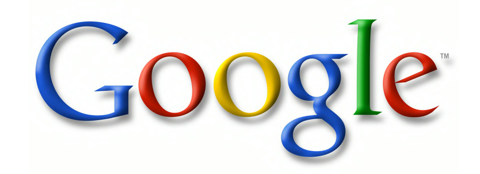


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

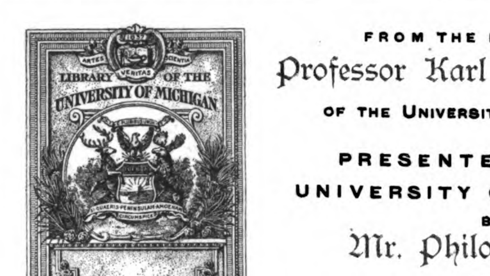
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG

PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Buchonia,

eine Zeitschrift

für

vaterländische Geschichte, Alterthums-Kunde, Geographie, Statistik und Topographie.

Herausgegeben

von

Dr. Joseph Schneider

in Fulda.

Dritter Band. Erstes Heft.

Fulda 1828,

in der C. Müller'schen Buchhandlung.

100 4 b

Parsons Library University of Michigan

Digitized by Google

„Die Geschichte eines Volkes ist der Spiegel seiner vergangenen Zeiten; was der Mensch, der Bürger eines Staates, das Glied eines Volkes mit Vernunft, Besonnenheit und Tugend vermag und was ihm aus Verkehrtheit, Leidenschaft und Ruchlosigkeit entsteht, zeigt sie in ihrem klaren Bilde; in ihr ist Trost und Lehre, Warnung und Drohung für die Gegenwart und Zukunft. Jeder mag daraus erlernen, was ihm in seiner Zeit, in seiner Lage Noth thut und was das Rechte ist."

K. Herzog, Geschichte des thüringischen Volkes. S. 3.

Vorwort.

Mit dem vorliegenden dritten Bande dieser Zeitschrift schließt sich nun vollends die Geschichte des Buchenlandes durch die vaterländische Münzbeschreibung, welche klingende Denkmale die dauerhaftesten Belege zu derselben sind und bleiben, weßhalb sie auch nicht allein ausführlich beschrieben, sondern auch mehrstentheils abgebildet worden sind.

Dieser folgen nun noch einige nothwendige Nachträge und besondere Beschreibungen, als zur Geschichte gehörig; dann werde ich mich, nebst der immer mit eingeflochtenen Alterthums-Kunde, zu der reinen älteren und neueren Topographie wenden.

Auch bin ich nun in den Stand gesetzt, im vierten Bande der Buchonia, die längst versprochene Charte liefern zu können, zu deren möglichst genauer Fertigung, sich ein anderer Mitarbeiter zu erbieten die Güte gehabt hat.

Digitized by Google

Ich habe mich zeither nach Kräften bemühet, die Wünsche meiner Leser, welche mir theils schriftlich, theils mündlich zukamen, wo es nur möglich war, zu erfüllen; allein bei einem gemischten Publikum blieben auch manche leider unerfüllt, manche waren sogar unbescheiden, — und manche werden für die Ewigkeit fromme Wünsche bleiben müssen!

Fulda, im Märzmonate 1828.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Inhalt.

Verbesserungen.

Seite 1, Zeile 9, lies blühten, statt blüthen.
— 7, — 8, — Vrbis, — Verbis.
— 8, — 24, — Ziekel, — Zinkel.
— 159, — 18, — Abends, — Abend.

Digitized by Google

Erklärung des Titel-Steindruckes.

Dieses Bildniß stellt den Mann vor, welchem Fulda und seine ganze Umgegend die erste Bildung zu verdanken hat, den seligen Magnentius Rhabanus Maurus, dessen Biographie am Ende dieses Bandes folgen wird. Er war, nebst Alcuin, seinem Lehrer und Freunde, der größte Gelehrte seiner Zeit in Deutschland und Frankreich; von ihm ging unser erster Unterricht und wissenschaftliche Bildung aus.

So wie er hier in Stein gravirt und abgedruckt ist, finden wir ihn in der letzten Nische, rechter Hand der Bonifacius=Gruft des gegenwärtigen Doms, in Sandstein ausgehauen, neben mehreren dergleichen Statüen großer Männer des Klosters zu Fulda, und, eben weil er mit den übrigen von massivem Stein war, konnten sie nicht in dem unglücklichen Brande der dritten fuldaischen Hauptkirche von den Flammen im Jahre 1398 verzehrt werden. Daß sie aber aus dieser Kirche (vielleicht gar noch aus einer noch früheren) stammen, und vom Brande übrig geblieben sind, beweis't der noch zu deutlich sichtliche schwarze Ueberzug mehrerer dieser sehenswerthen und für ihr Alter sehr künstlich durch Bildner-Hand gehauenen Aebte, Bischöfe und Erzbischöfe.

Digitized by Google

Bitte
an die Bewohner Buchenlands, an alle Hessen, Thüringer, Sachsen und sämmtliche Deutsche.

In allen Zeiten wurden verdienstvollen Männern und großen Helden Denkmäler für die Nachwelt errichtet. Hat solches je ein Mann verdient, so ist es der große Apostel Deutschlands,

Winfried Bonifacius.

Von ihm ging das erste Licht des Glaubens, die erste Cultur der Seele und des Leibes in Deutschland aus; ihm verdanken alle christliche Glaubens-Genossen ihr Heil, und auch ihm gebühret ein öffentliches Denkmal. Wo könnte dieses aber einen zweckmäßigeren Platz finden, als da, wo seine Gebeine ruhen. Unterzeichnete haben, aufgefordert, es daher übernommen, an seinem Lieblings-Orte, an welchem er sich im Leben so gern aufhielt und für uns mit Inbrunst Gebete verrichtete, hinter dem Frauenberge bei Fulda, wo sich der noch von ihm genannte Bonifacius-Brunnen befindet, ein solches zu bewerkstelligen. Bereits ist dieser Ort schon eine schöne Anlage, aber lange nicht so schön, als es das Andenken dieses großen Mannes verdient. Dieser Brunnen soll neu gefaßt werden und von und zu demselben sich von beiden Seiten eine Reihe Buchen und Eichen, mit einander abwechselnd, in schönster Ordnung und an den beßten Wegen hinziehen. Bei diesem Brunnen nun dürfte sein Bildniß in Lebensgröße von massivem Gußeisen oder Erz durch eine berühmte Künstler-Hand gefertigt, in gut gewähltem Anzuge und Stellung, umgeben von einem heiligen Haine, aus Buchen, Eichen und Linden u. s. w., der Nachwelt andeuten: **von hier aus wirkte der Apostel groß und mächtig für die ganze Gegend, für ganz Deutschland!**

Da aber dieses Unternehmen mit nicht geringen Kosten verbunden ist, so schlagen wir zur Bestreitung derselben den Weg der Bitte, um milde Beiträge an sämmtliche Deutsche ein, und werden jeden Beitrag nicht allein mit größtem Danke annehmen, sondern auch gewissenhaft zu verwenden suchen.

Ist das Ganze glücklich gelungen, so wird zu seiner Zeit in der Zeitschrift Buchonia genaue und umständliche Nachricht und Rechenschaft davon gegeben werden.

Fulda, den 30. März 1828.

Kepler,	Dr. Schneider,	Mackenrodt,
Rath und Stadtvorstand.	Medicinalrath und Kreis-Physicus.	Stadtsecretär.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Des ehemaligen Hochstifts Fulda Münzen und Medaillen, aus dem Mittelalter und der jüngeren Zeit, gesammelt und beschrieben von einem Fuldaer.

(Schluß.)

Fulda als Bisthum.

„Unter dem milden Einflusse des Krummstabes blühten die Gewerbe des Friedens. Die Hörigkeit nahm unter der Herrschaft der Priester eine humane Gestalt an. Der als Amtspflicht ausgeübte Christianismus mäßigte die Forderungen der Grundherrn. In Bischofs-Städten erhob sich zuerst die deutsche Kunst. Aus dem Hauptsitze der deutschen Kirche ging sogar im Reiche der Ideen die Bötin des nahenden Tages, die Erfindung der Druckpresse hervor."

Härscher von Almendingen, in den politischen Ansichten über Deutschlands Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. B. 1, S. 192.

Obgleich den fuldaischen Fürst-Aebten durch eine Reihe von Jahrhunderten vorher das Recht, die meisten bischöflichen Insignien tragen zu dürfen, zuerkannt war, so wurde das Hochstift Fulda doch erst unter dem hl. Vater Benedict XIV, 1752, zu einem wirklichen Bisthume erhoben, und der erste Fürst-Abt, welcher diese hohe Weihe trug, war — ruhmvollen Andenkens!

Digitized by Google

Amand von Buseck. LXXXI.

1737. †. 1756.

Wappen: Im goldenen Felde ein rechts gekehrter Widderkopf mit gewundenen Hörnern und roth ausgeschlagener Zunge. Auf dem Helme, zwischen einem ausgebreiteten rothen Adlerfluge, jeder Flügel mit einem dreimal roth und silbern geschachteten Querbalken, und oben darüber mit einem schwarzen Turnierkragen mit drei Lätzen belegt. Dazwischen der Widderkopf mit dem Halse bis zur Brust. Helmdecken golden und schwarz.

Wahlspruch:

VERITATE ET JVSTITIA.

1) Eine große goldene Medaille.

Von der R. zur L: AMANDVS. D. G. S. R. I. PRINC. ET. ABB. FVLD. Nach jedem Worte ein ins Viereck gestellter Punct. Das sehr erhaben geprägte, linkssehende Brustbild des Fürst-Abtes im Spitzen-Talare. Das Haupt in eignen, lockigen Haaren, mit einem Mützchen bedeckt. Auf der Brust ein mit Steinen besetztes Kreuz, an einer goldenen Kette.

R: Auf einem ausgeschweiften niedlich verzierten Schilde in vier Feldern das Stifts- und von Buseckische Familien-Wappen mit drei Helmen; dem dahinter rechts aufgesteckten Schwerte und links dem auswärts gekehrten Krummstabe. Um die obere Hälfte des Wappens: .VERITATE. ET. JVSTITIA. vor, zwischen und nach der Umschrift, im Ganzen vier ins Viereck gestellte Puncte. Unten .1738. mit einem dergleichen vor und nachstehenden Puncte. Zu beiden Seiten der Jahrzahl

Digitized by Google

eine Blumenkrone. Darunter rechts .N. und links .D. mit vor und nachstehenden viereckigen Puncten.

Gr. 20 L. Gw. 8 K. 32 Gr.

S. Abbildung Nr. 52.

2) Eine thalerförmige Medaille.

Genau von demselben Gepräge, wie die so eben bezeichnete goldene Medaille mit der von der L. zur R. gehenden Randschrift: VON FEINEM SILBER* darnach ein Sternchen.

Gr. 20 L. Gw. 2 Loth.

Monnoies en argent etc pag 54

D. S. Madai a. a. O. Theil II. S. 338, Nr. 3441.

Inzwischen ist hier der Vorname des Münzmeisters Nikolaus Dittmar, unrichtig mit M angegeben.

3) Ein Dukaten.

AMANDVS. D. G. S. R. I. PRIN. &. AB. FVLD Die Umschrift endet zunächst am Brustbilde ohne Punct. Aehnliches, nur verjüngtes Brustbild, wie auf der goldenen Medaille Nr. 1.

K: Dasselbe, nur verjüngte Wappen. Dergleichen Umschrift stehen gewöhnliche Puncte nach; keine aber der Jahrzahl und dem Namen des Münzmeisters vor und nach.

Gr. 11 L. Gw. 1 Kr. 2 Gr.

Monnoies en or etc. pag. 49.

4) Ein Dukaten.

Die gleiche Umschrift endet nahe am Brustbilde mit einem Puncte. Aehnliches, nur im Profil und dem Talare etwas verschiedenes Brustbild. So die

K: Von demselben Gepräge wie auf Nr. 3.

Gr 11 L. Gw. 1 Kr. 2 Gr.

Digitized by Google

5) Ein Dukaten.

AMANDVS. D. G. S. R. I. PRIN. & ABB. FVLD. Die Umschrift endet entfernter vom Brustbilde mit einem Puncte. Aehnliches, jedoch im Profil und dem Faltenwurfe des Tallars abweichendes Brustbild.

R: Von gleichem Gepräge mit der Nr. 3.

Gr. 11 L. Gw. 1 Kr. 2 Gr.

S. Abbildung Nr. 53.

6) Ein Silberdukaten.

Ein Abstoß von dem Stempel des vorstehenden Dukaten Nr. 5, auf Silber.

Gr. 11 L. Gw. 48 Gr.

7) Ein Silberpfennig.

Ein einfach verzierter, runder, senkrecht getheilter Schild mit dem Stiftskreuz und dem Widderkopfe unter dem Fürstenhute, neben welchem rechts das Schwert, links der Krummstab steht.

R: Zwischen zweien, unten vereinigten Lorbeerzweigen, wovon der rechte zehn, der linke acht Blätter trägt, in vier Zeilen: 1 PFENNING 1738 ohne Endpunct.

Gr. 6 L. Gw. 6 Gr.

Varietäten dieses Silberpfennigs.

8) — Aehnliches Wappen mit einem Stempelriß dicht vor der Stirne des Widderkopfs. Höher stehender Schwertgriff.

R: Zunächst kommend.

Gr. 6 L. Gw. 5 Gr.

9) — Im Ganzen ähnlich, nur sitzt der Schwertgriff hier auf dem Wappenschilde.

R: Hier zählt man an jedem Zweige zehn Blätter.

Gr. 6 L. Gw. $4\frac{1}{2}$ Gr.

Digitized by Google

10) — Dasselbe, nur in Einzelheiten abweichende Wappen. Unter andern erscheint hier der Widderkopf größer.

K: Am rechten Zweige finden sich eilf, am linken zehn Blätter.

Gr. 6 L. Gw. 4½ Gr.

Noch giebt es mehrere Varietäten dieses Silberpfennigs, welche sich hauptsächlich durch die Zahl und die Stellung der Blätter an den Lorbeerzweigen auf der Kehrseite unterscheiden.

11) Ein Silberpfennig.

Aehnliches Wappen wie auf der Nr. 7.

K: Zwischen ähnlichen Lorbeerzweigen, deren rechter eilf, der linke zehn Blätter hat, die gleiche Aufschrift *mit* der Jahrzahl 1739 ohne Endpunct.

Gr. 6 L. Gw. 5½ Gr.

Varietäten dieses Silberpfennigs.

12) — Aehnliches Wappen.

K: Jeder Zweig zählt hier eilf Blätter.

Gr. 6 L. Gw. 5½ Gr.

13) — In der Zahl der Blätter an den Lorbeerzweigen, deren hier am rechten zwölf, am linken eilf sind, verschieden.

Gr. 6 L. Gw. 5 Gr.

14) — Aehnlich den Vorigen, nur trägt der rechte Zweig eilf, der linke dreizehn Blätter.

Gr. 6 L. Gw. 5 Gr.

Auch der Silberpfennige von dem Jahre 1739 finden sich noch einige vor, welche neben andern kleinen Abweichungen, hauptsächlich durch die Zahl und den Stand

Digitized by Google

der Blätter an den Lorbeerzweigen, ihre Abkunft von eignen Stempeln dokumentiren.

15) Eine grosse goldene Jubel-Medaille.

Zwei weibliche Genien stehen auf einem Postamente neben einander. Die rechts stehende Figur hält in der rechten Hand das, an den rechten Fuß angelehnte, päbstliche Wappen auf einem ovalen Schilde unter der dreifachen Krone, mit neben aufgesteckten Schlüsseln; in der linken einen dreifachen Kreuzstab. Beischrift: BENEDICTO. XIV. PONT. FAVENTE* darnach ein Sternchen. Der Genius links hält in der rechten den Scepter und in der linken Hand das, an seinen linken Fuß angelehnte, gekrönte kaiserliche Wappen, den Doppeladler, auf einem ebenfalls ovalen Schilde. Beischrift: CAROLO. VII IMP. FAVENTE* darnach ebenfalls ein Sternchen. Unter den Füßen des links stehenden Genius .ND. und unten am Postamente MDCCXLIV. Mit einem Endpuncte.

R: Innerhalb einem, von zweien sich entgegenliegenden, in ihre Schweife beissenden Schlangen gewundenen Kreise, als Sinnbild der Ewigkeit, in zehn Zeilen: SÆCULUM. X. IUBILÆUM PRINCIPAL. ECCLES. FULD. A. S. BONIFACIO. M. FUNDATÆ DCCXLIV. PRIVILEG. ZACHARIÆ. P. SEDI APOSTOL. IMMEDIAT. SUB AMANDO PRINC. CELEBRATUM. mit einem Endpuncte. Unten I. N. D.

Gr. 30 L. Gw. 51½ Kr.

S. Abbildung Nr. 54.

Diese ist, wenn ich nicht irre, die größte und schwerste goldene Medaille, welche in dem Hochstifte Fulda zu Tag gefördert wurde.

Digitized by Google

16) Eine große silberne Jubel-Medaille.

Diese ist mit der vorstehenden goldenen Jubel-Medaille Nr. 15, von einem Stempel ausgegangen.

Gr. 30 L. Gw. 4 Lth.

17) Eine große silberne Jubel-Medaille.

Von der L. zur R: HIS PROTECTORIBVS MVLTIPLICABVNTVR ANNI SÆCVLARES ECCLESIÆ VERBIS, ET TOTIVS PATRIÆ* darnach ein Sternchen. Die prächtige Domkirche, darneben rechts das links aufwärtssehende bärtige Bildniß des Landespatronen im erzbischöflichen Ornate; den auswärtsgekehrten Hirtenstab in der rechten, den Dolch mit dem durchstochenen Buche in der linken Hand haltend. Links der erste fuldaische Abt im Ordenskleide mit einem kleinen Kreuze auf der Brust; in der rechten Hand hält er den einwärtsgekehrten Krummstab und deutet mit der linken nach dem oben überstrahlenden Auge Gottes, zu dessen linker Seite ein geflügelter Genius in den Wolken schwebt, welcher eine Posaune an den Mund, und in der linken Hand das gekrönte, viergetheilte Stifts-Fürst-Abtliche Wappen hält. Auf dem Fähnchen der Posaune steht M. unten auf dem Postamente in drei Zeilen: GLORIOSVM NOMEN TVVM IN SECVLA. DAN. 3. unter den Füßen des heil. Sturms, ND ohne nachstehenden Punct.

R: Das niedlich verzierte Stifts-Fürst-Abtliche Wappen auf einem länglich-runden vierfeldigen Schilde mit drei Helmen, dem Schwerte rechts und dem auswärtsgerichteten Krummstabe links. Auf dem Mittelhelme ruht der Fürstenhut mit aufgestecktem Kreuze; auf dem rechten die Inful mit zwei Fähnchen, und auf dem

Digitized by Google

linken die Helmkleinodien des edlen Geschlechtes der von Buseck. Um dieses Wappen stehen in einem Kreise vierzehn gleich ausgeschweifte und an einander gelehnte Wappenschilder mit den Wappenbildern des damaligen hohen Domkapitels, und zwar oben, in der Mitte das Wappen des Herrn Domdechants und Probst auf dem Andreasberge bei Fulda; Reichsfreiherrn Leopold Specht von Bubenheim. Hierauf folgt, von der Rechten zur Linken alternirend, das Wappen des

Herrn Probst am Johannisberge bei Fulda, Conrad von Mengersen.
— — am Michelsberge in Fulda, General-vikar, Friedrich von Kötschau.
— — zu Blankenau, Adalbert von Walderdorf.
— — zu Thulba, Augustin von Bastheim.
— — zu Holzkirchen, Eugen von Bastheim.
— — am Petersberge bei Fulda, Carl von Fechenbach.
— — zu Zell, Anton von Hagenbach.
— — zu Sannerz, Vincenz von Buseck.
— Capitulars und Superiors von Hohenfeld.
— — Emilian von Zobel.
— — Benedict von Zinkel.
— — Constantin Schütz von Holzhausen.
— — Ferdinand von Zobel.

Zwischen dem Stifts-Fürst-Abtlichen und den Wappen des hohen Domkapitels von der L. zur R. die Rundschrift: SUB. HIS. AUSPICIIS. FVLDA. DECIMO.

Digitized by Google

IUBILAT* hiernach ein Sternchen. Unter dem Stifts-Fürst-Abtlichen Wappen .N.D.

Gr. 30 L. Gw. 4 Lth.

S. Abbildung Nr. 55.

Diese schöne Medaille, wurde, dem Chronstiche der Umschrift auf der Hauptseite zu Folge, 1744, und wie dies die Rundschrift der Kehrseite ausspricht, bei Gelegenheit der tausendjährigen Jubelfeier geprägt.

18) Eine thalerförmige Schaumünze.

Gleiche Umschrift und treffend ähnliches Brustbild wie auf der, unter der Nr. 1 bezeichneten, goldenen Medaille.

K: CrVX DeI nostrI DVX est et saLVs patrIæ fVLDensIs, darnach eine Verzierung mit einem nachstehenden Puncte. Das in einem ovalen, einfach verzierten Schilde auf einem Felsen aufgestellte Stifts-Wappen, gehalten von der zur Rechten sitzenden Gerechtigkeit und von der zur Linken sitzenden Weisheit, mit den ihnen eignen Symbolen. Links unten am Felsen ND und tiefer auf einem kräuterreichen Boden ein weidendes Lämmchen.

Gr. 20 L. Gw. 2 Lth.

Catalog. imperial. 81.

D. S. Madai a. a. O. Forts. 3, S. 177, Nr. 6481.

S. Abbildung Nr. 56.

Nach dem Chronstiche der Kehrseite erschien diese Schaumünze ebenfalls im Jahre 1744, und bei derselben denkwürdigen Gelegenheit.

19) Eine thalerförmige Schaumünze.

Dieselbe Umschrift, das genau ähnliche Brustbild, wie auf der goldenen Medaille Nr. 1.

K: CRESCAS IN MILLE MILLIA. GEN: 24. In der Mitte der Medaille ein Palmbaum. Ueber diesem

Digitized by Google

schwebt auf Wolken, aus welchen Regen auf den Palmbaum niederfällt, das Bildniß des Ordensvaters, des hl. Benedicts, ein Buch, auf welchem ein oben gesprungener Becher mit einer Schlange steht, in der rechten; den auswärtsgekehrten Krummstab in der linken Hand haltend. Zur Rechten des Palmbaums steht ein geflügelter Genius, welcher das viergetheilte Stifts-Fürst-Abtliche Wappen auf einem ovalen Schilde mit dem Fürstenhute in seiner rechten Hand und in der linken ein umgewendetes Füllhorn hält. Zur Linken steht die Zeit, in der Gestalt eines bärtigen Alten, der das Stundenglas auf den Boden geworfen hat und eine Sense auf seinem Knie zerbricht. Unten links, neben dem Palmbaume ND ohne nachstehenden Punct.

Gr. 20 L. Gw. 2 Lth.

D. S. Madai a a. O. Forts. 2, S. 76, Nr. 5742.

S. Abbildung Nr. 57.

Auch diese Schaumünze wurde, gleich den vorstehenden Medaillen, in dem 1744 gefeierten Jubeljahre der vor tausend Jahren von dem heil. Bonifacius gestifteten Abtey Fulda ausgeprägt.

Der oben gesprungene Becher, welchen der hl. Benedict auf dieser Medaille in der rechten Hand hält, und aus welchem sich eine Schlange windet, soll eine Anspielung auf die — unrühmlich zu sagen — von einem unwürdigen, über die strenge Klosterzucht, welche der Ordensvater unter seinen geliebten Söhnen eingeführt hatte, unzufriedenen Sohne versuchte, jedoch mißlungene Vergiftung seyn.

Uebrigens deutet wohl die Vorstellung der Zeit, wie sie das Stundenglas weggeworfen hat und die Sense

Digitized by Google

zerbricht, dahin, daß keine Zeit und keine Verhältnisse der Glückseligkeit und der Dauer des Ordens nachtheilig seyn, — dieser immer so fort bestehen werde. Inzwischen erreichte diese ehrwürdige Stiftung aus der grauen Vorzeit, die vor mehr als tausend Jahren errichtet und von Vätern, auf welchen unser Dank und unsre Liebe ruht, sorglich gepflegt, zum Nutzen und Frommen der Künste und Wissenschaft unterhalten wurde und schöne Früchte trug, unter der Dynastie Seiner königl. Hoheit des Herrn Erbprinzen von Oranien-Nassau im Jahre 1803, ihre Endschaft.

Mein, für die Wissenschaft und den Unterricht viel zu früh verstorbener Freund Egyd Heller, welcher des weltberühmten Benedictiner-Ordens Weihe trug, nennt in seiner Selbstbiographie diesen Vorgang unnütz. Wohl unnütz! Denn wie viel diese Mönche — verhaßter Name, gegen den sich der Zeitgeist nun einmal verschworen hat — den Wissenschaften, dem Unterrichte, der Bildung junger, dem Staatsdienste gewidmeten Leute, leisteten; hierüber ist längst schon viel Wahres und im Ganzen sehr ehrenvoll für sie abgeurtheilt. Doch möge hier vor allen andern vollgiltigen Zeugnissen das Bekenntniß stehen, womit in der jüngsten Zeit ein vielverdienter Lehrer auf einer hohen Schule, weltlich und Familien-Vater, von der Welt schied: „die Pfaffen, die Mönche, haben in unsern lateinischen Schulen weniger geschadet, als heut zu Tage die aufgeklärten Priesterlinge und Secularlehrer. Aus den Schulen der ersteren gingen immer große Männer hervor, das Gründliche, das Große ist wenigstens jener Zeit zuzuschreiben. Aus den neuern Schulen kommen zu viele Idealisten und gehaltlose Staatsbürger."

Digitized by Google

Freilich dachten nicht alle Mönche wie Heller. Manchem unzufriednen Sohne des heil. Vaters war es, obgleich in unsren Zeiten die vormalige strenge Disciplin nicht mehr innerhalb den geheiligten Mauern herrschte, mit der Aufhebung des Ordens für den Augenblick wohl gedient; wie es aber diesen Herrn nachher zu Muthe seyn mogte, wo sie bei der sehnlichst gewünschten, erhaltnen, jedoch übel berechneten Freiheit sich mit einer mäßigen Pension begnügen mußten, dieß läßt sich wohl leicht errathen. Ich zweifle daher nicht, daß mancher dieser Getäuschten der bösen Welt, in welcher er nach Aufhebung des Ordens den Wechsel menschlicher Verhältnisse, im ganzen und schweren Sinne des Worts, mit allen übrigen Bürgern des Vaterlands erfahren und tragen mußte, willig zum zweiten Male entsagt haben würde; wenn er wieder unter die friedliche Aegyde des heiligen Ordens hätte zurückkehren können. Doch die Zeiten sind nicht mehr! Ob sie einst nicht wieder kommen?

20) Eine kleine goldene Jubel-Medaille.

Umschrift und Brustbild genau wie auf dem, unter der Nr. **3** aufgeführten Dukaten.

R: In vier Zeilen die Aufschrift: FVLDA. X. SÆC. GLORIOSA IVBILAT **1744** ohne Endpunct. Oben über in einem, von einer Schlange gewundenen strahlenden Kreise das Stiftskreuz. Unten in einer zierlichen Cartouche ND ohne beistehenden Punct.

Gr. 11 L. Gw. 1 Kr. Monnoies en or etc. pag. 49.

21) Eine kleine silberne Jubel-Medaille.

Von gleicher Abkunft mit der so eben, unter der Nr. **20** bezeichneten, goldenen Medaille.

Gr. 11 L. Gw. 58 Gr. S. Abbildung Nr 58.

Digitized by Google

22) Ein Jubel-Groschen.

S. BONIFACI: GERMANIÆ APOSTOL. Mit einem Endpuncte. Das bärtige, vorwärtsstehende Bildniß des Heiligen bis zum Schooße, mit der Inful auf dem Haupte und dem Nimbus um dasselbe. Auf der Brust ein kleines Kreuz. In der rechten Hand den Dolch mit dem durchstochnen Buche, in der linken den auswärtsgekehrten Hirtenstab haltend.

R: In fünf Zeilen die Aufschrift: FVLDA. X. SÆCVLIS GLORIOSA IVBILAT. Darunter .1744. Tiefer .D. welchem, wie der Jahrzahl, ein Punct vor und nach steht.

Gr. 10 L. Gw. 25½ Gr.

23) Ein Jubel-Groschen.

S. BONIFACI: GERMA: APOSTOL. Mit einem entfernt vom Haupte stehenden Endpuncte, ähnliches Bildniß, und das Gepräge der

R: Genau so, wie auf dem vorstehenden Jubel-Groschen Nr. 22.

Gr. 10 L. Gw. 22 Gr.

Jos. Appels Repert rc B. 1, S. 222, Nr. 1.

Chr. Jak. Götz a. a. O. Thl. 1, Nr. 1413.

24) Ein Silberpfennig.

Die Hauptseite ähnlich, wie auf dem unter der Nr. 7 bezeichneten Silberpfennige.

R: Den vorigen ähnlich, mit der Jahrzahl 1745. Hier zählt der rechte Lorbeerzweig sieben, der linke acht Blätter.

Gr. 6 L. Gw. 4½ Gr.

Auch von dem Jahre 1746 sollen solche Silberpfennige vorkommen; allein gesehen habe ich noch kein Exemplar derselben.

Digitized by Google

25) Ein Silberpfennig.

Die Hauptseite dieselbe, wie auf den übrigen. So die

K: mit der Jahrzahl 1747 ebenfalls ohne Endpunct. Hier trägt der rechte Zweig acht, der linke sieben Blätter. Der Anfangs-Buchstabe N der dritten Zeile, so wie die beiden ersten Ziffer der Jahrzahl sind sehr undeutlich geprägt. Die Form dieser kleinen Münze ist oval.

Gr. 6½ und 5½ L. Gw. 4½ Gr.

26) Ein Silberpfennig.

Von eben dem Jahre 1747 und von runder Form, dem vorstehenden im Gepräge ähnlich; nur hat auf der

K: jeder Zweig sechs Blätter und von der Ziffer 1 läuft durch den Anfangs-Buchstaben P der Aufschrift bis in den rechten Zweig ein Stempelriß.

Gr. 6 L. Gw. 3 Gr.

27) Ein Silberpfennig.

Im Gepräge und der Form dem unter der Nr. 25 aufgeführten Silberpfennige zunächst kommend. Auf der

K: mit acht Blättern an jedem Zweige und der Jahrzahl 1748, an welcher inzwischen die letzte Ziffer nicht ganz deutlich ausgeprägt ist.

Gr. 6½ und 6 L. Gw. 4 Gr.

Jos. Appels Repert. rc. Bd. 1, S. 222, Nr. 3.

28) Ein Groschen.

Gleiche Umschrift, ähnliches Bildniß wie auf dem unter der Nr. 23 beschriebenen Jubel-Groschen.

K: Umschrift: LAND — MUNZ ohne nachstehenden Punct. Das viergetheilte Stifts-Fürst-Abtliche Wappen auf einem, unten zu jeder Seite mit drei Lorbeerblättern gezierten runden Schilde unter dem Fürstenhute, neben welchem rechts das Schwert, links der

Digitized by Google

Krummstab prangt. Dem Schwertgriffe links ein Punct; zu beiden Seiten des Wappens N — D, unten in einer Cartouche 3 und daneben die Jahrzahl *17—50* der ein Sternchen vor und nachsteht.

Gr. 10½ L. Gw. 25 Gr.

Jos. Appels Repert. rc. Bd. 1, S. 222, Nr. 2.

Varietäten dieses Groschens.

29) — Gleich geschriebene, doch anders gestellte Umschrift, indem hier der Endbuchstabe L in den Heiligenschein reicht. An der Spitze des kürzeren Dolchs befindet sich ein Stempelriß.

K: Links neben dem Schwertgriffe scheint ein Sternchen geprägt, von der linken Seite des Fürstenhuts läuft ein Stempelriß durch den obern Theil des Krummstabs, der Name des Münzmeisters N — D steht hier höher, der Ziffer 3 und der Jahrzahl ein Punct vor und nach.

Gr. 10 L. Gw. 24½ Gr.

30) — In der übrigens genau wie auf der Nr. 23 gestellten Umschrift kömmt nach den Worten BONIFACI, und GERMA. nur ein einfacher Punct vor. Das Bildniß dasselbe.

K: Dieselbe wie auf der Nr. 28.

Gr. 10 L. Gw. 24½ Gr.

31) — Umschrift mit dem einfachen Puncte wie auf der Nr. 30, nur endet sie wie der Dolch des übrigens ähnlichen Bildnisses, näher an dem Heiligenscheine.

K: Hier stehn über dem Worte MÜNZ zwei Puncte, der Name des Münzmeisters höher, vor und nach der Ziffer 3 ein Punct, und vor und nach der Jahrzahl ein Sternchen.

Gr. 10 L. Gw. 21 Gr.

Digitized by Google

32) — Gleiche eben so gestellte Umschrift wie auf Nr. 23, das Bildniß im Gewande etwas, mehr der Dolch und der Hirtenstab in ihrer Richtung verschieden.

K: Der Endbuchstabe D im Worte LAND steht näher dem Schwertgriffe, der Name des Münzmeisters tiefer wie auf den übrigen Groschen.

Gr. 10 L. Gw. 26 Gr.

33) — Nach dem Worte LAND in der Umschrift der Kehrseite ist, wie hinter dem Schwertgriffe, ein Punct geprägt — die Wappen-Verzierung bestimmt verschieden, übrigens kömmt das Gepräge dem auf der Nr. 29 zunächst. Davon besitze ich nur einen Siegelabdruck. Der Stempel zur Hauptseite fand sich nicht mehr vor.

34) — In der übrigens wie auf der Nr. 23 gestellten Umschrift kömmt nach S und BONIFACI kein, nach GERMA. aber nur ein einfacher Punct vor. Aehnliches, in Einzelheiten jedoch abweichendes Bildniß.

K: Hinter dem Schwertgriffe fehlt der Punct. Das N von dem Namen des Münzmeisters steht tiefer wie das D, die Cartouche ist einfacher und der Jahrzahl steht ein Punct vor und nach.

Gr. 11 L. Gw. 32½ Gr.

35) — Dieselbe Umschrift mit den einfachen Puncten wie auf der Nr. 30, ähnliches in der Schulter-Gegend jedoch von allen übrigen verschiednes Bildniß; auch der Dolch hat hier an seinem über dem Buche hervorragenden Theile, eine eigne schiefe Richtung nach der rechten Seite.

K. Die Widderköpfe im Wappen sind unförmlich, das N im Namen des Münzmeisters steht hier höher als das D, letzteres fließt mit dem Wappenschilde zusammen.

Gr. 11 L. Gw. 33 Gr.

Digitized by Google

Das eben so kunstlose Gepräge beider, unter der vorstehenden Nr. 34 und 35 aufgeführten Groschen, so wie ihr schlechtes Schrot und Korn, lassen wohl keinen Zweifel übrig, daß sie zu der Klasse der falschen Münzen gehören, und höchst glaublich — unter dem Namen Müllers-Groschen bekannt — aus der Münz-Anstalt des Stadtmüllers Johann Hühn in Burghaun, welcher um das Jahr 1753 justificirt wurde, hervorgegangen sind.

36) Ein Albus oder Achter.

Ein Albus von dem Jahre 1750 wurde in einem fürstl. hessischen Regierungs-Schreiben vom 7. Juni 1751 verrufen und abgesetzt.

37) Ein Silberpfennig.

Von eben dem Jahre 1750 — dem vorstehenden im Gepräge ähnlich — wurde ebenfalls in dem vorgenannten Regierungs-Schreiben verrufen.

38) Ein Groschen.

In derselben, nur etwas näher dem Haupte endenden Umschrift, wie auf der Nr. 23, kömmt übrigens hier nur nach dem Worte GERMA: ein Doppelpunct vor. Dasselbe, jedoch in Einzelheiten abweichende Bildniß; das Kreuz auf der Brust ist hier etwas größer; die Spitze des Dolchs reicht an den Endbuchstaben L der Umschrift. So die

R: im Ganzen ähnlich wie auf der Nr. 28, hier steht nur nach dem Worte LAND, dem Schwertgriffe rechts, ein Punct, und die Jahrzahl 1751 neben der Cartouche.

Gr. 10 L. Gw. 24 Gr.

In einem unter den Papieren des ehemaligen fuldaischen Hofkanzlers v. Kaiser — würdigen Andenkens —

Digitized by Google

vorgefundnen Verzeichnisse vaterländischer Münzen und Medaillen wird eines Kupferpfennigs und eines solchen Doppelpfennigs erwähnt, welche unter dem Fürst-Abte Amand von Buseck geprägt sein sollen; allein keine von beiden Münzen war da näher bezeichnet, eben so wenig das Jahr angegeben, in welchem sie geprägt wurden.

1753 wurde Franz Hermann Ramge, bei einer vorhabenden neuen Einrichtung der Münze zu Fulda, als ein geschickter Münzmeister zu diesem Amte in Vorschlag gebracht.

S. Hirsch teutsches Münzarchiv VIII, S. 90.

Und eben da, S. 91, wird eines Israeliten Isack Levi erwähnt, welcher 1753 Stempelschneider bei der Münze zu Fulda war; von welchem es inzwischen heißt, daß er nicht diejenige Eigenschaften gehabt habe, welche gesetzlich von einem Münzeisenschneider gefordert werden.

Adalbert II. von Walderdorf LXXXII.
1756. †. 1759.

Wappen: Im schwarzen Felde ein roth und silber getheilter, gold gekrönter, einwärtsgekehrter springender Löwe mit einfach aufgewundenem Schwanze — wegen Walderdorf; dann im silbernen Felde zwei rothe Querbalken — wegen Isenburg. Zwei Helme, der erste mit einem ausgebreiteten schwarzen Adlerfluge und dem fraglichen Löwen; der zweite mit einem ausgebreiteten silbernen Adlerfluge und dem rothen Querbalken belegt. Helmdecken silbern und roth.

Wahlspruch:

RELIGIONE ET MANSUETUDINE.

Digitized by Google

1) Ein Sechstelthaler.

Von der R. zur L. die Rundschrift: ADALBERT.us D. G. EP.iscopus ET AB. FULD. S. R. I. PRINC• darnach ein Sternchen. Das links sehende Brustbild des Fürst-Bischofs in einem mit Spitzen besetzten Talare. Auf dem Haupte eine Perücke; über der Brust ein Kreuz.

K: In fünf Zeilen die Aufschrift: VI EINEN REICHS THALER 1757 ohne Endpunct, vor und nach VI ein Röschen.

Gr. 14 L. Gw. 1 Q. 17 Gr. — G. —

2) Ein Sechstelthaler.

Von der L. zur R: ADALBERTUS D. G. EP. ET, AB. FULD. S. R. I. PRINC• darnach ein Sternchen. Aehnliches, nur im Profil und dem Gewande in etwas abweichendes Brustbild, wie auf der vorstehenden Münze. So die

K: von demselben Gepräge.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q. 25 Gr. — G. —

3) Ein Sechstelthaler.

Von der R. zur L: F.ürstlich F. uldaische L. and M. ünze ohne Endpunct. Unter dem Fürstenhute die Namens-Chiffer, des Fürst-Bischofs. Darunter N . D ohne Endpunct.

K: Aehnlich wie auf der Nr. 1 und 2.

Gr 13 L. Gw. 1 Q. 16 Gr.

Münz-Patent Seiner kaiserlichen Majestät d. d. Wien den 16. Aug. 1759 und d. d 27. März 1760.

4) Ein Sechstelthaler.

Von ähnlichem Gepräge wie auf der Nr. 3, nur ist an der Stelle, wo dort der Name des Münzmeisters steht, hier ein Sternchen geprägt.

Digitized by Google

R: Dieselbe Aufschrift.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q. 11 Gr.

Münz-Patent Seiner kaiserl. Majestät rc.

5) Ein Zwölfer.

Drei zwei- und eingestellte, zusammengefügte und schön verzierte ovale Wappenschilde unter dem Fürstenhute, neben welchem rechts das Schwert, links der Krummstab sich findet; das obere rechts gestellte Schildchen trägt das schwarze Kreuz, das obere linke und das unten eingestellte die Wappenbilder des Fürst-Bischofs. Neben dem untern Schilde die Jahrzahl 17—57 ohne nachstehenden Punct.

R: FURST FULD — LAND MUNZ ohne Endpunct. Auf einem niedlich verzierten runden Schilde in drei Zeilen: XII KREV-ZER ohne Endpunct. Darunter N D ebenfalls ohne nachstehende Puncte.

Gr. 13½ L. Gw. 1 Q. 9 Gr.

6) Ein Batzen.

Hier, wie auf dem vorstehenden Zwölfer, das ähnlich gestellte, nur etwas anders verzierte Wappen; neben diesem oben F — F ohne nachstehende Puncte.

R: .LAND — MUNZ. mit einem vor und nachstehenden Puncte. Auf einem verzierten runden Schilde in drei Zeilen: 4 KREUZER ohne Endpunct. Unter dem Schilde 17. N. D. 57 ohne nachstehenden Punct.

Gr. 12 L. Gw. 43 Gr.

Chr. Jak. Götz a. a. O. Th. 1, Nr. 1414.

7) Ein Vierundzwanziger.

ADALBERTUS D. G. EP. ET. AB. FULD. S. R. I. PRINCEPS darnach ein Röschen. Das Brustbild des Fürst-Bischofs von der rechten Seite, in

Digitized by Google

einem mit Spitzen besetzten Talare, auf dem Haupte eine Perücke und über die Brust ein, an einem schwarzen Bande hangendes, mit Steinen besetztes Kreuz. Unter dem rechten Arme C. B ohne nachstehenden Punct.

K: NACH DEM NEUEN OSTER: REICH: MUNTZ FUS. Mit einem Endpuncte und einem diesem nachstehenden Röschen. Drei, wie auf mehreren der obigen Münzen, zwei- und eingestellte, ähnlich dekorirte Wappenschilde auf einem Postamente. Zwischen dem Wappen und der Rundschrift von der R. zur L: 60 EINE — FEINE MARK ohne Endpunct. Auf dem Postamente 20 und darneben .17—58. Mit einem vor- und nachstehenden Puncte.

Gr. 15 L. Gw. 1 Q. 54 Gr.

Jos. Appels Repert. rc. B. 1, S. 222, Nr. 1.

8) Ein Sechstelthaler.

Von ähnlichem Gepräge mit der Nr. 3. So die

K: nur steht hier die Jahrzahl .17.58. Mit einem vor-, zwischen- und nachstehenden Puncte.

Gr 14 L. Gw. 1 Q. 9 Gr.

Münz-Patent Sr. kaiserl. Majestät rc.

9) Ein Sechstelthaler.

Von demselben Gepräge mit der Nr. 8, nur durch die Züge in der Namens-Chiffer und durch den zwischen dem Vor- und Zunamen des Münzmeisters fehlenden Punct verschieden.

K: Genau so wie auf der Nr. 8.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q. 9 Gr.

Münz-Patent Sr. kaiserl. Majestät rc.

Digitized by Google

10) Ein Sechstelthaler.

Das ähnliche Gepräge wie auf der Nr. 8, jedoch mit dem Namen eines anderen Münzmeisters — C. B ohne nachstehenden Punct. So auf der

K: genau dieselbe Aufschrift, nur ist hier der Ziffer VI eine ins Viereck gestellte Verzierung vor- und nachgeprägt, und die Jahrzahl ohne Puncte.

Münz-Patent Sr. kaiserl. Majestät ꝛc.

11) Ein Sechstelthaler.

Durch kleine Abweichungen in der Namens-Chiffer, und auf der

K: durch größere Schrift und den der Jahrzahl nachstehenden Punct, von der Nr. 10 verschieden.

Münz-Patent Sr. kaiserl. Majestät ꝛc.

12) Ein Sechstelthaler.

Gleiche Umschrift, ähnliche Namens-Chiffer. Darunter I. F. M. Johann Friedrich Müller, Münzgraveur aus Bayreuth.

K: Wie auf der Nr. 11.

Münz-Patent Sr. kaiserl. Majestät ꝛc.

Jos. Appels Repert ꝛc. B. 1, S. 223, Nr. 3.

13) Ein Batzen.

Genau ähnliches Wappen mit F—F oben zur Seite, wie auf der Nr. 6.

K: Gleiche Umschrift mit einem vor- und nachgeprägten Kreuzchen. Auf einem ähnlich verzierten runden Schilde dieselbe Aufschrift. Unten 17. ND. 58 ohne Endpunct.

Gr. 11 L. Gw. 27½ Gr.

Münz-Patent Sr. kaiserl. Majestät ꝛc.

Digitized by Google

14) Sechspfennig.

Unter dem Fürstenhute die Namens-Chiffer des Fürst-Bischofs.

R: Der Reichsapfel mit der Ziffer VI. Oben um F. F. L. M. Unten um .17—58 mit einem vorstehenden Puncte.

Von dieser Münze besitze ich nur einen Siegelabdruck, des im Archive zu Fulda noch vorräthigen Stempels.

15) Ein Kreuzer.

ADAL. D. G. E. E. A. F. S. R. I. P ohne Endpunct. Das mit einer Perücke bedeckte Haupt des Fürst-Bischofs bis zur Brust; darunter F. M ohne nachstehenden Punct.

R: Auf einem ausgeschweiften, schön verzierten Schilde in drei Zeilen: 1 KREUZER 1758 ohne Endpunct. Der Ziffer 1 steht ein Kreuzchen vor und nach. Ueber dem Schilde F. F. L. M ohne nachstehenden Punct.

Gr. 8 L. Gw. 15½ Gr.

16) Ein Doppeldukaten.

A.DALBERT. D. G. EPISCOP. ET ABB. FULD. S. R. I. PRIN. Mit einem Endpuncte; auch steht zwischen den ersten zwei Buchstaben des Namens ein Punct. Das ähnliche Brustbild des Fürst-Bischofs, wie auf mehreren der vorstehenden Münzen; jedoch im Profil und in der Fassung des Kreuzes wesentlich verschieden; auch ist der Faltenwurf des überhangenden Fürstenmantels anders. Unten V. L., wahrscheinlich Van Lon und derselbe, welcher sich als Stempelschneider schon 1727 auf Münzen der Stadt Cölln, dann von 1750 bis 1761 auf Münzen von Kur-Trier, Würzburg und Bamberg ausspricht.

Digitized by Google

R: RELIGIONE & MANSUETUDINE ohne Endpunct. Das, auf einem zierlichen Gestelle, in dessen Mitte eine Larve angebracht ist, ruhende, von zwei gekrönten Löwen gehaltene, Stifts von Walderdorfische Wappen auf einem ausgeschweiften, viergetheilten Schilde mit dem gekrönten Löwen im Herzschildchen. Ueber dem Wappen der Fürstenhut mit neben rechts aufgestecktem Schwerte und links dem Krummstabe. Unten 17 — 59 mit vier ins Viereck gestellten Puncten vor und nach.

Gr. 11½ L Gw. 2 Kr. 3 Gr.

S. Abbildung Nr. 59.

17) Eine kleine Silbermünze.

Ein Abstoß des vorstehenden Doppeldukaten auf Silber.

Gr. 11 L. Gw. 1 Q. 36½ Gr.

18) Eine solche Münze.

Ganz von demselben Gepräge wie die Nr. 17.

Gr. 11 L. Gw. 1 Q. 23 Gr.

Jos. Appels Repert. 2c. Bd. 1, S. 223, Nr. 2.

Hier ist inzwischen diese Münze leichter angegeben.

19) Ein Guldiner.

ADALB. D. G. E. E. A. FULD. S. R. I. PR. Mit einem Endpuncte. Das ähnliche Brustbild des Fürst-Bischofs, unter kleinen Abweichungen größer. Darunter I. F. M ohne nachstehenden Punct.

R: NACH DEM NEUEN ÖSTER. MUNZ FUS. Mit einem Endpuncte. Drei zwei- und eingestellte, zusammen gefügte, ausgeschweifte und verzierte Wappenschilde, mit dem Fürstenhute bedeckt, zwischen dem Schwerte und dem Krummstabe, neben dem eingestellten Wappenschilde 17 — 59 ohne nachstehenden

Digitized by Google

Punct. Unten in einer verzierten Cartouche $\frac{2}{3}$ und zu beiden Seiten derselben in zwei Zeilen 20 — STUCK EINE. F. M. — SILBER ohne Endpunct.

Gr. 17 L. Gw. 3 Q. 46 Gr.

Bayreuth. wöchentl. histor. Nachrichten 1767, S. 187, Nr. LXXXIV.

D. S. Madai a. a. O. Forts. 2, S. 44, Nr. 5437.

S. Abbildung Nr. 60.

Dieser Guldiner ist längst schon äußerst selten, der Sage nach, darum geworden, weil der Fürst-Bischof den ganzen eben erst geprägten Vorrath desselben, zur Bestreitung einer Reise nach den Thermen von Taunus, mit sich genommen haben soll.

20) Ein Vierundzwanziger.

ADALB. D. G. E. E. A: FUL. S. R. I. PR. Mit einem Endpuncte. Das ähnliche, jedoch im Profil und besonders in der Fassung des Kreuzes verschiedene Brustbild des Fürst-Bischofs. Darunter I. F M. Mit einem dem I und M nachstehenden Puncte.

R: NACH DEM NEUEN OSTER. MUNZ FUS ohne Endpunct. Aehnliches gestelltes, doch anders verziertes Wappen. Neben jedem der zweigestellten Schilde ist ein Palmzweig geprägt. Neben dem eingestellten die Jahrzahl 17—59 ohne nachstehenden Punct. In der Cartouche steht 20 und darunter 60 E. F —. M. SILBER. Mit einem Endpuncte.

Gr. 14 L. Gw. 1 Q. 52 Gr.

21) Ein Sechsteltthaler.

Gleiche Umschrift bis auf den fehlenden Punct nach dem zweiten F. Dieselbe Namens-Chiffer und der eben so bezeichnete Münzmeister wie auf der Münze Nr. 12. So die

Digitized by Google

K: von ähnlichem Gepräge, mit der Jahrzahl .1759. welcher ein Punct vor= und nachsteht.

Gr. 13½ L. Gw. 1 Q. 19 Gr.

Münz=Patent Sr. kaiserl. Majestät rc.

22) Ein Zwölfer.

Aehnliches Wappen wie auf der Nr. 5. Neben dem eingestellten Schilde ein Eichenzweig, mit drei Früchten zur rechten, mit vier zur linken Seite.

K: Auf einem ausgeschweiften, mit Laubwerk verzierten Schilde, in vier Zeilen die Aufschrift: XII KREUZER F. F. L. M. 1759. Darunter I. F. M. Mit einem Endpuncte. Vor und nach der Ziffer XII ein Sternchen.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q. 13 Gr.

23) Ein Zwölfer.

Dem Gepräge der Nr. 22 nahe kommend; nur sind hier neben anderen kleinen Abweichungen, die in ihrer Zahl gleichen Früchte an den Eichenzweigen anders gestellt. So die

K: ähnlich, jedoch sind die Verzierungen des Schildes etwas anders, und dem Namen des Münzmeisters steht hier kein Punct nach.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q. 5 Gr.

24) Ein Zwölfer.

Auf der Hauptseite durch die Eichenzweige und auf der K: durch das den Schild umgebende Laubwerk von Nr. 22 und 23 abweichend.

Münz=Patent Sr. kaiserl. Majestät rc.

Von der Kehrseite dieses Zwölfers hat sich der Stempel noch vorgefunden; übrigens ist er in dem mehrgedachten Münz=Patent im Kupfer zu sehen.

Digitized by Google

25) Ein Zwölfer.

Die Hauptseite genau wie auf der Nr. 23. Die

K: trägt ohne Laubwerk dieselbe Aufschrift und Jahrzahl, so wie den gleich gestellten Namen des Münzmeisters; nur steht der Zahl XII ein Röschen vor und nach.

Gr. 12½ L. Gw. 1 Q. 11 Gr.

26) Ein Zwölfer.

Die Hauptseite von gleichem, und die

K: von ähnlichem Gepräge mit der Nr. 25; nur weicht sie darin ab, daß hier vor und nach der Zahl XII eine Lilie geprägt ist, und nach der Jahrzahl der Punct fehlt.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q. 10 Gr.

27) Ein Sechskreuzerstück.

Die Namens-Chiffer des Fürst-Bischofs oben auf dem Fürstenhute.

K: In vier Zeilen die Aufschrift: VI KREUZER F. F. L. M. 1759 ohne Endpunct. Darunter I. F. M ohne nachstehenden Punct. Der Ziffer VI steht ein Röschen, der Jahrzahl ein Sternchen vor und nach.

Gr. 11½ L. Gw. 45 Gr.

Münz-Patent Sr. kaiserl. Majestät 2c.

28) Ein Sechskreuzerstück.

Von ähnlichem, nur in den Zügen der Namens-Chiffer abweichenden Gepräge, wie auf dem vorstehenden Sechskreuzerstücke. So die

K: genau dieselbe, bis auf einen hier vorkommenden Stempelriß, welcher von dem der Ziffer VI nachstehenden Röschen durch das hintere E im Worte KREUZER in das M. der dritten Zeile herabläuft.

Digitized by Google

Von dem noch gut erhaltenen Stempel dieser Münze verwahre ich nur einen Siegelabdruck.

29) Ein Batzen.

LAND — MUNZ ohne Endpunct. Gleich gestelltes, doch anders verziertes Wappen, wie auf der Nr. 6 und 13.

R: FURST — FULD ohne nachstehenden Punct. Auf einem ähnlich verzierten Schilde dieselbe Aufschrift, darunter, jedoch innerhalb des Schildes, der nämliche Münzmeister. Unter dem Schilde steht, wenn ich nicht irre, die etwas stark verwischte Jahrzahl 1759.

Von dieser Münze, welche den, in den beiden vorgehenden Jahren geprägten, unter der Nr. 6 und 13 bezeichneten Batzen zwar ähnlich ist, doch namhaft von ihnen abweicht, liegt meiner Sammlung nur ein Siegelabdruck bei, welcher von dem noch vorräthigen, inzwischen schadhaft gewordenen Stempel genommen wurde.

30) Ein Sechspfennigstück.

Auf der Hauptseite sowohl, als auf der

R: von genau ähnlichem Gepräge mit der Münze Nr. 14, hier nur die Jahrzahl 17 — 59.

Gr. 8½ L. Gw. 16½ Gr.

31) Ein Kreuzer.

Gleiche Umschrift, ähnliches Bild, wie auf der Münze Nr. 5. Darunter I. F. M ohne nachstehenden Punct.

R: Von ähnlichem Gepräge mit der Jahrzahl 1759 ohne Endpunct.

Gr. 7½ L. Gw. 13 Gr.

32) Ein Kreuzer.

Dieselbe Umschrift, nur mit einem nachstehenden Punct. Das ähnliche Bild wie auf der Nr. 15; hier ist kein Münzmeister untergeprägt.

Digitized by Google

K: Unter kleinen Abweichungen in der Verzierung des Schildes, der Nr. 31 zunächst kommend.

33) Ein Kreuzer.

Die Namens-Chiffer des Fürst-Bischofs mit aufsitzendem Fürstenhute.

K: Aehnlich, wie auf den vorstehenden Kreuzern; nur ist hier die Verzierung des Schildchens etwas anders. Der Ziffer 1 steht statt des Kreuzchens eine andere Verzierung vor und nach; dem Worte KREU. so wie der Jahrzahl 1759. ein Punct nach.

Von den vorstehenden Kreuzern Nr. 32 und 33 besitze ich nur wohlgerathene Siegelabdrücke.

34) Ein Dreipfennigstück.

Unter dem Fürstenhute des Fürst-Bischofs Namens-Chiffer.

K: Von ähnlichem Gepräge mit der Nr. 14; nur steht auf dem Reichsapfel 3 und die Münze trägt die Jahrzahl 17—59.

Münz-Patent Sr. kaiserl. Majestät, rc.

35) Ein kupfernes Zweihellerstück.

Die mit dem Fürstenhute gekrönte Namens-Chiffer des Fürst-Bischofs.

K: In vier Zeilen die Aufschrift: II HELLER F. F. L. M. 1759. Vor und nach •II• ein Sternchen.

Gr. 12 L. Gw. 1 Q. 8 Gr. — G. —

In dem oben angeführten von Kaiser'schen Münz-Verzeichnisse wird auch eines einfachen, unter den Fürst-Bischofe Adalbert von Walderdorf geprägten, Kupfer-Hellers erwähnt, allein ebenfalls nicht näher bezeichnet. Glaublich gehört er, gleich dem vorstehenden Zweihellerstücke, dem Jahre 1759 an.

Digitized by Google

Uebrigens wurden zwölf der von diesem Fürst-Bischofe geprägten Münzen, und zwar diejenigen, welchen ich: „Münz-Patent Sr. kaiserl. Majestät" beisetzte, als zu geringhaltig verrufen.

Heinrich VIII von Bibra. LXXXIII.
1759. †. 1788.

Wappen: Ein rechtsspringender brauner Biber mit einem blauen, geschuppten Schwanze im goldenen Felde. Auf dem gekrönten Helme ein ausgebreiteter goldener Adlerflug, jeder Flügel mit dem verjüngten einwärtsgekehrten Wappenbilde belegt. Helmdecken, innen gold, aussen schwarz.

Wahlspruch:
CONSILIO ET ÆQUITATE.

1) Ein Vierundzwanziger.

Von der R. zur L. die Rundschrift: HENRICUS D. G. EPIS. ET ABB. S. R. I. PR. Mit einem Endpuncte. Das vom Rande fern gestellte linksſehende Brustbild des Fürst-Bischofs in einem mit Spitzen besetzten Talare. Das Haupt in eignen kurzen Haaren mit einer Calotte bedeckt. Auf der Brust ein mit Steinen besetztes Kreuz an einem Bande. Unter dem Brustbilde in einer Falte des Talars œ. Der Name des berühmten Nürnbergischen Medailleurs Johann Leonhard Oexlein, welcher auf mehreren der folgenden Münzen und Medaillen vorkömmt, sich gewöhnlich mit œ — auf der Huldigungs-Medaille mit I. L. OEXLEIN, und auf der großen Jubel-Medaille 1779 mit OEXLEIN F. ausdrückt, 1763 selbst nach Fulda berufen wurde und im Jahre 1787 zu Nürnberg starb.

Digitized by Google

R: LX EINE — FEINE MARK. 1761. Mit einem Endpuncte. Unter dem Fürstenhute das Stifts- und von Bibraische Wappen, in einem ausgeschweiften, viergetheilten, verzierten Schilde auf einem Postamente. Oben zur Rechten das Schwert, zur Linken der Krummstab; neben dem Wappen rechts ein Lorbeer-, links ein Palmzweig. Auf dem Postamente 20 und neben demselben N. — D.

Gr. 14 L. Gw. 1 Q. 46 Gr.

2) Ein Vierundzwanziger.

Dieselbe, doch nicht ganz gleich gestellte Umschrift. Aehnliches Brustbild, wie auf dem vorstehenden Vierundzwanziger, darunter œ. So die

R: ähnlich, bis auf einige kleine Abweichungen in der Wappenverzierung und den nebenstehenden Zweigen.

Gr 14 L. Gw 1 Q. 46 Gr.

Zwei noch vorräthige Stempel geben die Ueberzeugung, daß neben den, unter der Nr. 1 und 2 aufgeführten, Vierundzwanzigern bestimmt noch zwei, wenn gleich nur durch Kleinigkeiten sich aussprechende, Varietäten derselben bestehen.

3) Eine thalerförmige Medaille.

HENRICUS D. G. EPIS. ET ABB. FULD. S. R. I. PR. Mit einem Endpuncte. Das sehr erhaben geprägte, linkssehende Brustbild des Fürst-Bischofs in einem Spitzen-Talare und dem umhangenen, mit Hermelin ausgeschlagenen Fürstenmantel. Das Haupt in eignen, kurzen, lockigen Haaren. Auf der Brust ein großes, mit Steinen besetztes Kreuz an einem breiten schwarzen Bande. Unter dem Brustbilde .M. mit einem vor- und nachstehenden Puncte.

Digitized by Google

K: CONSILIO ET ÆQUITATE darnach ein Röschen. Dieser Wahlspruch ist hier bildlich dargestellt. Die Billigkeit hält in der linken Hand die Setzwage und deutet mit der rechten gegen ein offenes Buch, welches ihr ein zur Rechten stehender bärtiger Greis vorhält. Ihr zur Linken steht noch ein solcher ehrwürdiger, bärtiger Alter als Rathgeber, und neben diesem links kniet ein weiblicher Genius, mit einem auf den Fußboden gestellten Zirkel. Auf der rechten Medaillen-Seite stehen fünf Bücher auf einem Gestelle, auf dessen Vorderseite das, mit dem aufsitzenden Fürstenhute, dem Schwerte und dem Krummstabe geschmückte, Stifts-Fürst-Bischöfliche Wappen auf einem verzierten, runden, viergetheilten Schilde zu sehen ist. Unten im Abschnitte **1762.**

Gr. 22 L. Gw. 2 Lth. 3 Q. 22 Gr.

D. S. Madai a. a. O. Fortſ. 3, S. 177, Nr. 6482.

S. Abbildung Nr. 61.

Man erlaube mir bemerken zu dürfen, daß auf der vorstehenden — glaublich eine der zuletzt geprägten? — Medaille, beide Unterschenkel der die Billigkeit darstellenden Figur, und zwar der rechte über das Schienbein hin, der linke von der großen Zehe, bis über die Hälfte des Schienbeins herauf gerissen, und letzteres gleichsam in zwei Hälften getheilt erscheint. Dieser Fehler des gerissenen Stempels hätte wohl zu seiner Zeit dem Herrn Dr. Kundmann[1]) und Herrn Rector

[1]) Dr. Joh. Christian Kundmanns Nummi singulares, oder sonderbare Thaler und Münzen, so oft wegen einer kleinen Marque oder curiösen Historie ꝛc. von den Münzliebhabern hochgeschätzt, und deßwegen in Münzkabinetten vor andern aufbehalten werden. Breslau 1731 u. 1734. 4.

Digitized by Google

Sayler[1]) auch einigen Stoff zur Weissagung, doch sicher zu keiner guten dargeboten. Ohne Zweifel hätte der Eine oder der Andere darin die Tage erkannt und vorhergesagt, die da gekommen sind und von welchen ich mit dem Propheten sagen muß — sie gefallen mir nicht!

4) Ein Guldiner.

Gleiche Umschrift, ähnliches, nur nicht so erhaben geprägtes, verjüngtes Brustbild wie auf der Medaille Nr. 3, darunter .M.

R: AD NORM. am CONVENT. ionis 1762. Mit einem Endpuncte. Zwei ovale, neben einander gestellte Wappenschilde, mit dem schwarzen Kreuze und dem Biber in einer zierlichen Einfassung, worauf die Inful in der Mitte, rechts der Fürstenhut und links die Helmkleinodien des edlen Geschlechts von Bibra ruhn, mit dahinter aufgestecktem Schwerte und dem Krummstabe. Unten in einer niedlichen, rechts mit einem Lorbeer=, links mit einem Palmzweige besetzten Cartouche XX. I. F. MARCK. Darunter N—D.

Gr. 17 L. Gw. 3 Q. 48 Gr.
D. S. Madai a. a. O. Theil II, S. 339, Nr. 3442.
S. Abbildung Nr. 62.

Madai stellt die Vermuthung auf, daß auch dergleichen Conventionsthaler geprägt worden seyn möchten; allein weder ein Exemplar derselben, noch ein Stempel von diesen hat sich bis hierher aufgefunden.

Jos. Appels Repert. 2c. Bd 1, S. 223, Nr. 1.

---

[1]) Georg Daniel Sayler's historische Nachricht von wahrsagenden Münzen und derselben Vorbedeutungen. Frankfurt und Leipzig 1733, 4.

Digitized by Google

Nur muß dessen Beschreibung der Hauptseite dahin berichtigt werden, daß das Brustbild nicht in einer Perücke, sondern hier noch in eignen Haaren vorkömmt.

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Theresia gab, d. d. Wien den 9. April 1763, diesem schönen Guldiner einen sicheren Geleitsbrief durch sämmtliche kaiserliche östreichische Staaten.

5) Ein Vierundzwanziger.

Die Hauptseite scheint mit jener der Nr. 1 von einem Stempel abzustammen.

K: Dieselbe Rundschrift mit der Jahrzahl 1762 ohne Endpunct. Aehnliches, doch in der Fassung des Fürstenhuts, dem Schwerte, dem Krummstabe und in der Stellung der nebenstehenden Zweige bestimmt abweichendes Wappen. Unter den Zweigen N. — D.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 44 Gr.

Varietäten dieses Vierundzwanzigers.

6) — Hier fehlt nach dergleichen Umschrift der Endpunct. Auf dem Haupte des ähnlichen, dem Rande nahestehenden Brustbildes die Calotte und der Name des Medailleurs.

K: Die Wappen-Verzierung, so wie die Stellung der Zweige, ist etwas verschieden.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 45 Gr.

7) — Umschrift und Brustbild genau wie auf der Nr. 6.

K: Die Fassung des Fürstenhuts ist anders; etwas anders sind die Zweige gestellt.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 45 Gr.

8) — Das Brustbild, welches an dem Rande der Münze aufsteht, unterscheidet sich im Profil und dem Gewande.

Digitized by Google

K: Dem Gepräge der Nr. 7 genau ähnlich, nur läuft hier der Kopf des linksstehenden Bibers mit der obern Ausschweifnng des Wappenschildes zusammen.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 44 Gr.

9) — Auf den Rand gestelltes Brustbild wie auf der Nr. 8, jedoch im Profil und in dem Faltenwurfe des Gewands abweichend.

K: Genau wie auf der Nr. 7.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 44 Gr.

10) — Aehnliches, doch in seiner Stellung gegen den Rand und in dem Faltenwurfe des Gewands von allen vorstehenden verschiednes Brustbild.

K: Dieselbe, genau wie auf der Nr. 8.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 46 Gr.

11) Ein Groschen.

Von der L. zur R: S. BONIFACI. GERMA. APOSTOL. Die Umschrift endet dicht oben am Heiligenscheine mit einem Endpuncte. In einem punctirten Kreise das bärtige, vorwärtsstehende Bildniß des in der Umschrift genannten Heiligen auf den halben Leib, im erzbischöflichen Ornate. Auf dem Haupte die Inful, mit einem Nimbus um dasselbe. In der rechten Hand einen Dolch mit dem durchstochenen Buche, und mit der linken den auswärtsgekehrten Hirtenstab an die Schulter haltend.

K: Von der R. zur L: CONVENT. ions LAND MUNZ. Mit einem, der Jahrzahl gemeinschaftlichen Endpuncte Auf einem zu beiden Seiten und oben gradlinigen, unten geschweiften, mit Festons verzierten, viergetheilten Schilde das Stifts = Fürst = Bischöfliche Wappen. Oben auf F. mit einem vor und nachstehenden

Digitized by Google

Puncte. Unten in einer einfachen Cartouche N. D. Daneben 17 — 62 mit einem der Umschrift gemeinschaftlichen Endpuncte.

Gr. 9 L. Gw. 18 Gr.

Varietäten dieses Groschens.

12) — Die gleiche Umschrift endet mit einem Puncte, etwas vor dem Heiligenscheine. An dem ähnlichen Bildniß ist der Faltenwurf des Gewands verschieden. Der Dolch hat eine andere Richtung, das Buch steht der rechten Schulter ganz nahe.

K: Auf der obern Seite des Wappenschildes andere Verzierung. Unter der Cartouche steht ein Punct, und die Zahl **2** in der Jahrzahl ist anders geformt.

Gr. 9 L. Gw. 15 Gr.

13) — Gleich gestellte Umschrift wie auf der Nr. **12.** Unter andern kleinen Abweichungen ist hier das Buch an dem Dolche größer. Es reicht von der Schulter des Bildnisses bis in den punctirten Kreis.

K: Außer den Festons ist an den beiden Seiten des Wappenschilds weiter keine Verzierung. Zwischen dem Namen des Münzmeisters kein Punct.

Gr. 9½ L. Gw. 17 Gr.

14) — Gleiche, nur entfernter vom Heiligenschein endende Rundschrift, mit einem nachstehenden Puncte. Der Dolch ist gegen den Handgriff hin breiter, und hat eine eigene Richtung.

K: Zunächst ähnlich wie auf der Nr. **13**, nur ist die Verzierung an der oberen Seite des Wappens etwas anders, und zwischen den Buchstaben N.D kömmt ein Punct vor.

Gr. 9 L. Gw. 18 Gr.

Digitized by Google

15) — Genau gestellte Umschrift wie auf der Nr. 14. Aehnliches Bildniß, nur hängt das Kreuzchen über der Brust tiefer. Das Buch steht dem Handgriffe des schmäleren Dolchs näher, hier der Schulter, dort dem Gesichte entgegen. K: Wie auf der Nr. 14.

Gr. 9 L. Gw. 17 Gr.

16) — Der Endbuchstabe L dergleichen Umschrift fließt mit dem Heiligenscheine zusammen. Das N im Worte BONIFACI, ist durch einen Stempelriß ganz unkenntlich geworden. Der Dolch, der mit dem Handgriffe und dem Buche in den punctirten Rand hineinragt, zeichnet sich durch seine Richtung vor den übrigen aus.

K: Das ähnliche Wappenschild ist niedriger und etwas anders auf seiner obern Seite verziert.

Gr. 9 L. Gw. 15 Gr.

17) — Gleiche Umschrift mit einem höher stehenden Endpuncte, Aehnliches Bildniß. Der Nimbus umgiebt hier das Haupt sammt der Inful, und der Hirtenstab ist einwärts gekehrt. Der punctirte Kreis auf der rechten Seite reicht durch den Nimbus bis an die Inful.

K: Zwischen der eignen, ganz einfachen Verzierung an der obern Seite des ähnlichen Wappenschildes steht gerade unter dem F ein Punct — ein solcher unter der Cartouche in der Mitte.

Gr 9 L. Gw. 17 Gr.

18) — Die Hauptseite kommt der Nr. 17 zunächst, doch ist hier der Nimbus anders geformt, und der Dolch, an welchem das Buch näher dem Handgriffe steht, anders gerichtet.

K: Nahe ähnlich wie auf der Nr. 17, nur steht hier neben der Verzierung an jeder obern Ecke des Wappenschilds ein Punct.

Gr. 9 L. Gw. 14½ Gr.

Digitized by Google

19) — Die Umschrift gleich gestellt wie auf der Nr. 12. Aehnliches Bildniß, inzwischen ist die Inful hier höher und breiter, der Faltenwurf des Gewands anders und die Spitze des Dolchs reicht über den punctirten Kreis hinauf.

R: Andere Wappenverzierung. Die Cartouche linker Seite fließt mit dem darin stehenden D zusammen.

Gr. 9½ L. Gw. 17 Gr.

20) — Gleich gestellte Umschrift wie auf der Nr. 11. Dasselbe Bildniß, nur die Inful unten breiter, der Hirtenstab anders gearbeitet; der Dolch in einer andern Richtung breiter. So die

R: wenn nicht in Allem gleich, doch den fraglichen Nummern zunächst kommend.

Gr. 9½ L. Gw. 17 Gr.

21) — Dem Gepräge der Nr. 12 zunächst ähnlich, bis auf den Hirtenstab und den Faltenwurf des Gewands über dem linken Arme.

R: Das Wappenschild ohne Seitenverzierung wie auf der Nr. 13, nur ist das Wappenschild etwas größer; der Name des Münzmeisters hat einen zwischen- und einen nachstehenden Punct.

Gr. 9 L. Gw. 16 Gr.

22) Ein Vierundzwanziger.

Von der R. zur L: HENRICUS. D. G. EPIS. ET ABB. FULD. S. R. I. PR ohne Endpunct. Das Brustbild des Fürst-Bischofs im ähnlichen Gewande, wie auf den oben bezeichneten Vierundzwanzigern. Das Haupt in eignen, kurzen, lockigen Haaren ohne Calotte.

R: AD NORMAM — CONVENTION Mit einem der Jahrzahl gemeinschaftlichen Endpuncte. Das

Digitized by Google

zwischen Palmzweigen gestellte, mit dem Fürstenhute gekrönte Stifts-Fürst-Bischöfliche Wappen auf einem einfach gezierten, senkrecht getheilten, ovalen Schilde. Neben diesem oben zu beiden Seiten N. — D. Unten in einer einfachen Cartouche 20 und daneben 17—63 mit einem, der Rundschrift gemeinschaftlichen Endpuncte.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 45 Gr.

Varietäten dieses Vierundzwanzigers.

23) — Bei gleicher Umschrift das ähnliche, zunächst dem Rande der Münze stehende, durch den Faltenwurf des Talars verschiedene Brustbild.

K: Der Fürstenhut ist hier kleiner, die Wappenverzierung etwas anders, und unter der Cartouche in der Mitte steht ein Punct geprägt.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 47 Gr.

24) — Der gleichen Umschrift steht ein Punct nach. Der Endbuchstabe R reicht in eine Falte des Talars. Das Brustbild sitzt am Rande auf.

K: Unter andern unmerklichen Abweichungen ist hier der Name des Münzmeisters etwas höher gestellt.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 43 Gr.

25) — Dieselbe Umschrift mit einem Endpuncte, endet dicht an dem, eben so wie auf der Nr. 24 gestellten Brustbilde, welches im Gewande kaum merklich abweicht.

K: Das Wappen steht hier tiefer, der Fürstenhut ist höher als auf den vorstehenden Münzen, und nach dem Zunamen des Münzmeisters kömmt hier ein Doppelpunct vor.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 44 Gr.

Digitized by Google

26) — Gleiche Umschrift, gleich gestelltes Brustbild wie auf der Nr. 25, jedoch im Profil und dem Faltenwurfe des Gewands verschieden.

K: Kömmt unter kleinen Abänderungen der Nr. 24 zunächst.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 48 Gr.

27) — Dieselbe Umschrift endet mit einem Puncte etwas entfernter von dem, dicht an dem Rande stehenden Brustbilde, welches sich auch hier in seinem Profil und den Falten des Talars unterscheidet. Die

K: zeichnet sich durch den Fürstenhut, die Cartouche und den ihr unterstehenden Punct aus.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 45 Gr.

28) — Die gleiche Umschrift endet mit einem Puncte, wieder etwas entfernter von dem, auf den Rand gestellten Brustbilde, welches hier kleiner und im Profil verschieden ist. Die

K: steht, bis auf die Fassung des Fürstenhuts, der Nr. 24 zunächst.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 46 Gr.

29) — Rundschrift und Brustbild zunächst, wie auf der Nr. 27.

K: Der Fürstenhut etwas breiter, anders gefaßt, die Palmzweige in der Stellung verschieden.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 46 Gr.

30) — Dieselbe, jedoch näher an dem Rücken des ähnlichen Brustbilds anfangende und etwas entfernter von der Brust desselben, mit einem Puncte endende Umschrift. Anderes Profil. Die

K: ähnelt der Nr. 24 am meisten. Inzwischen kömmt hier unter kaum merklichen Abweichungen in der Cartouche

Digitized by Google

ein Stempelriß vor, wodurch die Null der Zahl **20** ganz unkenntlich geworden ist.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 47 Gr.

31) Ein Vierundzwanziger.

AD NORMAM — CONVENTION. Mit einem nachstehenden, dem Namen des Münzmeisters gemeinschaftlichen Puncte. Das ähnliche Wappen wie auf den vorstehenden Vierundzwanziger. Neben der Cartouche N — D. Mit einem der Rundschrift gemeinschaftlichen Endpuncte.

R: In einer niedlichen Cartouche in vier Zeilen die Aufschrift LX EINE FEINE MARK. **1763** ohne nachstehenden Punct.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 45½ Gr.

32) Ein Zwölfer.

Dieselbe Umschrift, ähnliches Brustbild wie auf den, von Nr. **22** bis **30** aufgeführten Münzen. Eben so die

R: ähnlich. In der Cartouche **10** und daneben **17—63** mit einem, der Rundschrift gemeinschaftlichen Endpuncte.

Gr. 12½ L. Gw. 1 Q. 1 Gr.

Jos. Appels Repert. ꝛc. B. 1, S. 224, Nr. 3.

Dieß ist die letzte Münze, auf welcher das Haupt des Brustbildes in eigenen Haaren vorkömmt.

33) Die Huldigungs-Medaille.

HENRICUS D. G. EPIS. ET ABB. FULD. S. R. I. PR. Mit einem nachstehenden Puncte. Das schön und sehr erhaben geprägte Brustbild des Fürst-Bischofs von der rechten Seite in einem Spitzentalare und dem umhangnen Fürstenmantel. Auf dem Haupte eine Perücke. Ueber die Brust ein großes mit Steinen

Digitized by Google

besetztes Kreuz an einem breiten schwarzen Bande, unter dem Brustbilde I. L. OEXLEIN.

R: HENRICO EPISCOPO FVLDA SVA HOMAGIA PRAESTAT ohne Endpunct. Ein in den Wolken schwebender Genius, über dessen Haupt das Auge Gottes strahlt, hält das, rechts mit einem Lorbeer-Gewinde, links mit einem umgewendeten Füllhorn umgebene Brustbild Heinrichs des Achten in beiden Händen. Aus dem Füllhorne ergießt sich reicher Segen herab auf das, zwischen zwei weiblichen Genien knieende Sinnbild des Fuldaer Landes, welches seine Rechte auf die Brust legt, und mit der Linken das Wappenschild der Stadt Fulda links neben sich angelehnt hält, und so den Eid der Treue und des Gehorsams ablegt. Der ihm rechtsstehende Genius zeigt mit der rechten Hand auf das über seinem Haupte befindliche Brustbild des guten Fürsten, und hält in der linken neben einem Lorbeerzweige eine Fruchtähre. Der linksstehende Genius unterstützt das knieende Sinnbild. Auf der rechten Medaillen-Seite sieht man die prachtvolle Domkirche, und im Hintergrunde der linken Seite die aufgehende Sonne, welche ihren erwärmenden Strahl über gesegnete Erntefelder verbreitet. Verschiedene Waffen und andere Kriegsgeräthschaften liegen — wohl auf den nach längeren Jahren endlich zurückgekehrten Frieden anspielend? — zerbrochen und zerstreut auf dem Boden hin und her. Unten in dem Abschnitte DIE. XXV. AVGVSTI.

Gr. 22½ L. Gw. 2 Lth. S. Abbildung Nr. 63.

34) Ein Zwölfer.

S. BONIFACI. GERM. APOSTOL. Das bärtige Bildniß des genannten Heiligen im erzbischöflichen

Digitized by Google

Ornate, bis auf den halben Leib, auf einem Postamente. Das Haupt trägt die Inful mit dem Rimbus. Auf der Brust ein kleines Kreuz. Die rechte Hand hält den Dolch mit dem durchstochenen Buche, die linke den auswärtsgekehrten Hirtenstab an die Schulter. Auf dem Postamente **10** und neben demselben N. — D.

R: CXX EINE — FEINE MARCK ohne Endpunct. Auf einem ausgeschweiften, vierfeldigen, verzierten Schilde das Stifts-Fürst-Bischöfliche Wappen gekrönt, mit dem Schwerte und dem Krummstabe geschmückt. Darneben rechts ein Lorbeer-, links ein Palmzweig. Unten in einer zierlichen Cartouche **1763** ohne Endpunct.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q. 4 Gr.

35) Ein Sechskreuzerstück.

AD NORMAM — CONVENTION ohne Endpunct. Auf einem unter dem Fürstenhute zwischen und auf zwei Palmzweigen ruhenden, länglich-runden, einfach verzierten, senkrecht getheilten Schilde das schwarze Kreuz und der Biber. Darunter in einer einfachen Einfassung N. D ohne Endpunct.

R: In einer niedlichen Cartouche in vier Zeilen **240** EINE FEINE MARCK **1763** ohne nachstehenden Punct.

Gr. 11 L. Gw. 36 Gr.

Varietäten dieses Sechskreuzerstücks.

36) — Gleiche Rundschrift mit einem Endpuncte. In der Fassung des Fürstenhuts und der Stellung der Zweige anders. Auch steht zwischen und nach dem Namen des Münzmeisters ein Punct.

Digitized by Google

K: Dieselbe wie auf der Nr. 35.

Gr. $11\frac{1}{2}$ L. Gw 34 Gr.

37) — Dieselbe Rundschrift mit einem Endpuncte. In der Fassung des Fürstenhuts, im Kreuze und in der Stellung der Zweige verschieden. Dem Namen des Münzmeisters steht ein Punct vor, zwischen und nach.

K: In dem Schnitzwercke der Cartouche abweichend.

Gr. $11\frac{1}{2}$ L. Gw. 36 Gr.

38) — Umschrift mit dem Endpuncte. Eigne Fassung des Fürstenhuts; das Kreuz anders, anders die Stellung des Bibers. Unten N. D. Unter der Einfassung in der Mitte ein Punct. Die

K: kömmt nahe der Nr. 37.

Gr. $11\frac{1}{2}$ L. Gw. 39 Gr.

39) — Gleiche Rundschrift ohne Endpunct. Durch das zweite M geht ein kleiner Stempelriß — ein deßgleichen findet sich dicht über dem Kopfe des Bibers, dessen Stellung wie die der Zweige hier anders ist. Unten ND. Die

K: ist am ähnlichsten der Nr. 35.

Gr. 11 L. Gw 33 Gr.

40) — Genau ähnlich wie auf der Nr. 38.

K: Dieselbe wie auf der Nr. 37.

Gr. 11 L. Gw. $31\frac{1}{2}$ Gr.

41) — Auf beiden Seiten von demselben Gepräge wie die Nr. 37; nur kömmt hier ein Stempelriß vor, wodurch der Vorname des Münzmeisters, der Buchstabe N, ganz unkenntlich geworden ist.

Gr. $11\frac{1}{2}$ L. Gw. 36 Gr.

42) — Kömmt dem Gepräge der Nr. 38 nahe, doch ist die Stellung des Bibers anders und durch den Endbuchstaben der Rundschrift läuft ein Stempelriß. Die

Digitized by Google

R: ist zunächst ähnlich der Nr. 37.

Gr. $11\frac{1}{2}$ L. Gw. 31 Gr.

43) — Zeichnet sich unter andern kleinen Abweichungen hauptsächlich durch den Fehler des Münzeisenschneiders aus, welcher statt CONVENTION. CONVETNION dem Stempel eingrub.

Gr. 11 L. Gw. 31 Gr.

Jos. Appels Repert. ꝛc. B. 1, S. 224, Nr. 4:

Hier wird eins der vorstehenden Sechskreuzerstücke mit einem Stempelrisse neben dem Fürstenhute aufgeführt. Auch bezeichnet Appel eben da Nr. 5, noch ein anderes Sechskreuzerstück, welches inzwischen nicht diesem, sondern dem Jahre 1765 angehört, wo es bezeichnet werden wird.

44) Ein Groschen.

Von der L. zur R: S. BONIFACI. GERMA. APOSTOL. mit einem Endpunete. In einem punctirten Kreise das ähnliche Bildniß des heil. Bonifacius, wie auf dem Groschen Nr. 11. So auf der

R: die gleiche Umschrift, ähnliches Wappen. Unten in der Cartouche ND und neben derselben 17—63. mit einem, der Umschrift gemeinschaftlichen Endpuncte.

Gr. 9 L. Gw. 16 Gr.

45) Ein Groschen.

Dieselbe Umschrift, das ähnliche Bildniß, wie auf der Nr. 44; nur reicht hier der Dolch höher hinauf und der Krummstab steht tiefer. Auch hängt das Kreuzchen über der Brust tiefer herab. So die

R: unter kleinen Abweichungen dieselbe. Hier steht der Buchstabe F höher über dem Wappen, als dort.

Gr. $9\frac{1}{2}$ L. Gw. 17 Gr.

Digitized by Google

46) Ein Vierpfennigsstück.

Innerhalb einem mit dem Fürstenhute bedeckten Kranze aus Lorbeer- und Palmzweigen in zwei Zeilen F. F. L. M.

R: In einer zierlichen Cartouche in drei Zeilen IIII PFENIG 1763 ohne Endpunct.

Gr. $7\frac{1}{2}$ L. Gw. $10\frac{1}{2}$ Gr.

Varietäten dieses Vierpfennigsstücks.

47) — Der Fürstenhut anders gefaßt, die Zweige verschieden.

R: Das Schnitzwerk der Cartouche bestimmt abweichend. Uebrigens genau dieselbe Aufschrift.

Gr. 8 L. Gw. $11\frac{1}{2}$ Gr.

48) — Durch die Zweige von den vorstehenden zwei Vierpfennigsstücken unterschieden. So auf der

R: durch die Cartouche und durch den über dem N hier fehlenden Strich.

Gr. 8 L. Gw. 10 Gr.

49) Ein Conventionsthaler.

Von der R. zur L: HENRICUS D. G. EPIS. ET ABB. FULD. S. R. I. PR. Mit einem Endpuncte. Aehnliches, jedoch nicht so erhaben geprägtes Brustbild, wie auf der Huldigungs-Medaille Nr. 33. Unter dem Brustbilde C. M.

R: Oben um CONSILIO ET ÆQUITATE darnach vier, ins Viereck gestellte Puncte. Das dreimal behelmte Stifts-Fürst-Bischöfliche Wappen auf einem ausgeschweiften, viergetheilten, sehr niedlich verzierten Schilde, auf einem Postamente ruhend. Oben auf rechts der Krummstab, links das Schwert. Unten neben dem Wappen 17—64 ohne nachstehenden Punct. Auf dem Postamente in einer Zeile X EINE FEINE

Digitized by Google

MARCK darunter zwischen zwei Zweigen N. D ohne nachstehenden Punct.

50) Ein Conventionsthaler.

Von ähnlichem Gepräge mit der Nr. 49. So die R: ähnlich, jedoch in der Wappenverzierung merklich verschieden. Auch steht hier der Name des Münzmeisters N . D entfernter von einander.

Von diesen beiden Conventionsthalern besitze ich nur Abdrücke der noch gut erhaltnen Stempel. Uebrigens möchte ich zweifeln, daß diese Thaler wirklich ausgeprägt worden seyen, indem ich weder je ein Exemplar derselben gesehen, noch sie in irgend einem Münzwerke aufgeführt gefunden habe. Die Zeit, in welche sie fallen, war für das Hochstift wegen der Nachwehen der vorhergegangenen Kriegszeiten, eben keine goldene — und da mag es wohl auch an Silber zur Münze gefehlt haben.

51) Ein Vierundzwanziger.

HENRICUS D. G. EPIS. ET ABB. FULD. S. R. I. PR ohne Endpunct. Das ähnliche, nur verjüngte Brustbild wie auf dem Thaler Nr. 49.

R: LX. EINE FEINE—MARCK. 1764 ohne nachstehenden Punkt. Das auf einem Postamente ruhende Stifts-Fürst-Bischöfliche Wappen auf einem ausgeschweiften, vierfeldigen, verzierten Schilde, welchem zwischen dem Schwerte und dem Krummstabe der Fürstenhut aufsitzt. Rechts, neben dem Wappen, ein Lorbeer-, links ein Palmzweig. Unter diesen N.—D. Auf dem Postamente 20 ohne nachstehenden Punct.

Gr 14½ L. Gw. 1 Q. 44 Gr.

52) Ein Vierundzwanziger.

Von gleichem Gepräge mit der vorigen Nr. 51. Auf der

Digitized by Google

R: dieselbe Rundschrift; das Wappenschild hingegen anders ausgeschweift, anders verziert, und das Postament etwas anders gebildet.

Gr. 14 L. Gw. 1 Q. 44 Gr.

53) Ein Zwölfer.

AD NORMAM—CONVENTION. Mit einem nachstehenden, dem Namen des Münzmeisters gemeinschaftlichen Puncte. Ein länglich rundes, senkrecht getheiltes, einfach verziertes Schild unter dem Fürstenhute, zwischen und auf zwei Palmzweigen ruhend. Unten in einer Einfassung **10** und daneben N — D mit einem, der Rundschrift gemeinschaftlichen Endpuncte.

R: In einer zierlichen Cartouche in vier Zeilen CXX EINE FEINE MARCK **1764** ohne Endpunct.

Gr. 13½ L. Gw. 58½ Gr.

Varietäten dieses Zwölfers.

54) — Gleich gestellte Umschrift mit einem, dem Namen des Münzmeisters gemeinschaftlichen zustehenden Endpuncte. Aehnliches Wappen, nur in der Stellung des Bibers, der Zweige und der Verzierung der untern Einfassung in etwas abweichend.

R: Wie auf der vorstehenden Nr **53**.

Gr. 12½ L. Gw. 1 Q.

55) — Dieselbe Umschrift ohne Endpunct. Das ähnliche Wappen, nur größer; so der Fürstenhut. Die Stellung der Zweige anders. Unter der etwas verschieden verzierten Einfassung in der Mitte ein Punct; ein solcher nach N—D.

R: Aehnlich wie auf der Nr. **53**.

Gr. 12½ L. Gw. 1 Q. 1 Gr.

Digitized by Google

56) — Gleiche Umschrift mit einem, dem Namen des Münzmeisters gemeinschaftlichen Doppelpuncte. Das Wappen kommt der Nr. 55 zunächst; jedoch ist die Stellung der Zweige und die untere Einfassung in etwas abweichend. Nach N—D: ein der Rundschrift gemeinschaftlicher Doppelpunct.

K: Dem vorigen ähnlich, nur fängt an der 1 der Jahrzahl ein Stempelriß an, und läuft durch die Cartouche bis gegen den Rand der Münze.

Gr. 12½ L. Gw. 59 Gr.

57) Ein Sechskreuzerstück.

AD NORMAM — CONVENTION ohne Endpunct. Das mit dem Fürstenhute gekrönte Stifts- von Bibraische Wappen auf einem ovalen, senkrecht getheilten, einfach verzierten Schilde der zwischen und auf zwei Palmzweigen ruht. Unten in einer einfachen Einfassung N. D ohne nachstehenden Punct.

K: Innerhalb einer niedlichen Cartouche in vier Zeilen 240 EINE FEINE MARCK 1764 ohne Endpunct.

Gr. 11½ L. Gw. 36 Gr.

Varietäten dieses Sechskreuzerstücks.

58) — Die nämliche Umschrift mit einem Endpuncte. Die Stellung des Bibers namhaft der Zweige wenig abweichend. In der untern Einfassnng N. Das D ist durch einen Stempelriß ganz unkenntlich geworden.

K: Aehnlich, wie auf der Nr. 57.

Gr. 11½ L. Gw. 34 Gr.

59) — Dieselbe Umschrift ohne nachstehenden Punct. Das ähnliche Wappenschild, nur kleiner; so der Fürstenhut. Die Stellung des Bibers und der Zweige etwas anders. In der Einfassung N. D dann oben und unten ein Punct.

Digitized by Google

K: Zunächst wie auf der Nr. 57.

Gr. 11 L. Gw. 31 Gr.

60) — Die gleiche Umschrift ohne Endpunct. Aehnliches Wappen; der Fürstenhut nur niedriger — der Biber und die Zweige in ihrer Stellung etwas verändert. Uebrigens ist die Einfassung wie auf der Nr. 59.

K: Unter kleinen Abweichungen von ähnlichem Gepräge mit den übrigen.

Gr. 11 L. Gw. 33 Gr.

61) Ein Groschen.

Von dem Jahre 1764.

S. Summarisches Verzeichniß der in der Münzsammlung des Herrn Ritters Joseph von Mader ꝛc. vorkommenden Stücke. Prag 1818. S. 92.

62) Ein Kreuzer.

Von eben dem Jahre 1764.

S. Summarisches Verzeichniß der in der Münzsammlung des Herrn Ritters Joseph von Mader ꝛc. vorkommenden Stücke. S. 92.

63) Ein Conventionsthaler.

HENRICUS. D. G. EPIS. ET ABB. FULD. S. R. I. P. mit einem Endpunct. Das Brustbild des Fürst-Bischofs ähnlich wie auf dem Thaler Nr. 49. Darunter .M.

K: CONSILIO ET ÆQUITATE. mit einem nachstehenden Puncte. Das ähnliche, niedlich verzierte Wappen wie auf dem fraglichen Thaler Nr. 49, auf einem zierlichen Gestelle. Hier ist das Schwert rechts, der Krummstab links aufgesteckt. Unten neben dem Wappen 17—65 ohne Endpunct. Unter dem Gestelle in zwei Zeilen 10 EINE FEINE MARCK ohne nachstehenden Punct. Darunter in einer Einfassung H. M

Digitized by Google

Wahrscheinlich Heinrich Meidinger, von welchem man weiß, daß er aus Frankfurt nach Fulda gekommen, hier einige Zeit geblieben und dann nach Wien gegangen seyn soll. Er kömmt auf mehreren bis zum Jahre **1770** unter dem Fürst-Bischofe Heinrich dem Achten geprägten Münzen vor.

Gr. 20½ L. Gw. 1 Lth. 3 Q. 37 Gr.

D. S: Madai a. a O. Forts. 2, S. 45, Nr. 5438.

S. Abbildung Nr. 64.

64) Ein Conventionsthaler.

Die Hauptseite genau wie auf dem vorstehenden Thaler Nr. **63**. So die

K: ähnlich, jedoch in der Wappenverzierung und der Stellung der Biber abweichend. Unter der Jahrzahl steht V — H. Ludwig Van Hove, fürstl. fuldaischer Münzmeister, und an der Stelle, wo dort in einer Einfassung H. M steht, ist hier eine Verzierung angebracht.

Gr. 20½ L. Gw. 1 Lth. 3 Q. 38 Gr.

65) Ein Vierundzwanziger.

HENRICUS D. G. EPIS. ET ABB. FULD. S. R. I. PR. mit einem Endpuncte. Aehnliches Brustbild wie auf mehreren der vorstehenden Vierundzwanziger auf den Rand gestellt. Unter demselben in einer Falte des Gewands -oe.

K: LX. EINE FEINE MARCK. **1765.** mit einem nachstehenden Puncte. Aehnliches Wappen wie auf der Nr. **52**; jedoch in der Fassung des Fürstenhuts, dem Wappenbilde, der Verzierung und den Zweigen etwas abweichend. Unter letztern N. — D.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 45 Gr.

Digitized by Google

Varietäten dieses Vierundzwanzigers.

66) — Die Hauptseite genau wie auf der vorstehende Nr. 65.

K: Nach der Jahrzahl ist kein Punct geprägt. De Fürstenhut ist höher, das Wappen schmäler und ander verziert. Unter den in ihrer Stellung abweichende Zweigen H. — M.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 47 Gr.

67) — Der Anfangsbuchstabe der übrigens gleichen Um schrift steht auf einer Falte des Fürstenmantels. Aehn liches, nur im Profil und dem Faltenwurfe des Gewand kaum merklich abweichendes Brustbild. Unten œ.

K: Rundschrift ohne Punct nach der Jahrzahl. Da ähnliche Wappen, jedoch im Fürstenhute, dem Krumm stabe, der Verzierung und Stellung der Zweige in etwa verschieden. Unter diesem H. — M.

Gr. 14½ L. Gw. 1 Q. 45 Gr.

68) — Umschrift ohne Endpunct. Das ähnliche Brust bild im Gewande etwas abweichend und ohne beigeprägte Namen des Medailleurs.

K: Rundschrift ohne Endpunct. An dem ähnliche Wappen ist der Fürstenhut höher, eigen die Stellun des Bibers und des Palmzweigs. Derselbe Münzmeiste H. — M.

Gr. 14 L. Gw. 1 Q. 45 Gr.

69) — Dieselbe Umschrift ohne Endpunct. Dasselbe Brust bild, welches jedoch im Profil, im Gewande und besonders in der Fassung des Kreuzes seine Eigenheiten hat.

K: Rundschrift ohne Punct nach der Jahrzahl. An dem ähnlichen Wappen ist die Fassung des Für-

Digitized by Google

stenhuts anders, die Biber sind größer, so die nebenstehenden Zweige. Darunter V. — H.

Gr. 14 L. Gw. 1 Q. 46 Gr.

70) Ein Zwölfer.

AD NORMAM — CONVENTION ohne Endpunct. Das auf einem Postamente ruhende Stifts-von Bibraische Wappen auf einem ausgeschweiften, vierfeldigen, verzierten Schilde mit dem zwischen dem Schwerte und dem Krummstabe aufsitzenden Fürstenhute. Rechts neben dem Wappen ein Lorbeer-, links ein Palmzweig; darunter N. — D. Auf dem Postamente 10.

K: In einer zierlichen Cartouche in vier Zeilen CXX EINE FEINE MARCK 1765 ohne Endpunct.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q.

Varietäten dieses Zwölfers.

71) — Der Endbuchstabe der übrigens gleichen Umschrift steht näher dem Postamente. Unter andern kleinen Abweichungen am ähnlichen Wappen ist die Stellung der Zweige anders. Unter diesen N. — D.

K: Genau wie auf der vorstehenden Nr. 70.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q.

72) — Gleich gestellte Umschrift wie auf der Nr. 71. Kaum merkliche Abweichungen an dem Wappen, doch sind die Zweige bestimmt anders gestellt. Unter diesen N—D. Nach N fehlt hier der Punct.

K: Die nämliche der Nr. 70.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q. ½ Gr.

73) — Eben so gestellte Umschrift wie auf der Nr. 71. Aehnliches Wappen, jedoch die Stellung der Biber und der Zweige anders. Darunter N. — D.

Digitized by Google

K: Das Schnitzwerk der Cartouche verschieden.

Gr 13 L. Gw. 59 Gr.

74) — Umschrift, so gestellt wie auf der Nr. 70. Aehnliches Wappen, doch sind hier die Biber sehr schlecht geschnitten. Unter den Zweigen H. — M. Die

K: gleicht jener auf der Nr. 73.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q. 2 Gr.

75) — Dieselbe Umschrift wie auf der Nr. 70. Das Wappen ähnlich, doch der Fürstenhut höher, das Schwert ragt über dem Wappen höher hinauf, die Biber sind anders gestaltet, die Wappenverzierung einfacher, die Richtung der Zweige anders. Darunter H. — M.

K: Kömmt der Nr 73 sehr nahe.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q. 2 Gr.

76) — Gleich gestellte Umschrift wie auf der Nr. 70. In dem ähnlichen Wappen haben die Biber eine andre Stellung, der Krummstab zeichnet sich durch seine Größe, die Zweige durch ihre eigne Stellung aus. Unter diesen H. — M.

K: Aehnelt zunächst der Nr. 73.

Gr. 13 L Gw. 1 Q.

77) — So gestellte Umschrift wie auf der Nr. 70. Das ähnliche Wappen unterscheidet sich durch das höher aufgesteckte Schwert, dann durch die eigne Richtung der Zweige. Darunter H. — M.

K: Hier steht die Aufschrift etwas tiefer, wie auf den übrigen.

Gr. 13 L. Gw. 59 Gr.

78) — Umschrift gleich gestellt wie auf der Nr. 71. Aehnliches, inzwischen durch die Verzierung, den größern, etwas gebognen Schwertgriff und die Stellung

Digitized by Google

der Zweige abweichendes Wappen. Unter letzterem H. — M.

K: In der Cartouche etwas verschieden.

Gr. 13 L, Gw. 1 Q, 2 Gr.

79) — Eben so gestellte Umschrift wie auf der Nr. 71. Dasselbe Wappen zeichnet sich hauptsächlich durch die Stellung der Zweige und durch die Verzierung am Postamente aus. Unter jenem H. — M.

K: Kömmt der Nr. 78 zunächst.

Gr. 13 L, Gw. 1 Q, 1 Gr.

80) — Die Umschrift genau wie auf der Nr. 71. Das Wappen zunächst ähnlich der Nr. 75; verschieden ist inzwischen die Stellung der Zweige. Darunter H. — M.

K: Die Cartouche in Einzelheiten abweichend.

Gr. 13 L, Gw. 1 Q, 1 Gr.

81) — Gleiche Umschrift mit einem Endpuncte. Das ähnliche Wappen zeichnet sich vor allen durch den sehr schlecht geschnittnen, rechtsstehenden Biber, durch die Zweige und durch die in etwas umgeänderte Verzierung des Postaments aus. H. — M.

K: Scheint mit Nr. 80 von einem Stempel abzustammen.

Gr. 13 L, Gw. 59 Gr.

82) — Ein Sechskreuzerstück.

AD NORMAM — CONVENTION. mit einem Endpuncte. Ein zwischen und auf zwei Palmzweigen ruhender, einfach verzierter, senkrecht getheilter, ovaler Schild mit den Wappenbildern des Stifts und der edlen Familie von Bibra, gekrönt mit dem Fürstenhute. Unten in einer Einfassung N. D ohne nachstehenden Punct.

Digitized by Google

K: In einer zierlichen Cartouche in vier Zeilen 240 EINE FEINE MARCK 1765 ohne Endpunct.

Gr. 12 L. Gw. 27 Gr.

Varietäten dieses Sechskreuzerstücks.

83) — Gleiche Umschrift mit dem Endpuncte. Aehnliches Wappen mit etwas veränderter Verzierung und Stellung der Zweige. In der Einfassung, wie oben, N. D

K: Genau ähnlich der vorstehenden Nr. 82.

Gr. 12 L. Gw. 35 Gr.

84) — Dieselbe Umschrift ohne Endpunct. Dasselbe Wappen, jedoch der Fürstenhut etwas größer, die Stellung des Bibers anders wie die der Zweige. In der Einfassung ebenfalls N. D

K: Die Cartouche etwas abweichend und die Aufschrift unmerklich tiefer gestellt.

Gr 11½ L. Gw. 38 Gr.

85) Ein Sechskreuzerstück.

In einem niedlich verzierten, auf die Spitze gestellten Vierecke, ein einfach gezierter, ovaler, senkrecht getheilter Schild mit dem schwarzen Kreuze und dem Biber unter dem Fürstenhute, neben welchem rechts das Schwert, links der Krummstab aufgesteckt sind. Zu beiden Seiten des Wappenschilds F. — F. Unter demselben H. M.

K: In einem gleich verzierten, auf die Spitze gestellten Vierecke in vier Zeilen IUSTIRT 240 EINE F. M. 1765 ohne Endpunct. Neben der Zahl 240 steht eine Eichel; in dem obern und untern Winckel des Vierecks eine ins Viereck gestellte Verzierung.

Gr. 12 L. Gw. 35 Gr.

Ueber die volle Giltigkeit dieses Sechskreuzerstücks ist eine hochfürstl. fuldaische Verordnung v. 1 Jun. 1765 erschienen.

Digitized by Google

86) Ein Sechskreuzerstück.

In einem ähnlich verzierten, auf die Spitze gestellten Vierecke die mit dem Fürstenhute gekrönte Namens-Chiffer des Fürst-Bischofs. Darneben F.—F. Darunter H. M.

K: Genau ähnlich wie auf der Nr. 85.

Gr. 12 L. Gw. 35 Gr.

87) Ein Sechskreuzerstück.

Im Ganzen der Nr. 86 sehr ähnlich, nur weicht auf der

K: die um das Viereck laufende Verzierung etwas ab.

Gr. 11½ L. Gw. 32 Gr.

88) Ein Kreuzer.

Auf einem mit Festons verzierten, senkrecht getheilten Schildchen das Kreuz und der Biber. Oben auf der Fürstenhut. Darneben Schwert und Pedum (Hirtenstab). Unter dem Wappen H.—.M. Das M, welchem ein Punct vor und nach steht, scheint doppelt über einander geprägt, wovon das untere etwas höher als das obere steht.

K: In einer zierlichen Cartouche in vier Zeilen .1. KREUZER 1765. mit einem tiefstehenden Endpuncte. Der Ziffer 1 steht ein Punct vor und nach.

Gr. 8 L. Gw. 12½ Gr.

Varietäten dieses Kreuzers.

89) — Aehnliches, doch bestimmt anders verziertes Wappen. Die

K: weicht in der Cartouche ab. Nach der Jahrzahl steht kein Punct. Unten H. — .M. Hier erscheint das H als doppelt geprägt, von welchem das untere etwas links abwärts steht.

Gr. 8 L. Gw. 9 Gr.

Digitized by Google

90) — Dasselbe, jedoch in seiner Verzierung und der Stellung des Bibers verschiedenes Wappen. Unten .H. — .M. Auf der

K: ist die Cartouche etwas anders, und der Jahrzahl steht auch kein Punct nach.

Gr. 7 L. Gw. 10 Gr.

91) — Das ähnliche Wappen weicht in der Verzierung und den Festons etwas ab. Unten .H. — .M. Die vier, nach dem Vor- und Zunamen des Münzmeisters vorkommenden Puncte sind hier anders gestellt.

K: Genau wie auf der Nr. **90**.

Gr. 7 L. Gw. 8 Gr.

92) — Das Wappen zeichnet sich durch seine Verzierung, besonders durch den Schwertgriff, aus. Unten .H — M.

K: Die gleiche Aufschrift steht gedrängter auf beiden Seiten, gegen die ähnliche Cartouche mehr Raum lassend. Die Jahrzahl ohne Endpunct.

Gr. 7½ L. Gw. 9 Gr.

Chr. Jak. Götz a. a. O. S. 141, Nr. 1415.

Jos. Appels Repert. ꝛc. B. 1, S. 225, Nr. 7.

Beide führen ein oder den andern der hier beschriebnen Kreuzer auf.

93) Ein Zwölfer.

AD NORMAM — CONVENTION ohne Endpunct. Ein ausgeschweiftes, vierfeldiges verziertes Schild mit dem Stifts- und von Bibraischen Wappenbilde auf einem Postamente. Der Fürstenhut deckt das Wappen, neben welchem Schwert und Krummstab prangen. Neben dem Wappen rechts ein Lorbeer-, links ein Palmzweig. Unter diesen H. — M. Auf dem Postamente **20**.

Digitized by Google

K: In einer zierlichen Cartouche in vier Zeilen CXX EINE FEINE MARCK 1766 ohne Endpunct.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q. 2 Gr.

Varietäten dieses Zwölfers.

94) — Gleiche eben so gestellte Umschrift. An dem ähnlichen Wappen ist der Fürstenhut höher, der Krummstab größer, die Biber sind anders gestellt, so die Zweige. Darunter H. — M. Auf der

K: welche etwas verwischt ist, läßt sich die Cartouche nicht näher vergleichen.

Gr. 13 L. Gw. 59½ Gr.

95) — Die Umschrift genau wie oben. Das ähnliche Wappen unterscheidet sich unter mehreren kleinen Abweichungen in seiner Verzierung durch die Stellung der Zweige. Unter diesem H. — M. Die

K: weicht in der Cartouche kaum merklich ab.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q.

96) — Die gleiche Umschrift endet näher an dem Postamente. Die Verzierung des ähnlichen Wappens wie des Postaments sind verschieden, so die Stellung der Zweige. Darunter H. — M. Die

K: ähnelt den übrigen, nur steht die Aufschrift unmerklich höher.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q. 2 Gr.

97) — Die Umschrift so gestellt wie auf der Nr. 96. Das ähnliche Wappen im Schwertgriffe dem Pedo und den Zweigen abweichend. Unten H. — M.

K: Genau dieselbe wie auf der Nr. 96.

Gr 13 L Gw. 58½ Gr.

98) — Gleich gestellte Umschrift wie auf der Nr. 93. Das ähnliche Wappen zeichnet sich jedoch durch die

Digitized by Google

Stellung der Biber und der Zweige aus. Unter diesen H. — M. Auch das Postament ist hier etwas anders verziert. Die

K: kömmt ebenfalls der Nr. 93 zunächst.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q. 2 Gr.

99) — Dieselbe wie auf der Nr. 96 gestellte Umschrift. Neben andern kleinen Abweichungen am ähnlichen Wappen behaupten die Zweige eine andere Stellung. Darunter H. — M.

K: Wie auf der Nr. 98.

Gr. 13 L. Gw. 1 Q.

100) Ein Kreuzer.

Ein einfach verzierter, senkrecht getheilter runder Schild mit dem Kreuze und dem Biber unter dem Fürstenhute, neben welchem Schwert und Krummstab aufgesteckt sind.

K: Auf einem ausgeschweiften Schilde mit einfacher Verzierung umgeben, zwischen welcher auf den vier Seiten ein Kreuzchen vorkommt, in vier Zeilen 1 KREU-ZER 1769. mit einem Endpuncte. Vor und nach der Ziffer *1* ein Sternchen. Unten V H ohne zwischen und nachstehenden Punct.

Gr. 7 L. Gw. 10 Gr.

Varietäten dieses Kreuzers.

101) — Aehnliches, doch etwas anders verziertes Wappen, auf einem kleinern Schilde.

K: Der ähnlich verzierte Schild ist weniger ausgeschweift. Unten V H. mit einem nachstehenden Puncte.

Gr. 7 L. Gw. 9 Gr.

102) — Das Wappen durch seine Verzierung, besonders durch die Stellung des Bibers verschieden.

Digitized by Google

K: Das Schild erscheint hier oval mit ähnlicher Verzierung. Unten V. H. mit einem zwischen und nachstehenden Puncte.

Gr. 7 L. Gw. 10 Gr.

103) — Das Wappenschild ist hier oval, die Verzierung anders, der Biber größer, der Krummstab etwas anders geformt.

K: Kömmt der Nr. **102** sehr nahe.

Gr. 7 L. Gw. 10 Gr.

104) — Das Wappenschild und seine Verzierung kömmt der Nr. **101** sehr nahe, unterscheidet sich jedoch durch den Krummstab und die Stellung des Bibers.

K: Nach dem Worte KREUZER ist hier ein Punct geprägt. Unten .V.H. mit einem vor, zwischen und nachstehenden Puncte.

Gr. 7 L. Gw. 10½ Gr.

105) — Die Hauptseite kommt mit der Nr. **102**, die K: mit der Nr. **104** überein.

Gr. 7 L. Gw. 9½ Gr.

106) — Aehnliches Wappen mit dem kleineren runden Schildchen. Der Fürstenhut höher, andere Stellung des Bibers.

K: Nach dem Worte KREUZER ein Punct. Unten V.H. mit einem zwischen und nachstehenden Puncte. Vor dem V ist ein, mit dem vordern Zuge dieses Buchstaben zusammenfließender Stempelriß.

Gr. 7 L. Gw. 9½ Gr.

107) — Die Hauptseite scheint mit der vorstehenden Nr. **106** von einem Stempel herzukommen.

K: Nach dem Worte KREUZER ein Punct; hier aber ist der Name des Münzmeisters — da das untere

Digitized by Google

Kreuzchen der Verzierung zwischen ihm herausfragt, anders gestellt und zwar so .V—H. mit einem vor und nachstehenden Puncte.

Gr. 7 L. Gw. 8½ Gr.

108) — An dem ähnlichen Wappen ist das Schildchen oval, wie auf der Nr. **103**; inzwischen ist unter mehreren kleinen Abweichungen der Krummstab etwas anders gearbeitet, die Stellung des Bibers verschieden.

K: In der Verzierung des ausgeschweiften Schilds kömmt hier, wo bei den vorstehenden ein Kreuzchen geprägt ist, ein Dreiblatt vor. Die Sternchen vor der Ziffer **1** sind größer, nach der Jahrzahl steht kein Punct. Unten V. . H.

Gr. 7 L. Gw. 9½ Gr.

Jos. Appels Repert. ꝛc. Bd. 1, S. 225, Nr. 6.

Noch besitze ich einen unverkennbar falschen Kreuzer, welchen ich um deßwillen hier aufführe, weil er beim ersten Ueberblicke große Aehnlichkeit mit den so eben bezeichneten Kreuzern hat. Er trägt auf einem ähnlich verzierten, getheilten, runden Schilde, welches mit dem Fürstenhute, dem Schwerte und dem Krummstabe geschmückt ist, dieselben Wappenbilder; jedoch mit dem Unterschiede, daß der äußerst schlecht geschnittne Biber rechts, das Kreuz links gestellt ist. Auf der

Kehrseite findet sich auf einem ähnlich verzierten, ausgeschweiften Schilde die gleiche Aufschrift mit der Jahrzahl **1761** ohne Endpunct. Auch fehlt der Name des Münzmeisters, welcher sich zu nennen wohl nicht für räthlich hielt. — Da während der Regierung Heinrich des Achten, außer dem Jahre **1769**, keine ähnliche Kreuzer geprägt wurden, so ist dieser, welches nicht verkannt

Digitized by Google

werden kann, dem vorstehenden mit der wohl absichtlich umgeänderten Jahrzahl **1761** — nachgeprägt.

109) Ein silbernes Zweipfennigstück.

Zwei neben einander gestellte und zusammengefügte, ovale Wappenschildchen, deren rechts das Kreuz, das linke den Biber darstellt, mit dem Fürstenhute bedeckt. Unten in einer einfachen Einfassung .F:F. mit einem vor- und nachstehenden einfachen und einem zwischenstehenden Doppelpuncte.

K: In vier Zeilen •2• PFENNING. **1769.** mit einem Endpuncte. Vor und nach **2** ein Sternchen. Unten .V.H. mit einem vor-, zwischen- und nachstehenden Puncte.

Gr, 6½ L. Gw. 6 Gr.

110) Ein silbernes Zweipfennigstück.

Aehnliches, in seiner Verzierung unmerklich abweichendes, Wappen wie auf der vorstehenden Nr. **109.** Das Kreuz ist etwas schmaler, der Biber hat eine andere Stellung. Unten .F.F. nicht so scharf wie auf der vorstehenden Münze geschnitten.

K: Dieselbe wie auf der Nr. **109**; inzwischen stehen die Buchstaben .V.H. näher beisammen.

Gr. 6½ L. Gw. 6½ Gr.

111) Ein silbernes Zweipfennigstück.

Die mit dem Fürstenhute gekrönte Namens-Chiffer des Fürst-Bischofs.

K: Gleiche Aufschrift wie auf der Nr. **109.** Unten .V.H. Der vor dem V stehende Punct ist den übrigen tiefer geprägt.

Gr. 6½ L. Gw. 6½ Gr.

Varietäten dieses Zweipfennigstücks.

112) — In den Zügen der Namens-Chiffer verschieden.

Digitized by Google

K: Kömmt der Nr. 110 zunächst, inzwischen ist hier das linke Sternchen schlecht geschnitten und daher undeutlich.

Gr. 6½ L. Gw. 5 Gr.

113) — Ist sowohl auf der Hauptseite, wo inzwischen an dem untern Zuge des Buchstabens E ein Stempelriß vorkömmt, wie auf der

K: der Nr. 112 am ähnlichsten.

Gr. 6¾ L. Gw. 6 Gr.

114) — Zeichnet sich durch die Einfachheit der Namens-Chiffer von den übrigen aus.

K: Aehnelt der Nr. 110 genau. Diese Münze ist übrigens oval.

Gr. 7 und 6 L. Gw. 5½ Gr.

115) Ein Kupferpfennig.

Die Namens-Chiffer des Fürst-Bischofs mit aufsitzendem Fürstenhute.

K: In vier Zeilen 1 PFENNING. F. F. L. M. 1769. mit einem Endpuncte. Unter der Jahrzahl ein fünf-, vor und nach der Ziffer 1 ein sechsstrahliges Sternchen.

Gr. 10 L. Gw. 27 Gr.

Varietäten dieses Kupferpfennigs.

116) — Die Hauptseite genau wie auf der vorstehenden Nr. 115. Die

K: weicht darin ab, daß das Sternchen unter der der Jahrzahl entfernter vom Rande und mehr rechts steht.

Gr. 10 L. Gw. 22 Gr.

117) — Die Namens-Chiffer in den Zügen verschieden.

K: Dieselbe Aufschrift, nur steht das, unter der Jahrzahl geprägte Sternchen noch entfernter vom Rande ab.

Gr. 10 L. Gw. 23 Gr.

Digitized by Google

118) — Kömmt der Nr. 117 zunächst, bis auf den Fürstenhut, welcher hier etwas anders gefaßt ist.

K: Gleich, wie auf der Nr. 117.

Gr. 10 L. Gw. 24 Gr.

Zu der vorstehenden, im Jahre 1769 geprägten Scheidemünze hat Franz Pfeiffer in Fulda die Stempel geschnitten.

In der Landes-Ober-Einnahms-Rechnung von dem Jahre 1769, S. 20 und 21 heißt es: Einnahmgeld aus der Münze und zwar:

an neugeprägten Kreuzer	13099 fl.	13 kr.
— — Zweipfennigstück .	3051 fl.	16 kr.
— — kupfernen Pfennigsstück	1471 fl.	
Summa	17621 fl.	29 kr.

119) Ein Vierundzwanziger.

HENRICUS D. G. EPIS. ET ABB. FULD. S. R. I. PR ohne Endpunct. Das auf den Rand gestellte Brustbild des Fürst-Bischofs in der Perücke und dem ähnlichen Gewande wie auf mehreren der vorstehenden Münzen.

K: LX EINE FEINE MARCK. 1770 ohne Endpunct. Unter mehreren kleinen Abweichungen ähnliches Wappen wie auf der Nr. 51. Unter den Zweigen V. — H.

Gr. 14 L. Gw. 1 Q. 45 Gr.

120) Ein Vierundzwanziger.

Die gleiche Umschrift ohne Endpunct, wie auf der Nr. 119, nur fängt sie näher an dem Rücken des unter kleinen Abweichungen ähnlichen Brustbilds an.

K: Dieselbe Rundschrift mit einem Endpuncte. Das Wappen zwar ähnlich, jedoch im Fürstenhute, der hier schmaler vorkommt, im Krummstabe, in der Verzierung

Digitized by Google

und der Stellung der Zweige abweichend. Auch fehlt nach H unter dem Palmzweige der Punct.

Gr. $14\frac{1}{2}$ L. Gw. 1 Q. 47 Gr.

Seite 21 der Landes-Ober-Einnahms-Rechnung von dem Jahre 1772 steht: An Einnahm-Geld aus der Münz 28 fl. 48 kr. an zwölf Stück ausgeprägten Conventionsthaler — und ebenda Seite 121 Ausgab zur Münz 2 fl. 47 kr. für Ausmünzung 70 Stück Conventionsthaler. 1 fl. 30 kr. dem Uhrmacher Pfeiffer für ein Paar Conventionsthaler Stöck auszuschleifen. Diesemnach sind auch im Jahre 1772 Conventionsthaler geprägt worden, von welchen ich inzwischen weder ein Exemplar, noch den Stempel gesehen habe.

121) Eine große silberne Jubel-Medaille.

Von der L. zur R: HENRICUS VIII. D. G. EP. & AB. S. R. I. PR. POST L. ANN. IN S. ORD. IUBILARIS D. VI. NOV. MDCCLXXIX danach eine vierblättrige Blumenkrone. Das schön und erhaben geprägte Brustbild des Fürst-Bischofs von der rechten Seite in einem mit Spitzen besetzten Talare und dem Fürstenmantel darüber. Auf dem Haupte eine Perücke und auf der Brust ein, an einem sehr breiten schwarzen Bande hangendes, mit Edelsteinen besetztes Kreuz. Unter dem Brustbilde OEXLEIN. F. ecit.

R: Von der L. zur R: S. STURMO PROTO ABBATI FULDENSI POST X. SÆCULA IUBILARI. Der heil. Sturm, als erster Abt des Stifts Fulda, in seiner ewigen Glorie mit Inful und Hirtenstab in den Händen der Engel. Zu dessen Ehre steht in der Mitte ein Opferaltar, auf dessen Vorderseite in einem verzierten, von zwei Bibern gehaltenen Schilde, der

Digitized by Google

Jubeltag des vor tausend Jahren seligst verstorbenen Abtes in zwei Zeilen zu lesen ist XVII. DECEM MDCCLXXIX ohne Endpunct. Der Altar selbst ist Anspielung an die schöne Wohlthat des jubelfeiernden Fürsten, die er ebenda, wo er fünfzig Jahre das geistliche Kleid des heil. Benedictiner Ordens getragen hatte, dem Hochaltare der Domkirche und Sturmens heiligen Reliquien in den prächtigsten Gold und Silberverzierungen mit dem ansehnlichsten Aufwande gemacht hat. Auf ihm brennt das reinste Opfer der Liebe und Dankbarkeit. Die Religion in ihrem Sinnbilde steht zur Rechten desselben. Sie hält in der rechten Hand des Hochstifts Wappenbild das Kreuz, mit der linken weist sie das, vor dem Altare kniende Sinnbild des Fuldaer Landes zum Opfer an. Nächst ihrem rechten Fuße steht ein Buch. Auf der linken Seite des Altars sieht man die Dankbarkeit. Mit dem brennenden Herzen facht sie das Opfer an; mit dem Stabe des Alters aber, den sie in der linken Hand hält, drückt sie die dankbare Gesinnung des beßten Fürsten aus, der zugleich nach fünfzig Jahren das Ordensjubelfest beging.

Vor dem Altare auf der untersten Staffel desselben kniet das schon bemerkte Sinnbild des Fuldaer Landes mit der Mauerkrone auf dem Haupte. Es opfert eine Lilie — das Wappenbild der Stadt Fulda — welche sich in dem, links an dieses angelehnten Schilde vollkommen darstellt. Unter der Mitte der letzten Staffel ist eine leere Cartouche. Im Hintergrunde der Medaille zeigt sich der Prospekt der Residenzstadt Fulda von der Abendseite, besonders in der prächtigen Domkirche, der fürstlichen Residenz

Digitized by Google

und der damals bis auf den Thurm erbauten Stadtpfarrkirche.

Gr. 28 L. Gw. $3\frac{1}{2}$ Lth.

Journal von und für Deutschl. J. 1791, St. 12, S. 1037.

Hier wird diese Medaille von C. B. Langnich, jedoch darin unrichtig beschrieben, daß er statt IUBILARIS, wie es in der Rundschrift der Hauptseite heißt IUBILANS schreibt, und die Jahrzahl MDCCLXXIX so — MDCCLxXIX — bezeichnet.

S. Abbildung Nr 65.

Diese sehr niedliche Medaille kömmt auch auf Zinn vor, und J. S. Leitner in Nürnberg hat sie uns in einem wohlgerathenen Kupferstiche überliefert. Allein da dieser schon sehr selten geworden ist, so verdient es diese schöne Medaille, die letzte dieser Art, hier, wenn gleich nur durch einen Steinabdruck, vervielfältigt, und so der Nachwelt um so eher erhalten zu werden.

Es mögen auch hier die Gelübde stehn, welche der Fuldaer an diesem, für ihn so denkwürdigen, doppelten Jubeltage ablegte.

„Der Priester gerechtfertigt im Dienste des Heiligthums,
Der Edle rein in seinen Ahnen, würdig des Verdienstes seiner Väter,
Der Vorsteher und Richter mit erhabnen, unbefleckten Händen,
Der Bürger satt in seinem aufrichtigen Gewerbe,
Der Landmann munter und vergnügt aus den Früchten seines Fleißes,
Der Reiche mit der Hand voll Gaben für den Dürftigen,

Digitized by Google

Der Arme, damit satt, mit zusammengefaltnen Händen zum Himmel,
Alle deine Unterthanen geloben unter dem sanften Joche des Gehorsams auf's Neue, ein treues und tugendhaftes Volk zu seyn, mit der zur höchsten Güte einstimmig aufrichtigsten Bitte:
Du sollst über Erze leben! Deine Jugend soll, wie jene des Adlers, verneuert werden!"

122) Eine kleine goldene Jubel=Medaille.

Von der R. zur L: HENRICUS VIII. D. G. EPIS. & AB. S. R. I. PR. FULD. mit einem Endpuncte. Das ähnliche, nur verjüngte Brustbild, wie auf der vorstehenden Jubel=Medaille Nr. 121. Unten in einer Falte des Fürstenmantels Oe.

R: Unter einer kleinen Verzierung in neun Zeilen die Aufschrift D. ivo STURMO. PROTO ABBATI. FULD. ensi POST. M. ANNOS. INTER. COeLITES. VIVO. PIUS. SUCCESS or HENRICUS. IN SACRO. ORDINE QUINQUAGENARIUS. IUBILAT. MDCCLXXIX.

Gr. 11½ L. Gw. 1 K. 2 Gr.

S. Abbildung Nr. 66.

123) Eine kleine silberne Jubel=Medaille.

Ein Abstoß der Jubel=Medaille Nr. 122, auf Silber.

Gr. 11½ L. Gw. 43 Gr.

124) Eine kleine goldene Jubel=Medaille.

Umschrift und Brustbild aufs genauste wie auf der Nr. 122.

R: In neun Zeilen die Aufschrift S. STURMUS PORTO ABBAS POST X. SÆCULA D. XVII. DECEMB. HENRICUS E. & A. S. R. I. P.

Digitized by Google

FULD. POST L. ANNOS IN S. ORD. D. VI. NOV. IUBILANT. MDCCLXXIX.

Gr. $11\frac{1}{2}$ L. Gw. 1 K. 2 Gr.
S. Abbildung Nr. 67.

Schade, daß diese niedliche Medaille ein grobes Versehen des Eisenschneiders bezeugen muß. Aus der einzigen Versetzung des Buchstaben R im Worte PROTO ABBAS der Kehrseite bildete sich das Wort PORTO ABBAS. Allein eben dieser Fehler macht diese Medaille besonders bemerkenswerth und kann Ursache werden, daß sie von Liebhabern fleißiger gesucht und dadurch noch weit seltner werden dürfte, als sie es schon ist. Auch hätte in ihr Herr Rector Sayler wohl einen Zuwachs zu seinen wahrsagenden Münzen und derselben Vorbedeutung gefunden — und wer widerlegt es, ob nicht Heinrich des Achten oft und laut ausgesprochne traurige Vorhersage: Ich werde in Buchonien der letzte ungekränkte geistliche Reichsfürst seyn! sich zum Theil darauf gründe?

125) Ein Dukaten.

Die Hauptseite von gleichem Gepräge mit der Nr. 122.

K: Das dreimal behelmte Stifts-Fürst-Bischöfliche Wappen auf einem ausgeschweiften, vierfeldigen, überaus niedlich verzierten Schilde, mit dahinter rechts aufgestecktem Krummstabe und links dem Schwerte. Oben um CONSILIO ET ÆQUITATE ohne Endpunct. Unten neben dem Wappen 17—79 ohne nachstehenden Punct.

Gr. $11\frac{1}{2}$ L. Gw. 1 K. 2 Gr.
S. Abbildung Nr. 68.

Digitized by Google

126) Eine kleine silberne Münze.

Ein Abschlag des vorstehenden Dukatens, Nr. **125**, auf Silber.

Gr. $11\frac{1}{2}$ L. Gw. $44\frac{1}{2}$ Gr.

127) Eine kleine goldene Jubel-Medaille.

Das gleiche Wappen wie auf der Kehrseite des Dukaten Nr. **125**.

K: Dieselbe Aufschrift unter dergleichen Verzierung wie auf der Kehrseite der Jubel-Medaille Nr. **122**. Diese Zwittermünze trägt daher auf jeder Seite die Jahrzahl.

Gr. $11\frac{1}{2}$ L. Gw. 1 K. 2 Gr.

128) Eine kleine Silbermünze.

Ein Abstoß der vorstehenden goldenen Zwittermünze, Nr. **127**, auf Silber.

Gr. $11\frac{1}{2}$ L. Gw. 44 Gr.

In der Landes-Ober-Einnahms-Rechnung vom Jahre **1779**, S. **20**, steht: Kommen an Gold- und Silber-Medaillen, welche wegen vorseiender Jubelfeier des hl. Sturmius ausgeprägt wurden, laut der vom Herrn Münzmeister Rindner zu Nürnberg hierüber eingeschickten Berechnung S. N. **$664\frac{1}{4}$**, hieher in Einnahme:

Hundert Stück Dukaten à **5** fl. Hundert Stück große silberne Medaillen à **6** fl. **$14\frac{1}{2}$** kr. Fünfzig dergleichen von Zinn à **30** kr. Hundert silberne Dukaten à **30** kr.

129) Eine Sterbemünze.

LX EINE FEINE MARCK. mit einem Endpuncte. Auf einem zu beiden Seiten und oben geradlinigen, unten geschweiften, viergetheilten, schön verzierten Schilde das Stifts-Fürst-Bischöfliche Wappen mit drei Helmen. Auf der oberen rechten Ecke findet

Digitized by Google

sich der Krummstab, diesem entgegen auf der linken das Schwert. Unten neben dem Wappen I P — W Johann Paul Werner, Medailleur in Nürnberg.

R: In eilf Zeilen die Aufschrift: IN MEMORIAM HENRICI VIII EPISC: ABB: ET PRINC FULDENSIS EX PERILL: FAMIL LL BB DE BIBRA NAT: 22 AUGUS: 1711 ELECT: 22. OCT. 1759 DE NAT: 25. SEP: 1788.

Gr. 13½ L. Gw. 1 Q. 47 Gr.

Journal von und für Deutschl. J. 1789, St. 7, S. 85.
Chr. Jak. Götz, a. a. O. S. 141, Nr. 1418.

130) Eine kleinere Sterbemünze.

120. EINE FEINE MARCK ohne Endpunct. Aehnliches, nur verjüngtes Wappen. Der gleiche Name des Medailleurs.

R: Dieselbe, nur durch die hier anders gestellten Zwischenpuncte abweichende, Aufschrift.

Gr. 12 L. Gw. 1 Q. 3 Gr.

Journal von und für Deutschl. J. 1789, St. 7, S. 85.
Jos. Appels Repert. ꝛc. B. 1, S. 225, Nr. 9.

SEDE VACANTE.

Ein Conventionsthaler.

Von der R. zur L: MONETA CAPIT: CATHEDR: FULD: SEDE VACANTE. 1788.

Das als Wappenbild des hohen Domkapitels unter einem gothischen Bogen sitzende Bildniß des hl. Bonifacius bis über den Schooß im Ordenskleide. Die Inful auf dem Haupte, und oben auf der Brust ein Kreuzchen. Mit der rechten Hand den Dolch mit dem durchstochenen Buche vor sich hin haltend, und mit der linken den auswärtsgerichteten Hirtenstab an die Schulter

Digitized by Google

anlehnend. Unten in einer einfachen Cartouche in zwei Zeilen X E. F. M.

R: Unter einem mit dem Fürstenhute gekrönten Baldachin, von einem ausgebreiteten Hermelinmantel, das Stiftswappen, das schwarze Kreuz auf einem viereckigen Schilde. Oben zu beiden Seiten des Fürstenhuts rechts der auswärtsgekehrte Krummstab, links das Schwert. Um dieses Wappen stehen die, durch Bandschleifen verbunden, fünfzehn Wappenschilde des damaligen hohen Domkapitels in einem Kreise umher, und zwar zunächst über dem Stiftswappen das, mit der Bischofsmütze und dem Krummstabe geschmückte Wappenschild des zeitlichen Domdechants und Weihbischofs Freiherrn Lotharius von Breidbach zu Bürresheim. Geboren 6. August 1724. Aufgeschworen 1742. Capitular 1759. Domdechant und Probst auf dem Andreasberge bei Fulda 9. März 1778. Bischof von Jericho 29. Juni 1778. Seiner Hochfürstlichen Gnaden zu Fulda wirklicher Geheimerrath und der Hochfürstlichen Regierung allda Präsident.

Es folgen dann — nach dem Alter der Aufnahme in das hohe Domkapitel — in einer von der Rechten zur Linken alternirenden Ordnung die Wappenschilde der übrigen vierzehn Herrn Domkapitularen, deren Namen und Würden in besagter Ordnung hier aufgeführt werden.

Freiherr Carl von Piesport in Schelkrip. Geboren 24. Juni 1716. Aufgeschworen 1736. Capitular 22. Mai 1758. Probst zu Sannerz 1776. Seiner Hochfürstlichen Gnaden wirkl. Geheimerrath 1778. Des hohen Domkapitels Senior 17. Febr. 1786.

Digitized by Google

Freiherr Bonifacius von Ebersberg, genannt Weyhers zu Leyen. Geboren 11. Januar 1727. Aufgeschworen 1743. Capitular 18. Mai 1761. Probst zu Holzkirchen 26. Sept. 1775. Sr. Hochfürstl. Gnaden wirkl. Geheimerrath 1778.

— Joseph von Hettersdorf. Geboren 1. Jan. 1734. Aufgeschworen 20. April 1755. Capitular 23. Sept. 1765. Probst zu Blankenau 1776. Sr. Hochfürstlichen Gnaden wirkl. Geheimerrath.

— Adolph von Hövel. Gebor. 7. April 1736. Aufgeschw. 5. Juni 1759. Capit. 16. März 1767. Probst auf dem Petersberge 1778.

— Adalbert von Harstall. Geboren 19. März 1737. Aufgeschw. 5. Juni 1759. Capit. 16. Aug. 1773. Probst zu Thulba.

— Amand von Zobel zu Giebelstadt. Geboren 2. October 1741. Aufgeschw. 15. Nov. 1761. Capit. 13. März 1775. Probst auf dem Johannisberge 1778.

— Heinrich von Warnsdorf. Geboren 23. Aug. 1745. Aufgeschworen 11. Sept. 1763. Capit. 26. Sept. 1775. Probst auf dem Michaelisberge. Seiner Hochfürstlichen Gnaden wirkl. Geheimerrath. General-vikar der Bischöflichen Geistlichen Regierung, und des Consistoriums Präsident. Lehnprobst und fortbestehender Kanzlar der Adolphs Hohenschule 1786.

Digitized by Google

Freiherr Ludwig von Schönau. Geboren 9. März 1745 Aufgeschw. 11. September 1763. Capit. 3. Juni 1776. Probst zu Zell 1786.

— Benedict von Ostheim. Geboren 4. Januar 1745. Aufgeschworen 5. Juni 1766. Capit. 30. Dec. 1776. Landes-Ober-Einnahms- und Chaussee-Präsident.

— Sigismund von Bibra zur Gleichenwiesen. Geboren 4. November 1750. Aufgeschw. 11. Sept. 1768. Capit. 25. Febr. 1778. Sr. Hochfürstl. Gnaden zu Mainz wirkl. Geheimerrath, und Hofkammer Präsident in Fulda.

— Constantin von Guttenberg. Gebor. 24. März 1753. Aufgeschw. 5. Juni 1776. Capit. 12. April 1781. Des Vicedomamts, der Polizei und des Stadtraths Präsident.

— Alexander von Zobel zu Giebelstadt. Gebor. 20. April 1759. Aufgeschw. 5. Juni 1776. Capit. 16. Juni 1783. Oberforstamts Präsident.

— Lotharius von Reichersberg. Gebor. 26. Juni 1760. Aufgeschw. 12. Juni 1779. Capit. 20. Sept. 1784. Des hochadlichen Convents Superior und der Adolphs Hohenschule Rector.

— Heinrich von Reisach. Geboren 27. Sept. 1760. Aufgeschw. 12. Juli 1779. Capit. 13. März 1786. Hospitals-Präsident.

Digitized by Google

Neben dem letzten Wappenschilde rechts W.

Gr. 22 K Gw. 1 Lth. 3 Q. 38 Gr.

Journal von und für Deutschl. J. 1789, St. 7, S. 85.

S. Abbildung Nr. 69.

Dieser sehr niedliche Thaler, auf welchem sich der schon genannte J. P. Werner ehrenvoll ausspricht, ist meines Wissens die einzige Münze, welche das Hochstift Fulda — sede vacante — aufzuweisen hat. Er wurde zwar, nebst den vorstehenden zwei Sterbemünzen, auf den hohen Befehl des gnädig regierenden Domkapitels ausgeprägt; allein die Auslage dafür mußte das Land bezahlen, worüber ich den Beweis hier anfüge.

Auszug aus der Landes-Ober-Einnahms-Rechnung vom Jahre 1788. S. 186.

Ausgabe-Geld zur Münze.

„1500 fl. sind auf höchsten Befehl eines gnädig regierenden hohen Domkapitels zur Ausprägung der Sedisvacanz-Münzen an den Münzmeister zu Nürnberg, Georg Nikolaus Rindner übermacht worden."

Lotharius von Breidbach zu Bürresheim.

Domdechant und Weihbischof.

1778. †. 1794.

Wappen: Ein silberner Schild mit einem rechtsgekehrten, die Flügel ausbreitenden, den Schweif zwischen den gelben Ständern durchziehenden Drachen, mit ausgeschlagner, pfeilspitzer Zunge, dessen Kopf eine schwarze mit schwarzen Hahnenfedern besetzte Kugel trägt. Der Helm ebenso Helmdecken silbern und roth. Als Weihbischof hatte er auf der rechten Ecke des Schilds einen zweiten Helm mit der Inful und dem über diese hervorragenden Krummstabe.

Digitized by Google

Eine Jubel-Medaille.

IN IUBILÆI MEMORIAM. Auf einem zu beiden Seiten und oben gradlinigen, untengeschweiften, sehr niedlich verzierten Schilde, das Wappenbild des Herrn Domdechants und Weihbischofs, Freiherrn von Breidbach zu Bürresheim; mit zwei Helmen, wovon der rechte die Inful mit dem über ihr hervorragenden Krummstabe, der linke die Helmkleinodien trägt. Unten links neben dem Wappen W.

R: In eilf Zeilen die Aufschrift: LOTHARIUS L.iber B.aro DE BREIDBACH A BURRESHEIM NAT:us 6. AUG. 1724 DOMIC ellaris FULD.ensis 1742. CAPITularis 1759. DECANus. E. CATHED.ra ELECT.us 9. MART. ET EPISCOP.us IERICH.untinus CONSECR.atus 29. IUN. 1778 IUBILARIUS 1792. Mit einem hohen scharfen Rande.

Gr. 17½ L Gw. 1 Lth.
S. Abbildung Nr. 70.

Adalbert III von Harstall. LXXXIV.
1788. †. 1814.

Regierte aber nur bis zum Jahre 1802, wo das Hochstift Fulda von Sr. Königl. Hoheit dem Herrn Erbprinzen von Oranien in Besitz genommen wurde.

Wappen: Im rothen Felde zwischen zwei silbernen Adlerflügeln einen eingekehrten silbernen Pilgerstab. Auf dem Helme einen, übereck silber und roth getheilten, ausgebreiteten Adlerflug, zwischen welchem derselbe Pilgerstab, von einem Eichenkranze umschwebt, erscheint. Helmdecken silbern und roth.

Digitized by Google

Wahlspruch:

PRO DEO ET PATRIA.

1) Ein Conventionsthaler.

Von der H. zur L: ADALBERTUS D. G. EPIS: ET ABB: FULD: S. R. I. PR: Das links-sehende Brustbild des Fürst-Bischofs in einem mit Spi en besetzten Talare. Das Haupt in eignen, kurzen Haaren. Auf der Brust ein großes, mit Steinen besetztes Kreuz an einem breiten, schwarzen Bande Unter dem Brust-bilde V H ohne nachstehenden Punct.

R: Auf einem einfachen, zu beiden Seiten und oben geradlinigen, unten geschweiften Schilde mit vier Feldern das Stifts- und von Harstall'sche Familien-Wappen unter dem Fürstenhute, über welchen eine Guirlande hinläuft und zu beiden Seiten des Wappenschilds herab hängt. Oben um PRO DEO ET PATRIA. Unten um X EINE FEINE MARCK. 1795.

Gr. 20½ L. Gw. 1 Loth 3 Q. 40 Gr.

S. Abbildung Nr. 71.

2) Ein Conventionsthaler.

Dasselbe Gepräge wie auf dem vorstehenden Thaler Nr. 1.

R: Rechts ein Lorbeer-, links ein Palmzweig, welche sich oben über einander neigen, unten in ein Postament eingelassen sind, und so einen Kranz bilden. Darin in vier Zeilen PRO DEO ET PATRIA. 1795. Auf dem Postamente in drei Zeilen X EINE F. MARCK.

Gr. 20½ L. Gw. 1 Lth. 3 Q. 40 Gr.

S. Abbildung Nr. 72.

3) Ein Conventionsthaler.

Gleiche Umschrift, wie auf der Nr 1. Auf dem ähn-lichen, hier schön verzierten Wappenschilde ruhen drei

Digitized by Google

Helme. Auf der rechten Ecke prangt der auswärts-gekehrte Krummstab, auf der linken das Schwert. Unter dem Wappenschilde VH ebenfalls ohne nachstehenden Punct.

K: Unter kleinen Abweichungen ähnlich, wie auf dem Thaler Nr. 2. Hier steht das Wort MARCK ohne Endpunct dem Rande näher.

Gr. 20 L. Gw. 1 Lth. 3 Q. 40 Gr.

S. Abbildung Nr. 73.

4) Ein Conventionsthaler.

Gleiche Umschrift, ähnliches Wappen, wie auf der Nr. 3; inzwischen weicht letzteres darin ab, daß die Kreuze hier platt geprägt sind, der Krummstab einwärtsgekehrt ist, und auf dem Familien-Helme der den Pilgerstab umschwebende Eichenkranz fehlt.

K: Von ähnlichem Gepräge mit der Nr. 2. Hier ist inzwischen der Stand der Früchte am Lorbeerzweige anders, verschieden die Zahl derselben, und in der Schrift auf dem Postamente kömmt nach F: ein Doppelpunct vor.

Gr. 20 L. Gw. 1 Lth. 3 Q. 40 Gr.

Noch besitze ich ein Paar, von ähnlichen Thaler-Stempeln genommen, Siegelabdrücke. Einer derselben hat die gleiche Umschrift, das ähnliche Wappen wie Nr. 3, nur ist die Stellung desselben gegen die Umschrift etwas verschieden, indem hier die Spitze des Kreuzes auf dem Mittelhelme dem Doppelpuncte nach dem Worte EPIS: der Umschrift, dort dem E im Worte ET entspricht.

Der andere Abdruck trägt das ähnliche Gepräge der Kehrseite des fraglichen Thalers Nr. 3, jedoch mit bestimmt anderem Stande der Früchte am Lorbeer-Zweige. Ob beide in Rede stehende Abdrücke einem oder zweien verschiednen Thalern angehören, dieß wage ich nicht

Digitized by Google

bestimmt auszusprechen. Von beiden ist mir bis daher die Ansicht eines Exemplars nicht geworden.

5) Ein Conventionsthaler.

Dieser Thaler trägt das ähnliche Gepräge mit der Nr. 1, nur fängt die Umschrift näher an dem Rücken des Brustbilds an, und auf der

K: findet sich die Jahrzahl 1796.

Gr. 20½ L. Gw. 1 Lth. 3 Q. 39 Gr.

Chr. Jak. Götz a. a. O. S. 142, Nr. 1419.

6) Ein Guldiner.

ADALBERTUS D. G. EPIS. ET ABB: FULD: S. R. I. PR: ähnliches, nur kleineres Brustbild, wie auf dem Thaler Nr. 1. Darunter V H ohne nachstehenden Punct. So auf der

K: dasselbe, nur verjüngte Wappen. Oben um PRO DEO ET PATRIA. mit einem, der Jahrzahl gemeinschaftlichen Endpunct, und einer vierblättrigen Blumenkrone voraus. Unten um XX EINE FEINE MARCK 1796.

Gr. 17 L. Gw. 3 Q. 50 Gr. S. Abbildung Nr. 74.

7) Ein Guldiner.

Von ähnlichem Gepräge mit dem vorstehenden Nr. 6, jedoch mit dem Unterschiede, daß hier in der Rundschrift nach EPIS: ein Doppelpunct steht, und der Faltenwurf des Gewands etwas verschieden ist. Auch ist das Gepräge nach der rechten Seite verschoben, so daß die Rundschrift da dicht am Rande herläuft.

K: Genau wie auf der fraglichen Nr. 6.

Gr. 17 L. Gw. 3 Q. 50 Gr.

8) Ein Guldiner.

ADALBERTUS D. G. EPIS: ET ABB: FULD: S. R. I. PR. . mit nachstehenden vier, ins längliche

Viereck gestellten Puncten. Dasselbe Wappen, wie auf der Kehrseite des Guldiners Nr. 6, mit untergeprägtem V H ohne nachstehenden Punct.

K: In einem aus Lorbeerblättern gewundenen Kranze in drei Zeilen PRO DEO ET PATRIA. Ausser dem Kranze unten um XX EINE F: MARCK. 1796.

Gr. 17 L. Gw. 3 Q. 48 Gr.

Jos. Appels Repert. rc. B. 1, S. 226. S. Abbild. Nr. 75.

Der vorstehenden, unter Adalbert dem Dritten aufgeführten Thaler wurden neuntausend siebenhundert und zehn, der Guldiner zehntausend achthundert und fünfzig Stücke ausgeprägt. Dazu wurden verwendet: tausend vierhundert und dreisig Mark, vier Loth und zwei Quint an silbernen Geräthschaften und das übrige dazu noch erforderliche Silber von der Kammer-Kasse angekauft.

Diese neugeprägten Thaler und Guldiner im Betrage zu sechs und dreisigtausend dreihundert und vier und zwanzig Gulden, schenkten Se. hochfürstliche Gnaden ihren Unterthanen, weshalb solche die Landes-Ober-Einnahme im Jahre 1796 in Empfang genommen hat.

Wären doch nur alle noch übrigen silbernen Geräthschaften und andere Schätze von weit höherem Werthe zugleich mit jenen zu einem so edlen Zwecke verwendet worden! Ein paar Jahre später mußten wir sie und — was leider! noch weit schlimmer war — unsern Wohlstand, unsre Selbstständigkeit auswandern sehn!

Damit schließt sich die Reihe der ehernen Urkunden des erloschenen Hochstifts Fulda. Ich glaube, wenn gleich nicht alle, doch bei weitem die meisten derselben hier aufgeführt zu haben, welche uns aus der glücklichen Vergangenheit von unsern lieben, über Alles verehrungswürdigen Vätern

Digitized by Google

überkommen sind, und deren Fortsetzung wir uns gewiß, neben noch viel wesentlicherem Guten, Edlen und Schönen, zu erfreuen gehabt haben würden, wenn nicht der unabwendbare Wechsel der Dinge, die Wandelbarkeit alles Irdischen, der wüste Zeitgeist, die lebhaft grünende Buche, die ihr Laubdach so schirmend über uns breitete, dem Arbeiter wie dem Müden so gedeihlichen Schatten gab, entwurzelt, und dadurch Tage der Trauer über uns herein geführt hätte. Tage der Trauer! welche wir gern auf einer Medaille — der Denkmünze auf den für uns so unseligen Frieden von Lüneville entgegen — ausgeprägt, als ein Zeichen der glücklichen Vorzeit, im Vergleiche zu den tief bedeutsamen, inhaltsschweren Augenblicken der Gegenwart, die wir tragen müssen und fühlen, unsern Nachkommen neben dieser Sammlung überliefern mögten.

Schwer lastet die Gegenwart auf uns, sehr schwer! Wir werden sie aber tragen, wenn du gute, biedre Buchonia! als Schutzgeist tröstend, warnend, rathend uns stets auf allen Schritten folgen wirst. Bei jedem Rückblicke nach dir, werden wir immer aufs Neue erstarken, die von dir ererbte Lehre — des drohenden Umsturzes so mancher Formen ungeachtet! — rein und heilig bewahren, die uns angestammten Charaktere, einfache Wahrheit, Treue und Biedersinn, stetshin, so lange noch ein Halm auf deinen Fluren wächst, noch eine Quelle deine Auen tränkt, noch ein Blatt am letzten Buchenzweige grünt, an Gott, dem Regenten und dem Vaterlande zu bewähren trachten.

„Ein Kampf soll unser Leben seyn. In der sanften Hoffnung der bessern Zukunft blüht unser Glück. Was seyn wird, lohnt uns, nicht was ist!"

Digitized by Google

II.

Konrad von Fulda,
eine Skizze
vom Herrn Finanz-Kammer-Secretär H. Koenig in Hanau.

(Schluß.)

Es war nicht eine Empfindung, es war ein Kampf von Gefühlen, was während des Zugs durch den abendlich beleuchteten Schildwald auf Mergardis Angesichte im sanftesten Mienenspiele wechselte, wie das Farbenspiel des Laubes an der absommernden Waldung. Sie dankte dem Ritter für ihre Rettung, sie ließ sich ausführlich erzählen, wie bei dem Hilferuf der Glöckchen auf dem Frauenberge eine Ahnung des vorgefallnen Frevels jedwedes Herz erschreckt habe, und wie man nun vor die Stadt geritten und gerannt sei. — Einer der kämpfenden Fulder hatte zwei Reiter mit einer weiblichen Gestalt auf einem der Pferde weit voraus nach dem Walde wahrgenommen. Da wurde gegen den Ziegenhainer Reiterhaufen gewüthet, der nur, um jenen beiden Raubreitern den Vorsprung zu sichern, sich gegen den Andrang der zahlreichen Städter wehrte und die Verfolgung abhielt. Es war endlich Konraden gelungen, mit einem Häuflein Reiter die Ziegenhainer zu umgehen, und jenen zwei vorausgeeilten Pferden nachzusetzen. Nun aber kamen ihm die Ziegenhainer in den Rücken und versuchten, ihn von hinten abzuhalten Auch verlor man im Dickicht des Waldes die Spur der beiden Reiter. — Danken wir Gott, edles Fräulein — so schloß

Digitized by Google

Konrad seinen Bericht — daß er sich also Euker Noth und meiner Pflicht angenommen, und was ich mit dem besten Willen nicht auszuführen vermocht hätte, durch die Hand des Zufalls herbeigeführt hat. —

Mergardis war über die fromme Aeußerung des Ritters, den sie im Bunde mit dem Bösen geglaubt hatte, hoch erfreut, und fragte mit dem Tone der Theilnahme nach seiner Wunde.

Ach, Mergardis — nun ist sie schon geheilt! — antwortete er hastig. — Mergardis erröthete, und Konrad erschrak, als er sie erröthen sah, über sein gesprochnes Wort.

Als nun der Zug bei eingetretner Dämmerung aus dem Walde kam, wurden sie von dem Jubel der Städter empfangen, die, begierig und über den Ausgang ängstlich, den Rückkehrenden entgegen gewandelt waren. Auch Meister Hämmerlein befand sich unter dem Volke, und trat an Konrads Pferd, betroffen, daß der Ritter verwundet war. Konrads Groll über den Meister hatte sich bei Mergardis Blicken verzogen, und mit Lächeln zeigte er demselben die Stelle an der Rüstung, wo der feindliche Speer eingedrungen war. — Das ist Gesellenarbeit! — rief höchst ergrimmt der Meister, ich arbeite nur den Bug und die Wölbung, diese Ringe und Schienen muß ich den Gesellen überlassen. Aber Gott sei dem Schurken gnädig, der diese Spitzbuben-Arbeit gemacht hat!

Er bat sich die Rüstung aus, sobald der Ritter abgestiegen war, und eilte mit derselben nach seiner Schmiede. Das ist Benedicts Arbeit, — riefen einstimmig die Gesellen. — Benedict! — schrie der Meister in wachsender Wuth, — wo bist du, rothköpfiger Hund? — und warf

Digitized by Google

dem Eintretenden die schwere Rüstung so an die Brust, daß Benedict umsank, und der Küraß dröhnend auf den dürren Lehmboden fiel.

Die Gesellen traten zwischen den Meister und den fliehenden Benedict, und verhütheten die weitern Umgriffe der Wuth, die zuweilen den stämmigen, schwarzlockigen Meister bewältigte.

Auf die fröhliche Botschaft, die von des Abtes Siege über den Würzburger Bischof und von dem glücklichen Fortgang der Befestigung Hammelburgs bereits früher nach Fulda gekommen war, folgte endlich der siegreiche Fürst selber mit einem Theile seiner Vasallen. Der wackre Abt war mit 900 Pferden den Würzburgern entgegen gezogen, hatte sie zum Schlagen genöthigt, und ihnen, so viel stärker sie auch waren, eine solche Niederlage beigebracht, daß der Bischof Hermann bis nach Neustadt flüchten mußte. Als Zeichen freien Schaltens in Feindes Lande ließ der Abt Konrad bei Rod einen Teich abstechen und die Fische unter seine Leute vertheilen. — Er rückte immer tiefer in Franken ein, und verbreitete Schrecken durch seine kühnen Drohungen. Die Würzburger sahen ihren flüchtigen Bischof hinter den Mauern der Stadt Schutz suchen, und bangten vor einer Belagerung des unternehmenden Feindes. Da schlug sich Heinrich, Graf von Henneberg, ins Mittel, der des Würzburger Stiftes Vogt war. Dieser kam in des Abtes Lager und brachte es, friedliebend, wie er war, durch freundliche Worte und gütliche Vorschläge dahin, daß der Abt die weitern Feindseligkeiten einstellte, und unter der Bedingung, daß er die Mauern um Hammelburg ruhig bauen und vollenden

Digitized by Google

dürfe, den Frieden gab. Es war ein Fest für die Fulder, ihrem siegreichen Abte mit Jubel entgegen zu ziehen, und so mit den fetten Brocken eines frisch eingeschlachteten Sieges die alte Eifersucht gegen die Franken zu erquicken und zu füttern.

Ueber dem geschmückten Thore der Abtsburg las der einteitende Abt Konrad von Malkoz die preisenden Worte:

Abbas Conradus de Malcoz nomine dictus,
Hamlburg circumdat muris et moenia fundat,

welche im Deutschen etwa folgendermaßen lauten:

Konrad der Abt, ein Malkoz seines Geschlechts, begründet
Mauern um Hammelenburg, und schützet die Stadt
auch mit Wällen.

Die laute Freude, die jetzt in Fulda herrschte, konnte des Abtes heimlichste Besorgniß nicht übertäuben. Er kannte den hochmüthigen Bischof von Würzburg und wußte, daß derselbe nicht ruhen würde, bis er durch irgend einen offnen oder heimlichen Streich Rache für die ihm beigebrachte Niederlage und für den Schimpf der demüthigen Bedingnisse des Friedens würde genommen haben. — Diese Sorge verließ den Abt nicht in der Einsamkeit seiner Burg, nicht bei den Gelagen, zu denen er seine nahen und entfernteren Vasallen versammelte, ja sie begleitete ihn zu den heiligen Verrichtungen seines Amtes, immer auf's Neue geweckt durch den, wie es schien, unermüdlichen Jubel der Einwohner, die seine Burg und Person, wo er nur auftrat, umdrängten.

Mancher heimliche Rathschlag (und derzeit war zu Fulda in jedem Betracht nur vom Schlagen die Rede) fand mit dem alten, erfahrnen und bedachten Guntram

Digitized by Google

von Eisenbach oder mit noch einem bewährten Manne in der Abtsburg darüber Statt, wie man sich vor dem erbitterten Bischofe sicher stellen möchte. — Vor der übrigen Fulder Ritter- und Vasallenschaft wurden jedoch derlei Besorgnisse noch zur Zeit geheim gehalten. Die Meisten sahen nicht darnach aus, als ob sie in der Trunkenheit der Gegenwart die Zukunft richtig zu beurtheilen vermöchten. Diesen war es um nichts zu thun, als die jüngste Vergangenheit, die für sie so rühmlich gewesen war, in ewiger Prahlerei warm zu halten. Und wirklich zeigte sich damals, daß ein kleiner Sieg in einer kleinlichen Fehde zu den seltnen Gerichten gehört, die mit dem Aufwärmen schmackhafter werden.

Die Gastereien der Grafen und Ritter in und um Fulda nahmen kein Ende: wer nur übrigens den Aufwand machen konnte, wollte gern an seinem Tisch einmal Anführer auf dem Schlachtfelde der Erinnerung seyn. Bei solchen Gelagen wurde nun an Rehen und Wildschweinen, an Fischen und Geflügel die Niederlage der Würzburger sinnbildlich wiederholt, und das Abstechen des Fischweihers bei Rod mit starken Humpen nachgebildet. Da war denn Keiner, der nicht von der Erzählung sowohl, als von der Darstellung der gefeierten Niederlage — das Maul voll genommen hätte. Ja so sehr war das Heldenthum der buchischen Ritterschaft im Wachsen begriffen, daß jener unbezweifelte Sieg in den fränkischen Feldern durch die neuen Tafelsiege zur Niederlage gebracht wurde; indem im Kampf und Gedränge der triumphirenden Worte und der siegreichen Bissen, die sich in entgegengesetzter Richtung stürmend begegneten, die Worte zurück weichen mußten, und in dem angelassnen Teiche der Weinkrüge die Helden zuletzt selber als die Hechte schwammen.

Digitized by Google

Unerwartet und nach kaum einiger Unterbrechung bekamen diese Feste einen neuen Schwung, und der Abt Konrad in seinen Besorgnissen eine erfreuliche Aussicht. Es kehrte nämlich der Landgraf von Thüringen, Heinrich Raspe, von einem Fürstentage zu Frankfurt heim, und hatte ein Anliegen auf dem Herzen, um dessentwillen er bei dem Abte in Fulda einkehrte, und länger, als es sonst geschehen seyn würde, sich aufhielt. —

Wie wir aber das Fuldathal und seine schönen Hügelreihen nicht übersehen können, ohne zu betrachten, wie solche sich in der Ferne an den stolzen Zug des Rhöngebirges anschließen: so müssen wir auch in unserer Erzählung jetzt den Blick, wenn gleich nur flüchtig, nach dem mächtigen Hintergrunde der deutschen Geschichte wenden.

Und wirklich ist das Geschlecht der Hohenstaufen, das in jenem Jahrhunderte über Deutschland herrschte, einem gewaltigen Gebirge zu vergleichen, das aus einem, eben nicht ansehnlichen Ursprunge einer gewöhnlichen Ritterfamilie schnell zum höchsten Glanze gestiegen, eine Wetter- und Wasserscheide zwischen Deutschland und Italien bilden konnte. Aber nur in einzelnen Augenblicken lagen die höchsten Gipfel dieses Gebirges heiter da, unbewölkt von den immer erneuerten Kämpfen mit dem Papste. Denn der höchste Glanz kaiserlicher Macht fiel damals mit dem größten Stolze päpstlichen Ansehens zusammen. Es war die Mittagshöhe beider Gewalten. — Ein wundersames Geschlecht erscheint uns in den Hohenstaufen: die höchste Macht Glanz und Ruhm war ihnen verliehen, alle waren durch körperliche Schönheit ausgezeichnet, und die Liebe und Gabe der Dichtkunst schmückte die Schläfe dieser Herrlichgewaltigen. Besonders anziehend durch die

Digitized by Google

zauberhafte Vereinigung seltner Eigenschaften tritt uns die Gestalt Friedrichs des Zweiten entgegen, der in der Zeit, in welche unsere Erzählung fällt, die Kaiserkrone trug. — Geistreich von Angesichte, blonden Haares, war er das getheilte Ebenbild der italischen Mutter Constanze von Neapel, und des schwäbisch=deutschen Vaters. Schwärmerisch — heiter mit südlicher Glut riß er alle Welt hin. In Neapel erwachsen, — weniger von Geistlichen nach damaliger Sitte, als von Sängern, ja von Arabern gebildet, liebte er Dichtkunst und heitre Sitten. Er selbst Held und Sänger versammelte an seinem Hofe zu Neapel und Palermo die schönsten Frauen, edle Sänger, rühmliche Helden und tiefsinnige Gelehrte. — So ragte er über sein Zeitalter weit hinaus; was Wunder, wenn er mit dem Papste in ewige Fehden kam, der in ihm den Sinn der spätern Jahrhunderte bekämpfte, die seine übermüthige Gewalt brechen sollten.

Der Papst hatte den freisinnigen Kaiser für einen Ketzer erklärt und abermal in den Kirchenbann gethan, nachdem derselbe sich kaum von dem frühern Banne durch einen lang verweigerten Kreuzzug nach Jerusalem gelös't hatte.

Friedrich verspottete in kühnen Schriften des Papstes Uebermuth, die Anmaßungen der Kirchengewalt und die Verdorbenheit der Geistlichen. Auf seiner Seite war, was Deutschland und Italien an kühnen und aufgeklärten Männern besaß. So stand er im Kampfe gegen die furchtbarste Gewalt der damaligen Zeit, indeß die Mönche das gläubige Volk von dem Gebannten abwendig zu machen sich heimlich und offen bemüheten.

In dieser Lage starb der Papst Gregor, und ein alter Freund des Kaisers kam unter dem Namen Innocenz des

Digitized by Google

Vierten auf den römischen Stuhl. Aber er wandte alsbald die alte Freundschaft in Haß und Verfolgung gegen den Kaiser um, und floh nach Frankreich. Von hieraus warf er sein Augenmerk auf Heinrich Raspe, Landgrafen von Thüringen, der in des Kaisers Abwesenheit Reichsverweser war, um an ihm, dem Kaiser in dessen eignem Reiche, nach alter römischer Politik, einen Feind entgegen zu stellen.

Auf dem Reichstage zu Frankfurt hatte Kaiser Friedrich die ganze Kühnheit seines Geistes vor den versammelten Fürsten ausgesprochen, und unter andern geäußert, daß er ihnen eine beßre Glaubens- und Lebensweise angeben wolle, als sie solche von Papst und Clerisei lernen und annehmen könnten; eine Lehre, die — wie er sagte, — mehr nach der einfachen, himmlischen Nahrung, die Christus im Evangelium reiche, als nach der üppigen, verwürzten und verkünstelten Kost des römischen Stellvertreters schmecken sollte. Den Fürsten graus'te vor solcher Ketzerei ihres Kaisers; — sie ragten nur an Würde, nicht durch Geist in dem gläubigen Jahrhunderte hervor. Besonders war über des Kaisers Sprache Heinrich Raspe ergrimmt, ein Mann, der nichts von dem Auswuchse der Kirche entbehren mochte, mit welchem er die Vergehen seines frühern Lebens so leicht und bequem zudecken konnte.

In dieser Stimmung kam der Landgraf in Fulda an, und kehrte in der Abtsburg ein. Während er aus der Ebene des Mainstroms das Kinzigthal hinauf ins Gebirge gen Fulda ritt, hatte er sich in dem gefaßten Vorsatze bestärkt, Alles, was der Kaiser in Frankfurt gethan und gesprochen, dem Papste zu berichten. Hierzu bedurfte er eines guten Kopfes und einer geübten Feder, die er im

Digitized by Google

Kloster zu Fulda früher und besser, als zu Eisenach, zu finden meinte.

Der Abt würde in seiner Besorgniß vor dem Würzburger Bischofe für jedes andre Anliegen wenig Sinn, für fremden Haß, bei seinem noch frischen Zorn, wenig Herz gehabt haben, hätte sich ihm nicht in der leidenschaftlichen Betriebsamkeit Raspes ein Häkchen gezeigt, an welches er eben sein drückendes Anliegen anhängen konnte. — Er bezeigte sich dem Begehren des Landgrafen geneigt und willfährig, sprach aber zugleich auch dessen Beistand an, falls ihm solcher gegen den Bischof von Würzburg nöthig werden sollte. Blut und Dinte, Feder und Schwert auszutauschen galt es. — Der Landgraf hätte sich in der Heftigkeit, in der er war, noch zu ganz andern Dingen verstanden, als zu einem solchen Beistand, der ihm bei seiner Macht ein Leichtes war. Denn Raspe galt nächst dem Herzog Friedrich von Oestreich für den angesehensten Reichsfürsten. So kam denn mit dem Schreiben an den Papst über des Kaisers Ketzerei, zu gleicher Zeit und eben so im Geheimen geboren, ein schriftliches Schutz- und Trutzbündniß zwischen dem Abte und dem Landgrafen gegen den Bischof von Würzburg zu Stande. Die Feste in der Stadt und den umliegenden Burgen erneuerten sich, und wurden in dem Maße rauschender (was in damaliger Zeit auch berauschender heißen konnte), als man die Ehre eines so hohen Gastes gern anerkennen und feiern wollte, — die neue, fröhliche Stimmung des Abtes aufmunterte, und die langen Herbstabende immer günstiger für so lustige Zusammenkünfte wurden.

Digitized by Google

Die Meinung und Theilnahme, die der Landgraf in Fulda erregte, war nach Sinn und Herz der über ihn Urtheilenden sehr verschieden. Er war von Körper ein starker, untersetzter Mann; schwarzes struppiges Haar rückte tief in das Gesicht herab. Auf der schmalen, gefurchten Stirn zwischen dem wilden Haarbusche und den dicken Augenbraunen schienen scheue, tückische Gedanken ein unstetes Buschklepperleben zu führen. Seine finstre und stolze Miene machte keinen günstigen Eindruck auf die Bürger. Von dem Adel dagegen rühmten ihn diejenigen, die Körperkraft und Muth über Alles erhoben, — waren ihm jene zugethan, an deren Tafel ihm, dem gewaltigen Esser, Wein und Wildpret geschmeckt hatten, — drängten sich ihm jene zu, die von seiner Macht und von seinem Einflusse im Reiche Vortheil und Förderung hofften. Einige waren ihm mißwollend gestimmt, als einem vermuthlichen Feinde des Kaisers; — ihre Zahl war aber gering. Mehre haßten ihn heimlich, weil sie das Mittel verabscheuten, durch welches, wie das Gerücht ging, er seines Neffen sich entledigt und die Herrschaft über Thüringen erlangt hatte. Die Frauen waren ihm alle abgeneigt, weil sich ihr theilnehmendes Gefühl bei der Erinnerung empörte, wie Raspe nach dem Tode seines Bruders, des Landgrafen Ludwig, die Wittwe desselben, die heilige Elisabeth, — ein harter Vormund ihres Söhnleins — hatte darben lassen, so daß sie in Eisenach betteln mußte, bis die empörten Vasallen unter Rudolf, Schenk von Vargula ihn zwangen, die Wittwe zu ehren. Dagegen hing dem Landgrafen die Geistlichkeit an, die einen alten Sünder, der ihren Beistand braucht und heischt, einem Gerechten vorzuziehen pflegt, der ohne ihr Geleit den Himmel zu suchen unternimmt.

Digitized by Google

Ritter Konrad ließ sich bloß durch das Aussehen des Landgrafen, und weniger auch zu einer Meinung, als zu einem Gefühle bestimmen, welches sich denn auch nach und nach zu einer wirklichen Abneigung gegen Raspe ausbildete. Freilich mochte ihm durch Meinung und Argwohn der Andern diese Miene, diese Manier des Landgrafen immer mehr als das Gepräge des demselben einwohnenden argen Gemüths erscheinen und das bewegliche Herz des Ritters bestimmen. Eifersucht gegen den alten, verheiratheten Landgrafen war es wenigstens nicht, was Konraden feindselig gegen denselben einnahm, obgleich er mit Unwillen die Freundlichkeit und Zuthulichkeit Raspes gegen Mergardis bemerkte. Es lag ihm etwas Absichtliches, Bedeutsames in diesem Betragen, zumal es auch in Beiseyn des Abtes Statt fand. Mergardis aber erschien ihm in solcher Lage keineswegs theilnehmend, sondern bedroht. Tausend Gedanken von Rettung und ritterlichem Wagniß trieben sich in seinem Kopfe, tausend Wünsche in seinem Herzen um. Denn er fühlte sich nie mehr, als jetzt, zum Ritter der Geliebten berufen: Zutrauen und Freundlichkeit begegneten ihm in Mergardis Worten und Blicken, seit jenem Heimritt nach der Rettung im Schildwalde. Zwar fand er seit des Abtes Rückkehr aus dem fränkischen Feldzug und seit der Ankunft des Landgrafen weniger Gelegenheit, um die Geliebte zu seyn; aber selbst dieser Umstand war nicht ohne anderweite Gunst, indem nun Mergardis das ganze Maß ihrer Gewogenheit in diese seltnen Augenblicke zusammen drückte. Konrad, der sich auf das Lesen der Currentschrift in der Seele der Frauen wenig verstand, bedurfte solcher Fracturschrift.

Digitized by Google

Und wie wir ihn nun so innig froh und beglückt sehen, müssen wir die Beobachtung machen, daß ja doch Alles im Leben, wankelmüthigen Freunden ähnlich, sich mit heiterm oder trübem Angesichte nach dem beglückten oder traurigen Herzen des Menschen wendet. Er, der schon so oft jenen nächtlichen Besuch bei der Hexe mit Wehmuth oder Wuth verwünscht hatte, fand sich jetzt zuweilen zur Erinnerung an denselben verlockt und hing manches Dämmerstündchen dieser Betrachtung nach. So sehr hatte jener Frevel die bedrohliche Miene verzogen, daß er den Glücklichen jetzt viel versprechend anlächelte. War es ja denn doch eben auch das erwünschteste Glück, was ihm damals geweissagt wurde, und ein Glück, das mit seinem jetzigen so eng zusammen hing, wie die Erfüllung mit der Hoffnung, wie die Krone mit der schönen Stirn, auf welcher sie ruht. Konrad sah ja nun Mergardis Zuneigung wie unter Frühlingshauch aufsprießen, und sollte nicht daran denken dürfen, daß ihm verheißen ward, — sein Glück werde grünen? — Der Liebende kennt kein andres als Liebesglück.

Aber wird auch der stolze Abt die geliebte Nichte seinem Dienstmanne geben?

Mit dieser Frage beschäftigt, wandelte Konrad den schmalen Pfad am untern Wege nach dem nahen Dorfe Horas. Es war zu Ausgang Septembers an einem gar heitern Abende. In der Fuldau weideten Rinder, von Knaben gehütet, Gänse und Ziegen aber, von Mädchen getrieben, auf den Rainen und Hügeln des heutigen Calvarienberges. Die Frage, die ihn beschäftigte, wußte Konrad nicht schneller zu lösen, als daß er sie fahren ließ, die ihn ungelös't immer mehr beängstigte. Dafür gab er sich

Digitized by Google

bald der Betrachtung der heitern Landschaft, bald der Erinnerung an die ihm geschehene Verheißung der Hexe hin. Ein bestimmtes Zeichen, gleichsam eine Losung des Glückes, war ihm ja gegeben: — „zwei mächtige Stiere kämpfen um die Bergweide; — dieses Zeichen über die Zeit, wann sein Glück grünen solle, war ihm angedeutet. Weiset das Sinnbild der Stiere auf reichen Grundbesitz, Lehen- oder Freigut? — fragte er sich selber; oder auf eine trotzige, hartnäckige Gefahr für kühnen Beistand? — Vielleicht soll mir auch bloß in ländlicher Umgebung das froheste Glück aufstoßen. Aber es sey, wie ihm wolle: das Zeichen ist bestimmt und mein Vertrauen stark. Das Seltsamste hat sich ja oft genug ereignet, und wenn es eintrifft, wird es auch einen Weg haben.

In solcher Betrachtung war er an das Bonifacius-Brönnchen gekommen, — eine reine, stille Quelle, von einfach behauenen Steinen umfaßt, von einer altgewaltigen Buche überschattet. Am nahen Hügel war ein schlichter Altar errichtet, und auf einem Stein mit roher Kunst das Bild des Heiligen ausgehauen, wie er vor einem Kreuze kniet, das er sich aus zwei Hölzern zusammen gebunden, an den untern Ast einer Buche gehängt hat; zu seinen Füßen Hut und Stab, in seinen Händen ein Brevier.

Konrad kniete vor dem Bilde auf einen eingerammten Basaltstein nieder. Die Erinnerung an jene Zeit kam über ihn, da Winfried, von seinem Geiste über Meer und weite Gebirge getrieben, in der Wildniß des Buchenwaldes eine fromme Stiftung begründet hatte.

Heilige, aber Helden, die ihres selbstigen Lebens Annehmlichkeit und Lust dahin gaben, um die Wohlfahrt der Welt zu begründen! Mit Brotkorn und himmlischer

Digitized by Google

Lehre sind sie gekommen, haben die Wildniß weggehauen, ungebändigte Gewässer geregelt und gedämmt, dann Hütten gebaut, die wohlthätigen Quellen heraus gelockt und das ungeordnete Erdreich in segenbare Falten gekleidet. Sie haben, den Himmel zu gewinnen, zuerst die Erde aufgeräumt, und indem sie es hienieden den ungeschlachten Menschen wohnlich und heimisch gemacht, haben sie in der Brust derselben den Sinn für oben geweckt, in die fruchtbare Erde das Fundament des Himmels gegraben. Da bricht die Gewalt des ungezähmten Erdgeistes, sein giftiger Sumpfathem verschwindet, die Luft trinkt sich heilsam an der aufgeschnürten Brust der gebauten Erde, die Wolken lichten sich, und der blaue Himmel sieht freundlich herab auf die gekämmten Häupter der Menschen; er sprießt ihnen um geschmückte Hütten seinen Segen und die wechselnden Sinnbilder det Ewigkeit. — O hätten die Mönche immerfort neben dem Kreuze den Spaten geführt: welches Glück hätten sie der Menschheit statt des Unsegens gebracht!

In der Abendsonne glänzte die falbe Krone der hohen Bonifacius-Buche und die Gebüsche des Calvarienberges; lau flisterten die Lüfte; vom Aschenberge herüber klang eine Hirtenflöte, am Fuße des Berges sangen einige Hirtinnen; ihre Ziegen meckerten, die Rinder brüllten und auf dem Frauenberge läutete ein Glöckchen den Abend ein. — Am Brönnchen aber saßen zwei Kinder, unbekümmert um den Pilger, der in ihrer Nähe kniete. Sie hatten ein Weilchen lang in das Wasser geguckt, und wollten um Alles gern ein Kindchen darin schwimmen sehen. — Siehst du noch keins, Evchen? — fragte das eine und spielte mit Kieselsteinchen; unser Kasperchen ist doch erst vorige Woche heraus geholt worden; die Mutter hat's gesagt, —

und wir alle kamen heraus. — Ach, ach! Bärbelchen! — rief jetzt die kleine Wässerbeschauerin, — dort, das Aermchen, siehst du, oder ein Beinchen. Ach, heilige Marie, das weiße Kniechen! — Aber sie hatten sich betrogen: es war nur der Widerschein ihrer eignen nackten Aermchen, und sie lachten einander an, als sie es inne wurden.

Da brach ein Schreien und Lärmen auf der Höhe des Calvarienberges los, ein Lachen und Zurufen. Konrad blickte die steile Höhe empor. Zwei Stiere waren in einem Zweikampfe begriffen, und die Hirten wollten den dicknackigen Kämpfern mit geschleuderten Prügeln wehren. Oben auf einem unbewachsenen Vorsprunge des in der Abendsonne schimmernden Berggipfels stand mit wehendem Schleier, eine Frauengestalt. Konrad eilte die steilste Seite des Berges hinan, der vermuthlich Bedrängten zu Hilfe. Der steinige und wildbewachsene Boden war mühvoll zu betreten. Bald schimmerten die Gewänder der Gestalt, nach der Konrad strebte, durch die Gebüsche, bald verschwanden sie. Endlich einen Basaltfelsen erklimmend stand er vor Mergardis. — Herr Ritter, lächelte sie, — auf welchen schlimmen Wegen bemerke ich euch! — Ei seht doch, wie das Unerwartete immer seinen Weg zu finden weiß! —

Was? — Ritter Konrad? — tönte des Abtes Stimme, und der Ritter wendete sich nach dem Hintergrunde. — Tretet heran, wenn Ihr noch einen Becher Weines leeren wollt; aber Ihr müßt Euch mit der Neige begnügen.

Es war ein enger, grasiger Platz, gegen die Nordluft durch Buschwerk und eine Wand von gehäuften Basaltblöcken geschützt. Von demselben Gestein waren Sitze gelegt oder eingerammt. Schlehenhecken und Disteln wuchsen zwischen den Steinen auf. — Hier saß der Abt und der

Digitized by Google

Landgraf mit einer kleinen Gesellschaft, in welcher auch Agnes und Manegold sich befanden. Der schöne Nachmittag hatte sie herauf gelockt, ein paar Krüge Weins zu leeren und die trunknen Augen über die herrliche Landschaft taumeln zu lassen.

Horas nennt Ihr das Dorf da tief unten? Es blickt sich hübsch hinein, — bemerkte der Landgraf.

Ja, Horas, — antwortete der Abt, — aus der Zeit des heiligen Bonifacius so genannt, der täglich des Weges wandelnd seine horas, seine kanonischen Stunden betete.

Ueber dem Schulzenberge stand ein lichtgelber Himmel. Aus dem hohen Schilfe des Horaser Moors stieg ein silbergrauer Nebel und wälzte sich nach den Ufern der Fulda und in das Pröbelfeld hinan. Die Gesellschaft erhob sich, und die Knappen packten das Trinkgeräth auf. Den Berg hinab bot der Landgraf Mergardis den Arm, und sie durfte ihn an den steilsten Stellen nicht verschmähen. Agnes stützte sich an Konraden und plauderte so oft, als Manegold still war.

Sie kamen an der Petrus-Capelle vorüber. Hier war eine kleine Bude aufgeschlagen, umdrängt von einer Menge Menschen. — Meister Gafuto nämlich, ein welscher Kaufmann, war in Fulda angekommen und hatte seine kostbaren Waaren ausgelegt. Neben diesen führte er aber auch Rosenkränze, und hatte hier, am Wege nach dem Frauenberge, zum Verkaufe derselben einen kleinen Stand errichtet, in welchem ein altes Weib mit runzlichem Angesichte und kreischender Stimme den andächtigen Zudrang befriedigte. Sie bedurfte für die Fuldaer keines eigenen Namens, da man sie schlechtweg die Rosenkranzfrau nannte.

Digitized by Google



Dominikus von Guzmann war wenige Jahre vorher heilig gesprochen worden. Seine Einfälle und Einrichtungen gewannen dadurch an Zutrauen und Verehrung, wie ungefähr heutiges Tages der Credit einer Regierung durch die Krönung des Regenten zu steigen pflegt. In dem von ihm gestifteten Dominikaner-Orden hatte er Betstunden eingeführt, die durch Abbeten einer gewissen Anzahl Vater unser und Ave Maria mußten gehalten werden. Diese Vorschrift konnte für Schwerbegreifende dadurch recht faßlich und anschaulich gemacht werden, daß man für die Vater unser große, — und für das Ave Maria kleine Kügelchen, bestimmt nach Anzahl und Wechsel, an eine Schnur reihete. So entstand der Rosenkranz, und fand an der schwärmerischen Andacht und Sinnlichkeit des Jahrhunderts fleißige Hände. Wie willkommen ist den Menschen in der schwindelvollen Höhe des Uebersinnlichen eine Handhabe! Wie gern zerlegt er sich auch das Gute, das er übernimmt oder das ihm auferlegt wird, in Theilchen, und zählt sich das Abgethane vor! Eine Bruchrechnung des Guten, bei welcher freilich das Beste — in die Brüche fällt. So hielt der Fromme am Rosenkranze eine geweihte Kette fest, an welcher er mit dem Eimer des Glaubens im unermeßlichen Brunnen der Gnade schöpfte.

Die Gesellschaft des Abtes sah eine Weile dem Zudrange des Volks an der Bude zu. Meister Gafuto, der eine Wohnung bei dem Schröpfhause in der Stadt bezogen hatte, war bereits mit seinen Waaren in der Burg des Abtes und in den ersten Häusern gewesen, und hatte durch billige Preise und schimmernde Geschenke die Gestattung des Aufenthalts in Fulda gewonnen. Seine Waaren bestanden in Spezereien, Seiden- und Baumwollenzeugen, in

Digitized by Google

Perlen und Pelzen, Bernstein und Metallgeräthen. Dabei fehlten kunstreich gestickte Teppiche nicht; Tücher, Leinwand und Spitzen aus den Niederlanden waren lockend für die Frauen, und Glasmalereien für Kirchen und Herrnsäle zogen die Blicke der Geistlichkeit und der Ritterschaft an.

Mergardis war an die Bude der Alten getreten und hatte einen schönen Rosenkranz von rothen Körnern, ihrer Lieblingsfarbe, ausgesucht. Ein kleines Kreuz von Bernstein, welches daran hing, gab ihm einen höhern Werth. Sie trat vor den Abt mit den Worten: Erlaubt Ihr mir, hochwürdiger Oheim, diesen frommen Dank dem Ritter zu spenden, der mich jüngst aus Noth und Gefahr rühmlich befreit hat?

Konrad glühte hoch auf. —

Wer ist der? — fiel der Landgraf ein. — Der da, — lächelte der Abt, — an dessen Wange der Rosenkranz widerscheint. —

Ei, Fräulein, — sagte der Landgraf finster, — wie mögt Ihr solchem Einfalle nachgeben? — Das vermag ich gar wohl, — erwiederte bescheiden und fast gerührt Mergardis, — diese Körner am Rosenkranz sind so hellroth noch nicht, als der Ritter seine Blutstropfen für mich hingegeben hat, und mehr Tropfen, als dieses Körner sind.

Vergeßt Ihr denn meines Vetters ganz? — Wie soll ich sein vergessen, da ich ihn gar nicht kenne? —

Auch dem Unbekannten seid Ihr die Rücksichten einer Verlobten schuldig. —

Mergardis stockte bei den heftig gesprochnen Worten des Landgrafen und erblaßte. Bald aber fuhr sie mit etwas bebender Stimme fort: Wie mögt Ihr doch, Herr Landgraf, von Verlobung träumen, ohne daß zwei freie

Digitized by Google

Hände über eine Tafel gereicht und sich gefaßt haben? Und wollt Ihr selber denn also um die Tafel zu kurz kommen?

Der Landgraf biß sich in die Lippe, und stach mit einem schnellen Blicke des Grimms nach der nun wieder erröthenden Jungfrau. Mergardis aber reichte gesenkten Blickes den Rosenkranz an Konrad mit den Worten: Fechten könnt Ihr, Herr Ritter, — beten doch wohl auch? Indem der Ritter nach dem zitternd dargebotnen Rosenkranz faßte, riß denselben der Landgraf aus der schönen Hand der Jungfrau. — Der Abt packte rasch des zurücktretenden Ritters rechten Arm, der nach dem Schwerte zuckte, und rief gebieterisch: Konrad! — Dieser aber trat nach einigen Augenblicken gefaßt gegen den Landgrafen vor und sprach entschlossen: Heinrich Raspe, hebt mir den Rosenkranz wohl auf, damit Ihr ihn zur rechten Stunde bei Handen habt!

Als am andern Morgen der Landgraf aus der Messe, die er in der Klosterkirche täglich zu hören pflegte, in sein Zimmer trat, folgte ihm an der Ferse eine Gestalt, die er nicht bemerkt hatte, und die ihn nun unversehens berührte. Er erschrak und war sehr betroffen. — Der Anzug des Unbekannten bestand aus Rüstung und Pilgertracht, aus deutschen und sarazenischen Stücken, — so seltsam zusammen gesetzt, daß man nicht wußte, ob er ein Fehde- oder Friedensbote, ob ein Christ oder Mohamedaner war. Nur das rothe Kreuz, an der Schulter befestigt, sprach für christliche Absichten. Hochragend war die Gestalt eben nicht, doch ansehnlich, und was man von dem Gesichte durch das Visir wahrnehmen konnte, zeigte eine edle Bildung.

Digitized by Google

Wer, du Fremdling? fragte Raspe rauh, aber nicht ohne Scheu. Eine Stimme, wie eines Jünglings antwortete:

Ave, Heinrich Raspe! Der dich zu hohen Dingen ausersehen hat, sendet dir diesen Bogen!

Der Fremdling hielt einen Bogen hin, kunstreich aus einer fremden Holzart geschnitzt, und mit fremder, seltsamer Arbeit verziert.

Raspe ergriff betroffen den Bogen, und sprach mit vergehender Stimme:

Wer, du Bote? —

Der Herr mit dir! Willst du des Herrn Waffe und Sache führen? —

Raspe entblößte sein Haupt.

Gib ein Pfand der Bereitwilligkeit, des Herrn Rufe zu folgen jeden Augenblick, da er dich rufen wird.

Was zum Pfand, heiliger Bote? —

Den Rosenkranz begehrt der Herr, den du seit gestern führst. — Den gib!

Den rothen Rosenkranz?

Des Herrn Wille geschehe! —

Raspe brachte den Rosenkranz des Fräuleins Mergardis aus einem Schreine hervor, und überreichte ihn kniend. Der Fremdling ergriff den Rosenkranz, und befahl:

Spanne den Bogen, Raspe!

Der Landgraf wendete sich ab, ihn zu spannen. So leicht der Bogen zu führen schien, so schwer zu spannen war er. Doch der kräftige Raspe spannte ihn. Als er sich umwendete, war der Fremdling verschwunden. Der Landgraf eilte nach einer Weile der Scheu und Betroffenheit auf den Gang hinaus; — es regte sich Niemand; — eilte in den Hof hinunter, Niemand hatte den Unbekannten,

Digitized by Google

wie ihn der Landgraf beschrieb, gesehen; nur einige Pilger hatte man bemerkt, die um Erfrischungen das Kloster und die Burg heimsuchten, oder nach der Ruhestätte des heiligen Bonifaz wandelten. Solchen stand, zumal in friedlicher Zeit, jede Pforte der Ringmauer offen, und kein Wächter durfte sie hindern. –

Schnell verbreitete sich das Gerücht von der Erscheinung, die der Landgraf gehabt. Es war ein himmlischer Bote gewesen; der Landgraf beschrieb sein Aussehen, den Glanz, der den Engel umleuchtet hatte, — und der seltsame, ja wunderbare Bogen diente zur Ueberzeugung Aller. Nur Eines überging der Landgraf mit Stillschweigen, daß ihm nämlich der Rosenkranz war abgefordert worden. Es schien ihm ein Vorwurf, ja eine Zurechtweisung des Himmels darin zu liegen, die ihm sein Stolz einzugestehen verbot. Bald gerieth nun die Burg, die Stadt, das Land in Bewegung. Alles strömte herbei, den Bogen zu sehen; die himmlische Waffe ward in der Kirche aufgestellt, ein Dankfest angeordnet, und zu einem feierlichen Umgang Anstalt getroffen. So sollte das Geschenk und Wahrzeichen des Himmels gezeigt und verherrlicht werden. Wunder, die sich bei zahlreich versammelten Gläubigen gern einfinden, blieben auch diesmal nicht aus: wessen Auge begnadigt war, konnte das Erstaunliche sehen. — Großen Dingen harrete man nun entgegen, zu denen der Landgraf vom Himmel selbst erkoren sey. Die Irrlehrer, — so hieß es allgemein, — sollten vernichtet, ein ungläubiger Kaiser zur Schmach gebracht werden. –

Der Landgraf selbst zeigte sich von nun an noch hochfahrender und hartherziger, da er sich ja vom Himmel selbst so ausgezeichnet fühlte.

Digitized by Google

Gegen Mittag nach beendigter Wallfahrt, während welcher der Thränen viel beim Anblicke jenes wundersamen Bogens, des himmlischen Gnadengeschenks, von dem zahlreich herbeigeströmten Volke waren vergossen worden, kehrte Pater Clemens, Prior des Klosters zum heiligen Andreas, zurück. Ihm trat am Stege, der über die Fulda führte, Benedict an die Seite, jener rothköpfige Schmiedgeselle des Meister Hämmerlein. Der jähzornige Meister hatte, sobald die erste Wuth vorüber war, den flehenden Burschen wieder aufgenommen, ohne daß jedoch der rachsüchtige Gesell nunmehr auch die Mißhandlung vergessen hätte, die ihm widerfahren war. Er trug eine lebhafte Feueresse der Rache in sich, deren Gluth gleichsam an seinem Haare widerschimmerte. Da er jedoch des Meisters Brot nicht verlieren wollte, sann er darauf, an dem entfernteren Urheber der ihm zugefügten Beschimpfung, an dem Ritter Konrad, seinen glühenden Groll auszuschmieden.

Gelobt sei Jesus Christus! Pater Prior, erlaubt mir ein Wort zur Ehre Gottes! So redete Benedict den Prior an.

Rede, mein Sohn! — blieb der Pater stehen, ein hagrer, gebückter Mann, der die Strenge, welche er predigte, an sich selber übte.

Wie mich das Herz treibt, Pater Clemens und Prior, von wegen der Wunder, die sich dermal begeben thun, zerknirscht und erweicht, und sonder allen Groll. Aber das Gemüth will mir brechen, von wegen was ich sagen will, Herr Pater, — und um der Gottesbeleidigungen zu gefallen, so ich begehen und verüben sehe. Und sintemal Eure Wohlehrwürden bestellt und begnadigt ist, die Ketzereien und Sünder auszujäten mit Stumpf und Stiel und wie der Herr sagt, — was am grünen Stamm

Digitized by Google

geschehen soll, und — in's ewige Feuer werfen: so meine ich, und wohlverstanden, wegen der Hexe und Ritters Konrad meine ich, ganz vermeintlich, Herr Prior und Pater Clemens. Ja, so ist meine Meinung.

In der Weise und die Worte wie Schmiedeschlacken unter einander werfend, fuhr der Rothköpfige fort, bis der Pater der Rede Sinn errieth. Der Gesell klagte nämlich die Hexe vieler Zaubereien und heimlicher Frevel, den Ritter Konrad aber eines verborgnen Verkehrs mit derselben an, wie er ihn wenigstens oft genug an frühen Morgen aus dem Gärtchen der Alten schleichen gesehen habe.

Willst du vor Gericht zeugen, Gesell? fragte der Prior. —

Um Vergunst, — stotterte jener, — Herr Prior, — Ihr habt die Allmacht und Gnade verliehener Weise und von wegen des Gerichts. Euch ist verliehen die Gewalt anzubinden und loszubinden von wegen des Petrusstalls, oder wenn's vielleicht Stuhl heißt. Und mögt verfahren ohne Schwur und Zeugen und Weisheit, sonder Gefährde und Recht von wegen des Himmelreichs. Ich aber wasche meine Hände mit Pilatus oder mit Ysop.. Glaubt aber um Christi Wunden willen nicht, daß ich so wie ein ungewaschenes Maul rede. Nein, Alles mit Fug und Grund. Darum thut nun, was Ihr nicht lassen dürft, und laßt, was Ihr thun müßt. Ich habe gethan in meines Herzens Trieb und von wegen des Unrechts. Bei mir steht's, und von Euch hängt's ab. Aber Zeugniß geben kann ich nicht von wegen dem Zorn und Zauber der bösen Hexe und des gewaltigen Ritters. Gott befohlen!

Der Rothköpfige entsprang, den Pfad an dem Ufer der Fulda hinauf, und verlor sich hinter die Erlenbüsche.

Digitized by Google

Der Pater ging nachdenklich weiter. Er kannte den Burschen nicht, und das Sprichwort: Rothe Haar' und Erlenhecken, wachsen auf keinem guten Flecken, — fiel ihm ein. Aber so Manches, was er von der Hexe vernommen, — Gerüchte, wenn auch keine Vergehen, — forderten zu einer Untersuchung und Prüfung auf.

Konrad von Marburg, dessen schon früher gedacht wurde, jener Prediger des Wortes Gottes, mit besonderer Vollmacht des Papstes zur Ausrottung der Ketzereien in Deutschland begnadigt, hatte bereits vor zehn Jahren und kurz vor seiner Ermordung, den Prior Clemens für die Abtei Fulda zum Ketzerrichter bestellt. Clemens hatte seitdem stets mild verfahren; die der Ansteckung von der Irrlehre Verdächtigen durch Belehrung und Ermahnung zurecht zu leiten gesucht, und nur gegen Hartnäckige einen mäßigen Zwang angewendet. Aber er wurde mit jedem Tage älter, und die Stunde der Rechenschaft schien ihm heran zu rücken. Dazu kam, daß er seit anderthalb Jahren von Steinschmerzen heimgesucht war; dieß stimmte ihn strenger im Dienste des Himmels. Denn oft sucht der Himmel ein zu weiches Herz — in der Harnblase heim. — Ehe der Prior daher noch zur Pforte des Klosters gelangt war, stand sein Entschluß fest, — sich vor Allem der Hexe zu bemächtigen, und wenn sie eines Verkehrs mit Konrad geständig oder zu überweisen seyn sollte, auch diesen nicht zu schonen. Zur Schonung war er um so weniger geneigt, als der wachsende Stolz der Ritterschaft längst ein Dorn im Auge der Geistlichkeit war.

Ein stürmischer Octobermorgen brach an. Das Mettenglöckchen auf dem Frauenberge klang wie erstickend im

Digitized by Google

Sturme der Nacht; die Feldbäume sauseten, und über die Stoppelfelder stoben ihre falben Blätter; durch die fliehenden Wolken schwankte, gleich einem Fischerboot zwischen brandenden Meereswogen, die schmale Sichel des letzten Mondviertels. Da bestieg unfern der Rosenkranzbude des Meisters Gasuto der Ritter Konrad sein Roß. Hier war ihm der Rosenkranz entrissen worden, und er zog nun aus, ihn wieder zu gewinnen. Er trabte gen Hünfeld. Seine Gedanken eilten voraus, wie von dem Sturmwinde, der gleichen Weges sausete, getragen; sie kehrten zurück, unmuthig über die Beleidigung, die ihm widerfahren, als kämpften sie mit dem Sturmwinde, die ihnen entgegen tosete.

Er hatte seinen Knappen zurück gelassen; Niemand sollte wissen, wohin er ritt, selbst sein Freund Manegold nicht, der ihm ohnedies durch die vielen Feste war entfremdet worden. Denn der lebenstrunkne Jüngling trieb sich diesen Strudeln so leidenschaftlich zu, als Konrad sie floh, von dem stillen, steten Andenken an Mergardis in die Einsamkeit verlockt. — Noch war es Nacht, von dem spärlichen Monde wenig erhellt. Zuweilen sprühten einzelne Regentropfen aus den fliehenden Wolken, wie einzelne Zähren von keuchenden Flüchtlingen vergossen werden, die den ganzen Harm ihres Herzens nicht ausweinen können.

Bald vernahm der Ritter die Fußtritte eines Wanderers, der sich in immer gleicher Entfernung hinter ihm hielt. — Rascher folgte der Wanderer, wenn Konrad rascher ritt; er zögerte, wenn der Ritter anhielt. Konrad war nicht ohne Absicht so früh geritten: er wollte den Landgrafen, der heute gen Eisenach aufbrach, unter der Burg Haselstein erwarten, in der ihm ein vertrauter Freund saß, bereit ihn aufzunehmen, welcher Ausgang seines Wagnisses

Digitized by Google

ihn auch Zuflucht oder Hilfe bedürftig machen möchte. — Einem ganzen Gefolge des angesehensten Fürsten wollte Konrad trotzen, und jetzt beängstigte ihn auf seltsamen Weise der geisterhafte Fußgänger. — Ist dir ein Späher nachgeschickt? — dachte er. Doch wer weiß denn von deinem Vorhaben? — Oder ist es wirklich ein unruhiger Geist der Nacht, der den Hahnruf nicht vernommen hat? — Er rief den Wanderer an, doch keine Antwort erfolgte; er sprengte voraus durch die sausende Birkenwaldung, sein Helmbusch flatterte ihm in's Gesicht: bald aber keuchte der Wandrer wieder hinter ihm her. Je mehr es dämmerte, desto ferner hielt sich der Unbekannte zurück, ein Unkenntlicher.

Endlich war der Ritter im Gehölze angelangt, über welches unfern die Burg Haselstein auf ihrem stolzen Felsen hervorragte. Hier stieg er vom Pferde und ließ das Thier verschnaufen. Als sich derweil sein finstrer, trotziger Blick zwischen den verworrnen Stämmen der Waldung erging, nahm er wieder, nicht gar fern, zwischen zwei verwachsenen Tannen jenen Fremdling wahr. Aber ritterlich ließ Konrad sich in der Absicht nicht stören, die ihn am Wege hielt. Bald vernahm er das Getrampel ferner Pferde, — nun das Getös eines Reitertrosses, — jetzt auch rauhe Stimmen. Konrad schwang sich auf sein Roß und zog sein Schwert. Die Reiter kamen zum Vorscheine.

Wer reitet uns hier in den Weg? — rief die barsche Stimme des Landgrafen.

Ich bin's, Heinrich Raspe, — ich Konrad von Fulda. Habt die Gunst, Herr Heinrich Raspe, und gewährt mir den rothen Rosenkranz, der mein ist durch Mergardis Huld.

Wegelagerer! — schrie der Landgraf, — und Konrad erwiderte:

Nur ein Bettler am Weg um einen Rosenkranz und ehrlichen Kampf für unehrliche Antastung.

Ein Bettler, ja! — Raspe kämpft mit Bettlern nicht.

Ein Bettler mit dem, der ihn beraubt hat. Bettler und Gauner! Ich schenk' Euch Gunst, Heinrich Raspe, mit mir zu kämpfen.

Der Landgraf sprang wüthend vom Pferde, Konrad von dem seinigen. Beide kämpften. — Des Landgrafen Gefolg sah bänglich d'rein, denn alle Anzeichen verriethen, daß den Landgrafen jene Wuth ergriff, die zu damaliger Zeit unter dem Namen der deutschen Wuth vorkam. Jetzt führte er einen so gewaltigen Schlag auf die linke Seite von Konrads Helm, daß dieser im Gelenk des Visirs brach, — jetzt einen zweiten, daß Konrad zu Boden taumelte und ein Blutstrom sich über den blanken Harnisch ergoß.

Der Landgraf wollte noch am Liegenden seine Wuth fortsetzen; aber die Leute seines Gefolges umritten ihn rasch, und klemmten ihn so mit ihren Rossen, daß er sich nicht zu regen vermochte. Er schrie nach seinem Pferde; da ließen sie ihn frei und sein Roß besteigen. Er jagte in den Wald hinein, die Seinigen ihm nach, wie gestäubt vom Sturmwind, der sich wild und zürnend hinter dem Troß erhob.

Konrad lag besinnungslos. Der Unbekannte eilte aus dem Walde hervor, hob ihn mit Anstrengung auf, legte ihn über das Pferd und führte das traurig schreitende Thier die Höhe zur Burg Haselstein hinan.

Als der Ritter erwachte, befand er sich auf einem Lager entwappnet, von einem, um seine Wunde beschäftigten Mönche, seinem Freunde Gerlach von Haselstein und einigen

Digitized by Google

Knappen umgeben. Um seinen Hals hing der geliebten Mergardis rother Rosenkranz.

Indessen verlebte Manegold lustige Weile in Fulda. Die Feste waren vorüber, aber die schwärmerischen Augen des Jünglings fanden in alle Familien den Zugang und einen Schlupfwinkel in allen Herzen. Er war von den wenigen Glücklichen Einer, denen überall die seltne Paradiesrose der Liebe ohne Dornen entgegen wächst. Daher war denn auch die fröhliche Agnes von Eisenbach so innig vergnügt in ihrer Zuneigung zu dem fremden Jünglinge, dessen Huldigung sie empfing, ohne wahrzunehmen, daß diese Huldigung ein Weihrauchwölkchen war, welches sich im ganzen Kreise des schönen Geschlechts verbreitete.

Es blieb nicht unbemerkt, daß Manegold den Schmuckladen Meister Gasuto's gar fleißig besuchte: aber alle Frauen, denen er kleine Schmuckgaben, nach freundlicher, süddeutscher Sitte, mit so viel Anmuth aufdrang, zweifelten keinen Augenblick, daß er bloß für sie *einzukaufen*, keineswegs aber um etwa der reizenden welschen Frau Gasuto's *abzukaufen*, das Haus besuche. Freilich wußten sie nicht, wie oft er erst nach eingebrochner Nacht, und in einem weiten Mantel unkenntlich, in das Haus schlüpfte; sonst würden sie wohl gezweifelt haben, daß es des Einkaufens wegen geschehe, sintemal Schmucksachen, die am Tage gefallen sollen, eben nicht bei Kerzenlichte gekauft zu werden pflegen.

Es ist nicht statthaft, in einer Zeitschrift, an deren Spitze der heilige Bonifaz kniet und betet, umständlich oder gar mit aller Anschaulichkeit der Phantasie zu beschreiben, wie aus den ersten Anfängen einer natürlichen Artig-

Digitized by Google

keit Manegolds gegen die Frauen unter den günstigen Mienen der reizenden Sabina Gasuto nach und nach Neckerei, Vertraulichkeit, lüsterne Träumerei, frevelhafte Wünsche, prüfende Keckheit, stürmisches Begehren und die leidenschaftlichsten Scenen erwachsen sind zu einem verzehrenden Feuer, das sich an den vier schwarzen Augen des Paares wechselweise entzündete. — Manegolds häufige und heimliche Besuche waren nicht nur durch die Abwesenheit Gasuto's, der von Burg zu Burg mit seinen Waaren zog, sondern sogar auch durch die Freundlichkeit des Meisters selbst, wenn er anwesend war, begünstigt. Jeder ruhige Beobachter hätte bemerken können, daß man es auf den Jüngling absah, auf ihn anlegte: aber freilich war Manegold weder ruhig, noch ein Beobachtet. Ein zauberhaftes Geflecht von Leidenschaften, von Verlangen und Trotz, von Flehen und Wüthen umgarnte ihn, und zog den Schwachen, selbst wenn er sich ermannen wollte, immer wieder zurück. Und Sabina war die Zauberin, die so zu zürnen verstand, daß er flehte, und so zu flehen wußte, daß er zu zürnen vergaß.

Als endlich Sabina das Herz des Jünglings von der Lust, der Hefe der Liebe, gänzlich durchgohren glaubte, versuchte sie es, dasselbe nach ihrer Absicht für das geheime Vorhaben zu kneten, für welches sie mit ihrem Manne nach Fulda gekommen war. Es galt nichts Geringeres, nichts der Liebe Fremderes, als eine Verschwörung gegen den Abt zu Gunsten des Bischofs von Würzburg. So richtig hatte es der Abt voraus gesehen, daß sich der hochmüthige Bischof nicht beruhigen würde. Doch er ahnete nicht, woher ihn der Streich kommen sollte. Zwar nicht auf das Leben des Abtes, war es abgesehen, sondern dahin,

Digitized by Google

durch Verrath und List einen Ueberfall vorzubereiten, den der Bischof gegen Fulda beabsichtigte. Die Kräfte und Schwächen der Stadt und die Hilfsmittel des Abtes wollte man erfahren, und einen oder den andern Mann gewinnen, der bereit sey, beim Ueberfall der Würzburger ein Stadtthor oder sonst einen wichtigen Posten dem Feinde zu überliefern. — Gasuto, der also heimlich im Solde des Bischofs stand, hatte sein Augenmerk auf Manegold, einen Fremdling, ja einen Franken geworfen, bei dem er, wie er glaubte, ein Hauptbollwerk weniger, die Pflicht nämlich für die heimathliche Stadt, zu überwinden hatte. Der Ehre, Freundschaft und gastlichen Dankbarkeit, die ihm noch zum Herzen des Jünglings im Wege standen, glaubte er den Zauber seiner Sabina gewachsen, sobald sich des Jünglings sinnliche Neigung einmal verrathen hatte.

So viel Entrüstung und Unwillen, so viel edeln Trotz und entschloßne Abneigung hatte Sabina freilich nicht erwartet, als sie nun bei dem schwärmerischen Jünglinge fand, dessen Mitwirkung und Dienste sie zu ihren heimlichen Absichten foderte. Aber ihr Trotz, ihre Vorwürfe waren, wo möglich, noch heftiger. Die Zweifel, die sie gegen seine Liebe aussprach, wurden mit tausend Verwünschungen ihrer sündhaften Zuneigung zu einem Unwürdigen, wie sie ihn nannte, begleitet. Daß der Jüngling das Geheimniß, in das er wenigstens geblickt hatte, den Fuldern verrathen werde, fürchtete die kluge Sabina nicht, so lange sie seine Sinnlichkeit und Leidenschaft zu fesseln verstand, ohne sie zu befriedigen. — Nachdem nun Sabina's Trotz das Herz des armen Freundes, der das Haus nicht meiden konnte, eine Zeit lang auf einem langsamen Bratfeuer gehalten hatte, ließ Manegold sich darauf ein, seine

Digitized by Google

Gründe der Abneigung auseinander zu setzen, ja der Geliebten selber von ihrem gefährlichen Vorhaben abzurathen. Und nun war er verloren. Denn wenn ihn auch die Scheingründe, die süßen Worte der Ueberredung nicht schlagen konnten, — wie vermochte er dem Munde zu widerstehen, der sie vorbrachte? — Von nun an trug sie kein Bedenken mehr, ihn mit den Fortschritten ihres heimlichen Betriebs bekannt zu machen, um den Aengstlichen dergestalt an ein frevelhaftes Wagniß langsam zu gewöhnen. Er sah manchen Boten des Bischofs von Würzburg heimlich ankommen, manchen heimlich abgehen. Von ihm schien Sabina nichts mehr zu verlangen; sie erzählte ihm nur dann und wann, welche spöttische Bemerkungen sie über ihn von Fulder Rittern vernommen habe; sie gab ihm zu verstehen, welche angesehene Männer aus der Stadt ihr zu Diensten seyn würden, wenn sie sich nur entschließen wollte, ein Theilchen der Gunst, die sie an ihm zu verschwenden so thöricht sei, jenen Entschloßnen zuzuwenden. So zog die Schlaue im Herzen des Jünglings Rache und Eifersucht auf, die gar bald um sich her jede beßre Regung vertilgten.

Eines Abends schlich Manegold unter schwarz bewölktem Himmel in Gafuto's Wohnung und fand die freundliche Sabina allein. Bald goß ein schauerlicher Regen herab; der Wind brach heulend los, und riß an den Dächern, als wolle er seinem Bruder Regen Platz zu schadenfrohem Einfall in die Wohnungen der Menschen machen. Die Lampe sogar, die vor dem einsamen Paare, vor Manegold und Sabina stand, flackerte bänglich vor dem Sturme, der durch die Fensterritze zischte. — Manegold verzögerte seine Heimkehr von Viertelstunde zu Viertelstunde; aber

Digitized by Google

der Sturm wollte sich nicht legen. Da brach er auf. Sabina, die Lampe ergreifend, erhob sich mit den Worten: Es ist doch auch schrecklich draußen. — Wer hätte gedacht, daß die Zauberin mit einem flüchtigen Worte der Angst vor dem Sturme einen noch heftigern in der Brust des Jünglings erwecken würde? Freilich war der Wunsch, unter Dach zu bleiben, die nächste Antwort auf die Besorgniß vor dem Wetter. Manegold sprach den Wunsch heftig und dringend aus. — Ihr meint es gut, erwiederte Sabina mit ängstlichem Ton, — ja wohl würde ich mich ängstigen, — so allein bei solchem deutschen Wetter. Wenn nur Gafuto zu Hause wäre. — Nehmt mich für Gafuto, flehete Manegold. — Sabina lächelte, Manegold stürzte an ihre Brust. —

Der Ritter blieb heute zum ersten Mal, und nahm Meister Gafuto's Stelle ein.

In derselben Nacht hatte Agnes von Eisenbach keine Ruhe. Bei jedem Sturmstoß, bei jedem Regenprasseln an die Fenster, schrak sie aus bänglichen Träumen auf, und, wie es Liebenden geht, — Manegold war jedes Mal ihr erster Gedanke beim Erwachen. Gegen Mitternacht, als der Sturm sich etwas legte, und der Regen aufhörte, legte sich ihre Angst nicht, und ihr wunderlicher Kummer hörte nicht auf. Ja, die seltsamste Beklemmung trieb die sonst so zage Jungfrau vom Lager an das Fenster. Der Gedanke an Manegold schien ihr ein ritterlicher Schutz; doch ihre Wangen glüheten heiß auf bei dem Traume von einem so nahen Schutze.

Die schwarze Nacht lichtete sich etwas und einzelne Sterne blickten durch das zerrißne Gewölk. Agnesens Angst

Digitized by Google

ging nach und nach in Wehmuth über; sie weinte, und wußte nicht warum. Bald kam es ihr vor, als wandle sie, eine Suchende, über ein hügeliges, steiniges Feld. Es war ein Feld voll Lenzesleben, aus dem die Natur allerwärts ihre schaffenden grünen Fingerspitzen streckte, und mit den verheißungsvollen Keimaugen umher lächelte. — Aber die Wuth und Zerstörung der Menschen war über das Feld verbreitet; Leichname lagen auf dem Felde, unkenntlich in schweren Rüstungen, wie eingepuppte Schmetterlinge, einer Verwandlung entgegenschlummernd. Nur die Helmbüsche, vom Winde bewegt, spielten noch mit der Erinnerung an das stolze, stürmische Leben. — Und wie sie also wandelte und in unerschöpflichem Harme zu vergehen meinte, da kam über das Feld her — nicht gegangen, sondern schwebend — eine jungfräuliche Gestalt. Die reichte der armen Suchenden die Hand, rückte ihr das Antlitz, nach einem Leichname gebeugt, sanft in die Höhe, und wies lächelnd mit dem Finger nach dem Himmel auf. Ein Schein umstrahlte die Gestalt, und Agnes erkannte die heilige Jungfrau. Da brach die Wolke ihres Grames in strömende Thränen aus; aber die Himmlische warf einen Schleier über die Wange der Weinenden.

Und so war es immer mit Agnes; aus jedem Schmerze, aus jeder Lust nahm sie eine Richtung zum Himmel. Sie war sinnlich, wie Manegold; nur wendete sie sich dem Genusse schwärmerischer Andacht, wie der Jüngling den Genüssen des taumelnden Lebens, zu. Ihm mußten die Engel, — und er dachte sie sich immer nur weiblich, — in lieblichen Mädchengestalten herabsteigen, wenn er das Himmlische fassen sollte; sie dagegen flog mit Manegolds Gestalt aufwärts, bildete derselben Flügel und Strahlen

Digitized by Google

war rein und glatt, wie ein geschälter Maibaum, anzusehen. Denn Mergardis, die in jener Stunde der Gefahr und Angst das liebliche Reh in der Höhle kennen gelernt, behielt aus Dankbarkeit und Zuneigung die freundliche Katti zu ihrer Bedienung und Gesellschaft um sich. Esperle war sehr vergnügt darüber, da er eine mutterlos heran wachsende Tochter so gut aufgehoben wußte. Er selber hatte bald nach seiner Niederlassung in Fuld Meister Hämmerlein aufgefunden, wie Handwerks- und Kunstgenossen einander aufsuchen. Beide Alten waren sich bald unentbehrlich geworden, — Hämmerlein von der seltnen Kunstfertigkeit Esperles eingenommen, und Esperle durch Beschäftigung zu Meister Hämmerlein gezogen. Dieser hatte einen Sohn, einen schwarzlockigen entschlossnen Burschen, den der Alte längst gern zu weiterer Ausbildung in eine entfernte Waffenschmiede geschickt hätte, wäre er nicht wegen der tollen Streiche des Jünglings in Sorge gewesen. Nun hatte er an dem alten Esperle einen Meister gefunden, bei dem sich der junge Mensch unter den Augen des Vaters zum geschicktesten Waffenschmied ausbilden konnte.

An Sonn- und Festtagen besuchte dann Esperle den Pater Bruno in seinem Kloster. Der fromme Mönch war inzwischen sehr hinfällig geworden, und lächelte seiner Auflösung entgegen. Ihn freuten und erquickten die Besuche des Mannes; denn die mißtrauischen Klosterbrüder, dumpfsinnig und stumpfgläubig, vermieden das Lager des Hinschwindenden, der für einen unüberführten Irrgläubigen galt, und nun die trüben Tage und langen Nächte einsam hinbringen mußte. Aber wie er sich selber so zur Ewigkeit vorbereitete, nahm er mild und liebreich an den irdischen Dingen und Händeln Antheil, und wies die Gesunden

Digitized by Google

zum thätigen Leben an. Das Leben, pflegte er oft zu Esperle zu sagen, ist eine Wallnuß; die bittre Hülle, die steinichte Schale will durchbissen und durchbrochen seyn, wenn du am heilsamen Kern für die Ewigkeit genesen willst. In der Erde vergraben liegt der Himmel, und die Andacht nicht, — die Arbeit macht selig.

Konrad von Malkoz, der ruhmvolle Abt von Fulda, ließ in seiner Burg die besten Gemächer zum Empfang eines Gastes auf die Christfeiertage zubereiten. An der Sorgfalt, mit der er die Sache betrieb, konnte man erkennen, daß es ihm ein geachteter Gast seyn müsse. Niemand errieth eher und doch so ungern, als Mergardis, daß der Erwartete Reinhard von Itter sei, jener Liebling des Landgrafen, den dieser bloß aus Zuneigung und ohne sonstige Verwandtschaft — Vetter nannte, und für welchen derselbe bei dem Abte um dessen schöne Nichte Mergardis geworben hatte. Dem Abte schmeichelte die Verbindung mit dem angesehenen und mächtigen Landgrafen, von welchem er sich keine geringen Vortheile und Vergünstigungen für das Stift Fulda versprach, ohne daß er sich doch eigentlich selber eingestehen mochte, eine Zuneigung zu der Person des Landgrafen gefaßt zu haben. Vielmehr hatte des Letztern Stolz und eigenwilliges Wesen den Abt mehr als einmal innerlich entrüstet. Diesen freute es daher ungemein, als er vernahm, wie kühn und edelmüthig der Ritter Konrad, als ein würdiger Dienstmann des Abtes, dem stolzen, rachsüchtigen Fürsten in den Weg getreten sei, und seinen theuern Rosenkranz zurück gefordert habe. Diese Freude des Abtes war um so bedeutsamer, als die erste Nachricht über Konrads Unter-

Digitized by Google

nehmen von Eisenach aus, als eine Beschwerde des Landgrafen über den Ritter, an den Abt gelangte, der überdieß noch über Konrads heimliche Entfernung und die Ungewißheit seines Aufenthalts sehr entrüstet war. Deßungeachtet schmunzelte der Abt über des Ritters Kühnheit, eben durch dieselbe, wie es schien, in seinem Unmuth sogar in etwas besänftigt. Und als nun den Tag nach jener Beschwerde des Landgrafen, Konrads Freund, Gerlach von Haselstein, selber nach Fulda geritten kam, Konraden zu entschuldigen, und Nachricht über seinen Zustand zu geben, so war bald auch noch der Rest von Groll im Herzen des Abtes getilgt. Doch gewann dieser dadurch nur Raum für neuen Kummer; denn die Theilnahme, die Mergardis an dem fern verwundet liegenden Ritter bezeigte; die Abneigung, die sie gegen die Bewerbung Reinhards von Itter aussprach, verursachten dem Abte Unruhe genug, und er schwankte lange in der Wahl der Mittel, die er als Vormund und Oheim, als Fürst und und Geistlicher gegen ein widersetzliches Mädchen ergreifen solle oder dürfe.

Eine neue Sorge vermehrte seinen Unmuth. Der alte Graf von Ziegenhain hatte bisher des Abtes gerechtes Begehren einer Genugthuung für den frevelhaften Einfall des Sohnes in die Stadt Fuld und Einbruch in das Kloster auf dem Frauenberge unerfüllt gelassen, ja die Androhung der Rache selbst stillschweigend verachtet. Nun sandte er endlich Botschaft, ließ den Abt um Vergebung für das Betragen seines Sohnes bitten, erbot sich zu verlangter Genugthuung, fügte aber das Ansinnen bei, es möge der Abt doch seinem Sohne Albrecht gestatten, persönlich nach Fulda zu kommen, um seines Lehnsherrn Verzeihung zu

Digitized by Google

erflehen. Diese späte Demüthigung fiel dem Abte auf, und er vermuthete irgend eine schlimme Absicht.

In dieser doppelten Unentschlossenheit, gegen die Nichte nämlich und gegen den Vasallen, Grafen von Ziegenhain, überraschte den Abt die Ankunft Reinhards von Itter, der am Vorabende des heiligen Christfestes in der Abtsburg gastfreundlich empfangen ward.

Ein milder Vorwinter, ohne Fröste und nur einige Mal etwas regenstürmisch, hatte nicht wenig zur Genesung des Ritters Konrad beigetragen, der noch auf der Burg Haselstein lag. Seine Wunde war bedenklich gewesen; doch der Mönch, der ihn behandelte, besaß viel Geschicklichkeit und ärztliche Einsicht; Konrads Natur war ungeschwächt, und der rothe Rosenkranz am Halse des Liebenden hatte alle die Gnadenwirkung, die er in den Händen der inbrünstigsten Beterin hätte gewinnen können. Nur war es dieß Mal ein irdischer Zauber, der in ihm wirkte.

Zum ersten Mal am Christvorabende wandelte der Ritter am Arme seines Freundes Gerlach von der Burg zur Stelle herab, wo er die Wunde erhalten hatte. Dem Vorwurfe des Freundes, wie er doch so gänzlich ohne Geleit und selbst ohne die Nähe eines Knappen den Zweikampf habe aufsuchen können, begegnete Konrad mit der Entschuldigung, daß er auf die ritterliche Sitte, wenn auch nicht des Landgrafen, doch seines Gefolgs gerechnet habe. Für diese ist es ein Schandmal, daß sie davon geritten sind, rief er aus. Dann kamen die Freunde wieder, wie schon oft, auf den Unbekannten zu sprechen, der dem Ritter aus der Stadt gefolgt war, den Verwundeten an das Thor der Burg gebracht, und mit dem Rosenkranz behängt

Digitized by Google

hatte. Dieser letzte Umstand mußte besonders räthselhaft, ja wunderbar erscheinen. Am Thorhüter, der den seltsamen Fremdling von Kopf bis zu Fuße beschrieben hatte, lag es nicht, wenn man auf keine Spur oder Vermuthung über den Zusammenhang der Sache kam. Für Konrads dankbares Herz war diese Ungewißheit über seinen Retter und Wohlthäter kein geringer Kummer. Er nahm sich täglich vor, demnächst nichts unversucht zu lassen, was zur Entdeckung des Mannes führen konnte, dem er vielleicht sein Leben, und gewiß des gewonnenen Lebens Schmuck verdanke.

Als beide Freunde die Stätte bereits wieder verlassen wollten, hörten sie einen Reitertroß und sahen bald einen Jüngling mit einem kleinen Gefolg heran ziehen. Der Fremde hielt an, um zu fragen, wie weit er noch von der Stadt entfernt sei. Er wurde beschieden, und erkundigte sich nun mit vieler Höflichkeit nach den beiden ritterlichen Männern, die er vor sich habe. Wie betroffen schien er, sobald er Konrads Namen vernommen hatte. Er schwang sich rasch vom Pferde und trat an den Ritter heran.— Ihr habt Streit mit dem Landgrafen von Thüringen gehabt? — fragte er.

Hier zur Stelle, ja. Unter jenem Baume hat man mich verwundet liegen lassen. —

Habt Nachsicht! — bat der Fremde. — Den Landgrafen hatte seine Wuth befallen, und sein Gefolg war von der Sorge und Angst um ihn eingenommen, und sie vergaßen Eurer einen Augenblick; aber im zweiten Augenblicke hatte sie der Sturm ihres Herrn bereits auf und davon geführt. So haben mir es wenigstens wackre Männer jenes Gefolgs erzählt, die es sehr schmerzt, Eurer so vergessen

zu haben. Denn Alle gedenken Eurer mit Ruhm. Möchte es mir gelingen, Eure Freundschaft zu verdienen, um auch etwas an dem Versäumten wieder gut zu machen! Und es scheint, die Vorsehung selber begünstigt unsere Bekanntschaft, da sie uns hier einander begegnen läßt an Eurem Ehrenplatze, bevor noch eine andre Empfindung, als die des Werthes und der Achtung, zwischen uns getreten ist. Gewährt mir Eure Hand! Es ist wahrlich nöthig, daß wir Freunde werden. —

Wer seid Ihr? — zögerte Konrad. —

Reinhard von Itter bin ich, den der Landgraf Vetter nennt; und ich komme, um Mergardis von Malkoz zu buhlen. Sind meine Vermuthungen nicht ganz irre, so sind wir Nebenbuhler, Herr Ritter? — Eure Hand her! Und müssen wir uns in gemeinschaftlicher Bewerbung einmal mit Schwertschlag treffen, wie jetzt mit Handschlag: traun, so thun wir's als Freunde, und den Fallenden läßt der Glücklichere nicht liegen.

D'rauf nehmt meine Hand! — schlug Konrad ein.

Und Reinhard von Itter ritt grüßend weiter. Ihm sahen die zurück bleibenden Freunde nach, und nannten ihn einen wackern, schönen Reiter. — Eine Trauer fuhr über Konrads Herz, als der Fremdling an der Krümme des Waldes noch einmal zurückgrüßend verschwand.

In den Nachempfindungen dieses Vorfalls ritt Abends Reinhard von Itter in der Abtsburg ein, wie bereits erzählt worden ist.

Das Christfest war mit seiner kirchlichen und weltlichen Feier vorüber, und das Neujahr mit großem Lärmen bei eingetretner strenger Kälte begangen worden. — Am

Digitized by Google

Festabend der drei Könige kamen nach eingebrochner Nacht Manegold und Albrecht, der junge Graf von Ziegenhain, beide jüngst befreundet geworden, im Hause des welschen Meisters zusammen. Dem Grafen hatte der Abt endlich doch den Besuch in Fulda gestattet, und, da er denselben sehr ergeben und anständigen Betragens fand, einen Aufenthalt in der Stadt für den Winter zugestanden.

Was der Abt für eine Rückkehr der stolzen Ziegenhainer zu ihrer Pflicht hielt, war jedoch die verstellteste Empörung gegen ihren Lehnsherrn.

Gasuto hatte sehr bald den widersetzlichen Geist der Vasallen des Abtes, besonders der Ziegenhainer Grafen gegen ihren Fürsten erkannt, und die Burg der Letztern öfters mit seinen Waaren besucht. Bei solchen Gelegenheiten hatte er, verschlagen und pfiffig, wie er war, ein Einverständniß der Grafen zu Gunsten des Bischofs zu Würzburg und wider den Abt angeknüpft. Nun erst demüthigten sich die stolzen Herrn vor ihrem geistlichen Fürsten, nur um ihn desto sicherer verderben zu helfen. Ja, Gasuto berechnete im Stillen, daß in dem Maße, als dieselben sich demüthigten, ihr Groll sich entzünden und kein Mittel verschmähen würde, sich wieder zu erheben.

Albrecht und Manegold fanden bei dem Meister ein köstliches Abendessen mit seltnen Leckereien und Wein im Ueberfluß. Es sollte nach fröhlicher Sitte des Landes ein König gewählt werden, dem es zustehe, vorzutrinken und die schöne Sabina zur Königin zu haben. Als man schon zum Loosen schritt, kam Manegold auf den Einfall, daß sie, bloß zu dreien, wie sie wären, lieber die drei Könige vorstellen wollten. Der Gedanke fand Beifall, und Gasuto hatte die Lustigkeit, sein Gesicht und seine Hände schwarz

Digitized by Google

zu malen, um den Mohrenkönig vorzustellen. So wurden durch den Muthwillen alle Scherze frei und ausgelassen, und tummelten sich weit über die Grenze in das Gebiet des Uebermuths hinein. Da ergötzte man sich, nicht zufrieden mit der Lust der Gegenwart, an den Planen für die Zukunft, an dem Siege, der dem Bischofe, — an der Schmach, die dem Abte bereitet wurde. Der Bischof sollte, sobald alle Vorkehrungen getroffen wären, mit einer starken Macht unvermuthet über das Rhöngebirg herein brechen, und gegen das Johannisthor der Stadt Fulda stürmen. In der Verwirrung, während Alles sich nach dem bedrohten Thore drängen würde, sollte Manegold mit einer Schaar Bewaffneter, die man ihm in der Noth leicht anvertrauen würde, das Petersthor, auf dessen Stärke der Abt sich ohne große Besatzung verlassen würde, öffnen und eine heimlich heran gedrungne Schaar der Würzburger einlassen. Der Graf von Ziegenhain hatte es seiner Seits auf Mergardis abgesehen, zu der ihn noch die alte unbezwingliche Leidenschaft trieb. Doch sollte zu gleicher Zeit der alte Graf mit seiner ganzen Macht in das fuldische Gebiet einbrechen und die Verwirrung und Entkräftung des Abtes zur Wegnahme einer langgewünschten Strecke Landes benutzen, — eine Eroberung, die nachher bei der Vermählung Albrechts mit Mergardis durch ehrlichen Vertrag in ein rechtmäßiges Lehn verwandelt werden dürfte.

Dieß die Hauptzüge eines Entwurfs, der mit Klugheit angelegt, und reiflich durchdacht war, bei dem man alle Hindernisse erwogen, allem einzelnen Fehlschlagen vorgebaut hatte.

Während Albrecht und Gasuto ihre Erwartungen auf das lebhafteste aussprachen und wiederholten, rückte, innerlich

Digitized by Google

beunruhigt, Manegold immer näher an Sabina. — Ihr alle, flüsterte er, — ihr alle gewinnt, nur ich verliere bei diesem — laß' mich sagen — frevelhaften Wagniß; jeder sorgt für seinen Vortheil, dann gehst du wieder fort, du verschwindest zur rechten Stunde, und ich bleibe mit dem schlaflosen Wurm zurück, der in mir nagen wird, und bin der Verlachte.

Sabina tröstete, sie erheiterte ihn mit Aussichten, die ihn anlachten, ohne daß sie Wünsche nach denselben in ihm erregt hätten. Doch sie zerstreuten ihn, und er stand bereits in dem Revier, wo man um Alles wenigstens zur Zerstreuung sucht. Gasuto deckte mit seinem breiten Rücken das in die Ecke zurückgezogne Paar und bekümmerte sich um die Liebkosungen nicht, mit denen seine Sabina heute nicht haushälterisch war.

Lange nach Mitternacht taumelten die beiden Deutschen, denn der Welsche war nüchtern geblieben, — auf ein Lotterbett und schnarchten in tiefem Schlaf. — Als Manegold erwachte, hatte Albrecht bereits das Haus verlassen, denn der späte Tag brach schon an. Nun eilte auch er aus dem Hause zu kommen, wirren Kopfs und betrübten Herzens. Wie er die Hausthür öffnete, stieß er auf den eben eintretenden Ritter Konrad. Er erschrak, er zitterte am ganzen Körper.

Freund, — willkommen! Aber wo fehlt dir's? — fragte Konrad. Doch Manegold stand unsteten Blicks, und stürzte endlich stumm davon.

Konrad, unser wackre Ritter, hatte nach jenem ersten Ausgang in's Freie keine Ruhe mehr auf der Burg Haselstein gefunden. Ein leicht begreifliches Verlangen, eine

Digitized by Google

Aengstlichkeit, die nicht schwer zu erklären ist, hatten ihn nach Fulda getrieben. Am späten Abende war er in der Stadt angekommen, und sein erster Ausgang am andern Morgen war zu Gasuto, wo er Manegolden so unerwartet und befremdlich getroffen hatte. Konrad suchte aber den Meister in der Absicht auf, ihm seinen Rosenkranz vorzuzeigen und zu vernehmen, ob er mehrere solche in die Stadt oder Umgegend verkauft habe. Ihm war ein Zweifel an der Echtheit des Rosenkranzes schwer aufs Herz gefallen.

Mit Staunen betrachtete Gasuto den Rosenkranz, mit scheuen Blicken den Ritter. Wie kommt Ihr doch zu dem Rosenkranze, rief er endlich aus, der, wie die ganze Stadt weiß, in die Hände des Landgrafen gekommen ist?

Konrad erzählte kurz und schnell den uns bekannten Vorfall mit dem wunderlichen Unbekannten, und wiederholte seine Frage nach der Echtheit des Rosenkranzes.

Ihr dürft daran nicht zweifeln, antwortete der Welsche; ich habe nur drei ähnliche verkauft; diesen aber erkenne ich an dem Bernstein-Kreuzchen für den von Fräulein Mergardis gekauften an.

Mit dieser Beruhigung verließ der Ritter dankend das Haus Gasuto's, um sich vor allen Besuchen der Freunde und Bekannten bei dem Abte, seinem fürstlichen Gebieter, zu stellen und um Verzeihung zu bitten. Er fand den Fürsten in der fröhlichsten Laune, und kam mit einem freundlichen Verweise wegen seines eigenwilligen Benehmens, das der Abt mit lächelndem Munde übermüthig nannte, davon.

Reinhard von Itter empfing den neuen Freund mit jener Offenheit und Herzlichkeit, mit der man sonst nur seine ältesten Freunde zu empfangen pflegt. In seinem Gesichte war indeß jener Zug von fröhlicher Hoffnung und

Digitized by Google

kühner Wagniß verschwunden, die damals im Walde seinen Blick gegen Fulda, seine Fragen nach Mergardis begleitet und erheitert hatten. Und wie denn die Menschen nun einmal wunderlich in's Leben blicken, und sich an demselben mit ihrer Weisheit betrüben, mit ihrer Thorheit ergötzen, so war es eben eine und dieselbe Erscheinung, die den Abt so fröhlich und seinen Gast dagegen so bedenklich stimmte. Nämlich das Betragen Fräuleins Mergardis. Die Unbefangenheit und Freundlichkeit, die sie so bald gegen Reinhard von Itter an den Tag legte, ließ den Abt Alles für seine Wünsche hoffen, und trug viel dazu bei, die heimliche Besorgniß niederzuschlagen, die ihn gegen Ritter Konrad übel zu stimmen gedroht hatte. Darum war er so mild und nachsichtig gegen den Ritter, der aus einem Unternehmen, in welchem er sich um Mergardis willen so heldenmüthig gezeigt hatte, doch nunmehr als der Verlierende zurück kehrte. — So ist das Glück! — rief in seinem einsamen Gemach der Abt aus. Jene kühnen Hoffnungen auf die Liebe, deren sich Ritter Konrad in dem gewagten Kampfe gegen den angesehensten Reichsfürsten nicht unwerth bewiesen hat, aus denen sich eine Krone für den edeln Kämpfer hätte schmieden lassen, — sie fallen nun plötzlich ab, wie welke Blätter vom stolzen Pappelbaum, der sich von seiner nassen niedern Stelle so herrlich erhoben hat. Aber freilich ist die Liebe der Frauen nicht ein Lohn, sondern eine Gunst. Mag sich Konrad mit dem trösten, was er verdient; des Mannes Stolz ist ja doch auch etwas werth. Und hat denn der Fürstabt von Fulda mehr? Blüht mir selber denn eine andre Liebesrose, als die zweiblättrige Infel auf meinem Haupte, die auch noch an dem Krummstabe und am Schwerte

Digitized by Google

zwei so starke Dornen, ja Stacheln hat, jenen, an dem sich der Himmel, diesen, an dem sich die Erde ritzt? — O diese nicht beneidenswerthe Tulpe der Insel! Welche fruchtlose Paarung des Schwertes mit dem Hirtenstabe, gleichsam eines Staubfadens und Griffels! Und wenn die zwei bunten Blätter abfallen, dann wird ein kahler Greisesschädel als Fruchtknoten für die Ewigkeit in die Furche des Grabes gelegt, und der Samenkern des Herzens, der hier keine Sproßen treiben durfte, muß in der Hand des Todes überwintern.

Ein kaltes Winter-Abendroth glühte am Fenster des Abts, der Dunst des Zimmers gerann an den Scheiben; und als er ein mattes Roth an seiner greisen Wange, am Auge eine Thräne fühlte, warf er sich kniend auf den Betstuhl, und den Blick zum Kruzifix erhoben, flüsterte er: O crux, ave spes unica! —

Was jedoch dem Abte so viel versprechend in Mergardis Freundlichkeit aufzugehen schien, benahm dem jungen Reinhard von Itter alle Hoffnung, und brachte jene Betrübniß hervor, die in seinem Angesichte weniger wie ein Leid, als wie eine Kränkung erschien. Bei seiner ersten Zusammenkunft mit Mergardis, im Hause des alten Guntram von Eisenbach, war ihm ihre Scheu und Niedergeschlagenheit aufgefallen. Er galt in Eisenach für einen gesprächigen, angenehmen Jüngling, und so haschte er jetzt nach Allem, was sich zur Unterhaltung verbringen ließ. So erzählte er denn auch, wie er Konraden getroffen und schnelle Freundschaft mit ihm geschlossen habe. Er äußerte sich mit edelmüthigem Gefühle über den Ritter. Seit dem nun war Mergardis wie verwandelt, gesprächig, offen, freundlich gegen den edeldenkenden Gast. — Sie ist gewonnen! —

Digitized by Google

dachte der Abt; — sie ist verloren! der Jüngling. Denn Reinhard hatte im Umgang mit Frauen einen zarten Sinn für ihre Art zu fühlen gewonnen; so war ihm der Seelenzustand der Jungfrau mit Einem klar. Hier sei nicht mehr zu wetteifern mit einem edeln Manne, der die gleiche Laufbahn von gleicher Schranke aus betrete, — das erkannte er klar. Sein Nebenbuhler saß schon am Ziele, ohne daß er es vielleicht selber wußte. Aber um den Unwissenden schurkisch von seinem Glücksplatze zu locken, dazu war Reinhard zu bieder und ritterlich. — Kömmt ja doch mein Mißgeschick vor der Selbsttäuschung, dachte er, — und ein Traum läßt sich ja leicht noch verschmerzen, wenn man ohnehin bei Zeiten erwacht. Aber daß er gerade der Glückliche seyn muß —! — Diese Kränkung blieb ihm noch eine Weile zwischen den Augenbraunen sitzen.

An Manegolds Wohnung hatte Ritter Konrad seit einer Woche fast zu jeder Stunde des Tags und der langen Abende angefragt, aber den Freund nie daheim getroffen. Dennoch verlangte sein Herz, sich über so Manches an den alten Vertrauten zu ergießen. Dieser aber war, seit er Konrad erblickt hatte, unstät geworden. Die Erinnerung an den gemeinschaftlichen Wettstreit in Gesinnung und Bestrebung hatte in ihm die lebhafteste Reue über seine verrätherische Verbindung mit dem Italier und dem Grafen von Ziegenhain und einen Abscheu vor dem verführerischen welschen Weibe hervor gerufen. Aber Wort und Eid banden seine Zunge vor Jedermann. Denn so lange der Verrath, zu dem Sabina den Jüngling verlockte, seine Neugierde reizte, seinem Uebermuth schmeichelte, und so lange die unbefriedigte Sinnlichkeit sein Herz fesselte,

Digitized by Google

hatte das listige Weib nicht befürchtet, daß Manegold die Verschwörung dem Abte oder dessen Freunden entdecken werde; aber sie konnte wol voraus berechnen, daß befriedigte Leidenschaft und der klare, ganze Umfang eines Verbrechens einen sonst edeln Mann aus Schlummer und Täuschung erwecken müßten. Und wenn ja, wie hier, die Neigung und Gunst eines Weibes an sich schon ein Vergehen —; und der Lohn, der dafür gefordert wird, ebenfalls ein Verbrechen ist: wie vermag da wol ein, in Zettel und Einschlag so schlecht und flüchtig gewebtes Band das starke Herz eines verirrten Mannes auf die Dauer zu fesseln? Ist aber eine solche Verbindung selbst eine Höllenlast, und sie abzuschütteln ein Verdienst und eine Erquickung zugleich, — was soll die Wahl eines gequälten Herzens aufhalten? Alles dieses sah die Schlaue voraus, und zur rechten Stunde verlangte Gasuto des Ritters Ehrenwort auf ewige Verschwiegenheit, selbst für den Fall, wenn er sich von ihrem Bunde trennen würde. Der bethörte Jüngling verweigerte es um so weniger, als es noch im Taumel der Leidenschaften gefordert wurde, und Albrecht von Ziegenhain ein gleiches Gelöbniß freudig ablegte. Das Wort der beiden Ritter wurde noch mit Eiden bekräftigt, die der Italier mit schauerlichen Gebräuchen und fürchterlichen Flüchen zu versinnlichen und zu umstricken verstand.

Eben als Manegold seine Fesselung zu fühlen anfing, begegnete er damals an der Thür dem Freund, und sein Gewissen erwachte. Er verglich sich selbst mit dem freien, aus einem ritterlichen Unternehmen zurückkehrenden Konrad. Die Vergangenheit quälte, die Zukunft ängstete ihn. So fand er nur im wildesten Treiben augenblickliche Ruhe. Er stürzte in die Wälder mit Bogen, Köcher und Spieß.

Digitized by Google

Das Wild und sich selbst abzuhetzen, war seine Lust; ermattet am Rand einer Bergschlucht zu sitzen, war ihm Erquickung. Auf Scheidewegen, im Mondschein harrete er abergläubisch auf eine Deutung seiner Zukunft, auf einen Rath, der ihm plötzlich aus Geisterzuflüstern aufgehen sollte. Das Geschrei der Raben, die um einen alten Thurm, um eine Fichtenhöhe strichen, war ihm nicht gleichgiltig; die Spur des Wildes im Schnee, und wie sich die Fährte des Fuchses und Wildschweins durchkreuzten, erschien ihm bedeutsam. Doch nirgends ward ihm eine befriedigende Lösung seiner Zweifel; auf keiner ausgedehnten Haide, durch die er trieb, wollte seine Unruhe sich zerstreuen, in keinem alten Thurm, in den er kroch, sein Herz sich versammeln.

Nun hatte sich auch das Gerücht von Manegolds Verhältniß mit der schönen Sabina Gafuto in der Stadt verbreitet, und wie man den Jüngling unglücklich sah, hielt keine Schonung mehr die losen Zungen im Zaum. Doch trafen die bittersten Reden nicht den Jüngling, sondern das welsche Weib. — „Sie wird ihm keinen von ihren Rosenkränzen vorgebetet haben!“ — war die schadenfrohe Anmerkung manch' Einer, die mit dem tadelnden Worte nur ihrer lüsternen Einbildung die Flügel lösete.

Während nun Manegold durch seinen Zustand die Stadt in Bedauern versetzte, erregte Konrad ein allgemeines Erstaunen durch seine ernstlichen Nachforschungen nach dem Fremdlinge, von dem er den kostbaren Rosenkranz erhalten hatte. Die ganze Sache sah so wunderbar aus, daß das gemeine Volk nicht begriff, wie Konrad auf dem alltäglichen Wege des Nachforschens hinter dieselbe zu kommen.

Digitized by Google

gedächte; ja die Menge war sehr ungehalten darüber, daß der Ritter die Stadt um ein neues Wunder bringen wollte.

Mergardis selbst, bei welcher sich der Ritter Konrad in den ersten Tagen seiner Rückkunft vorstellte, und die ihn mit Agnes allein in Abwesenheit des Großvaters empfing erkannte den Rosenkranz für den echten, den sie gekauft habe, an, und zwar nach dem Merkmale eines Mückchens, das im durchsichtigen Bernsteinkreuz eingeschlossen, und wie ein Fleckchen leicht wahrzunehmen war. Sie sprach ihre Verwunderung darüber aus, wie der Rosenkranz möchte aus den Händen des Landgrafen an einen Fremdling gekommen seyn, und wer dieser, dem Ritter so wohl gesinnte Mann selbst wäre. Sie schien anfangs geneigt, zu glauben, daß vielleicht der Landgraf selber sein Unrecht erkannt, und durch einen dritten dem Eigenthümer sein Gut habe zurück stellen lassen. Doch fanden sich gar leicht triftige Gründe und Einwendungen gegen solche Vermuthung. Mit Rührung erkannte Mergardis des Ritters kühnes Wagniß um ihr Ehrengeschenk an, und flüsterte, den Rosenkranz betrachtend, die Worte: Mit Blut verdient, mit Blut erlangt!

Das ergriff den Ritter so mächtig, daß er das Ungeheure wagte, nämlich — ihre Hand zu fassen, um noch einmal seinen heißen Dank auszudrücken. Er behielt aber die Hand über die Worte des Dankes hinaus, und Mergardis zog sie auch nicht zurück, wie gern sie ihre hochrothe Wange mit derselben bedeckt hätte. Bei dieser Wange ging in Konrads Herzen die Ahnung eines Abendrothes auf, das, wenn gleich nach einer trüben Nacht, den heitersten Hochzeitmorgen verkündige.

Digitized by Google

Indessen sich aber dergestalt die Liebenden in der blitzschnellen Seelensprache entzückter Herzen verstummend unterhielten, strömten Agnesens Thränen in der Erinnerung an Manegold; doch bedeckte sie in der Ecke sitzend mit gefaltenen Händen ihre nassen Wangen. Ein frommer Schauer des Mitleids zog über das Glück der Liebenden hin. Sie fragten nicht nach dem Schmerze der Armen, die Arme fragte nicht mehr nach Manegold; nur in ihren Gebeten flüsterte sie seinen Namen. Ihr Schmerz war ihr Heiligthum. O welche Rosenkränze der Thränen betete das fromme Mädchen für den Gefallnen!

Konrad von Fulda, der sich bisher vergebens bemüht hatte, auf irgend eine Weise und irgend einem Wege Manegolden zu treffen, um ihn nun auch seines unrühmlichen Wandels wegen zur Rede zu bringen, entschloß sich endlich, am verhaßten Hause Gafutos den Freund abzuwarten. Er würde ihn doch einmal aus- oder eingehen sehen, hoffte er. Es geschah mehrere Abende vergebens; denn da Konrad des Welschen Wohnung selbst nicht betreten wollte, so kam er entweder zu spät auf den Platz, oder ging zu früh weg. Er wußte nicht, daß Manegold wirklich das Haus immer seltener besuchte. Endlich an einem dunkeln und sehr kalten Abende vor Lichtmeß bemerkte er die Hausthür zu Gafutos Wohnung halb offen stehen, und ließ sich immer mehr von dem Gedanken beschleichen, hinein zu treten, und wenigstens an der Thür zu horchen, ob Manegold wol darinnen sei. — Wirklich nun an die Thür geschlichen, vernahm er zuerst eine dunkel bekannte Stimme, auf die er sich nicht besinnen konnte, und die ihm doch ein wunderliches Bangen erregte. Es war die Frage, ob Gafuto

Digitized by Google

noch immer keine bestimmte Nachricht habe, wann der Spaß losgehen solle. — Gafuto antwortete in gebrochnem Deutsch: Ich bin ungeduldig auf den Boten alle Tage und Stunde. Aber der Bischof von Würzburg kann doch nicht über die Rhöne herüber, ehe nicht der Schnee fort ist; da er ja auf heimlichen Wegen hereinstürmen will mit seinen Leuten.

Konrad, nur immer auf den Ton und die Stimme der Sprechenden gerichtet, hörte nur mit halber Aufmerksamkeit den Inhalt der Reden. Manegold fiel ein: So Gott will, soll vor Pfingsten der Schnee nicht vom Gebirge weg seyn. — Konrad zitterte seltsam zusammenn bei dieser Stimme. — Schont uns doch mit Eurer Laune! — fiel jetzt Sabina ein; doch Konrad stürzte schon in die Stube und faßte Manegold heftig an der Hand. — Habe ich dich? Halte ich dich? — rief er heftig aus. — Nun lasse ich dich nicht mehr; fort aus diesem Nest, wo du zu Grund gerichtet wirst! —

Manegold zitterte; aber Meister Gafuto erhob sich mit den bitzigsten Reden gegen den Ritter. Ein Wortwechsel entstand, der den Italier immer mehr entflammte, bis er in der Wuth nach einem Dolche griff. Aber Konrad packte ihn rasch und warf ihn in die Ecke. — Nun sprang Albrecht von Ziegenhain auf, (denn dieser war es, den Konrad zuerst hatte sprechen hören) und zog sein Schwert, um, wie er sich ausdrückte, den ungebetnen Flegelgast hinauszuwerfen. Ohne aber sein Schwert zu ziehen, erbat sich Konrad einen ehrlicheren Kampfplatz und achtbarere Kampfeszeugen. So blieb Albrecht beschämt stehen. Inzwischen hatte Sabina ihrem Manne, der mit verrenktem Fuß in der Ecke lag und fluchte, den Dolch entrissen und wollte eben

Digitized by Google

rücklings auf Konrad einen Streich führen, als Manegold rasch ihren Arm faßte, sie zurück riß und mit den Worten: Hier, Weib ist dein Kampfplatz! — die Kreischende auf das Lotterbett niederdrückte. Dann faßte er Konrad bei der Hand und führte ihn hinaus. Hier umarmten sich die Freunde auf dunkler Straße von frisch fallendem Schnee umstöbert.

An dem Italier war nunmehr die lang überleckte struppige Natur mit einem Male widerhaarig geworden. Sein verrenkter Fuß war bald geheilt, sein Gemüth aber nicht mehr ins alte Gelenk zu bringen: er konnte den in ihm aufgeweckten Groll nicht beruhigen, und sann auf Rache. Was ihn aber aufregte und antrieb, war nicht allein die Brandung seines heftigen Temperaments, sondern auch die Furcht, — Konrad möchte den alten Freund wieder gänzlich an sich ziehen, und über dessen Wort und Eid hinweg hinter das Geheimniß der Verschwörung kommen, die so glücklich ihrem Ziele nahe gerückt war. Denn Gafuto kannte den frühern Umgang der Freunde, von welchem Manegold, seitdem ihn seine neue Verbindung zu reuen anfing, mit so viel Wärme gesprochen hatte; er kannte die allgemeine Begeisterung, mit der die Stadt an diesem, sonst unansehnlichen Ritter hing, so wie des Ritters edeln Sinn und Anhänglichkeit an den Abt und die Vaterstadt.

Gafuto hatte bereits seine beßten Sachen gepackt, weil es ohnehin seine Absicht war, vor dem Einfalle des Bischofs von Würzburg Fuld zu verlassen. Nun beschleunigte er um so mehr die Versendung von Hab' und Gut, um sich bei der ersten verdächtigen Bewegung in der Stadt nächtlich auf und davon zu machen. — In seiner Angst

Digitized by Google

vergaß jedoch der Italier die Mittel der Klugheit nicht: er benutzte den mitverschwornen Grafen Albrecht, um Manegolden in beständiger Furcht vor Mittheilung ihres Geheimnisses zu halten. Dieß gelang auch dem Grafen, der freilich um seiner eignen Sicherheit willen die Sache sich angelegen seyn ließ.

Sobald nun Gasuto von dieser Seite einigermaßen beruhigt war, sann er auf Rache an dem Ritter. Er ging fleißig von Haus zu Haus, um angeblich Bestellungen auf die große Messe zu Cöln, die er besuchen wolle, einzusammeln. Bei dieser Gelegenheit wußte er unvermerkt das Gespräch auf Konrad und den rothen Rosenkranz zu bringen, und die ängstliche, geheimnißvolle Mittheilung zu machen, daß der Ritter bloß dnrch die Zauberei und Mitwirkung der gefangnen Hexe des Rosenkranzes habhaft geworden sei. Schnell fand dieser Glauben Eingang, und das Bedauern der Freunde, die Schadenfreude der Feinde des Ritters verbreiteten das Gerücht und vergrößerten die Schuld. Hatte man doch längst von einer Verbindung der Hexe mit angesehenen Leuten gesprochen, und die Verdächtige selbst seit ihrer Festnehmung auf das Bekenntniß ihrer Verbindungen gefragt und gefoltert. Sie läugnete zwar standhaft jede solche Verbindung, jede zauberische Betriebsamkeit; aber man war froh, daß man doch einmal eine Hexe hatte, und dachte nicht daran, hinter ihrem Läugnen etwas Anderes, als Verstocktheit zu finden.

Dabei ließ es aber der Meister nicht bewenden; sondern begab sich endlich zum Pater Clemens, dem Prior des Klosters zum heil. Andreas, um demselben anzuzeigen, was er über Konrads Frevel und Verbrechen in den ersten Häusern der Stadt vernommen haben wollte. Er ließ dabei ein Wort von seiner persönlichen Bekanntschaft mit

Digitized by Google

dem heiligen Vater in Rom fallen, und versetzte den Prior in die gewissenhafteste Thätigkeit. Der fromme Mann begab sich zum Abte und drang auf Festnehmung des Ritters und auf genaue Untersuchung der Sache. Wie sehr nun auch der Abt, im Gefühle der Achtung für Konrad, in Zorn über des Priors Ansinnen gerieth und dem Begehren desselben widersprach: der Prior ward durch den Widerspruch nur verhärteter und eindringlicher. Und freilich durfte der Bulle des Papstes und der Bestellung des Priors zur Untersuchung und Bestrafung der Ketzer, Zauberer und Hexen nicht hartnäckig widersprochen oder gar hemmend entgegen getreten werden. Der Abt ergab sich endlich, und Konrad wurde, — um Aufsehen zu vermeiden, — in das Kloster eingeladen und darin festgenommen. Der Hexenprozeß begann. —

So verstand es der welsche Meister, sich zugleich zu rächen und zu beruhigen.

Der Erzähler muß hier eine ganze Reihe von Bildern so flüchtig er auch schon die mitgetheilten gezeichnet hat, gänzlich überschlagen, um nicht würdigeren Spenden in dieser Zeitschrift den Platz zu versperren. Unter dem Ueberschlagnen wäre der Hexenprozeß nicht gerade das Bedeutendste: denn wenn derselbe auch unsere Neugierde erregte, so würde er sie doch wenig befriedigen, indem auch nicht eine einzige schwangre Judenfrau oder eine frischmelke Kuh beigebracht werden konnte, an welcher die arme Gefangne eine Hexerei verübt hätte. — Dagegen würde Agnesens Leid- und Hoffnungswechselfieber, Mergardis erneuerter Kummer, des Abtes Mißmuth, Reinhard von Itters Besorgniß um den neuen Freund unser Herz mehr ansprechen,

Digitized by Google

ja wol auch des Italiers triumphirende Miene, des Ziegenhainers Bestreben, — Manegolden wieder in Sabinas Haus und Garn zu ziehen, — so wie die Seelenkämpfe und die Schwäche des Jünglings selbst unsere Theilnahme erregen. Manches wol auch unsere Besorgniß; denn es macht sich wirklich ein so tief Verstrickter, wie Manegold, nicht so bald von allen Fäden los, und ist gar leicht wieder zu umgarnen. Zudem hat derselbe seinen Befreier Konrad, der ihn gewiß auch nach und nach von Zweifeln, Vorwürfen und Widersprüchen los gemacht haben würde, bereits wieder verloren. Manegold war in der peinigendsten Lage zwischen dem Vorsatze zum Guten und dem Vorurtheil des Wortbruchs. Da wirft sich ein phantasiereicher, aber in Vernunft unklarer Jüngling gern wieder den alten Neigungen in die Arme, und wirklich hatte dieser Hang unter der Verkleidung einer Aussöhnung mit dem welschen Ehepaar Manegolden bereits eingenommen.

Höchst ungern entzieht der Erzähler auch dem bisher geduldigen Leser einige Nachtbilder und Gespräche zwischen der Hexe und Katti. Denn diese, die Unbefangenste in der Ansicht von der Schuld der Hexe, hatte theils aus Neugierde, theils um für ihre betrübte Herrin Mergardis einen Trost zu suchen, des alten Thorwächters Vertrauen mit guten Bissen gewohnen, ihm, wenn er einem starken Kruge Wein unterlag, die Schlüssel entwendet, und war auf ein Stündchen zu der immer freundlichen Alten geschlichen. Mergardis ließ es geschehen, weil Alles, was ihr das kecke Mädchen von der Schuldlosigkeit der Hexe und von ihrer Hochachtung für den Ritter Konrad hinterbrachte, tröstlich und hoffnungsvoll war.

Digitized by Google

Von Konraden in der Haft dürfen wir wenigstens Eines nicht unerwähnt lassen, was zwar unbemerkt, doch wesentlich zur Entwicklung der Erzählung beiträgt.

Jenes Abends nämlich, da Konrad an der Stubenthür Gafutos auf Manegolds Stimme lauschte, hatte er die bedenkliche Aeußerung der Männer, von einem Einfalle des Würzburger Bischofs über die Rhön in Zerstreuung gänzlich überhört, und war auch während des kurzen Umgangs mit Manegold bei so vielem, was zu besprechen war, darüber nicht zur Besinnung gekommen; doch wer kennt den geheimnißvollen Haushalt der menschlichen Seele so genau? — Das halb Vernommene blieb nicht todt in Konrads Gedächtnisse liegen, sondern entwickelte sich in der Stille und gleichsam in der Witterung des Gefängnisses in Gestalt eines Traumes, der den Ritter im Schlafe ängstete und beim Erwachen in ein Nachgefühl und Nachdenken versetzte. Denn es gibt Träume, denen man es anfühlt, daß sie mehr als Spielbeschäftigungen der Seele während des körperlichen Schlafes sind. Konrad besann sich jetzt auf die Aeußerung der Männer. Es fiel ihm keinen Augenblick ein, aus einem Groll gegen den Abt, der Freiheit und Ehre eines Ritters so hingegeben hatte, das zu verschweigen, was zu entdecken Pflicht war. Doch ließ er, aus Schonung für Manegold, den Abt nur im Allgemeinen wegen wahrscheinlicher Absichten Gafutos und des Bischofs von Würzburg warnen, und hoffte, sobald er sich würde in Freiheit gesetzt sehen, durch Manegold der Sache näher auf die Spur zu kommen.

Inzwischen ging die Fastenzeit zu Ende und man bereitete sich auf das Osterfest. Der Abt ließ, bedenklich

Digitized by Google

über Konrads bedeutungsvollen Wink, nicht nur heimlich ein wachsames Auge auf Safuto halten, sondern auch von Hammelburg aus die Wachsamkeit gegen den Bischof von Würzburg schärfen. Bald erhielt er von dorther Nachricht über kriegerische Bewegung fränkischer Vasallen des Bischofs. Denn eine rauhe Märzluft hatte schon die Wege getrocknet; die Lerchen sangen in heitrer Luft; der Storch brachte heimkehrend den neugebornen Frühling mit, der sich bald auf den feuchten Wiesgründen, in der Wintersaat und an den Stachelbeerhecken regte, und blau lachten die Berge in die keimenden Thäler nieder.

Abt Konrad von Malkoz hielt es der Vorsicht angemessen, seine Vasallen zu entbieten, und den Landgrafen von Thüringen, dem abgeschloßnen Schutz- und Trutzbündnisse gemäß, zur Leistung des Beistands aufzufordern. Reinhard von Itter war noch in Fulda anwesend und erbötig, die Bewaffneten des Landgrafen anzuführen. Der Landgraf versprach jedoch, sobald Noth vorhanden seyn werde, an der Spitze einer ansehnlichen Vasallenschaft nach Fulda zu ziehen. — Mit verstelltem Diensteifer beurlaubte sich nunmehr auch der Graf von Ziegenhain, um seine Reiter zu rüsten. Wirklich war es seine Absicht, so früh wie möglich zur Hand zu seyn, wenn auch nicht zu helfen, doch zu schaden.

So gewann mit einem Mal in Fulda Alles wieder ein kriegerisches Ansehen, und die Zeit wetteiferte mit der Natur nicht nur an Hoffnung sondern auch in den Sinnbildern des kommenden Frühlings: wie Gräser sproßten die Schwerter, wie Aehren die Lanzen hervor; das Laub der Panzerstücke entwickelte sich und die Knospen der Helme schwollen an. — Meister Hämmerlein hatte mit seinen

Digitized by Google

Gesellen alle Hände voll Arbeit und der Meister freute sich der geschickten Beihilfe Esperles. Dieser hatte im Geleit Melchiors, des schwarzlockigen jungen Hämmerlein, seine alten Werkzeuge aus der verlaßnen Höhle im Schildwalde herbei geschafft. Zum ersten Male nach jener Flucht war er zum stillen waldigen Aufenthalt zurück gekehrt, und hatte die Hütte zwar zerstört, Alles in der Höhle Versteckte aber unverletzt wieder gefunden. Das Laub sommerte ab, als er damals schied, neues sproßte, als er jetzt wieder kehrte. So stand er als Herbst an Jahren neben dem Jüngling als Lenz, rückwärts mit seiner Erinnerung, wie Kaspar mit seiner Hoffnung vorwärts gerichtet. Das Geheimnißvolle der Höhle zog den jungen Menschen gewaltig an.

Aber nicht nur die, welche die Waffen schmiedeten, — auch die sie führen wollten, zeigten sich voll von Lust und Bewegung. Das Gefühl des Lenzes erhöhte die Stimmung. Auch für die Kämpfenden waren die Sinnbilder des Frühlings voll Beziehung: im Herbste waren die schönen Früchte der ersten Siege gefallen und im Winter genossen worden; jetzt im Frühling blühten neue, und der Sommer konnte das Seinige thun, um diese neuen Siege zu schmücken. — Nur Konrad saß in seiner Klosterhaft, wie im Käfig ein gefangner Vogel, der beim Anblick und Gefühl des Lenzes mit den Flügeln schmerzlich an das Gitter schlägt, und vergebens flattert.

Meister Gasuto war über diese kriegerische Bewegung stutzig; sie kam ihm zu unvermuthet, und er ward bald auch inne, daß er auf allen seinen Wegen umspäht war. Den Versicherungen Manegolds, daß durch ihn keine Sylbe von der Verschwörung entdeckt worden sei, maß er anfangs

Digitized by Google

wenig Glauben bei, bis er erfuhr, daß man den Verdacht einer Rüstung des Bischofs von Hammelburg aus geschöpft habe. Dieß meldete er eilig dem Würzburger, theils um sich selbst zu rechtfertigen, theils auch den Bischof zur Beschleunigung seines Ueberfalls zu bewegen, um die Fulder noch in Mitte ihrer Vorkehrungen zu überraschen. Sabina war bereits abgereist, und stand nun vor der Phantasie Manegolds durch die Entfernung mit allem Zauberreize geschmückt, der sich zuletzt in den Augen des Jünglings sehr kraftlos gezeigt hatte. So zog es ihn wieder fester an den verrätherischen Bund, und er erneuerte sein gegebenes Wort, die ihm übertragne Rolle beim Einfalle des Bischofs bestens durchzuführen. Daher schloß er sich den fuldischen Rittern immer enger an, und besuchte mit ihnen fleißig die Waffenübungen und Waffenschmieden. Daß er ein Franke war, hob das Vertrauen der Fulder nicht auf; denn man wußte, daß sein Vater ein angesehener und begüterter Ritter, in Fehde mit dem Bischof von Würzburg gestanden hatte, als Manegold vor Jahr und Tag nach Fulda gekommen war. So schien Manegold durch gleichen Haß den Fuldern verwandt, während bereits zwischen seinem Vater und dem Bischofe eine Aussöhnung Statt gefunden hatte, und Manegold nur darum noch nicht von Fulda war zurück berufen worden, weil der Bischof sich von dessen Anwesenheit in der feindlichen Stadt Vortheil versprach.

So tief war bereits der einst so adlige und liebenswürdige Jüngling durch den Zauber eines durchtriebenen Weibes gesunken!

Eines Freitags nach Mittag schlenderte bei heiterm Wetter Manegold am Ufer der Fulda, erfreut durch den

Digitized by Google

lichtgrünen Schimmer, der sich den langen Wiesgrund hinauf verbreitete. Im Kloster zum heiligen Andreas gab ein Glöckchen mit einzelnen Schlägen ein dreimal unterbrochenes Zeichen. Manegold stutzte bei dieser Andeutung des nahen Endes eines Klosterbruders. Da kam auf einem Wiesenpfade Meister Esperle, den er in der Schmiede kennen gelernt, in voller Hast nach dem Steg über die Fulda heran gerannt. — Wohin werther Meister, so in der Eile? — Esperle faßte den Ritter und zog ihn mit über den Steg. — Pater Bruno liegt im Sterben, keuchte er, — kommt, Herr Ritter, Ihr habt wol schwerlich schon einen Heiligen sterben sehn.

Manegold folgte ohne ein Ueberlegen, von einem wunderlichen Schauer getrieben. — Als beide in das Kloster gekommen, und in des Paters Zelle leise getreten waren, fanden sie Bruno auf seinem Lager, kurzathmig mit geschloßnen Augen. Ein Noviz stand mit gefalteten Händen, tief gerührt, an seiner Seite; ein Laienbruder kniete, am Rosenkranz betend, in der Ecke. Niemand grüßte; die Ankommenden traten leise an das Lager. Esperle betete im Stillen. Die Sonne schien durch das kleine Fenster herein, und warf die runden Scheiben auf das Estrich.

Nach einer Weile erwachte Bruno und schlug die Augen auf. Er erkannte die Umstehenden und grüßte sie heiter. — Ist Konrad frei? fragte er. —

Esperle schüttelte mit dem Kopf. —

Nicht? So wird er es bald. Mir ahnt, daß nur er die Stadt in Noth und Drang befreien wird. — O daß ich seinen Ehrentag nicht erleben kann! Diese Vorkehrungen zu Kampf und Sieg tönen bis an meine Zelle im Augenblicke, da ich mich zur Abreise anschicke. Des Herrn Wille

Digitized by Google

geschehe! Aber ich beklage, daß ich nicht helfen kann und hinüber gerufen werde, wie ein unnützer Knecht, der auf den Acker eines frommen Stifts gestellt, den Pflug stehen ließ, um zu beten.

Der kniende Laienbruder stieß bei solcherlei Aeußerungen Bruno's, die Gebetesworte, die er eben im Munde hatte, laut und heftig aus, um seine Unzufriedenheit an den Tag zu legen, oder vielleicht auch den Sterbenden zu mahnen. Bruno lächelte dazu, und sprach zu den Umstehenden ruhig fort. Er schien wie gestärkt durch den letzten Besuch der Freunde. Der Novize schien ein stiller Anhänger von Bruno's Meinungen zu seyn. Die Rede kam auf Ritter Konrads Persönlichkeit. Der Novize äußerte: Ein wackrer Mann, dieser Ritter; aber um die höchsten Anliegen des Menschen scheint er doch noch wenig bekümmert. Seine Gefühle und Gedanken, die Bedürfnisse seines Geistes und Herzens halten ihn gänzlich im Gesichtskreise seiner Zeit, und Glauben wie Vorurtheile nimmt er zufrieden von der täglichen Tafel des Lebens an.

Wohl! antwortete Bruno; darum aber ist er eben auch der Held der Zeit, weil er ihr treuer Sohn ist, und nicht aus ihrem Schooße fort will. Die sind berufen, die Zeit zu fördern, die kräftig die Waffen derselben tragen, mit ihr denken, mit ihr fühlen. Diese sind die Starken: denn was höher als die Gegenwart liegt, geht nur in kranken Herzen auf. Der gesunde Körper trägt alle Wetter, wenn sie kommen; das kranke Glied aber fühlt über die augenblickliche Witterung hinaus die kommende.

So ist es mein krankes Herz, das, unzufrieden mit dem Jetzt, voraus fühlen muß, daß eine Zeit kommen wird, in welcher das nicht mehr gilt, was Hand und Herz der Gegen-

Digitized by Google

wart bewegt; wo die Banngerechtigkeit einer Kirche aufhören und der Einzelne unverdammt bei der ewigen Lampe beten wird, die Gott selbst ihm in dem eignen Herzen angezündet hat. An den kranken Gliedern, die jetzt den Leib der Kirche so sehr betrüben, an den Ketzern schmerzt nur die Witterung der Zukunft voraus.

„Zukomme dein Reich!" brummte der betende Mönch. Bruno faltete lächelnd die Hände.

Als des unglücklichen Rosenkranzes gedacht wurde, der den Ritter Konrad in's Gefängniß gebracht hatte, äußerte Bruno:

Der Rosenkranz ist erfunden und eingeführt worden als ein Gängelband für die unmündige Andacht; aber dem Mündigen wird er leicht eine Kette, die seinen Geist zum Sclaven macht, ihn herunter zieht und nieder hält. Gerade die edelsten und höchsten Gefühle bemeistern sich am ehesten des Menschen, und machen ihn dienstbar, dem sie dienen sollten. So die Andacht, so die Liebe, die ja ebenfalls den Menschen oft genug nicht nur an den Karrn ihres eignen Unraths, sondern auch an den Lastwagen fremder Absichten und Vortheile und sogar an den Triumphwagen siegreicher Frevel und Verbrechen spannt, sobald sie ihm das Kommet der Bethörung übergestreift und den Zaum des Gelüstes angelegt hat.

Erschüttert warf Manegold sich vor dem Lager nieder, und rief, die Hand des Sterbenden fassend, aus:

O heiliger Beichtiger, reißt mich aus den Klauen der Zweifel! Darf man Wort und Eid brechen, wenn sie der Sünde und dem Frevel fröhnen sollen?

Wort und Eid, erwiederte Bruno, dürfen nicht der Sünde fröhnen und steuern. Denn wenn die auch die

Digitized by Google

Beherrscherin des Lebens ist, so sitzt sie doch von Gottes Ungnaden auf dem Thron, und es kann keinen Rittereid geben, sie zu stützen, sondern nur sie zu stürzen.

So muß ich den Eid brechen, um das Schlechte zu verhindern? —

Brich den Eid!

„Und führe uns nicht in Versuchung!" brummte der betende Mönch.

„Sondern erlöse uns vom Uebel!" rief sich erhebend Bruno, und sank zurück, und der Tod hatte das Amen auf die lächelnde Lippe des Erlöseten gedrückt.

Der Landgraf von Thüringen war in Fulda mit einem starken Geleit von Bewaffneten angekommen, und es hieß, er würde noch eine stärkere Macht in Bewegung setzen. Der Abt fühlte sich sehr geschmeichelt, von dem angesehensten Reichsfürsten auf so glänzende Weise und selbst vor der Noth Beistand zu erhalten. Aber er wußte nicht, was eigentlich im Herzen des Landgrafen vorging.

Papst Innocenz hatte, wie bereits erzählt worden, Heinrich Raspe zum Gegenkaiser auserseheh und ihm die Krone angeboten. Raspe hatte aber erwünschten Umständen entgegen gezögert und sich mit Alter und Schwachheit, so wie mit Mangel an Freunden und Mitteln entschuldigt. Doch der Papst wußte zu helfen: er gebot dem Landgrafen bei dem Gehorsam, den er Gott und der Kirche schuldig sei, die Krone anzunehmen, und sandte über Venedig und Frankfurt 25000 Mark Silbers. Nun zeigte sich Raspe geneigter, und sah einer Zusammenkunft mit dem verschmitzten Bischofe von Ferrara und dem Erzbischofe von Mainz entgegen, mit denen im Namen des Papstes

die Uebereinkunft wegen Annahme der Krone abgeschlossen werden sollte. In Fulda gedachte er die Bestimmung des Orts, wo diese Zusammenkunft Statt finden sollte, abzuwarten, und setzte einstweilen, wol wissend, daß sein Unternehmen Kampf kosten werde, seine ganze Macht in Bewegung.

Dem Treiben und Drängen, das jetzt in Fulda herrschte, sah der Abt mit innigem Behagen zu. Nur Eines drückte ihn, daß Ritter Konrad fehlte, den er nach und nach lieb gewonnen hatte, und den er sich bei einem so ehrenvollen kriegerischen Unternehmen gar nicht als fehlend denken konnte. Da traf es sich, daß eines Mittags bei großer Tafel und in Gegenwart vieler Ritter und Prälaten der Landgraf nach Konrad fragte und sich hämisch und mit schlecht verstecktem Groll erkundigte, ob der Ritter etwa aus Trotz über die verdiente Zurechtweisung, um die er den Abt gebeten, heut abwesend sey. Der Abt war in einiger Verlegenheit, wegen des Rosenkranzes zu reden. Da nahm der Prior Clemens, der seiner Enthaltsamkeit wegen Zeit zu reden hatte, statt der Andern, die es sich schmecken ließen, das Wort: der Ritter, Herr Landgraf, sitzt in Haft Eures Rosenkranzes wegen, in dessen Besitz er nur mit böser Hilfe einer Zauberin gekommen seyn kann, doch hat man ihn dessen noch nicht überführen können.

Um Gott! — rief der Landgraf erblassend aus, — hat der Ritter meinen Rosenkranz? —

Wie der Prior gesagt, so ist es, antwortete der Abt, über des Landgrafen Schreck verwundert.

Nun denn, so vergebe mir der Himmel, der den Ritter sichtbar begünstigt! Und Ihr, Herr Abt, eilt, ihn von der

Digitized by Google

Schmach zu erlösen, auf daß Euch der Himmel nicht durch den Bischof von Würzburg heimsuche!

Mit diesen Worten hatte sich der Landgraf erhoben, und zeigte eine große Unruhe. Er bekannte nun, wie ihm der Rosenkranz von jenem himmlischen Boten, der ihm den wunderbaren Bogen überbracht hatte, abgefordert worden sei, worüber die Gesellschaft in das andächtigste Erstaunen wegen des neuen Wunders und des sichtbaren Wohlgefallens des Himmels an dem unansehnlichen Ritter gerieth. Auf einen Wink des Priors wurde Konrad alsbald seiner Haft entledigt und erschien noch an der Tafel mit aller Unerschrockenheit und Bescheidenheit, die ihm eigen war. In der Furcht, die Ungnade des Himmels verdient zu haben, ging der Landgraf so weit, daß er den Ritter, wie um Verzeihung bittend, umarmte, jedoch mit mürrisch zugedrückten Augen, wie man bittre Pillen einnimmt.

Ritter Konrad, so plötzlich aus der Nacht der Schmach auf die leuchtende Höhe der Wunderbestaunung gestellt, fühlte dennoch nicht alle Zweifel in seinem Herzen gelöst. Er schloß sich wol an die Gläubigen gläubig an, nur konnte er nicht, was er so schlicht an sich selbst erlebt hatte, für ein Wunder, noch seine Person für würdig eines Wunders halten. Mergardis heitre Blicke beruhigten ihn jedoch über die Räthsel, die ihn sonst beängstet hätten.

Vom Sterbebette des frommen Bruno war jenes Nachmittags Manegold in heftiger Bewegung zur Abtsburg geeilt. Es drängte ihn, dem Abte die ganze Verbindung zu Gunsten des Bischofs von Würzburg zu entdecken. Unglücklicher Weise traf er den Abt nicht an, da derselbe, mit Reinhard von Itter dem plötzlich angemeldeten

Digitized by Google

Landgrafen von Thüringen entgegen geritten war. Nun eilte Manegold nach Gafutos Wohnung, um den Meister mit den bittersten Vorwürfen zu überhäufen und ihm zu erklären, daß er den ganzen Zusammenhang der frevelhaften Verschwörung heute noch dem Abt enthüllen werde. — Gafuto wüthete, — der Jüngling war nicht zu erschrecken, er bat, — der Jüngling war nicht zu gewinnen, er beschwor ihn bei seinem gegebenen Worte, — der Jüngling erklärte, daß der Sünde kein Ritterwort Dienst und Treue leisten dürfe.

So sollte sich Gafuto mit einem Schlag um die Früchte seines langwierigen Betriebs gebracht sehen. Aber sein schneller Blick suchte nach immer neuer Auskunft, sein entschloßner Wille faßte nach jedem Mittel. Und freilich konnte die Furcht, den bedungnen reichen Lohn zu verlieren, einen so durchtriebenen Mann scharfsinnig und unternehmend machen. Da er wußte, daß schwere Gewitter sich schnell durch ausströmenden Regen brechen: so hielt er den Jüngling so lange, wie möglich, bei sich auf, und veranlaßte ihn, über sein Recht und seinen Edelsinn bei der vorgesetzten Entdeckung so viel zu reden, daß zu hoffen war, es bliebe demselben zum Handeln nicht viel mehr übrig. Gafuto schien durch des Jünglings Selbstrechtfertigung gerührt; er versprach, alsbald die Stadt zu verlassen, und überließ es Manegolden, auf die Absichten des Grafen von Ziegenhain sein Augenmerk zu richten. Er versuchte es dann, den Jüngling selbst zu rühren, ihn an die Freunde, an Sabina zu erinnern, an denen er nicht undankbar und ungroßmüthig handeln dürfe. Es genüge ja, stellte er ihm vor, daß die Verschwörung durch seinen Edelmuth hintertrieben werde, und durch Entdeckung derselben sei ja

Digitized by Google

doch nicht mehr zu gewinnen, als durch Schweigen. So gingen alsdann doch Recht und Edelmuth Hand in Hand wie einherzige Brüder, und Manegold, der jetzt Gewissensruhe gewonnen, werde sich auch in der Zukunft keine neuen Vorwürfe über Verrath und Wortbruch zu machen haben.

Manegold gelobte, — wie er glaubte, mit besserm Schwur, — in jedem Fall zu schweigen, wenn Gasuto wirklich alsbald die Stadt verlassen würde.

Gasuto eilte nun munter und vergnügt, sein letztes Gepäck fortzuschaffen, war aber im Stillen keineswegs gesonnen, die Stadt zu verlassen. Vielmehr suchte er in einem stillen entlegnen Häuschen eine Wohnung, um sich noch bis zum Anrücken der Würzburger in der Stadt verborgen zu halten, was auch bei dem jetzigen Gedräng von Menschen und fremden Lanzknechten nicht schwer oder bedenklich war. Seine Absicht ging dahin, beim Ueberfalle des Bischofs noch einen letzten Versuch auf das Leben des Abtes zu machen, um durch dessen Fall Schreck und Verwirrung unter den Fuldern anzurichten.

Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, die Botschaft, der Lärm, der Bischof von Würzburg komme mit starker Macht über die Rhön gezogen und dringe in Eilmärschen gegen Fulda vor. In der Stadt gerieth Alles in Verwirrung und Schreck; denn des Abts Vasallen waren zum Theil noch im Anrücken begriffen, theils die versammelten Kräfte noch so wenig mit- und in einander geübt, daß man es nicht wagte, dem Bischof entgegen zu ziehen, sondern sich für's Erste nur auf Vertheidigung der Stadt beschränken wollte. Reinhard von Itter eilte den Schaaren des Landgrafen entgegen, um ihre Märsche zu beschleunigen; an-

Digitized by Google

die Vasallen des Abtes, die noch zurück waren, gingen Eilboten ab. Derweil wurden die Thore und Thürme stärker besetzt und die innere Mannschaft geordnet und geübt.

Mitten unter diesen Vorkehrungen, die doch jetzt mit weniger Jubel, als mit besorgter Miene getroffen wurden, stürmten wirklich die Würzburger Schaaren lärmend und verwüstend heran, und breiteten sich, da sie die Stadt doch nicht, wie sie gehofft hatten, überrumpeln konnten, in den nahen Feldern aus. Im Orte Kohlhaus war der Mittelpunkt ihrer Macht, an den waldigen Röhlingsberg mit dem Rücken gelehnt. Von da erstreckten sich rechts über das Edelzeller Feld, die Gretzbach, die Trockenbach, den Richtplatz herab bis an das Häuschen zum Heil. Niklaus vor dem nahen Petersthor die Fähnlein der Würzburger Vasallen, Wolframs Zufraß von Ostheim, Reginhards von Wechmar, Werners Trott von Salza, Hegmerods von Salzburg, Konrads von Trimberg und Anderer. Der Bischof hielt mit seinen Leuten die Hornungsmühle besetzt, und an der Fulda her lagerten die Lanzknechte — Spiegels von Pickelheim, Wolfgangs von Guttenberg, Hartmods von Hutten, Friedrichs von Hausen und Anderer. — Der Posten des Abtes dagegen war in der Stadt am Thörlein beim Jüngfernthurm, und am Abtsthor. Als dem Bischofe die Uebertumpelung der Stadt mißlungen war, machte er zuerst mit der Miene friedfertiger Gesinnung Vorschläge zu freiwilligem Abzug, indem er nicht mehr als gänzliche Abtretung der Viehweiden am diesseitigen Dammersfelde, um welche nun seit Jahren der Streit entbrannt war, — den Abbruch der Mauern von Hammelburg und eine ansehnliche baare Entschädigung für den Feldzug begehrte; Bedingungen auf welche von den Fuldern gar keine

Digitized by Google

Antwort ertheilt wurde. Nun wuchs der Hohn und die Verheerung der Franken in der Gegend; doch vergaßen sie die Stadt gänzlich zu umzingeln, indem sie ihre Kräfte hauptsächlich dem Peters- und Johannisthor genüber versammelten, um bei dem Ausfalle der Fulder aus dem einen Thore dem etwa noch gelingenden verrätherischen Einlaß durch das andre nahe zu seyn. So gelang es den Fuldern, auf der nördlichen Seite durch das Paulusthor noch einzelne Züge herbeieilender Vasallen aufzunehmen. Auch der Graf von Ziegenhain führte eine, wiewohl geringe Mannschaft zu, mit dem Versprechen, daß eine stärkere Schaar bald nachfolgen werde. Er bestand deßhalb darauf, das Paulusthor mit seinen Leuten zu besetzen, angeblich um die Seinigen sofort einzulassen, eigentlich aber um seine Absichten auf Mergardis leichter auszuführen. Da jedoch Manegold bei Konrad und dem Abt ohne weitere Andeutung Verdacht gegen die Redlichkeit des Grafen erweckt hatte, so wurde dieser mit seinen Leuten so postirt, daß er gut im Auge gehalten werden konnte. Manegolden selber wurde eine kleine Schaar anvertraut, mit welcher er eine lebhafte Rundwacht in den Gassen und an den Thoren unterhielt weil er doch etwa unbekannten Freunden Gasutos nicht ganz trauen mochte. Wirklich verhinderte er so, ohne es selber zu bemerken, einen Versuch nicht der Freunde, sondern des Meisters selber, den er abgereist glaubte. Diesem nämlich war es in dem Anzuge eines fremden Lanzknechtes gelungen, die Nachtwache am Petersthor durch reichlich herbei geschleppten Wein zu berauschen, und er stand schon am Punkte, sich der Schlüssel zu bemächtigen, mit denen er den bei Sanct Niklaus postirten Würzburgern das Thor öffnen wollte, als er durch die Herbeikunft Mane-

Digitized by Google

golds vertrieben ward, der, die Unordnung bemerkend, alsbald die Wacht ablösete.

Als nun die gehoffte Verstärkung des Landgrafen immer noch ausblieb, und in der Stadt nach der ersten Ueberraschung ein frischer Muth erwachte, beschloß man, des andern Morgens auszurücken, und dem Feinde ein Treffen zu liefern. Ihn zu schlagen war kein Zweifel und nur davon die Rede, wie man ihn bis an die Thore von Würzburg verfolgen müsse, um auch an der Umgegend jener Stadt Rache für die Verheerungen der Feinde um Fulda zu nehmen.

Alles, was von den jungen Leuten der Stadt waffenfähig war, rottete sich unter Ritter Konrads Fähnlein zusammen, vom lebhaftesten Muthe beseelt. Sie lagerten schon am Abende vor dem Ausrücken ins Feld vor dem Steinerhause haufenweise um kleine Feuer her. Unter ihnen war auch Melchior, der Sohn des Meisters Hämmerlein. Alle hatten sich mit tüchtigen Bissen und vollen Krügen vorgesehen, nur Melchior hatte in seinem tollen Leichtsinne nicht an kommenden Hunger gedacht, und ward nun von den Andern mit vorgehaltnen und schnell zurück gezognen Brocken geneckt. Da fiel vom Storchnest herab, noch zappelnd, ein gewaltiger Fisch dem Jüngling zwischen die Beine. Auf den ersten flüchtigen Schreck der Gesellen folgte ein fröhliches Gelächter. Melchior packte behend und entschloßen den unerwarteten Fang und bereitete ihn zu braten. Seht ihr, sagte er, wie von oben für mich gesorgt wird?

Wahrhaftig, rief Einer, — hört nur wie sein langbeiniger Küchenmeister droben schnattert. — Er thut sich selber ausschelten, — meinte ein Andrer, daß er den

Digitized by Google

fetten Bissen so ungeschickt fallen lassen. Der Fisch mag aber auch um sich geschlagen haben, — Spanferkel noch einmal! —

Noch einmal ein Spanferkel meinst du? Du bist gescheit! — erwiederte der Erste. Der schwarze Melchior ist ein Glückskind, — lachte ein Dritter; — dem fällt's aus den Wolken zu, worum sich andre abrackern. Das deutet auf eine glückliche Heurath; denn der Storch, heißt es, bringt die Jungen. He, Melchior, wie schauts? —

Recht appetitlich! lachte Melchior, — und wenn's einmal einen andern Fisch zu fangen gibt, ich meyne einen Mädchenfisch, einen hübschen Backfisch, so will ich ihn schon schuppen, ihr seht, ich spaße nicht lange!

Wirklich hatte er den Fisch schon zubereitet, und brachte ihn auf die Kohlen, indem er lustig sang:

Dem Hansen ohne Sorgen
mag's Glück nur helfen und borgen.

Posaunen und Hörner klangen von der Stadtmauer, die Glocken läuteten von allen Thürmen, ein Meer von Lärm und Jubel brausete durch die Luft, als bei früher Dämmerung die Schaaren aus dem Johannisthor rückten. Unter den ersten Fähnlein zog Manegold wehmüthig aus. Der Abt und der Landgraf ritten zusammen, Konrad neben dem Abt. Hin und her schwankte die streitbare Woge. Dicht hinter dem Abte kämpfte ein Lanzner, wie ein ringender Schwimmer um seinen Platz. Er war vermummt, doch würde Niemand, hätte man des Einzelnen im Gedränge achten können, die welsche Nase und die schelmischen Augen Meister Gasutos verkannt haben. Dicht vor der engen und dunkeln Thorwölbung drängte der Lanzner sich

Digitized by Google

hart an den Schweif des Pferdes, seine Augen brannten nach der ehrnen Rüstung des Abtes, er maß die Spitze seiner Lanze, eine ungeheure Angst wälzte sich über sein Herz. Da tummelte sich mitten im Thor, scheu vor dem Schimmer des nah vorbei fließenden Wassers, des Abtes wilder Rappe, und wie von dunkler Macht getrieben stieß Gasuto seinen Speer dem edlen Thiere zwischen den Hinterbeinen durch in den Unterleib, daß es sich bäumend den gepanzerten Fürsten abwarf und blutströmend über den Betäubten hinsank. Schreck und Verwirrung entstand, die Schaaren drängten sich aus einander, — „der Abt ist todt!" verbreitete sich vor — und rückwärts das Gerücht unter die erstarrenden Kämpfer. Gasuto war verschwunden.

In diesem Momente, da jedwedes Herz, von einem ungewissen Schicksal plötzlich gepackt und erschüttert, zur Flucht geneigter, als zu fröhlichem Angriffe war, fühlte nur Ritter Konrad das ganze Gewicht des hereinbrechenden Unheils und die Kraft ihm entgegen zu treten. Rasch und entschlossen faßte und erhob er die Fahne des heiligen Bonifaz, und zurück in die Stadt, und vorwärts in das Feld, mit gewaltiger Stimme: „Auf! Mir nach, im Namen des heiligen Patrons! —" rief er den Betäubten die Besinnnng, den Betroffenen den Muth zurück, der verstockte Jubel brach aufs Neue los und verhallte weit und weiter ins Feld hinein.

Während dieser Vorgänge am Johannisthor begab es sich, daß die zurückgebliebene Besatzung des Vierthurms müßig und muthwillig in das Gärtchen der Schnurrbarts-Evelise eingedrungen war, und an der darin gelegnen

Wohnung einen heimlichen Zugang zu einem Keller entdeckt hatte, in welchem sich die früher in der Wohnung selbst vermißten Haus- und Hexengeräthe nebst noch mancherlei fremden und seltsamen Dingen auffanden. Man schleppte Alles hervor. Unter den durchmusterten Sachen, die Mancher anzufassen zu ängstlich war, befand sich auch ein Köcher von fremder Holzart und kostbarer Arbeit nebst mancherlei und fremdartigen Kleidungsstücken. Der rothköpfige Benedict, der sich unter die Wachtbesatzung gemischt hatte, um der Aufforderung seines Meisters, mit in das Treffen zu ziehen, auszuweichen, schlug vor, dem Prior Clemens die Anzeige von dem verdächtigen Fund zu machen, und eilte selber nach der Stiftskirche, in welcher die höhere Geistlichkeit, für den glücklichen Ausgang des Treffens zu beten, versammelt war. Ein heiliger Neid und Wetteifer ergriff den frommen Prior, nicht müßig zu seyn, während der Abt draußen um die zeitliche Wohlfahrt kämpfe, sondern in der Hexe den Feind des Himmels zu schlagen. Ein andächtiger Stolz flüsterte ihm zu: du streitest, Clemens, um himmlische Weide, während diese gefürsteten Prälaten um ein schlechtes Bergfutter des Dammersfeldes gleich Stieren an einander gerathen, und Land und Leute in Angst und Noth versetzen.

Der fromme Feldherr fing nun seinen Feldzug mit der Plünderung des Feindes an, indem er alles Geräth nach der Kemnate des alten Guntram von Eisenbach bringen ließ. Hier traf er selbst unerwartet den Abt, den man von seinem Sturz in das Haus der besorgten Verwandten getragen hatte. Der Physikus, jener muntre Mann, den wir aus dem Schildwalde her bereits kennen, fand außer einigen Quetschungen keine bedeutende Verletzung und ver-

Digitized by Google

sprach den geistlichen Herrn bald wieder herzustellen. Auch war der heldenmüthige Fürst weniger um sich selbst, als um den Fortgang des Kampfes bekümmert, nach dem er unaufhörlich fragte. — Knieend will ich dem Landgrafen danken, wenn er mir Stadt und Ehre rettet! — rief er zu wiederholten Malen aus. Ich will den Sieg des Bischofs nicht überleben, nur den treulosen Franken verjagt, und ich will sonst in den sauersten Apfel beißen!

Inzwischen war Prior Clemens mit siegender Miene in den Thurm und vor die Alte getreten, die mit dem lebhaftesten Antheil nach dem Ausgang des Treffens fragte.

Zum Himmel wende die Gedanken, du Gottlose! — schalt der Prior. An dir will ich jetzt dem Himmel Genugthuung geben, um noch den Zorn Gottes von uns zu lenken. Hier siehe die Beweise deines sündhaften Betriebs, Verlorne! —

Habt Ihr's doch gefunden? — lachte die Alte auf, nun so gebt nur dem Landgrafen den Köcher noch zu dem himmlischen Bogen, den ich ihm gebracht habe, ha ha! Beide Stücke gehören zusammen.

So wäre —? heiliger Gott! Sprich, du Schwefelholz der Hölle, sprich! —

Ei nun, ihr Undankbaren! Erst verehrt ihr mich, wie einen Engel, und nun denkt ihr wol gar mich zu verbrennen. —

Du? — du? Aufqualm des höllischen Pfuhls! — schrie der Pater! Sie aber lachte: Seht Ihr denn nicht hier die Lumpen des Cherubs? Oder glaubt Ihr, ich hätte den wirklichen Engel behext und geplündert? Glaubt Ihr, Herr Pater, — Ihr Weihrauchwölkchen des Himmels?

Digitized by Google

Der Pater schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und rief: Gott sei der Stadt gnädig! Wir haben Hexengaukelei im Tempel und vor dem Altar geehrt, ja mit Wallgängen verherrlicht. Ich schlage meine Brust! Miserere mei, deus! — Auf eilt, eilt, gut zu machen! Einen Scheiterhaufen! Ich spreche das Urtheil: Verbrannt, verdammt! — Bereite dich für die Kohlen, du höllisches Rauchwerk!

Voraus mit Euch, Herr Pater, — Ihr schwarze Wachholderbeere, das Christenthum zu reinigen! ha ha! —

So lachte und spottete die Alte dem forteilenden, eifernden Prior nach. Der Groll über ihre lange Haft und die ungerechten Beschuldigungen, die ihr gemacht wurden, gaben ihr diese kecke, trotzende Stimmung, ihren, an der Thorheit der Zeit geübten Spaß einzugestehen, und zu ihrem eignen Verderben des Priors zu spotten. Denn wirklich hatte sie die Tollkühnheit, deren sie sich rühmte, begangen. Sie hatte jenes Abend in der Nähe der Rosenkranzbude gestanden, und den Zwist des Landgrafen und Ritter Konrads um den Rosenkranz beobachtet. Eine seltsame, vielleicht sinnliche Zuneigung zu Konrad hatte ihren alten Hang zur Geheimnißkrämerei und Neckerei geweckt. So zog sie die Kleidungsstücke und den kunstreichen Bogen, beides aus dem Morgenlande mitgebracht, hervor. Unter einem weiten Pilgergewande, das sie vor dem Gemach des Landgrafen ab- und in eine Ecke legte, gelangte sie unangetastet in die Abtsburg und wieder heraus. — Wie sie nun stets den Ritter im Auge behielt, um ihm auf eine eben so geheimnißvolle und überraschende Weise den Rosenkranz zuzustellen, so kam sie seiner Absicht gegen den Landgrafen auf die Spur und folgte ihm als jener räthselhafte

Fremdling nach der Burg Haselstein. Die schönste Handlung und eine Reihe glücklicher Ereignisse knüpfte sich an den kecken Muthwillen der Alten.

Siegreich kehrte Konrad zurück. Die überraschten Franken waren auf's Haupt geschlagen, viele Gefangne gemacht und die flüchtigen nach allen Winden zerstreut. Der Abt hatte bei der ersten Nachricht vom Zurückweichen des Feindes Anstalt zu einem festlichen Empfang des siegreichen Landgrafen getroffen. Unter manchen Geschenken, die demselben von Mergardis überreicht werden sollten, (denn Agnes hatte einen schwermüthigen Aufenthalt im Frauenkloster genommen) war auch eine kunstreich gewirkte und kostbar gestickte Schärpe mit dem Namenszuge M. v. M. Mergardis von Malkoz, die sie gemacht hatte. Wie war nun aber der Abt erstaunt, als er, dem Landgrafen zu danken bereit, vom Sieger Konrad die erbeuteten Fähnlein der Franken annehmen sollte? — Und der Landgraf? — fragte er betroffen.

Hat mit seinem Häuflein vor dem Thore die Flucht ergriffen, — riefen laut und entrüstet die umstehenden Ritter.

Flucht? — erstaunte der Abt. — Und also habe ich Euch, Herr Ritter Konrad Sieg und Rettung der Stadt zu danken? „Konrad! Konrad! Sieger und Retter!" rief es selbst aus dem Munde der Feindseligen, und vor der Burg hallete das Echo der Kampfgenossen und Bürger tausendstimmig nach. Der Abt sank weinend an des Ritters Brust. — Wohlan! rief er, so hänge denn ihm die Binde um, Mergardis, und knüpfet in Gottes Namen alle Träume und Hoffnungen d'ran, von denen, — ich weiß es ja längst, — eure Herzen voll sind. Der ist kein

Digitized by Google

zu geringer Mann, dem meine besten Vasallen folgen, wenn er ruft; kein zu niederer, dem die stärksten Wogen des Unglücks nicht über dem Kopfe zusammen schlagen. Ja, drückt euch die Hände, — ich will nichts wissen vom Landgrafen noch von seiner Sippschaft! —

Bei diesen Worten ward ein Abgeordneter des Landgrafen herein gelassen, der Gruß und Nachricht von dem Fürsten brachte. Ein geheimer, mit Lebensgefahr durch die Franken gekommener Bote des Bischofs von Ferrara und des Erzbischofs von Mainz hatte den Landgrafen Heinrich Raspe vor dem Thore betreten und eiligst nach Hochheim am Main vorgeladen. Raspe ließ um Vergebung wegen seiner eiligen Entfernung vom Kampfplatze bitten, und dem Abte anzeigen, daß er zum Kaiser ausgerufen werde. Auch Reinhard von Itter ließ dem Abte, Mergardis und Konraden Lebewohl melden. —

Gut, erwiederte ruhig der Abt, bei der Tafel wollen wir dem neuen Kaiser ein Lebehoch bringen.

Und als man sich bald darauf zur Tafel setzen wollte, drang ein neuer Lärm, ein doppelter, herein.

„Meister Hämmerlein hat seinen Gesellen erschlagen,“ hieß es, — und „die Hexe ist in verwichner Nacht entflohen“ — rief Pater Clemens dazwischen, — „was soll's nun mit dem Scheiterhaufen geben?“

Nach genauerer Erkundigung erfuhr man folgendes. Dem Meister Hämmerlein war zu Ohren gekommen, daß der rothköpfige Benedict nicht nur das Hexengeräth dem Prior verrathen und überliefert, sondern auch schon früher aus Rache den edeln Ritter Konrad, in bösen Verdacht gebracht hatte. Denn Pater Clemens hatte den Rothkopf, der damals in die Erlenhecken entwich, gleich wieder erkannt.

Digitized by Google

Der Meister gerieth in den heftigsten Jähzorn über Benedict, den er ohnehin seiner Feigheit wegen haßte, und warf ihm, der nicht schnell genug entweichen konnte, einen gewaltigen Schmiedhammer an den Kopf. Dieß begab sich in derselben Stunde, als Ritter Konrad siegreich in die Stadt zog. Und als der Meister nun beim Anblicke des Bluts und des Schrecks der umstehenden Gesellen zur Besinnung und wegen seiner Sicherheit in Sorge kam, trat siegesjubelnd sein rückkehrender Sohn Melchior in die Halle. Der, betroffen über den Anblick des Erschlagnen und des Mörders, ergriff rasch den Vater und flüchtete ihn nach dem Schildwalde in die ihm bekannte Höhle. Doch konnte es der getreue Sohn unterwegs nicht über's Herz bringen, seiner Tapferkeit nicht zu gedenken, und wie er stets an Konrads Seite gekämpft und des Helden Lob errungen habe.

Wie sie nun an der Höhle anlangten, trat Katti heraus, hoch erröthend beim Anblicke des mit einem Mal betroffnen Jünglings. Es war nämlich dem liebreichen, entschloßnen Mädchen gelungen, mit einem Messer mit drei Kreuzen auf der Klinge, das sonst aber auch noch scharf genug war, die geweihten Stricke, an denen die Alte gebunden lag zu zerschneiden, und diese vor der dringensten Gefahr in die verborgne Waldhöhle zu retten. — Die Alte trat jetzt munter hervor und begrüßte ihren frühern Nachbar. Ihr habt ein Unglück angestellt? — fragte sie lachend; — warum greift Ihr auch über Euch selber hinaus, und nehmt einen Hammer? Ihr selbst wärt doch nur ein Hämmerlein gewesen. Ihr werdet nun wohl das Werfen verschworen haben, sonst wollt' ich Euch rathen, Eurem schwarzköpfigen Burschen da das Mädchen an den Hals zu werfen: ich sehe beiden an den Augen ab, daß sie nichts

Digitized by Google

dabei zu erinnern hätten. Gebt sie zusammen, sag' ich euch, — das Nothhelfervolk ist einander werth, und es weiß sich selber am wenigsten zu helfen. —

Sie hatte es aber kaum ausgesprochen, so hielt der schwarze Melchior den ihm zugefallnen Fisch schon bei den zarten Floßen der Finger fest und lachte den Vater an.

Nun aber der Leser doch einmal den Braten riecht, so will ich ihm den Mund nicht lange wäßerig machen, und mit drei Sätzen (Perioden oder Springen) am Ende seyn. Nachdem der Abt, siegestrunken und froher Dinge, den wackern Hämmerlein gegen eine Geldbuße begnadigt, und die Hexe als Laienschwester in ein Kloster verwiesen hatte, gaben Hämmerlein und Esperle ihre Kinder zusammen, und an demselben Tage hielt Ritter Konrad, mit einem ansehnlichen Lehn vom Abte belohnt, Hochzeit mit Mergardis von Malkoz. Zwei Wehmuthperlen hingen am Schmucke des Paars, eine um Manegold, der im Treffen büßend geblieben war, die andre um Agnes, die betend den Schleier genommen hatte. Konrad, der mit so vieler Mühe sein Glück errungen hatte, und Melchior, dem es zugefallen war, wägten nicht den verschiednen Werth desselben gegen einander ab, sondern brachten nur in Anschlag, wie es jedem schmeckte.

Möchte der Leser es also auch mit meiner Erzählung*) halten! —

---

*) Der Einsichtige nehme diese Skizze für was sie seyn soll, — Skizze, — unausgemalte, lückenhafte Zeichnungsentwürfe und Vorübungen zu einem größern Gemälde, falls Zeit und Glück günstig sind. Dann wird der Leser nicht nur ein Nachsehen, sondern auch Nachsicht haben.

Digitized by Google

III.

Geschichte
der Stadt und des Klosters Schlüchtern,
mit besonderer Rücksicht auf Fulda.

Vom

Herrn Eduard Bernstein.

Erste Abtheilung.
Das Kloster und die Stadt Schlüchtern.

---

§. 1. Erdkundliche Uebersicht.

In der deutschen Leipziger Ausgabe des Bayle'schen Wörterbuchs hat man das Kloster Schlüchtern in „Einsiedel" [1]) verwandelt und also auf die Alpen versetzt. Da steigerte sich, möchte man sagen, das Kleine zu einer bedeutenden Potenz. Lächerlich ist indeß jene Verwechslung nicht. Wol kann der Reisende die Hochalpen der Schweiz anstaunen, die üppige Vegetation Süd-Europa's bewundern, und dennoch hat der einfache Charakter der Natur im Kinzigthale durch idyllische Anmuth und Naivetät noch Macht genug, um ihm Liebe abzugewinnen. Sehen wir, wo dieses Thal beginnt!

Die große Wasserscheide, welche die hohe Rhön mit dem Vogelsberg verbindet, bildet die Kulissen des Kinzigthals. Hier senkt sich schon das europäische Mittelgebirg nach seiner Tiefterrasse zu. Hier erheben sich der

---

[1]) Vrgl. auch Trithemii Annal. Hirs. I, 218. Einsiedel heißt nämlich: Monasterium solitariorum.

Digitized by Google

Stickelberg[1]) und zwei Höhen, welche beide „Kinzberg" heißen. Von diesen Höhen kommen drei Quellen herab, welche ich nach den angrenzenden Oertern die Sterbfritzer und die Ramholzer Kinzig nenne, und welche die Quellflüsse des lieblichen, durch Lotichius des II Gedichte so berühmten Kinzigflusses[2]) sind. Dieser Fluß hat anfangs nordwestliche Richtung. Nachdem rechts die bei Hutten entspringende Elmbach in ihn eingemündet, bildet er zuerst sein eigentliches Thal, worauf er in mäßigen Wasserstürzen, zwischen dichten Weiden hinrauschend, gänzlich westliche Richtung nimmt und so seinen Mittellauf ankündigt. Nordöstlich von Schlüchtern steigt sanft der Kißberg an; nördlich erheben sich der Drasenberg und der Stickelsrain; nordwestlich zeigt sich der Landrick, der in das kleine Plateau des Hirzfeldes (oder Hirschfeldes) ausläuft, während das mit dem klaren Acisborn geschmückte Eichholz und das baumreiche Ohlgebirg sich gegen die Kinzig abdachen. Südlich von Schlüchtern finden wir das sogenannte breite Feld, südwestlich aber die Hohenzeller-Höhe und das Bug. Ganz allein steht die ausgezeichnete, stolze, mit Trüffeln[3]) und andern merkwürdigen Kryptogamen, wie auch mit dem seltnen Cypripedium Calceolus, dieser herrlichen Hochwaldpflanze, gesegnete Kuppe des Bellinger-Bergs.

Hier hätten nun die Leser einen kleinen Umriß des klassischen Bodens, auf welchem das uralte Benediktiner-Kloster Schlüchtern steht. Sparsam fließen die von mir mit historischer Treue gesichteten Quellen. Desto reicher sind die Sagen, von denen sogleich einige Proben folgen sollen.

---

[1]) Das Wort „stickel" bedeutet in der Volkssprache steil.

[2]) Synonyme: Kins, Kinz, Kitzig, Cynthius.

[3]) Oder sind es Morcheln?

Digitized by Google

§. 2. Sagen aus dem Oberkinzigthal.

Der Drasenberg heißt in alten Urkunden „Berg am Rasen“, weil von seinem Fuß aus das Plateau des Distelrasens in das Land Fulda hinausreicht. Anders lauten zwei Volkssagen. Als Drusus I, durch die Erscheinung einer göttlichen Germanen-Jungfrau angeregt, das Elbland verließ, um nach Mainz zu eilen, starb er, zufolge der einen Sage, auf dem erwähnten Berg. Die andere leitet den Namen „Drasenberg“ von einer großen Schlacht ab, die hier zwischen Drusus Germanikus und den Katten vorgefallen sei. — Wir machen den Historiker auf diese Sagen aufmerksam. Sie verdienen eine scharfe Prüfung. Wo in lateinischen Schriften der mittlern und neuern Zeit der Drasenberg erwähnt wird, heißt er immer mons Drusi.

Da mein Zweck hier überhaupt ein historischer ist, so berühr' ich nur ganz kurz, daß in dem Stickelberg (der auch Steckelberg heißt) ein durch die Kobolde stets gefüllter Weinkeller sich befinden soll. Das Mährchen von der Unkenkönigin, die in den Wäldern des oberen Kinziglandes herumläuft und geheimnißvolle Lieder singt, erzähl' ich vielleicht ein andermal.

§. 3. Quellen der folgenden geschichtlichen Darstellung.

Die gedruckten Hauptquellen, die ich zum öftern bei meiner historischen Monographie Schlüchterns benutzt habe, sind diese:

1) „Reverendiss. Patris, Petri Lotichii, abbatis Solitariensis, opuscula; in quibus I. Vita ejusdem, II. Historiola coenobii Solitariensis et reformationis ecclesiarum, III. Confessio fidei, ad

Digitized by Google

Philippum, abbatem, et principem Fuldensem, IV. Epistolarum superstitum libellus; nunquam antehac edita. Studio Jo. Petri Lotichii, D. medici, acad. Marpurg. prof. p. Marpurgi Cattorum, typis Caspari Chemlini, M. DC. XL." Enthält 223 S. in 8.

2) „Warhaffter Bericht, was es mit dem Closter Schlüchtern, so in der Graffschafft Hanaw gelegen, für eine Beschaffenheit habe, vnd was wolermeldter Graffschafft, wegen solches Closters in den Jahren 1624, 1625, 1626 vnd 1627. durch das vom damahligen Herrn Bischoffen zu Würtzburg, vnd Hertzogen in Franken, ꝛc. am Keyserlichen Hoff außgewürckte Mandatum de restituendo, daruff erlangtes Vrtheil, vnd erfolgte Execution, tam quo ad Justitiam causae, quam processum, vor höchste Beschwehrungen zugezogen worden. Für 16. Jahren also verfasst, vnd nunmehr der Warheit zu Stewer in offenen Truck kommen. Im Jahr Christi, 1647." Enthält 59 S. in 8. Wir citiren dies Werk mit dem Anfang des Titels: „Warhaffter Bericht."

3) „Nachricht, in welcher Lehensqualität die Güter der, zu dem ev. reformirten Kirchenwesen, in der Grafschaft Hanau Münzenberg, gehörigen milden Stiftungen und besonders die sogenannten Laßgüter des Klosters Schlüchtern, von alten Zeiten her, verliehen worden; desgleichen von der eigentlichen Beschaffenheit der Verleihungsarten dieser Güter, verfasset von Friedrich Brammerell, fürstl. hess. Rathe. Hanau, gedruckt und verlegt in der ev. ref. Waisenhaus-Buchdruckerei, 1790." Das „erste Stück" dieses Werkes „mit beygefügten

Digitized by Google

Urkunden von Lit. A bis RR." enthält 118, das „zweite Stück, mit beygefügten Urkunden von Nro. 1, bis 30." enthält 111 Seiten. Ein drittes Stück ist nicht erschienen. Die Citate aus diesem Buch geb' ich mit der Abkürzung „Brammerells Nachricht."

4) Mehre Bände des „Hanauischen Magazins", das 1778 in Hanau anfing, und 1785 mit dem achten Bande schloß. Wir werden dies Werk durch „Han. Mag." abkürzen.

§. 4. Geschichte von Schlüchtern im Mittelalter.

Der Boden, auf welchem jetzt die Stadt Schlüchtern steht, war in der Urzeit ein großer den Germanen-Göttern geheiligter Eichenhain. Solche Oerter wecken in kindlich fühlenden Menschen eine eigenthümliche Empfindung des Hehren. Und Kindlichkeit, homerische Einfalt war das Gepräge des Mittelalters. Daher wurde in dem erwähnten Haine schon vor Karl des Großen Zeiten ein Kapelle des heiligen Laurentius gebaut. Diese Kapelle steht noch jetzt in Schlüchtern in der Nähe der alten hessischen Post, und heißt schlechtweg „die Kapelle."

Ueber den Anfang des Klosters Schlüchtern selbst haben wir zwei Nachrichten. Nach der einen wurde es zu des fränkischen Königs Pipin des Kurzen Zeit gebaut, und von diesem König nebst noch 4 andern Gotteshäusern, Neustadt, Hohenburg, Ammerbach und Mürhordt dem Stift Würzburg eigenthümlich donirt[1]). Etwas später wird die Gründung des Klosters durch die andere Nachricht angegeben. Als nämlich Bonifacius 774 bei dem fränkischen

---

[1]) Warhaffter Bericht, S. 46. Ist diese Nachricht echt? Vgl Crusius in Annal. suev. Libr. 1. P. II, p. 22. Doch finde ich sie beim Eccard.

Digitized by Google

König Karlmann es auswirkte, daß in dem Buchenlande ein Benediktiner-Mönchskloster angelegt wurde (woraus später Fulda entstanden), da gründete der gefeierte Apostel der Deutschen zugleich an der genannten Laurentius-Kapelle ein Kloster des heiligen Benediktus. Dieses Kloster lag anfangs ganz unbekannt in dem ungeheueren Wald verborgen, und erhielt wegen der einsamen Lage (solitarius, einsam) den lateinischen Namen Solitaria[1]). In der Folge bauten sich manche Familien, einige aus Gottesfurcht, andere aus Bequemlichkeit, hier an. Ihnen folgten so viele, daß endlich aus den Gebäuden ein Städtchen entstand, welchem der religiöse Sinn den Namen des Klosters beilegte.

Was man von einem Dorf Helffedorf in der Nähe des Klosters erzählt, werden wir in der Folge beleuchten. Wie ist der Name Schlüchtern entstanden? Offenbar aus Solitaria. Dies Wort wurde auf merkwürdige Weise verdreht, zuerst in Sluthere, dann allmälig in Sluchtren, Sluchtern, Slüchtl, Slüchter, Schlüchter, Schlüchtern[2]).

Es ist geschichtlich erwiesen, daß das Gotteshaus Schlüchtern (Monasterium Solitariense) eins der ältesten Benediktiner-Klöster in Deutschland war. Karl der Große bestätigte auf Bitte seiner Gemahlin Fastrade und des heiligen Bonifacius dem Hochstift Würzburg[3]) die

---

1) P. Lotichii II opera. Lips. 1586. p. 409. (Vita Lotichii II.) J. H. Hadermanni carmina posthuma. Hanov. 1789, p. 140, 141.

2) Brammerells Nachricht, I, 34. 36, 61 u. a. Dagegen erklärt sich Brower in Antiquit. Fuld p. 44.

3) Warhaffter Bericht, S. 46. Diese Notiz bedarf der Bestätigung. Vgl. Crusii Annal. Suev. Libr. 1.

durch Pipin den Kurzen geschehene Donation besagten Klosters. Späterhin entzog man der Würzburger Dioces dies Gotteshaus. Da änderte der Kaiser Otto III das neu eingetretene Verhältniß. Er unterwarf auf Ansuchen des Würzburger Bischofs Bernard dem Schutz und der Regierung des Hochstiftes Würzburg [1]) das Kloster Schlüchtern wieder.

Diese kaiserliche Verfügung ward 1003 durch den König Heinrich II und 1025 durch den Kaiser Konrad II von neuem bestätigt [2]).

Das Stift zu Fulda hatte schon unter dem Abt Sturmius, Befreiung von den besondern Mainzer Diöcesanrechten erhalten, während fast ganz Hessenland und der größte Theil der Wetterau zur Mainzer Diöces (Kirchsprengel) gehörte, und Schlüchtern, wie sich aus der bisherigen Darstellung von selbst ergibt, der Würzburger Diöces unterworfen war [3]).

Eine kurze Uebersicht des Diöcesansystems [4]) steht hier wol nicht am unrechten Orte. Ueber die Diöces gebot ein Bischof, der sowol die Pontifikalien (d. i. die kirchlichen Handlungen) als die geistliche Gerichtsbarkeit zu besorgen hatte. Die Diöcesen waren von großem Umfang; daher nun wieder Unterämter. Die Würde eines Chorbischofs (der seit dem 13 Jahrhundert Weih-

---

1) Eccard Rer. franc. orient. P. 23. §. 142. Leukfeld Antiq. Poeldens. C. II. 248. Warhaffter Bericht, S. 46. C. Rommels Geschichte von Hessen, I, 284.

2) Warhaffter Bericht, S. 46.

3) Rommels Geschichte von Hessen, I, 73. Vgl. auch gegenwärtige Buchonia, I Band, 1 Heft, S. 15.

4) Han. Mag. II, 129—133.

Digitized by Google

bischof hieß) bezog sich auf die Pontifikalien; die Archidiakonate, die nur den vornehmsten Prälaten übertragen wurden, sind als die geistlichen Gerichtsbehörden zu betrachten. Jeder Archidiakonatsbezirk zerfiel wieder in Landdekanate, und unter diesen standen die Pfarreien[1]).

Die Diöces Würzburg war in 11 Archidiakonate getheilt. Das Kloster Schlüchtern wurde zwar zum Archidiakonat Karlstadt mitgerechnet, blieb aber nebst seinen meisten Kirchen frei von der Archidiakonalgerichtsbarkeit[2]).

Erst im 11 Jahrhundert werden Aebte des Klosters Schlüchtern bei den Schriftstellern erwähnt. Durch das Mittelalter hindurch lebten 24 dieser Aebte. Sie sind folgende:

1. Sigizo, 1023.

Im Jahre 1023 wurde in Seligenstadt am Main eine Synode gehalten, bei welcher sich Sigizo einfand. Andere geben diesem Abte den Namen Siricho[3]).

2. Ebbo, 1099.

Er schloß mit dem Abt zu Hersfeld einen Vergleich wegen einiger Sklaven[4]).

3. Wortwin, 1118.

Laurentius Fries[5]) erwähnt des Freiherrn Marquard I, der wegen der Advokatie über das Kloster Neustadt

---

[1]) Im Lateinischen parochia, ein aus παροικια verdrehtes Wort, das daher paroecia geschrieben werden muß. Filesacus erklärt dies Wort bei Dufresne Gloss. L. L. p. 191 als „die Nähe derer, die bei derselben Kirche wohnen."

[2]) Han. Mag. II 157, 158.

[3]) Trithem. Annal. Hirsaug. p. 164. Joann. res Mogunt. III, 288.

[4]) Wencks hess. Landesgeschichte, Th. II. Urkundenbuch Nr. 42.

[5]) Würzb. Chronic, p. 485.

Digitized by Google

streiten mußte. Dieser Freiherr lebte zu Wortwins Zeit, und war auch Advokat oder Schirmvogt des Klosters Schlüchtern, das, wie wir oben sahen, mit Neustadt, Hohenburg, Amorbach und Mürhort zu Einer Familie gehörte.

Bei dem Ausdruck Advokat muß man sich hier die heutige juristische Bedeutung wegdenken. Nach dem privatrechtlichen Begriff des Mittelalters war der advocatus der Schirmvogt (Kastenvogt), dem die Sorge für Schutz, Sicherheit und Einkünfte oblag [1]).

In der dritten Abtheilung werden wir entwickeln, ob ein Baron von Grumbach als Stifter des Klosters Schlüchtern angenommen werden könne. Auf jeden Fall verdienen die Edeln von Grumbach, als erste erweisliche Schirmvogte dieses Klosters, die sorgfältigste Berücksichtigung.

4. Mangold, 1144.

Nach einem Brief vom Jahr 1160 verkaufte Marcward von Grumbach (Marquard III), als Schirmvogt des Schlüchterner Klosters, dem Erzbischof Arnold von Mainz den diesem Kloster entlegnen Ort Urefo [2]).

5. Ulrich, (Odalrich) 1166.

Dieser Abt war, wie sein Vorgänger, ein thätiger Mann. Die Abtei Schlüchtern hatte damals einen bedeutenden Umfang. Man ersieht dies aus einer Urkunde von 1167, in welcher der Bischof Herold zu Würzburg dem Abt Ulrich alle Besitzungen des Klosters Schlüchtern konfirmirte. In dieser Bestätigungs-Urkunde [3]) werden folgende Kirchen und Güter zu dem Kloster gerechnet:

---

[1]) Ch. J. von Zwierlein in seinen Nebenstunden, Th. I, Nr. 12, S. 225.

[2]) Joann. Rer. Mog. II, 646. Gud. cod. dipl. I, 234.

[3]) Sie ist auch benutzt in Han. Mag. II, 157, 158. Wenck gibt diese Urkunde vollständig.

Digitized by Google

a) Die Pfarrkirche zu Schlüchtern mit den Hauptkirchen Steinaha (Hintersteinau), Elmaha (Elm), Cressenbach und den Zehnten.

b) Die Pfarrkirche im Ramundes (Ramholz) mit den Hauptkirchen Kalbaha (Oberkalbach), Gunthelmes (Gunthelm), Grunaha (Altengronau), Zonzelesbach (Zündersbach), Stercfrides (Sterbfritz), Stekelenberc (Steckelberg), Citolues (Zeitlofs), Otekares (Motgers) mit den Oertern, die dem Abt und dem Pfarrherrn die Zehnten entrichten.

c) Gunzenbach und die Hauptkirche in Jazaha (Marjoß), mit dem Zehnten den Bewohnern und allem Besitzthum, mit Wiesen, Wäldern, Wasserzügen und allen Gerechtsamen.

d) Die Hauptkirche in Wisenbach (Weizenbach?) mit dem Zehnten und jedem Besitz, Wäldern, Wiesen, allen Gerechtsamen, Bewohnern und Leibeignen.

e) Die Hauptkirche in Ohsencheim mit den Zehnten, dem Besitzthum und der Curie (curia), welche einst Adalbert (Adelbero), der Bischof von Würzburg, dem Kloster zugewendet, so daß nur mit Genehmigung des Abtes und seiner Brüder Jemand als Advokat dafür auftreten konnte.

f) Die Hauptkirche in Buenowe und das anliegende Besitzthum.

g) Die Besitzungen in Orb und Bernbach, nämlich zwölf Pfarrgüter [1]), mit den Jahrsabgaben, Einkünften und

[1]) In der Urkunde mansi. Nach Dufresne, Baron von Cange, dem berühmten im 17 Jahrhundert lebenden Glossografen, ist mansus ein Gut, welches 720 Ruthen lang und 30 breit ist, und daher 72 Aecker, den Acker zu 300 Quadratruthen gerechnet, ausmacht. Doch sind diese Berechnungen nach den Ländern verschieden. Wir leiten

Digitized by Google

Frohnden. Ferner die Besitzung in Sulzwisen, welche Otto von Wicgereshusen dem Kloster geschenkt.

h) Alle dem Kloster benachbarte Besitzungen mit jeder Nutznießung in Sluthere, Elmaha, Hohencella, Beldinges (Bellings), Wesilhilderode (Wüstwilleroth), Steinäha, Sahsen, Brettenbach (Breitenbach); in Ramundes die Curie und der ganze Ort mit ihren Anhängen.

i) Alle bebaute und unbebaute Güter in Gozelensheim, die einst Eberhard, Kanonikus der Kirche des heiligen Kilian, in seinen letzten Lebensjahren besaß, mit den Gebäuden in demselben Orte. Ferner die Kemnade [1]) mit dem Thurm der Hauptkirche, nebst den Weinbergen, Wiesen, Weiden, Aeckern oder Baumgärten, Wassern und Wasserzügen. Außerdem, was Herolds-Vorfahren, der genannte Bischof Adalbert und der Bischof Emmerich (Embrico) dem Kloster Schlüchtern in demselben Ort übergeben haben.

k) Eine Curie, und was dahin gehört, in Uzenheim.

l) In Rezebach eine Curie, und die Weinberge die durch die Brüder in Sconrein, ferner durch Richalm und durch Gerhard von Harbach erworben, oder die von andern Gläubigen diesem Kloster geschenkt worden.

---

den Ausdruck von „Mann" ab, gleichsam so viel Ackerfeld, als ein Mann bebaut. Nach Vossius ist maneo das Stammwort!

[1]) Nach den Glossarien des Vulcanius, Labbeus u. A. bedeutet caminata ein Zimmer mit einem Kamin. Nach Dufresne ist caminata oder caminada (woraus Kemnade) die Stube eines Klosters, in der sich die Mönche wärmen.

Digitized by Google

m) Eine Curie in Würzburg mit den dazu gehörigen Gebäuden.

n) Dann sollen — wie es in der Urkunde heißt — die Höfe[1]), die diesem Kloster angehören, ohne irgend eine Beschädigung ihm verbleiben, selbst (was Gott verhüte!) wenn Kriegsnoth eintreten sollte.

o) Das Besitzthum in Dienenheim, in Gerrod.

6. Wolbrand, 1184.

Ueber diesen Abt hab' ich noch keine Nachricht weiter finden können.

7. Johannes I, 1197.

Auch von diesem und dem folgenden Abt kann ich nur die Namen angeben.

8. Dietrich I, 1216.

9. Hugo, 1220.

Zu Hugo's Zeit änderten sich die äußeren Verhältnisse unsres Klosters. Albert von Grumbach, der sich auch „von Rotenfels" schrieb, starb 1243, ohne männliche Erben zu hinterlassen. In demselben Jahr zog Hermann, Bischof von Würzburg, zur Fehde aus gegen die Stadt Fulda. Unter andern half ihm dabei Albrecht von Trimberg, welchem 200 Mark Silbers zum Sold versprochen wurden. Da gab Hermann statt dieses Soldes ihm am 10. Tag des Weinmondes 1243 die Lehen Albrechts von Rotenfels, nämlich die halbe Vogtei zu Schlüchtern[2]). Die andere Hälfte dieser hohen Vogtei, kam, wie aus dem Folgenden erhellen wird, an den Grafen Ludwig von Rieneck.

---

[1]) Urkundlich curtes. Nach Dufresne bedeutet curtis (oder cortis) monasterii einen Klosterhof.

[2]) Fries, in der Würzb. Chronic, p. 561.

10. Wigand, 1249.

Auf Befehl des Pabstes Innocentius IV weihte der Bischof Theodorich von Neuburg 1249 den neu erwählten Abt Heinrich IV zu Fulda ein. Bei dieser Inauguration war außer dem Abt Werner von Hersfeld auch der Schlüchterner Abt Wigand zugegen [1]).

11. Konrad, 1274.

Daß der Graf Ludwig von Rieneck mit dem Grumbach'schen Hause verwandt war, werden wir in der dritten Abtheilung beweisen. Dadurch kam dieser Graf in den Besitz der halben Advokatie des Schlüchterner Klosters, des Ortes Schlüchtern ꝛc. Er schrieb sich „Graf von Rieneck-Rotenfels." Mit seiner Tochter Elisabeth verlobte sich 1272 Ulrich von Hanau [2]), dessen Vater 1280 starb. So konnte man nun die Herrn von Hanau als Mitadvokaten [3]) der Schlüchterner Benediktiner-Abtei betrachten. Daher übergab der Abt Konrad und der Konvent zu Schlüchtern 1274 Reinhard dem I von Hanau, der Gemahlin desselben Adelheid, und allen ihren Erben „S. Laurentii Capell, vnd das Hauß, so man das Gasthauß nennet, sampt dem Platz dabei" [4]) zum Eigenthum. Dieses „Gasthauß" ist wol kein anderes als das Hospital (domus hospitum).

---

1) Schannat. hist. fuld. I, 196.

2) Han. Mag. IV, 297.

3) Wegeners Beschreibung von Hanau (ein Abdruck aus Han. Mag IV.), S. 37. Brammerells Nachricht II, 80. Rommels Geschichte von Hessen I, 284.

4) Warhaffter Bericht, S. 5. Daselbst ist aber 1247 ein Druckfehler statt der Ziffer 1274.

Digitized by Google

Da 1293 die Benediktiner-Aebte Deutschlands sich in Fulda versammelten, so war gewiss auch Konrad, Abt von Schlüchtern, dabei, obgleich Schannat[1]) seiner nicht gedenkt.

12. Hartmann I, 1303.

Ob dieser Abt ein geborner Edelknecht von Sluchtern oder Katzenbiß gewesen, bleibt unbestimmt. Er schrieb sich zuweilen „Hermann". Oder ist dieser ein andrer Abt?

Die um Schlüchtern zunächst herumliegenden Oerter gehörten, nebst dem Flecken Schlüchtern, den Grafen zu Rieneck. Erblich verkaufte 1316 der Graf Ludwig von Rieneck seinem Schwestersohn Ulrich II von Hanau „das Schloß Brandenstein (so allernechst bey Schlüchtern gelegen), vnd das Städtlein vnd Ampt Schlüchtern, mit ihren Burgkmannen, Mannlehen, Leuthen, Gerichten, Herrschafften, Wässer, Wäiden, Wälden, Höltzern, Feldern vnd allen Nutzungen"[2]).

13. Dietrich II, 1321.

Von diesem und den zwei folgenden Aebten ist nichts weiter bekannt.

14. Hartmann II, 1323.

15. Hartmann III, 1335.

16. Hermann, 1341.

Dieser Abt war ein Edler von Trockelsberg, und bekam später die Abtei St. Stephani in Würzburg.

---

[1]) Hist. fuldens. p. 211.

[2]) Warhaffter Bericht, S. 3. Kopps Proben des deutschen Lehnrechts II, 83. Han. Mag. IV, 261, 301.

Digitized by Google

17. Hartmann IV, 1346.

Er war (wie wol alle Schlüchterner Aebte mit dem Namen Hartmann) aus dem Geschlecht von Schlüchtern oder Katzenbiß. Im Jahr 1346 nahm Ulrich Herr von Hanau den Abt Hartmann IV, und sein Münster in Schutz [1]).

Dieser Abt besaß unter vielen guten Eigenschaften auch die der Friedfertigkeit.

In einer Urkunde von 1357, nach welcher Gyso von Kruspen ein Gut vom Kloster Schlüchtern „intnumen vnd bestandin", werden auch Helmerich und Hermann von Bombach erwähnt [2]).

18. Berthold, 1369.

Von ihm ist nichts bekannt.

19. Wilhelm I, 1370.

Der Abt Wilhelm I, war aus dem edeln Geschlecht von Lauter. Dieser freiherrlichen Familie gehörte das kleine Schloß an dem einen Ende der Stadt Schlüchtern, das dann auf den Stamm der Dehn Rothfelser überging und nun in bürgerlichem Besitz ist [3]).

Der Bischof Gerhard zu Würzburg wechselte 1377 Ulrich dem IV von Hanau das Gericht zu Schlüchtern, welches „das Trimburgische (Trimbergische) Gericht vnd Vogtey" heißt, gegen die hanauische Veste Buttard in Franken aus und belehnte denselben damit [4]). So waren nun die Herren von Hanau die alleinigen Landesherrn, Kasten=

---

[1]) Warhaffter Bericht, S. 5.

[2]) Brammerells Nachricht II, 106.

[3]) Han. Mag IV, 262.

[4]) Warhaffter Bericht, S. 3.

Digitized by Google

vögte, Schutz- und Schirmherrn des Klosters Schlüchtern, das nur noch in Bezug auf das jus dioecesanum zu Würzburg gehörte.

20. Dietrich III, 1399.

Er hieß eigentlich Dietrich Faulhaber (Fulhaber), und stammte aus Wächtersbach.

Als 1436 zwischen dem Abt Dietrich III und dem Prior und Konvent Mißverständnisse vorfielen: forderte der 1429 in den Reichsgrafenstand versetzte Reinhard II von Hanau, als Schirmherr und Kastenvogt, beide Parteien vor sich nach Gelnhausen, und verglich sie mit einander. Abt Dietrich entsagte, Alters und Krankheit halber, seinem Amte. Da setzte der Graf Reinhard den Prior zu dessen Nachfolger ein. Seit dieser Zeit besteht ein Kellner oder Keller in Schlüchtern, der in hanauischer Verpflichtung ist[1]).

Dietrich III verlieh 1420 eine „mülen jnne dem Dorff gelegen zcu Slüchter die man nennet vnd heißet die hoiffmulen"; auch der Prior ertheilte 1421 einen Lehenbrief[2]).

Die übrigen Tage verlebte Dietrich in Marjoß, wo er nach 1446 starb.

21. Johannes II, 1436.

Er war aus ritterlichem Stamm und hieß Johann Zolner. Daß Schlüchtern zum Archidiakonat Karlstadt gehörte, ist bereits erwähnt. In dem Archidiakonalregister von 1443 werden folgende Orte genannt[3]): a) Ryneck;

---

[1]) Das. S. 5, 6.

[2]) Brammerells Nachricht II, 86, 88.

[3]) Würdtwein subsid. diplom. V, 377.

Digitized by Google

dahin war das nahe gelegene alte Dorf Schaibach eingepfarrt. b) Gossau; dies ist ein im Josgrund liegender Ort, entweder Burgjossa, oder Marjoß. c) Grunau (Altengronau). d) Montgars (Motgers). e) Schwarzenfels. f) Ramugk (Ramholz). g) Sterpfritz. h) Die Pfarrkirche Schlüchtern, und besonders die Kapelle der heiligen Katharina daselbst.

Der damalige Prior „deß stifftes zcu sluchter“ [1]) war Wigand (wygant).

22. Johannes III, 1457.

Er hieß eigentlich Johann Syls, und lebte bis zu seiner Absetzung in großem Streit mit dem Konvent. Im Jahre 1457 unterwarf sich das Kloster Schlüchtern den Grafen von Hanau völlig [2]).

Damals lebte Hans von Lautern [3]).

Johannes III starb 1492 in Schlüchtern.

23. Wilhelm II, 1470.

Er hieß Wilhelm von Lauter. Aus demselben Geschlecht war hundert Jahre vorher ein gleichnamiger Abt in Schlüchtern thätig.

Als zwischen Johannes III und seinem Nachfolger, dem Abt Wilhelm II, 1470 Streit entstand, bestimmte der Graf Philipp I, was jeder der beiden Aebte an Zinsen und Gefällen genießen sollte [4]).

Wilhelm II war der letzte Schlüchterner Abt aus adligem Stamm.

---

[1]) Brammerells Nachricht II, 99.
[2]) Han. Mag. IV, 262.
[3]) Brammerells Nachricht I, 86.
[4]) Warhafftet Bericht, S. 6.

Digitized by Google

24. Christian I, 1471.

Er war aus Hanau, und hieß mit dem Zunamen Heydolff.

Noch ruhte der alte Johann Gyls (Johannes III) nicht. Zwischen ihm und dem Abt Christian I entstanden nach Wilhelm des II Tode wieder Irrungen, die 1473 durch die Lehnsleute des hanauischen Grafen Philipp des I, nämlich durch Philipp Hölin, Lorenz von Hutten, Walter von Mörlen und Ulrich Hölin, beigelegt wurden. Der Amtmann in Steinau erhielt nun die besondere Aufsicht über das Kloster [1]).

Von Christian I finden sich mehrere Lehenbriefe [2]).

§. 5. Die letzten Aebte des Klosters Schlüchtern.

Brammerells von uns oft angeführtes Werk ist wegen mehrerer wichtigen Notizen schätzbar. Es bezieht sich unter andern auf diejenigen Güter des Klosters Schlüchtern, welche Laßgüter, Laßhöfe, Hubengüter, Erbgüter, Erbzinsgüter, Erbleihzinsgüter genannt werden. Den Namen Laßgüter, der hier nichts anderes als Leihgüter bedeutet (von „laissin", lassen, überlassen, verleihen), erhielten die Schlüchterner klösterlichen Güter erst im 16 Jahrhundert. Die Güter unseres Klosters liegen im In- und Auslande, unter andern in den Gemarkungen zu Schlüchtern, Breitenbach, Elm, Niederzell, Hohenzell, Bellings, Obersinn, Wallroth, Fellen oder Velden (im ehemaligen gräflich Nostitzischen), Hintersteinau (im Kraynborn 2c.), Marborn, Miernolfs, Marjoß, Cressenbach, Reinharts; ferner „zu Den sassen obendig steyna", u. s. w.; sodann gehören hieher

1) Das. S. 6.

2) Brammerells Nachricht II, 90, 91, 95.

Digitized by Google

die Klosterhöfe Ahlersbach, Gomprechts, Raith, Korichs und Drasenberg [1]). Und nicht bloß waren es Wiesen, Aecker, Gärten, Güter, Höfe, Häuser, Scheunen u. dgl., die das Kloster besaß und verlieh, sondern auch die Stromzüge (aquarum decursus), z. B. „die kintzig (kintzgk) von der Steinern Brucken obigk Steinaw, bis hinauf do das wasser die Alersbach genannt in die kintzk fleust vnd kombt" [2]). Abt Christian I stellte 1495 Lehenbriefe [3]) aus über üne Molen (Mühle) gelegen zu Nyderzelle mit Irer zugehorung" u. s. w.

Nach dieses Abtes Tode haben als Vorsteher des Klosters noch folgende 5 Aebte gelebt:

1. Christian II, 1498.

Er hieß Christian Happ (Happo), und war gebürtig aus Windecken [4]).

Zu dieses Abtes Zeiten soll 1500 der Ort Schlüchtern Stadtrecht erhalten haben [5]).

Vom Jahr 1503 findet sich ein Dokument [6]), wonach Christian II, wegen seines Streites mit den Brüdern Friedrich, Ulrich und Ludwig von Hutten, sich in die Protection des Abts Johann des II von Fulda begab. Als Abt Hartmann II von Fulda in Mainz konsekrirt wurde, befand sich auch unser Christian dort [7]).

Von Christian II lesen wir mehrere Lehenbriefe [8]).

---

[1]) Das. I, 14, 34 u. a. II, 39, 74, 99 u. a.

[2]) Das. II, 100. [3]) Das. I, 87. II, 92.

[4]) Lotichii opusc. p. 21. [5]) Han. Mag. IV, 261.

[6]) Schannat. probat. ad hist. fuldensem. p. 333.

[7]) Brower. antiq. fuld. p. 332. Schannat. hist. fuld p. 248.

[8]) Brammerells Nachricht I, 35, 61.

Digitized by Google

Was weiter über diesen Abt zu sagen ist, soll künftig mitgetheilt werden.

2. Peter Lotichius, 1534.

Da mit diesem berühmten Abt die Literaturgeschichte Schlüchterns beginnt, so verspar' ich seine Biographie bis zur zweiten Abtheilung, und bemerke hier bloß, daß er die kirchliche Reformation im Kloster Schlüchtern einführte und daselbst ein reformirtes Gymnasium errichtete, dessen Lehrer aus des Klosters Gefällen besoldet wurden. Zu den ersten Lehrern des Schlüchterner Gymnasiums gehörten Christian Lotichius, Johannes Hettenus und Adam Mylius.

3. Siegfried Hettenus, 1567.

Die Klosterverfassung dauerte, trotz der eingeführten Reformation, noch fort. Der Bischof Friedrich von Würzburg widersetzte sich zwar bei dem Tode des Abts Lotichius 1567 der Wahl eines neuen Abtes, und schickte deßhalb Kommissarien nach Schlüchtern [1]). Dennoch wurde Siegfried Hettenus zum Abt erwählt. Der Bischof wirkte sich 1571 eine kaiserliche Kommission aus, die in dem Abt Balthasar von Fulda und dem kurmainzischen Hofmeister Peter Echter zu Messelbrunn bestand; statt des letztern trat später der Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt ein. Doch auch hierdurch wurde der Zweck nicht erreicht. Am 25. September 1578 erlangte dann der Bischof Julius von Würzburg am kaiserlichen Kammergericht, daß eine Citation super praetensa denegata justitia erging. In der Folge bat er um Restitution des Klosters Schlüchtern. Beiderseits erfolgten nun Repliken

---

[1]) Warhaffter Bericht, S. 9.

Digitized by Google

und Dupliken, ohne daß das jus dioecesanum wieder an Würzburg kam [1]).

Der Abt Siegfried Hettenus, mit der lotichischen Familie durch seine Frau eng verwandt, war ein gelehrter und vortrefflicher Mann. Er starb am 7. Oktober 1588. In seinem Testament hatte er 1583 der Schule zu Schlüchtern 200 Gulden vermacht [2]). An dieser Schule unterrichtete damals Michael Reuscher, von dem die Literaturgeschichte Schlüchterns ein Mehres sagen wird.

4. Nicolaus Schönbub, genannt Daniel, 1588.

Dieser würdige Mann, der früher Pfarrherr in Sterbfritz gewesen, war als Abt für das Schlüchterner Gymnasium sehr thätig. Er starb am 17. August 1592.

5. M. Johann Wanckel, 1592—1609.

Gebürtig war er aus Hammelburg in Franken. Er ist der letzte Abt von Schlüchtern gewesen. Johann Ochs, Martin Rucker, M. Adam Musculus und Peter Hammon werden um 1593 als Lehrer des Schlüchternen Gymnasiums erwähnt. Johann Lotichius war 1597 Kollaborator dieses Gymnasiums; der Rector hieß Johann Werner Scheffer.

Wanckel starb am 22. April 1609.

§. 6. Die Gymnasialverfassung des Klosters Schlüchtern.

Im Jahr 1609 wurde die Stelle eines Schlüchterner Abts gänzlich aufgehoben und die bisherige klösterliche Verfassung difinitiv in ein Gymnasium verwandelt [3]). Zwar

---

1) Das. S. 10, 11.

2) Han. Mag. IV, 342.

3) Das. S. 362.

Digitized by Google

meldete sich nach dem Tode des M. Wanckel der berühmte Goldast um die Abtstelle; aber dies Gesuch blieb unerfüllt [1]).

Das Stift Würzburg hatte seine Ansprüche auf die Schlüchterner Benediktiner-Abtei nicht vergessen. Es wirkte 1625 einen Befehl von dem Reichshofrathe zu Wien aus, wonach das Kloster dem Bischof von Würzburg wieder eingeräumt werden mußte. In den zwei nächsten Jahren folgte noch ein Paritions- und Definitivurtheil, bis 1628 die wirkliche Uebergabe des Klosters an das Stift Würzburg vor sich ging [2]). Im 1629 suchten auf der im Januar angesetzten Tagsatzung die fürstlich-würzburgischen Abgeordneten zu erweisen, als ob das Städtchen und das ganze Amt Schlüchtern zum Kloster gehöre. Da wurde nun freilich das jus advocatiae nicht allein mit dem Diöcesanrecht vermengt, sondern auch unhistorisch ausgedehnt. Jene Abgeordneten nannten 31 Dörfer und Weiler, die nebst 15 Höfen und einem Theil des Fleckens Schlüchtern zum Kloster sollten gehört haben. Aber das Kloster Schlüchtern lag im Gebiet der Grafen von Hanau, und war rings umgeben von den Besitzungen des Landgrafen zu Hessen-Darmstadt, des Abtes zu Fulda, der Grafen zu Solms, der Freiherrn von Hutten, Thüngen rc. Das Eigenthum dieser Besitzer, nicht aber des Kloster war es, was die Würzburger in Anspruch nahmen, nämlich: die Zehnten, Waldungen, See und Fischereien, wie auch Pfarreien, die Oerter, hohe und niedere, geistliche und weltliche Obrig-

---

[1]) Vita Goldastii in Senckenberg. rebus allemannicis, p. 8.

[2]) Warhaffter Bericht, S. 45. Lünig. spicel. eccles. II, 1049. Han. Mag. IV, 403.

Digitized by Google

keit, Vogtei, Güter, hohe und niedere Jagden, Rechte, Gerechtsame an Zollen, Steuer, Schatzung, Ungeld, Bahnwein, Frohndienst, Reise, Folge, Leibeigenschaft, Gülden, Sendhaben, Zinsen, Besthaupte u. dgl. Die Zeiten und ihre Ansprüche waren nun andere [1]). Als der Schwedenkönig Gustav Adolf 1631 gegen Hanau vorrückte, verließen zwar die Würzburger unser Kloster wieder. Aber die Schlachten bei Lützen 1632 und bei Nördlingen 1634 hatten auf dasselbe auch Einfluß. Damals regierte der Graf Philipp Moritz von Hanau-Münzenberg. Er mußte 1637 auf kaiserlichen Befehl das Kloster Schlüchtern von neuem an Würzburg abtreten. Zwar wandte er alle Mühe an, diesen wichtigen Theil seiner Grafschaft wieder zu gewinnen; doch er starb schon 1638.

So erlebte unser Kloster allerlei wunderliche Schicksale. Auch hier, wie überall, sehen wir den Kreislauf der Dinge.

Im westfälischen Frieden brachten es die schwedischen und hessen-kassel'schen Bevollmächtigten dahin, daß das Kloster Schlüchtern dem Grafen Friedrich Casimir zu Hanau wiederum sollte übergeben werden. Neue Mishelligkeiten verzögerten die Ausführung. Doch kam 1649 zwischen dem Kurfürsten Johann Philipp zu Mainz, der zugleich Bischof von Würzburg war, und dem Grafen Friedrich Casimir ein gütlicher Vergleich zu Stande. Der Graf sollte das Kloster zurück erhalten, dagegen aber dem Bisthum Würzburg 5000 Gulden geben, und bis zu deren Auszahlung jährlich aus des Klosters Renten und Gefällen 250 Gulden entrichten. Da dies wegen des damaligen Geldmangels unmöglich war, so wurde 1656 ein andrer

---

[1]) Warhaffter Bericht, S. 42.

Digitized by Google

Vergleich geschlossen, zufolge dessen der Graf seine Salzbrunnen in Orb und einige zum Kloster Schlüchtern gehörige Güter dem Kurfürsten übergab. Dies Kloster wurde darauf dem Grafen eingeräumt [1]), und kam in der Folge mit den gräflichen Ländern an Hessen-Kassel.

Seit 1656 stand das Kloster mit allen seinen Einkünften unter der Aufsicht des reformirten, seit 1817 unter der des evangelischen Konsistoriums in Hanau. Jetzt hat die kurhessische Regierung in Hanau die Aufsicht. Aus des Klosters Einkünften werden nicht nur die bei dem Gymnasium stehenden Lehrer und Diener, sondern auch die sämmtlichen Prediger des Amtes besoldet. Das ehemalige Klostergebäude dient zur Schule und enthält auch die Wohnungen der Lehrer. Die schöne Kirche aber steht seit 1757 ganz leer [2]). Von den Grabmalen dieser Kirche sprech' ich künftig. In der Zeit des Rheinbundes diente sie den Franzosen zum Lazareth.

Verfasser dieser Abhandlung, welcher Schüler des Schlüchterner Gymnasiums gewesen, und durch gegenwärtige Monographie mit unaussprechlichen Gefühlen den Zoll des innigsten Dankes abträgt, wird nie die wunderbaren Eindrücke vergessen, die ihm in der romantischen Umgegend Schlüchterns, wie in den hohen Klosterhallen zu Theil wurden.

Diejenigen Lehrer des Schlüchterner Gymnasiums seit Wanckels Tod, deren Namen zu unsrer Kunde gelangten, sind folgende:

1. Johann Werner Scheffer, welcher bis 1610 Rektor des Gymnasiums war. Seine Mitlehrer hießen: Moritz

---

1) Das. S. 13, 19, 37, 40 ꝛc. Han. Mag. IV, 355, 356, 359, 408 — 410.

2) Han. Mag. IV, 262.

Digitized by Google

Götz; Pancratius Majus aus Hintersteinau, welcher darauf Prediger in Schlüchtern wurde; Joh. Gaulius.

2. Pancratius Rullmann, Rektor. Er war schon früherhin Lehrer des Gymnasiums gewesen, und kam 1610 aus Hersfeld nach Schlüchtern, um das Rektorat zu übernehmen. Unter ihm stand als Kollaborator M. Johannes Busius, der zugleich Pfarrer in Schlüchtern war. Rullmann erlebte es, daß 1628 das Kloster wieder an Würzburg überging.

3. Johannes Weizel, 1662. Er war Rektor und Pfarrer in Schlüchtern.

4. Heinrich Appel, Rektor im Jahr 1666.

5. Johann Valentin Kersten, Rektor 1682. Johann Georg Diener war Präceptor und Kantor.

6. Cyriakus Cremer, Konrektor 1683. Später war er Rektor.

7. Johann Heinrich Burger, Rektor.

8. Johann Reinhard Wissenbach, Rektor.

9. Johann Philipp Hoff, Rektor um 1700.

10. Joh. Ludwig Wissenbach, um 1712. Er war Rektor.

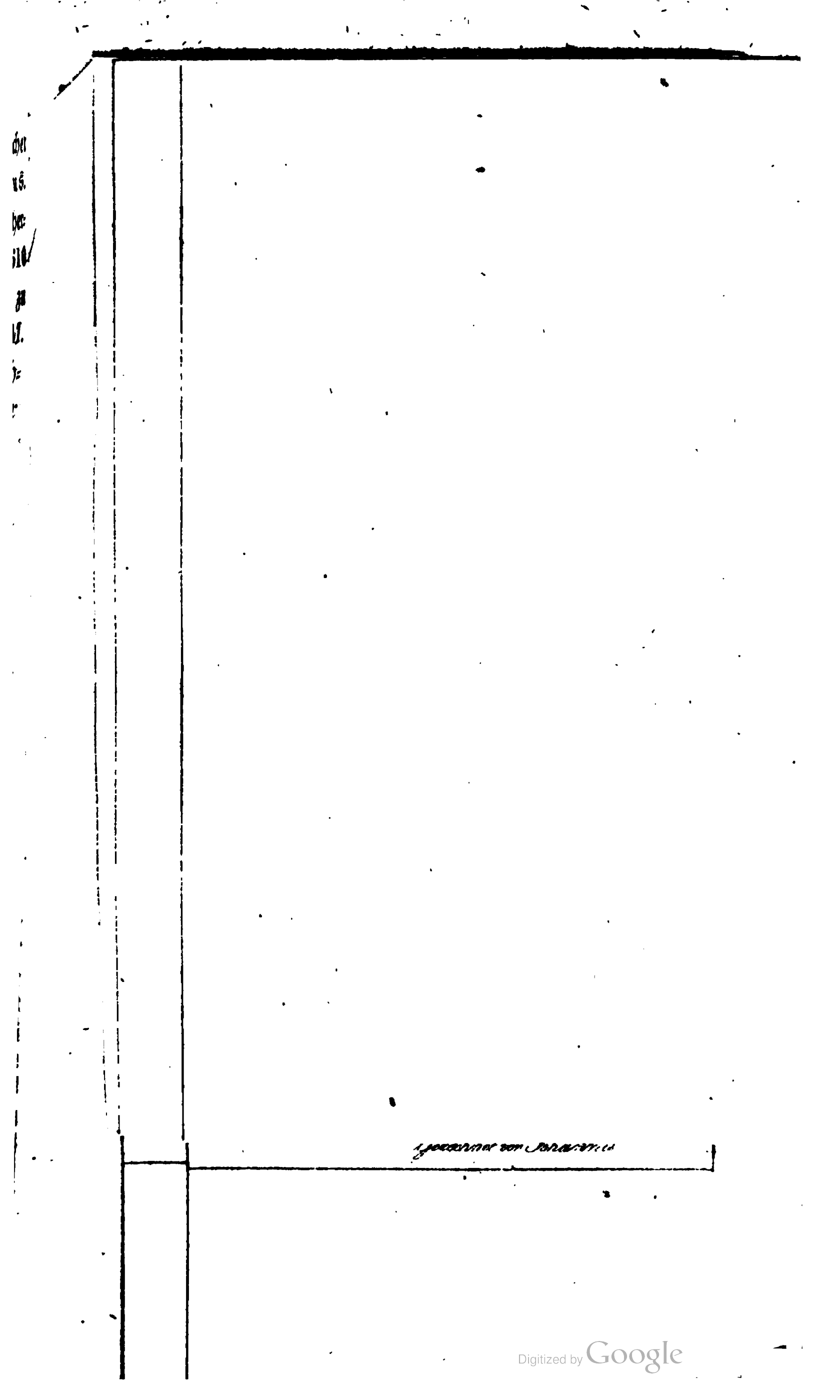
11. Andreas Scherer, Rektor um 1739. Er war eines Barbiers Sohn aus Neuhanau.

12. Johann Heinrich Hadermann, der in der Literaturgeschichte Schlüchterns einen ehrenvollen Platz einnimmt. Mitlehrer: Heinrich Schlemmer, Konrektor; Thomas Pauli, Präceptor und Kantor 1741.

13. Daniel Creß, Rektor.

14. Peter Reinhold Hasselmann, der jetzige Rektor. Konrektor war Philipp Carl Wörishoffer, der 1813 starb. Jetzige Mitlehrer: Friedrich Heinrich Creß, Kollaborator; Johann Jöckel, Präceptor und Kantor.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Buchonia,

eine Zeitschrift

für

vaterländische Geschichte, Alterthums-Kunde, Geographie, Statistik und Topographie.

Herausgegeben

von

Dr. Joseph Schneider

in Fulda.

Dritter Band. Zweites Heft.

Fulda 1828,

in der C. Müller'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Möge durch die Schilderung der guten und bösen Tage des buchischen Volkes, durch die Darstellung seiner Licht- und Schattenseiten, seiner Kämpfe und Siege, seiner Freuden und Leiden, durch die Zeichnung seiner Helden und Männer, seiner Sänger und Weisen in die Gemüther seiner Enkel Belehrung und Nacheiferung gepflanzt werden, auf daß Jeder nach dem Vorbilde der Alten weiser und besser, muthiger und entschlossener werde, den Feind in eigener Brust, die allem Volks- und Staatsleben verderbliche Selbstsucht zu bekämpfen; auf daß Jeder einsehe, daß er sein Leben, seine Kräfte, sein Alles dem Wohle seiner Familie, seiner Gemeinde, seines Volkes aufzuopfern schuldig sey; auf daß Alle aus dem wunderbaren Gange des Völkerlebens erkennen und anbeten mögen die ewige Vorsicht, die da unveränderlich und unverkennbar über alle Geschlechter und Zeitalter waltet!

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Digitized by Google

Verbesserungen.

Seite 4, Z. 10, von unten, lies statt zweifachen, zweifach.
— 7, — 18, von oben, l. st Orkaiftel, Ohrkriftel.
— 9, — 4, von oben, l. st. Kurfürst, Kurfürsten.
— 11, — 7, von unten, l. st. inibiqne, in ibique.
— 13, — 15, von oben, l st. omnis, amnis.
— 62, — 6, von unten, setze nach Augenmerk: darauf.
— 88, — 3, v. u., l. st. kenntbar, kennbar.
—109, — 1, v. u., streiche nicht.

Digitized by Google

Anzeige.

In dem vorigen Hefte dieser Zeitschrift ist versprochen worden, daß der Verein, welcher sich hier wegen Errichtung eines Denkmals für den großen Apostel der Deutschen

Winfried Bonifacius

gebildet hat, von Zeit zu Zeit Nachricht von dem Fortgange dieser Unternehmung geben werde. Es gereicht uns zum Vergnügen, hiermit öffentlich anzuzeigen, daß unser Bestreben bis jetzt einen glücklichen Erfolg gehabt hat und wir uns daher der angenehmen Hoffnung überlassen dürfen, das vorhabende Werk zur Ausführung bringen zu können.

Unsere Unternehmung ist von durchlauchtigsten Personen durch besondere Beweise von Huld und Gnade ausgezeichnet worden, und hat bei In- und Ausländern so großmüthige Theilnahme gefunden, daß wir es für Pflicht halten, unsere Dankbarkeit für die theils eingegangenen, theils zugesicherten milden Gaben zu beurkunden.

So groß indessen auch seither die Unterstützungen gewesen sind, so dringend müssen wir uns die weitere Bitte erlauben, daß wir mit ferneren Beiträgen beglückt werden möchten, indem das Denkmal, wenn es der Größe und Würde dessen, dem es gewidmet ist, entsprechen soll, einen beträchtlichen Aufwand erheischet.

Wir ergreifen zugleich die Gelegenheit mit innigstem Dankgefühle des rühmlichen Eifers zu erwähnen, wovon

Digitized by Google

viele Bewohnerinnen der hiesigen Stadt für unser Unternehmen beseelt sind. Die von ihnen verfertigten schönen Arbeiten und gelieferten sonstigen Sachen setzen uns in den Stand eine Lotterie von 100 Gewinnen zu veranstalten, und wir dürfen wohl mit Zuversicht hoffen, daß unsere Mitbürger rücksichtlich des guten Zweckes dieser Lotterie sich beeifern werden, uns der Ausführung des Monumentes durch gefällige Abnahme der Loose näher zu führen.

Unsere Absicht ist gut, und darum hegen wir auch das Vertrauen, daß der vollkommenste Erfolg unsere Bemühungen krönen werde.

Fulda, im September 1828.

Der Verein zur Errichtung des Monuments für Winfried Bonifacius in Fulda.

Kepler. Schneider. Mackenrodt.

Digitized by Google

I.

Der Johannesberg im Rheingaue,

vom

Herrn Finanz-Kammer-Director F. B. Schlereth zu Hanau.

Die Perle aller fuldaischen, außerhalb Buchenlands gelegenen, Domainen war der Johannesberg im Rheingaue.

In der schönsten Gegend von Deutschland, wo die reiche Natur in Ueppigkeit prangt und alle ihre Gaben im Ueberfluße darreicht, erhebt sich hinter dem am rechten Rheinufer, zwei Stunden unter Mainz gelegenen Orte Winkel der alte mit Reben bepflanzte, in Terrassen abgetheilte Bischofsberg, dessen Haupt die Krone aller rheingauischen Güter, das Schloß Johannesberg trägt.

Wenn es nicht zweifelhaft ist, daß die Römer in den drei ersten Jahrhunderten in Mainz und dessen Gegend gelagert, diese cultivirt und mehrere Weinkeller a) allda

---

a) Dergleichen Weinkeller waren nächst Bretzenheim, bei Heidesheim und zu Winkel, wonach dieser Ort auch seinen Namen: vinicella erhalten hat. Daß die Römer diese Weinlager nur zur Einkellerung ihrer aus Ungarn und Italien bezogenen Weine errichtet haben sollten, — wie Bodmann in seinen rheingauischen Alterthümern dafür hält — ist wohl nicht zu glauben.

Digitized by Google

erbaut haben, so läßt sich auch wohl annehmen, daß sie die früherhin mit Waldungen bedeckten Rheinufer mit Reben bepflanzt und wir sonach den primitiven Weinbau am Rheine hauptsächlich den römischen Soldaten a) zu verdanken haben.

Zerstörten gleichwohl die Franken und Alemannen, welche nach dem Abzuge der Römer die rheinische Gegend überfielen, die römischen Befestigungen, so schonten sie doch die Weingärten und andere nützliche Anlagen. Sollten diese auch späterhin wieder in Verfall gerathen seyn, so bleibt es doch gewiß, daß schon im siebenten Jahrhunderte b), somit noch vor Zeiten Karl's des Großen, der Rheingau ringsumher mit Reben bepflanzt gewesen, und also nicht Karl, wie die Legende sagt, die seinem Ingelheimischen Palatium gegenüber gelegenen Vorhöfe angebaut hat c). Ob jedoch der alte Bischofsberg schon zu jener Zeit als Weinberg bestanden, läßt sich schwerlich ergründen; wahrscheinlich wurde derselbe erst im achten Jahrhunderte und zwar nur am Fuße des Berges zum Weingarten angelegt. Da der rheingauische Landstrich zum unveräußerlichen Tafelgute der Erzbischöfe in Mainz

a) Bekanntlich hatte Kaiser Probus seine Soldaten zum Acker- und Weinbaue so strenge angehalten, daß sie, der lästigen Arbeit müde, ihren Kaiser ermordeten.

b) Nach Schannat's corpus tradit. fuldens. pag. 8, 12 et 51 waren damals schon Weinberge zu Geisenheim und dortiger Gegend vorhanden.

c) Wenn gleichwohl Kaiser Karl der Große auch nicht die ersten Reben im Rheingaue gepflanzt hat, so hat er doch den dasigen Weinbau durch einige musterhafte Anordnungen zu fördern und zu verbessern gesucht.

Digitized by Google

gehörte und Erzbischof Rhaban a), der jeweilig in Winkel wohnte, den dasigen zerfallenen römischen Weinkeller wieder herstellte, so möchte wohl die Vermuthung, daß Rhaban damals auch einen Theil des Bischofsberges mit Reben bestecken ließ, nicht ganz ungegründet seyn. In demselben Orte (Winkel) hatte auch ein Zweig der alten Rheingau's- oder Rheingrafen (von Winkel, de Winkela genannt) seinen Sitz, von welchen Graf Richolf stammte, der mit Dankmud — einer Tochter Dudo's von Lorch — vermählt war, und mit dieser zwei Kinder, Ludwig und Werntrud, erzeugt hatte. Richolf und seine Gemahlin, um sich Verdienste im Himmelreiche zu erwerben, bestimmten beide Kinder zum klösterlichen Leben und errichteten ihnen zu diesem Behufe im Jahre **1090** zwei Zellen auf dem nahen kahlen Bischofsberge. Als Erzbischof Ruthard II im Jahre **1105** von Thüringen zurückkam, wohin er sich mit seinem Schwager Grafen Richolf, um der Ungnade Kaisers Heinrich IV zu entgehen, geflüchtet hatte, ließ er im Jahre **1106** auf der Stelle, wo die beiden Zellen gestanden, ein Benediktiner- Manns- und Frauen-Kloster — ein sogenanntes Doppeltkloster —

---

a) Rhaban war von 822 bis 842 Abt in Fulda und einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Seiner vielseitigen Bildung und Kenntnisse wegen wurde er vom Kaiser Ludwig und Lothar besonders geachtet und gelangte auch durch sie zum erzbischöflichen Stuhle in Mainz. Er erbaute sich im Orte Winkel eine Wohnung und am Fuße des Bischofsberges ein dem hl. Johannes gewidmetes Bethaus und starb daselbst im Jahre 856, wonächst er in Mainz beerdigt ward. Späterhin ist sein Leichnam nach Halle in Sachsen gebracht worden.

Digitized by Google

erbauen a). Werntrud und Ludwig, der sich inzwischen mit Lukard vermählt hatte, traten nun, der damaligen Sitte gemäß, in diese Klöster b), beschenkten sie mit einem nahe gelegenen Hofe nebst Gärten, Weinbergen, Wiesen, Teichen und einer Mühle, und blieben auch darin bis zum Ende ihres frommen Lebens c). Noch war der Klosterbau nicht vollendet, als Erzbischof Ruthard die Kirche einweihete und dem heiligen Johannes widmete d). Indessen hatte auch Ruthard diese Stiftung mit mehreren Gefällen und Gütern, worunter auch ein Theil des nächstgelegenen Abtswaldes begriffen, begabt, derselben auch einen, jährlich

a) Es ist irrig, wie Einige glauben, daß das Nonnenkloster gleich Anfangs am Fuße des Bischofsberges erbaut worden. Erst später wurde es dahin verlegt.

b) Wenn auch Graf Ludwig erst im Jahre 1123, nachdem er keine Hoffnung mehr zu Leibes-Erben gehabt, der väterlichen Bestimmung Folge geleistet haben sollte, so widerspricht diese Behauptung dennoch der obigen Angabe nicht, weil Ludwig und seine Gemahlin das Kloster bewohnt haben konnten, ohne sich vorher demselben für ihr ganzes Leben gewidmet zu haben. Dies mochte erst im Jahre 1123 geschehen seyn.

c) Ludwig starb im Kloster im Jahre 1140.

d) Einer zweifachen ausgefertigten, aber von einander abweichenden Urkunde vom Jahre 1109 zu Folge, wurde die Kirche dem heil. Johannes und Niklas gewidmet. In späteren Urkunden wird jedoch Kirche und Kloster nur ad St. Joannem genannt, und es ist auch wahrscheinlich, daß Ruthard die Kirche dem heil. Johannes allein widmete, um das Andenken an den großen Erzbischof Rhaban zu feiern, der schon früher am Fuße des Bischofsberges ein Bethaus dem Vorläufer Christi zur Ehre erbaut hatte.

Digitized by Google

auf Johannestag a) zu haltenden Markt zum Besten des Klosters verliehen und dieses der Aufsicht und Leitung der bei Mainz gelegenen Abtei zu St. Alban übergeben, von welcher es mit Mönchen besetzt und als eine abhängige Probstei behandelt wurde. Nach dem Tode Ruthards, der 1109 starb und auf den Bischofsberg beerdiget ward, legten auch sein Schwager Richolf und seine Gemahlin Dankmud Kutte und Schleier an, vermachten dem Kloster (Johannesberg) alle ihre Güter und lebten allda in stiller Abgeschiedenheit bis zu ihrem seligen Ende. So ruhten also die drei Stifter: Richolf, Dankmud und Ruthard friedlich, wie im Leben, auch nach ihrem Tode in der geweihten Erde ihrer frommen Stiftung! Bereichert durch vielfache und beträchtliche Geschenke an Gütern, Zinsen und Gefällen aller Art, gelangte dieselbe zu solchem Ansehen, daß Erzbischof Adalbert I (Graf von Saarbrücken) die Probstei auf dem Bischofsberge, welcher Adalbert schon im Jahre 1118 einen Hof in Kiderich geschenkt hatte, im Jahre 1130 zu einer selbstständigen Abtei erhob, die Abtei zu St. Alban dagegen mit Gütern und Zehnten in Lorch entschädigte. Adalbert suchte nun die Abtei Johannesberg, wie sie von nun an genannt wurde, auf alle Weise zu begünstigen, bewilligte ihr das Recht, ihre Aebte zu erwählen, auch die Gläubigen zu taufen und zu beer=

---

a) Ruthard soll den heiligen Johannes um deswillen zu seinem besonderen Schutzpatrone gewählt haben, weil er an dessen Gedächtnißtage die Juden in Mainz mit zu großer Härte verfolgt und sich hierdurch die Ungnade des Kaisers zugezogen habe.

Digitized by Google

digen a), und befreite sowohl die Klostergemeinde als deren Dienst- und Hofleute von allem Gerichtszwange der Voigte und erzbischöflichen Beamten b). Nach erlangter Selbstständigkeit erwählte die Klostergemeinde den Bruder Egilwart zum ersten Abte, der auch von Adalbert bestätiget wurde. Bald hernach (1131) übergab Adalbert die ansehnlichen Güter der unterdrückten Kolonie zu Hobe der Abtei Johannesberg, und die Rheingauer Landschaft war mit dieser Ueberweisung so zufrieden, daß sie der besagten Abtei noch ein beträchtliches, zwischen Kiderich und Hattenheim gelegenes, Thal zum Geschenke gab. Inzwischen hatte Kurfürst Adalbert den berühmten Abt Bernhard von Clairvaux zur Herstellung und Verbesserung des Klosters Erbach oder Eberbach berufen und kaum war Bernhard eingetroffen, so nahm Adalbert die der Abtei Johannesberg zugetheilten Hobe'schen Güter wieder zurück und überwies sie nebst anderen Besitzungen dem Kloster Eberbach, ersetzte aber dem Johannesberg den erlittenen Verlust theils durch eine Abkaufssumme von 50 Pfund Silber, theils durch Bestätigung vieler anderer Schenkungen c).

---

a) Durch diese Bewilligung erhielt die Abtei Johannesberg das Pfarreirecht, das in der Folge erweitert, aber späterhin wieder beschränkt wurde.

b) Hierauf gründet sich die dem Johannesberge zustehende Gerichtsbarkeit in Personalsachen, wogegen derselbe in allen Realsachen dem vormals mainzischen, nun nassauischen Justizamte zu Rüdesheim unterliegt.

c) So hatte Embricho und seine Mutter Gunderad ihre Güter in Treibelsheim — Bertha in Mainz, einen Hof zu Winkel nebst einigen Aeckern und einer

Digitized by Google

Bei dem Besitze so vieler und zum Theile entlegener Güter bedurften die Klostergeistlichen, die sie in Folge der Ordensregel selbst bebauen mußten, der Hilfe mehrerer besonders der im Flecken Johannesberg angesiedelten erzbischöflichen Dienstleute, welchen verschiedene kleine Grundstücke zum Lohne und zur ferneren Dienstpflicht, jedoch nur leihweise überlassen wurden. Hierdurch verrückte sich aber das ursprüngliche Leibeigenschafts-Verhältniß, und um dieses zu ordnen, verfügte Kurfürst Adalbert, daß die Bewohner des Orts Johannesberg zwar ihre Leibgebühren und Abgaben von den erzbischöflichen Gütern a)

Kapelle am Bischofsberge — Wernher von Rüdesheim und seine Gemahlin, eine Nonne auf dem Bischofsberge, 2 Huben zu Algesheim und 2 Höfe in Bingen — Herchibert von Ebersheim, der sich mit seiner Frau dem Klosterleben auf dem Bischofsberge gewidmet hatte, 4 Huben in Sundlingen, 2 Höfe und 3 Huben in Orkaiftel und 3 Plätze in Ebersheim nebst 3 Höfen und 36 Leibeigenen — Heinrich von Wörstadt 1 Hube mit 2 Mühlen — Wolfram von Algesheim einen Hof mit Zugehörungen — Wigand daselbst 2 Höfe mit der Hälfte aller seiner Güter — Adalbert von Alzei 1½ Hube zu Eisenheim und einen Hof mit Gütern zu Winkel, — Eberhard allda einen Hof — Menger und Heinrich in der Wetterau Güter und Höfe zu Eltvill — und so mehrere Rheingauer ihre Besitzungen dem Kloster geschenkt. Eine Abschrift des Traditionsbuches, welches Fulda überliefert worden seyn sollte, aber nicht erhalten hatte, befindet sich in Aschaffenburg, woraus Dahl in seinem Panorama des Rheinstroms diese Schankungen entnommen hat.

a) In dem ehemals kurmainzischen Orte Johannesberg hatte die nächstgelegene Abtei nur eine Villication.

Digitized by Google

an Kurmainz fortentrichten, mit weiteren Anforderungen aber verschont und damit an den Abt von Johannesberg verwiesen werden sollten. Aber schon anderthalb Jahrhunderte vor dem von Adalbert verwilligtem Pfarr-Rechte hatte Erzbischof Willegis — der von 974 bis 1011 regierte — den Zehnten des Orts Johannesberg sowohl als des Bischofsberges dem Stifte zu St. Victor in Mainz verliehen, und obgleich diese Grund-Abgabe der Abtei Johannesberg, wozu die Orte Johannesberg und Winkel[a]) eingepfarrt gewesen, gebührt hätte, so bestätigte dennoch Erzbischof Heinrich im Jahre 1143, wie früher auch schon von Erzbischof Siegfried I geschehen, die fernere Zehntabgabe an das Stift Victor, mit dem, der zu verabreichenden Pfarrcompetenz wegen, in der Folge mancherlei Irrungen und Streitigkeiten entstanden, die jedoch immer gütlich beigelegt wurden[b]). Mit dem immer höher gestiegenen Ansehen des Doppeltklosters Johannesberg hatte sich dasselbe auch mehrere Gönner und Wohlthäter, vorzüglich die Gunst des Kaisers Konrad III erworben, der nicht nur (1140) die Abtei Johannesberg von aller ihr lästigen Dienstpflicht befreite, sondern ihr auch noch andere Freiheiten bewilligte, die seine Reichsnachfolger und andere benachbarte Fürsten und Grafen bedeutend vermehrten. Insbesondere verhalf Kaiser Konrad der Abtei Johannesberg wieder zu

---

a) Rheingraf Wolfram hatte auch den Pfarrsatz mit dem Zehntrecht zu Winkel der Abtei Johannesberg geschenkt, welche Schankung Erzbischof Siegfried II im Jahre 1218 bestätiget hatte.

b) Es geschah in den Jahren 1520, 1550, 1553, 1562, 1645, 1646, 1662 u. 1730.

Digitized by Google

den in Ingelheim gelegenen, vom Reichsministerialen von Ingelheim geschenkt erhaltenen Gütern, die ihr Kaiser Lothar unrechtmäßiger Weise entzogen hatte.

Die auf den Mainzer Kurfürst und Erzbischof Adalbert I — einem der vorzüglichsten Gönner des Johannesbergs — gefolgten Regenten: Adalbert II, Markolf, Heinrich I, Arnold und Konrad I gaben der besagten Abtei keine besonderen Beweise ihrer fürstlichen Huld und Gewogenheit. Erst Christian I, (Graf von Buche) zeigte sich wieder als Wohlthäter derselben und verlieh ihr (1178) das Fischrecht im Rheine, sowie die Jagd auf einem bestimmten Bezirke, welche Gerechtsame jedoch in der Folge verloren gegangen sind. Endlich verwilligte Erzbischof Siegfried II (von Eppenstein) dem Johannesberger Abte auch das Recht eine Inful zu tragen, begünstigte die Abtei noch auf andere Weise, und der Johannesberg gehörte nunmehr zu den reichsten und angesehensten Klöstern des Rheingaues [a]).

So stieg innerhalb eines Jahrhunderts die Achtung, das Ansehen und der Reichthum dieser Abtei zu einer Höhe, die der Wendepunct ihrer politischen und sittlichen Größe war.

Die im 11ten und 12ten Jahrhunderte gestifteten Benediktiner-Klöster ließen sich nämlich ihres Ordens Grundregel: mit eigner Hand im Schweiße des Angesichts das Feld zu bauen, weniger als ihre älteren Brüdergemeinden angelegen seyn. Zwar sorgten auch sie für die Anrodung

---

a) Es waren die nun aufgelösten Abteien und Klöster: Eberbach, Eibingen vorher Ruppertsberg — Gottesthal, Marienhausen, Mittelheim nachher Hobe, Rothgottes oder Lorch, die Karthaus im Petersthale, Rode und Tiefenthal.

Digitized by Google

wüster Felder und für die Verbesserung und Erweiterung der Weinberge, wobei sie jedoch mehrentheils nur die Leitung und Aufsicht führten, ihre Dienstleute aber die Arbeit verrichten mußten.

Indessen unterliegt es keinem Zweifel, daß sich hauptsächlich die Benediktiner um die Beförderung der geistigen und physischen Kultur verdient gemacht und deren Ordensbrüder auf dem Johannesberge sich vorzüglich durch Veredlung des dasigen Weinbaues ein bleibendes Denkmal gestiftet haben a). Aber der Reichthum des Klosters und das Wohlleben der Mönche und Nonnen führte eine Ueppigkeit, eine Sorglosigkeit und Trägheit, eine Vernachläßigung der Gutsverwaltung und einen solchen Verfall der Disciplin herbei, daß das Kloster verarmte b) und dessen Ordnung und Zucht, die bei dem, ohnehin durch eine Mauer nur geschiedenen Doppelkloster eben so nöthig als schwierig zu erhalten war, vernichtet wurde.

Um dem Weiterumsichgreifen dieses Uebels zu begegnen, wurde vor Allem das Frauenkloster — im Anfange des 14ten Jahrhunderts — vom Mannskloster getrennt und an den Fuß des Johannesbergs verlegt, allda

a) Begeistert spricht hiervon der Dichter v. Gerning:
Und der Johannesberg, ein Denkmal heiliger Zeiten,
Wo des Klausners Hand Reben in Stein gepflanzt;
Herrlich hebt er das Haupt mit goldenen Trauben behangen;
Benediktiner! Euch sey ewig sein Tempel geweiht!

b) Im Jahre 1313 u. 1383 gerieht das Kloster in solche Armuth, daß dessen Güter damals schon der Erzbischof Adolph. (Graf von Nassau) durch seinen Vizedom von Cronenberg, unter Beistand des Untervicedoms Hebel verwalten ließ.

auch eine dem heil. Nikolaus gewidmete Kapelle erbaut, Kloster und Kirche nunmehr die Klause a) genannt und diese unter die Aufsicht des Abtes auf dem Johannesberge gestellt. Aber auch diese Trennung scheint den erwünschten Erfolg nicht gehabt und das Uebel nur noch vergrößert zu haben. Schon im Jahre 1452 hatte das Sittenverderbniß und Schuldenmachen beider Klöster abermals so überhand genommen, daß sich Erzbischof Dieterich (von Erbach) genöthigt sah, eine Untersuchungs-Kommission zu ernennen und in Folge des von den Visitatoren erstatteten Berichts b) die Klause alsbald aufzu-

a) Woher diese Benennung kam, ist ungewiß. — Wahrscheinlich war sie eine Folge des damaligen und zum Theile noch üblichen Sprachgebrauchs, wonach der Name Nikolaus, gewöhnlich Niklas und Klas oder Klaus ausgesprochen wurde; denn von der strengen Klausur, die auch in allen übrigen rheingauischen Nonnenklöstern Statt fand, oder auch vom Worte: clusa oder inclusa, konnte die Benennung Klause nicht wohl herrühren, weil sonst die verschwisterten Klöster und Inclusen gleichen Namen erhalten oder zu erhalten verdient hätten. In einigen Urkunden wird diese Klause auch die St. Georgs-Klause genannt, die auch in ihrem Kloster-Siegel den Ritter St. Georg führte.

b) Hierin heißt es: Quod cum longis jam retro actis temporibus monasterium montis St. Joannis in ringaugia, ord St. Benedicti, inibique tunc degentes, personas difformitas gravis religionis, periculosus et detestabilis status invaserat, adeo, quod nisi in tempore succursum, et celeri prospectum fuisset antidoto, jam omnis ibi defecisset religio, et non solum monastica defluxisset disciplina, sed nec Sti. patris Benedicti ord. illius institutoris regula penitus

lösen, die Nonnen mit einer Pension zu entlassen und die Klausen-Güter dem Kloster Johannesberg wieder einzuverleiben a). Die damalige Aebtissinn Lutgard von Schwalbach verließ sofort die Klause uud ging in das Kloster Rupertsberg, die übrigen Nonnen — deren nur noch drei in der Klause gewesen seyn sollen — weigerten sich aber ihren vestalischen Tempel zu verlassen und konnten erst, nachdem sie vom Erzbischofe excommuniciret und dieser Kirchenbann in den Gemeinden zu Winkel, Geisenheim, Lorch, Oesterich, Eltwill, Johannesberg, Rüdesheim und Algesheim durch die Pfarrer verkündet worden, zum Austritt vermogt werden b).

Nach erfolgter Räumung wurden die Gebäulichkeiten der Familie von Schönborn überlassen und nunmehr die Schönbrunner Klause genannt.

---

nosceretur, devenit inquam in chorum in divinis enormis negligentia, in personis detestanda proprietas; liber omnib utriusque sexus patebat accessus et ad luxus seculi monachis dicti monasterii liberior quam secularibus clericis fuit audacia, et breviter ut in hijs, que inconvenienter fiunt, accidere solet, ad deteriora cuncta prolabi et ruinam minari graviorem indies videbantur etc

Bodmann in den rheingauischen Alterthümern S. 895.

a) Es scheint hiernach, daß bei der Trennung beider Klöster auch deren Güter und Gefälle getheilt worden seyn müssen, worüber jedoch die Geschichte keine Aufschlüsse gibt.

b) Auch nach der Aufhebnng der Klause sollen sich die zu ihren Freunden gegangenen Nonnen keinen besseren Ruf erworben und den Schleier abgelegt haben. Nur die Catharina von Stein wurde auf ihre Bitte wieder in den Schooß der Kirche aufgenommen.

Digitized by Google

Indessen bedurfte auch das Kloster Johannesberg einer gründlichen Reformation, daher es Erzbischof Dieterich im Jahr 1453 der Oberaufsicht und Leitung der Bursfelder Congregation übergab, welche durch ernstliches Einschreiten die gute Ordnung und Hauswirthschaft bald wieder herstellte. Wesentliche Verdienste um die Verbesserung der klösterlichen Zucht sammelte sich dabei der eben so fromme als gelehrte Abt Konrad (von Rodenberg) dessen würdiges Andenken Abt Trintheim, von Sponheim, durch ein in der Johannesberger Kirche errichtetes Grabmal mit folgender Inschrift ehrte:

Siste parum gressus, paulumque morare viator,
Conradi Rodenberg hic quia busta vides:
Mons sacer hic, Rhenus celebris quem conspicit omnis,
Moribus, ingenio par cui nullus erat.
Hujus coenobii fuerat clarissimus Abbas
Virtutum cultor, religionis amans.
Primus enim nostræ jecit fundamina vitæ,
Quæ Bursfeldensi nomine clara viget.
Sobrius, et castus, pius, integer, atque quietus,
Cui cibus et cultus parcus et asper erat.
Hic etiam magno Christi genetricis amore
Captus erat, laudes scripsit et ille suas.
Ipse pius magno fratrum dilectus amore,
Extinctusque die, qua sacra virgo parit.
Ergo Deum justa cuncti ratione precamur,
Ut sibi sydereo det residere polo.
Hoc tibi pro merito posuit Trithemius Abbas,
Quem tua de Sponheim vota tulere patrem.

Digitized by Google

Auch Konrad's Nachfolger, Abt Gerhard (von Montabauer) und Johannes (von Seegen) bemühten sich das klösterliche Vermögen zu erhalten und zu erhöhen, und brachten es auch wieder auf einen solchen blühenden Stand, daß Johannes das verfallene Kloster von Grund auf neu erbauen und mit einer Wasserleitung versehen konnte. Bald nach Johannes Tod erfolgte (1525) der Rheingauer Bürger-Aufstand der die Johannesberger Abtei mit dem Untergange bedrohte. Abt Friedrich (von Rüdesheim) konnte den ungestümmen Anmuthungen seiner Mitbürger nicht länger widerstehen und mußte in einer am 23sten Mai ausgestellten Verschreibung versichern: daß Abt und Konvent von ihren Gütern die Beete, gleich andern Bürgern bezahlen, auch wachten, reisen und alle andere Dienste thun, die Schäfereien nur auf ihre Güter treiben, alle gemeine Plätze herausgeben, keine Zinsen, Gülten, Pächte und Gefälle im Rheingaue weiter erheben, keine Novizen mehr annehmen, denjenigen Mönchen, die das Kloster zu verlassen gedächten, 200 fl. nebst Büchern und Kleidung zum Abschiede geben wollten u. s. w.

Zwei Tage nachher erließ die an der Spitze der Empörung gestandene Landschaft an den Abt und dessen Konvent folgendes Mandat:

„Gruß liebe Herren! Herr Abt und Konvent des Klosters „St. Johannesberg! Es ist der Beschluß einer gemeinen „Landschaft, ihr wollet einem jeglichen Herrn oder Bruder „in euerem Kloster, der sich herausserthun will, zu Stund „anzugeben 20 fl., und die andere Summe der 200 fl. „in nächstfolgenden 14 Tagen . . . Auch wo ihr noch „einige Register oder Gültenbrief hättet, wollet Ihr „dieselbige suchen und uns zu den anderen verschaffen

Digitized by Google

„damit Euch kein widerer Unrath zu stehen mögte....
„Daß zur Urkund habe ich Friederich Greifen-
„klau, Hauptmann, mein Siegel vor uns an diesen
„Brief gedruckt. Gegeben auf Unsers Herrn Auffahrts-
„Tag 1525 a).

Um keiner Gewaltthätigkeit ausgesetzt zu werden, verschrieb Abt Friedrich und sein Konvent (unterm 6. Juni) die alsbaldige Aushändigung aller Register, Briefe und Siegel, welche jedoch in den Händen des Klosters geblieben zu seyn scheinen, da bald hierauf der Aufstand gedämpft, die alte Ordnung wieder hergestellt und das Kloster gerettet, der Rheingau aber seiner vielen Privilegien verlustig erklärt wurde. Doch was Friedrich mit Sorgfalt und Mühe aus dem Schiffbruche gerettet, war sein Nachfolger, Abt Hermann (von Neus) zu erhalten wenig bemüht. Er vernachläßigte die Hauswirthschaft und verpfändete so viele Güter, daß die alten vom Rheingauer Aufstande geschlagenen Wunden wieder aufrissen und nicht mehr geheilt werden konnten. Denn kaum hatte Valentin (Horn, eigentlich von Alzei) — der letzte Abt — im Jahre 1551 die Klosterverwaltung übernommen, als (1552) Markgraf Albrecht von Brandenburg die Abtei Johannesberg überfiel, plünderte und größtentheils in Asche legte. Die verjagten Mönche suchten in anderen Klöstern Schutz und Unterkunft, und Abt Valentin begnügte sich mit dem nothdürftigen, den Flammen entgangenen Obdache. Indessen bekümmerte er sich wenig oder gar nicht um die Wiederherstellung der Finanzen und seines Klosters, erborgte,

a) Dahl's Panorama des Rheinstroms S. 162.

Digitized by Google

was er an Geld erhalten konnte a), und stürzte die Abtei in völlige Armuth. Brüderliche Ermahnungen der Aebte zu Laach und von St. Jakobsberg — aus dem Valentin erwählt worden — fanden kein Gehör, und um dem weiteren Schuldenmachen und drohenden Verderben nöthige Grenzen zu setzen, versammelte sich zu Wehrden das General-Kapitel des Benediktiner-Ordens, erklärte (1563) den Abt Valentin für unwürdig, entsetzte ihn seiner Stelle und verwies ihn, mit Genehmigung des Erzbischofs, in sein voriges Kloster zu St. Jakobsberg, worin er im Jahre 1567 starb. Kurfürst Daniel, (Brendel von Homburg) ließ nun die Johannesberger Klostergüter und Gefälle für eigene Rechnung durch einen allda bestellten Keller verwalten und bald nachher, schon im Jahre 1573, war auch keine Spur mehr von einem Kloster übrig. So wurde also eine ehrwürdige, über 400 Jahre bestandene geistliche Stiftung von dem geistlichen Oberhirten selbst in eine erzbischöfliche Kellerei verwandelt!

Die Aebte, welche vom Jahre 1130 bis 1563 der Abtei Johannesberg vorgestanden, hat die Geschichte nicht Alle verzeichnet b). Mehrere derselben nahmen Ruhm und Verdienste mit in's Grab.

---

a) Aus den Repertorium der von Fulda an den Marschall Kellermann abgelieferten Akten 2c. erhellet, daß Abt Valentin über 1400 fl. erborgt und Pfandverschreibungen dagegen ausgestellt hatte.

b) Nur folgende Aebte sind bekannt: Egilwart, Anselm, Theoderich, Embricho, Rupert, (vormals Gastmeister zu St. Alban) Hermann, Hilger, (von Walterthum) starb 1418; Heinrich (von Elern)

Digitized by Google

Als in der Folge die kurfürstlich mainzische Hofkammer bei der eigenen Verwaltung des Gutes Johannesberg nicht mehr ihre Rechnung fand, verpachtete sie dasselbe auf neun Jahre an Oswald Steffano und überließ es demselben nach Ablauf des Pachtes auf längere Zeit. Inzwischen trachteten die nach Mainz gekommenen Jesuiten nach dem Johannesberge und brachten es vorerst auch dahin, daß ihnen Kurfürst Johann Schweikhardt (von Cronenberg) im Jahre 1605 die zum Kloster Johannesberg gehörige, nächst dem Rheine gelegene St. Bartholomäus-Kirche mit Gütern und dem Siechenhause a), sowie späterhin (1626) die vormaligen Marienthaler Geld- und Natural-Gefälle, die seit der

starb 1427; Johannes I (von Waldeck) starb 1439; Emmerich (Naute v. Winkel) starb 1443; Udalrich, st. 1457; Johannes II (von Itzstein) st. 1463; Johannes III (Lauterbach) st. 1466; Johannes IV (von Itzstein) st. 1468; Konrad (v. Rodenberg) st. 1486; Gerhard (v. Montabaur) st 1496; Johannes V (von Seegen) st. 1515; Eberhard (von Venloo) wurde Vorsteher einer anderen Abtei; Friedrich (von Rüdesheim) st 1538; Hermann (von Neus) st. 1551, und Valentin (Horn oder von Alzei) starb 1567.

a) Rheingraf Richolf hatte sowohl die Bartholomäus-Kirche, als das ihr zur Seite gestandene Siechenhaus erbaut, und nebst deren Gütern dem Kloster Johannesberg einverleibt. Nach einem zwischen dieser Abtei und dem Hause des Tempelordens zu Mainz entstandenen, vom Erzbischofe Siegfried im Jahre 1226 entschiedenen Streite scheinen jedoch auch die Tempelherren das Recht gehabt zu haben, arme Kranke in besagtes Siechenhaus aufnehmen zu dürfen.

Digitized by Google

Auflösung (1585) der Marienthaler Korherrn-Stiftung zum Kloster Johannesberg geschlagen worden, zum Geschenke gab a).

Ungeachtet des im Jahre 1552 zerstörten größten Theiles des Johannesberger Klosters scheint dessen, damals sehr arme, Bibliothek b) dennoch den Flammen ent-

---

a) Kurfürst Johann Schweikhard hatte die Bartholomäus-Kirche nebst $3\frac{1}{2}$ Morgen zehntfreien Weinberg nur unter der Bedingung dem Jesuiten-Collegium verliehen, daß, wenn kurz oder lang, das Kloster Johannesberg wieder hergestellt werde, das besagte Collegium die Kapelle nebst Weingärten herausgeben sollte. Allein der damalige, den Jesuiten sehr wohl gewogene Pabst gab dem Erzbischofe auf: vorbemeldetes Sacellum sammt allen dessen pertinentiis und Zubehörnngen absolute vom Kloster Johannesberg abzusondern und dem gedachten Collegium ewiglich — zu incorporiren. Indessen dauerte diese Ewigkeit nur bis zum Jahre 1774, wo der Jesuitenorden aufgelöst und dessen Güter dem Mainzer Schulfonde einverleibt wurden. Die Marienthaler Geld- und Natural-Gefälle hat sich die Mainzer Hoffammer, als die Jesuiten die Marienthaler Gebäude im Jahre 1612 erhielten, noch vorbehalten, die sich aber 14 Jahre nachher die schlauen Ordensbrüder zu verschaffen wußten. Sonderbar, daß Fulda im Jahre 1717 diese Marienthaler Gefälle als zum Johannesberg gehörig reclamiren ließ, welche ungegründete Anforderung aber auch schnöde abgewiesen wurde.

b) Bei der Seltenheit und Theuerung der Bücher vor Erfindung der Buchdruckerkunst konnte die Bibliothek nicht so leicht anwachsen. Als der Prior des Klosters Jakobsberg das Buch: de proprietatibus rerum etc. vom Kloster Johannesberg lieh, mußte das Jakobsberger Convent eine Schuldverschreibung über 150 Pfund

Digitized by Google

rissen worden zu seyn, indem im Jahre 1621 mehrere Bücher dem Kapuzinerkloster zu Nothgottes — einer ausgestellten Bescheinigung gemäß — abgegeben wurden. Ohne Zweifel waren diese Bücher der Rest jener Sammlung, aus der die verjagten Mönche die besten Werke mitgenommen hatten.

Ueber 50 Jahre hatten die Benediktiner die Auflösung eines ihrer reichsten nnd schönsten Klöster nur betrauert, aber nicht verschmerzt. Ein solcher Verlust war zu groß und zu fühlbar, als daß er so leicht ersetzt werden konnte; er nährte vielmehr die Hoffnung der einstigen Wiederherstellung der Abtei, welche der Orden auf alle mögliche Weise zu verwirklichen trachtete. Kein Mittel blieb unversucht, selbst der kaiserliche Hof und der päbstliche Stuhl wurde mit Vorstellungen und Bitten zur Unterstützung der Benediktiner-Angelegenheit behelliget. Aber Kurfürst Johann Schweikhardt, ein kräftiger und entschlossener Mann, wies alle desfallsigen Anträge um so mehr von der Hand, als die nach dem Besitze des Johannesberg's trachtenden Jesuiten die Wiederherstellung eines Benediktiner-Klosters für ebenso unnöthig als unräthlich hielten. Pabst Gregor XV, obgleich Gönner der Jesuiten, mochte jedoch dem Benediktiner-Ordens-Generale gewogener als dem der Jesuiten gewesen seyn und ernannte ohne Weiteres einen cöllnischen Benediktiner, Steffanus Pollunx, zum Abte des Klosters Johannesberg. Doch kaum

---

Heller (82 fl.) ausstellen und überdies die Klostergefälle zu Lorch verpfänden! Die erste Bibel, die das Kloster Johannesberg im Jahre 1358 kaufte, mußte es mit 70 Goldgulden bezahlen!!

Digitized by Google

hatte Kurfürst Johann Schweikhardt hiervon Nachricht erhalten, als er (1623) seinem Vicedome im Rheingaue und seinem Keller auf dem Johannesberge die gemessensten Befehle ertheilte, den etwa ankommenden Pollanx a) sogleich abzuweisen, der aber, wahrscheinlich hiervon unterrichtet, vorgezogen hatte, seine Ansprüche aufzugeben und in seinem Kloster zu bleiben.

Nicht lange hernach (1631) zogen des Schweden Königs, Gustav Adolphs, Heere von Franken nach dem Rheine, eroberten Mainz, lagerten sich in der ganzen Umgebung und richteten gräuliche Verwüstungen an. Unter den geistlichen Gütern, auf die es hauptsächlich abgesehen war, wurde der Johannesberg am härtesten mitgenommen. Die wenigen Gebäude, die der zerstörenden Hand Albrechts von Brandenburg entgangen, wurden nun gänzlich von den Flammen verzehrt, die Weinberge verheert und alle Anlagen verwüstet; nur der Grund und Boden widerstand der Zernichtungssucht der wüthigen Schweden. Und so blieb der Johannesberg vier Jahre hindurch ein Denkmal des blutigen Religionskampfes und dessen schrecklicher Verheerung!

Erst nach dem Abzuge der Scandinavier konnte die Hand an die Wiederherstellung gelegt werden. Neben Aufrichtung der nothwendigsten Oekonomie-Gebäude b) wurden

---

a) Bodmann in den rheingauischen Alterthümern, nennt diesen Benediktiner Stephan Spuling; im kurfürstlichen Mandate von 1623 wird er aber Stephanus Pollunx genannt.

b) Ob auch damals eine Kirche wieder erbaut wurde, verschweigt die Geschichte. Aller Wahrscheinlichkeit nach muß jedoch ein Bethaus eingerichtet, und ein Pfarrer

Digitized by Google

die Weinberge wieder angepflanzt, die Gärten und Felder wieder gehörig gebaut und die Einkünfte durch den kurfürstlichen Keller fort erhoben. Indessen hatte das Erzstift Mainz durch die schwedischen Kriegsvölker und deren Verheerung unendlich gelitten und konnte sich, aller Mühe ungeachtet, nicht erholen. Bei der größten Sparsamkeit fehlte es dennoch an Mitteln, um den verarmten Landleuten unter die Arme zu greifen, die unzähligen Brandstätte aufzuräumen und die vielen benöthigten Gebäude aufzurichten. Man suchte daher mehrere Domainen zu versetzen, wozu auch der Johannesberg bestimmt wurde. Der Reichspfennigmeister Hubert v. Bleymann fand sich geneigt, das anfänglich verlangte Kapital von 20,000 Rthlr. gegen eine im Jahre 1635 ausgestellte Schuldverschreibung mit Verpfändung des Guts Johannesberg verzinslich zu leihen, sowie auch den einige Jahre nachher (1641) bezahlten Zuschuß von 10,000 Rthlr. zu bewilligen, wogegen ihm nunmehr das besagte Gut mit allen Zugehörungen antichretisch verpfändet und ihm sogar auch das Kloster-Archiv [a]) überliefert wurde.

Bleymann übernahm nun die Verwaltung des Gutes, welche nach seinem Tode sein Schwager und Erbe von Giese bis zur Wiederauslösung fortsetzte. War die

---

bestellt gewesen seyn, weil sonst der alte Streit über die Pfarrcompetenz nicht wieder erneuert worden seyn würde, der jedoch, ebenso gütlich, wie früher, beseitiget wurde.

a) Dieses wurde jedoch während der Pfandschaft so sorgenlos verwahrt, daß der größte Theil der Urkunden, Register u. dergl. von den Hunden zerstört oder zernichtet und nur Weniges zurückgeliefert wurde.

Digitized by Google

Selbst-Verwaltung eines so beträchtlichen Weingutes schon lästig und kostspielig genug, so wurde sie noch weit beschwerlicher und kostbarer durch die Forderungen und Plünderung der unter Turenne im Rheingaue stehenden Franzosen. Bei solcher Lage und da für die Verbesserung des Gutes wenig oder nichts geschahe, konnten die Einkünfte die Kapitalszinsen nicht mehr decken und es entschlossen sich also die von Giese'schen Erben, den Pfandschilling aufzukündigen. Die damals hart bedrängte Mainzer Hofkammer gerieth hierüber in große Verlegenheit und suchte überall Mittel hervor, das Gut wieder auszulösen. Da erwachte von Neuem die Hoffnung der Bursfelder Benediktiner-Congregation, das Klostergut dem Orden wieder zuwenden und erhalten zu können.

Aber Kurfürst Lothar Franz (von Schönborn) wünschte den Johannesberg in besseren Händen zu sehen, und als Fürstabt Constantin (von Buttlar) von seinem Bruder, dem damaligen Vicedome in Mainz, hiervon Nachricht erhielt, zog ihn der Besitz dieser ehemaligen Benediktiner-Abtei um so mehr an, als das Hochstift Fulda mit derselben verbrüdert, auch schon in älteren Zeiten im Rheingaue begütert gewesen a) und der Johannesberger Weinberg wohl auch seine Entstehung einem vormaligen fuldaischen Abte, dem nachherigen Erzbischofe Rhaban,

---

a) Schon im 8ten Jahrhunderte besaß Fulda mehrere Grundstücke zu Geisenheim, und später im Jahre 1025 wurde Abt Richard vom Kaiser Konrad II mit dem Land- und Zentgerichte Nehren im Rheingaue belehnt, das jedoch unbekannter Weise wieder verloren ging.

Digitized by Google

sowie des Weinbaues-Veredelung hauptsächlich den Benediktinern zu verdanken hatte.

Fürst Constantin gab daher (1716) seinem Kanzler von Schildeck Auftrag und Vollmacht, desfallsige Unterhandlungen in Mainz anzuknüpfen, und es währte nicht lange, als nachstehender Reluctions-Rezeß abgeschlossen wurde:

Kund und zu wissen sey hiermit, daß zwischen dem hochwürdigsten Fürsten und Herrn Lothar Franz, des heil. Stuhls zu Mainz Erzbischof ꝛc. an einem und dem hochwürdigsten Fürsten und Herrn Constantin, Abts des Stifts Fulda ꝛc. am anderen Theile, mit Genehmhaltung beiderseitiger hochwürdigen Kapiteln, wegen des in den Erzstiftslanden des Rheingaues gelegenen sogenannten Johannesberg folgender Schluß und Vereinigung getroffen worden sey:

1.

Nachdem Se. Kurf. Gnaden bei sich erwähnt, daß der Johannesberg mittelst der vom Erzstifte geschehener — milder Stiftung dem Orden des heil. Benedicts gewidmet gewesen; aus dessen Hand aber eine geraume Zeit, der contrahirten vielen Schulden und sonstiger Ursache halber gekommen, also, daß wegen ermangelnder Subsistenzmittel der Ort verlassen und dadurch in die Gefahr gesetzt worden, daß solcher in Privathänden gelanget und dermassen distrahiret wurde, daß solche milde Stiftung vollends erloschen wäre, dafern nicht die regierende Landesherrschaft sich dessen besonders angenommen, die Schulden abgeführt — und dadurch das noch übrige zur Stiftung Gehörige bis auf den heutigen Tag erhalten hätte, wobei Se. Hochf. Gnaden in besonderen Betracht gezogen, daß sich gebüren

Digitized by Google

wolle, daß der dem Orden des heil. Benedicts zugelegte Johannesberg auch dahin — wieder gelange. Weilen dann Se. Hochfürstliche Gnaden dafür gehalten, daß nichts besseres geschehen könne, als wenn ordinis primas Hand anlegte und das Erzstift seine milde Stiftung dahin übergebe, als haben Selbige gern gewilligt, da ehemalen das Erzstift zu Manutenirung des Johannesbergs Schulden abtragen — hingegen in den calamitosen Zeiten Schulden contrahiren mußte und sich nur mit dem vergnügt, daß, obgleich selbiges den Johannesberg im Jahre 1641 hinwiederum zur Versicherung der Schuldenaufnahme verpfändlich hingegeben, solcher dergestalt beisammen bleibe und dem Orden zu künftigen besseren Zeiten zur Einlösung aufbehalten werde, daß Se. Kurfürstliche Gnaden sothane Liberung vornehmen, massen dann

2.

Selbige sich verbunden, den ad 30,000 Thlr. sich belaufenden Pfandschilling dem Pfandinhaber von Giese und Consorten baar auszuzahlen und den Pfandbrief also zu lösen, mithin den Johannesberg dem Orden — wieder einzuverleiben. Würden Sie aber etwas in die Pfandschaft Gehöriges nicht liefern können, so geschehe dieserhalb ein proportionirter Abzug von dem Pfandschilling.

3.

Se. Kurf. Gnaden zu Mainz lassen geschehen, daß der Ort zum Orden — wieder gelange, daher Se. Hochfürstlichen Gnaden zu Fulda zu dessen künftiger Administration tam ratione personarum quam reliquorum die Disposition überlassen wird. Und nachdem

Digitized by Google

4.

Se. Hochfürstliche Gnaden zu Fulda intentionirt sind, diese Administration einem oder auch etlichen — ihres Stiftes — zu committiren, so überlassen Se. Kurf. Gnaden zu Mainz Ihro, mit solchen ihren Untergebenen jederzeit nach ihrer Ordensregel und sonsten nach Belieben zu verfahren, nebst diesem auch über die weltlichen Bedienten, soviele deren in den Ringmauern wohnen, die disciplina et correctio monasterialis et domestica gleich anderen Abteien des hohen Erzstifts dem hochf. Stifte Fulda gestattet, in criminalibus aber die Inquisition, Cognition und Bestrafung salva tamen immunitate ecclesiastica dem Erzstifte vorbehalten wird.

5.

Weilen das jus patronatus ein annexum des Johannesbergs und unter dessen jura gehörig ist, als hat es nicht allein damit sein Verbleiben, sondern es wollen auch Se. Kurf. Gnaden zugeben, daß die Pfarrei von einem Ordensgeistlichen administrirt, jedoch der dazu denominirte von dem erzbischöflichen Vikariate vorhin approbirt, und von diesem blos mit einer Temporal-Commende versehen, also, dafern, dem Vikariate der commendatus aus bewegenden Ursachen nicht länger anstehen sollte, oder aber Se. Hochf. Gnaden dessen Amotion diensam erachteten, so solle im ersten Falle solches Se. Hochf. Gnaden ad alium præsentandum notificirt und im letzten Falle der noviter præsentatus mit der Pfarrei, wie oben gemeldet, versehen werden.

6.

Ist ratione subsidii charitativi, des sogenannten Cathedratici, der Palliengelder und dergl. verglichen, daß

Digitized by Google

eins vor Alles mit 2000 Gulden Kapital abgekauft, mithin dem Johannesberg sub nullo nomine und in keinem Falle etwas weiteres abgefordert werden soll.

7.

Obwohl es seyn dürfte, daß außer der anliegenden Specification a) ehemals ein Mehreres zu dem Johannesberge gehört habe, so wollen demnach Se. Kurf. Gnaden — weil der Specifications-Inhalt das alleinige objectum tractatus formiret — sich zu nichts weiter verbindlich machen und nur noch zugeben, daß es, wenn von Seite des Stifts Fulda die ehemaligen weiteren Apertinenzien sollten ausfindig gemacht werden, an gütlichem Beistande nicht ermangeln, in dessen Entstehung aber alles in Ruhe belassen werden soll.

8.

Indem sich die sogenannte Bursfelder Congregation gemeldet, in der Meinung, zu dem Johannesberge, dessen ehemaligen Einverleibung wegen, ein näheres Recht zu

---

a) Die Güterspecification enthielt im Wesentlichen:

40 Morgen	37 Ruthen	10 Sch.	urbare Weinberge,
$1\frac{3}{4}$ „	$15\frac{1}{2}$ „	„	wüste Weinberge,
$96\frac{3}{4}$ „	29 „	„	Ackerfeld,
$63\frac{3}{4}$ „	39 „	„	Heiden,
$61\frac{1}{4}$ „	$24\frac{1}{2}$ „	„	zweischürige Wiesen,
14 „	32 „	„	einschürige —

474 fl 19 Alb. Geldzinsen,
294 Malter ständige Fruchtzinsen,
69^3 „ Drittels Zinsfrucht.
15 Fuder $2\frac{1}{2}$ Ohm Wein eigenes Gewächs } v. J. 1639.
8 „ Zinswein eigenes Gewächs }
Die Größe und der Ertrag der Waldungen war nicht angegeben.

haben, darin sich der Erzbischof aber um so weniger die Hände zu binden Willens, als von demselben die Fundation herrührt, den Acces zur Congregation und Abgang von derselben mere arbitrii ist, dieser Johannesberg auch kein gemeinschaftliches Gut der Congregation, sondern ein monasterium per se subsistens gewesen, folglich congregationi qua tali keine actio competirt, hingegen Sr. Kurf. Gnaden zukommt, den besten Theil — zu erwählen, als hat sich auch das Stift Fulda von dem Erzstifte in quemcunque casum insolange bei deren Gütern aller rechtlichen Manutenenz contra quoscunque zu versichern, bis selbigem wegen aller einem bonæ fidei possessor zukommender rechtlicher Gebühr vollkommen satisfacirt sey.

9.

So ist auch von Seiten des Erzbischofs zugegeben worden, daß das Wachsthum an Früchten, Wein und anderen Gefällen auf jedesmaliges gebührliches Ersuchen bei den Zollstätten zu Wasser und zu Land durch das ganze Erzstift frei und ungehindert passirt werden soll.

Endlich wollen Se. Kurf. Gnaden alle diejenigen bei deren Kammer befindliche, auch von dem Pfandinhaber in Handen habende und allein zu dem Johannesberge gehörigen Documente bei der Immission aushändigen lassen.

Urkundlich dieses Alles und zu dessen stets — fester Haltung sind zwei gleichlautende Exemplarien ausgefertiget und von Ihro Kurf. Gnaden zu Mainz, sodann von Ihro Hochf. Gnaden zu Fulda unterschrieben und mit deren Insiegeln bestätiget, nicht weniger von denen resp. Dom- und Kapiteln ratificiret und sigilliret worden.

Und Wir, Hugo Wolfgang, Freiherr von Kesselstadt, Dechant und Kapitel, gemeiniglich des Domstifts Mainz,

Digitized by Google

und Wir Benedict, Freiherr von Rosenbusch, Dechant und Kapitel, gemeiniglich des Stifts Fulda bekennen auch u. s. w.

So geschehen den 20. Juni 1716.

Lothar Franz, Churfürst.

Constantinus, Fürst u. Abt in Fulda.

Obgleich in diesem, dem Kirchengesetze gemäß abgefaßten Vertrage nur von der Auslösung des Pfandschillings und dem erlaubten Abkaufe des Cathedraticums, der Palliengelder u. dergl. die Rede ist, so wurde dennoch, wahrscheinlich in Folge geheimer Artikel ein Mehreres, als vorbedungen und zwar Ausweis der 1716r Fuldaischen Rentkammer-Rechnung:

60,000 Gulden als Kaufschilling,

7,500 fl. für die Kurf. Bewilligung, das Gut Johannesberg an das Stift Fulda vor Anderen zu überlassen.

800 fl. an 200 Species-Dukaten, dem Kurmainzischen Kanzler,

400 fl. an 100 Spec.-Dukaten dem Kurm. Provicar und Offizial Joach. Hahn,

400 fl. an 100 Spec.-Dukaten der Frau Großhofmeisterin Gräfin von Stadion,

200 fl. dem Kurm. Kammerrathe Frank,

400 fl. dem Geheimenrathe Langen,

25 fl. dem Kurm. Kanzelisten Hennemann,

2,000 fl. der Kurm. Hofkammer für das abgekaufte Cathedracticum, Palliengelder und andere den Klöstern obliegende Lasten, im Ganzen also

71,725 Gulden bezahlt a).

---

a) Die dem Original-Rezesse angeschlossenen Quittungen vom 29. Juli, 5., 7. und 9. August 1716 weisen eine

Digitized by Google

Indessen hatten die von Giese'schen Erben, als bisherige Pfandinhaber, noch mancherlei Forderungen gemacht, weshalb sich mit denselben verglichen und ihnen

1,767 fl. für Kapitalien, die Bleymann bei der ersten Pfandverschreibung verzinset, inzwischen aber abgetragen hatte,

950 fl. für ⅔ aufgewandte Weinberg= und Ackerbau-Kosten,

500 fl. für zurückgelassene Mobilien und

450 fl. für 300 Stück Schafe

baar vergütet wurden, wonach also eine Summe von 75,392 Gulden im Laufe eines Jahres und zwar aus den Einkünften[a]) der Fuldaischen Kammerkasse für den Ankauf des Johannesbergs bezahlt worden ist.

Fürstabt Constantin, begierig seine neue Besitzung im Rheingaue zu sehen, reiste gleich nach bestätigtem Vertrage über Herbstein, Münzenberg und Friedberg nach dem Johannesberge, und bezaubert von der Schönheit des rheingauischen Gefildes, wo Deutschlands beste Weine wachsen, wo im schönen anmuthigen Thale des Rheines Silberspiegel glänzt und dessen grüne Auen das Auge ergötzen, beschloß er alsbald, auf den Grundmauern der vormaligen Abtei eine Kirche und — ein fürstliches Schloß zu erbauen. Zurückgekehrt nach

---

Summe von 71,900 fl. nach, über welche Differenz jedoch kein Aufschluß ertheilt werden kann.

a) Bei einem kleinen Hofstaate, einer beschränkten Hofökonomie und einer sparsam eingerichteten Civilverwaltung konnte die damalige Kammerkasse jährlich nicht nur bedeutende Kapitalien anlegen, sondern auch noch 30 bis 40,000 fl. erübrigen.

Digitized by Google

Fulda, berief er den Baumeister Dientzenhöfer a) von Bamberg und Rosini aus Sachsen, um Risse zu entwerfen, und nachdem sie Fürst Constantin geprüft, auch den Mainzer Architecten Gallasini hierüber zu Rath gezogen und einen Bauplan bestimmt hatte, wurden einstweilen die nöthigsten Bau-Vorkehrungen b) angeordnet und ausgeführt. Das Bauwesen selbst begann erst im Jahre 1717 dessen Leitung dem Mainzer Hofbaumeister Hörwarth übertragen wurde.

Während sich der Schloß- und Kirchen-Bau auf den alten Klostertrümmern erhob, wurden die sehr vernachläßigten Weinberge erweitert und mit besseren Reben, als bisher bepflanzt c), überhaupt keine Kosten gescheut, den Johannesberg zu einem Lustorte und einträglichen Gute umzubilden. Die Bau- und Besserungs-Kosten betrugen indessen weit mehr, als die ersten Erwerbs-Kosten.

So wurde nämlich

im	Jahre	1716	eine	Summe	von	4394	fl.	30 kr.
=	=	1717	=	=	=	9867	fl.	24 kr.
=	=	1718	=	=	=	13562	fl.	— kr.
=	=	1719	=	=	=	20961	fl.	— kr.
=	=	1720	=	=	=	19327	fl.	— kr.

---

a) Derselbe, welcher den herrlichen Dom, das schöne Orangeriegebäude und das Residenzschloß in Fulda, sowie das Bergschloß Biberstein meisterhaft erbaut hat.

b) Es wurden nämlich sogleich Accorde mit Holz- und Stein-Lieferanten abgeschlossen.

c) Ausser den schon im Jahre 1717 bis 1719 gepflanzten Reben wurden im Jahre 1720 noch 150,000 und im Jahre 1721 noch 40,000 Rießlinge und Orleans-Reben in Rüdesheim und Geisenheim angekauft.

Digitized by Google

im	Jahre	1721	eine	Summe	von	24469	fl. —	kr.
=	=	1722	=	=	=	14873	fl. —	kr.
=	=	1723	=	=	=	14500	fl. —	kr.
=	=	1724	=	=	=	2600	fl. —	kr.
=	=	1725	=	=	=	1000	fl. —	kr.
=	=	1726	=	=	=	6000	fl. —	kr.
=	=	1727	=	=	=	6081	fl. 47	kr.
=	=	1728	=	=	=	4604*	fl. —	kr.
=	=	1729	=	=	=	4500	fl. —	kr.
=	=	1730	=	=	=	1200	fl. —	kr.

theils an den Verwalter Hebeler, theils an den Keller Perabbo auf dem Johannesberg überschickt, im Ganzen also 147,955 fl. 41 kr für das Bauwesen gezahlt. Wieviel hiervon ausschließlich für den Schloß- und Kirchenbau verwendet worden, läßt sich nicht ermitteln. Nur soviel erhellet aus den Duplikaten einiger noch vorhandenen Johannesberger-Bau-Rechnungen, daß außer 8093 fl. für Holz und 9274 fl. für Steine und Gyps,

im	Jahre	1718	noch	5817	fl.
=	=	1719	=	8129	fl.
=	=	1720	=	10536	fl.
=	=	1721	=	11552	fl.
=	=	1725	=	2633	fl.
=	=	1728	=	1339	fl.

für andere Baumaterialien und Geräthschaften, für Stuckatur- Schreiner- Schlosser- und sonstige Arbeiten, für Arbeits- und Taglohn u. s. w. gezahlt worden sind. Nimmt man an, daß ausser diesen vorbemerkten 57,373 fl. von den für Bau- und Besserungskosten verausgabten 147,955 fl. 41 kr. in den Jahren 1717, 1722, 1723 u. 1724, sowie in 1726, 1727, 1729 u. 1730, von welchen Jahr-

Digitized by Google

gängen die Baurechnungen fehlen — gewiß ebensoviel und noch mehr, als in den sechs erstbezeichneten Jahren für das Bauwesen bestritten worden ist, so mögen die Schloß- und Kirchenbaukosten gewiß 100,000 bis 110,000 Gulden betragen.

Fulda hatte demnach für die Erwerbung, Erbauung und Verbesserung dieses Gutes innerhalb weniger Jahren eine Summe von 223,347 Gulden verwendet!

Wiewohl Fürst Constantin das Bauwesen recht ernstlich betrieben hatte, so konnte er dennoch dessen Vollendung nicht erleben. Seine freudevolle Hoffnung, auf seinem neugeschaffenen Göttersitze oft und lange zu verweilen, zernichtete ein Schlagfluß, der ihn im Monate März 1726 im Schlößchen zu Eichenzell, bei Fulda, überraschte. Sein Regierungs-Nachfolger, Fürst Adolph (von Dalberg) beendigte erst im Jahre 1730 seines Vorfahrers rühmlich begonnenes Werk, und machte sich übrigens noch durch einige, theils mit der Gemeinde Johannesberg wegen einer Hut und Wasserleitung, theils mit dem Stifte St. Victor zu Mainz wegen des Zehntens abgeschlossenen Vergleiche, um den Johannesberg nicht wenig verdient. Adolph und sein Nachfolger, Fürstbischof Amand (von Buseck) hatten diesen Lustort nur einige Male besucht. Länger verweilte daselbst Fürstbischof Adalbert II (v. Walderdorf) der hier, wie in Fulda, seine Liebhaberei, die Afterchymie, trieb und Gold — aus Gold zu machen suchte, wahrscheinlich aber hierdurch sein Leben verkürzte, indem er schon im 3ten Jahre seiner Regierung (1759) auf dem Johannesberge starb, wo er auch beerdiget und von seiner Familie mit einem Grabmale beehrt wurde. Die beiden folgenden Fürstbischöfe, Heinrich VIII (von

Digitized by Google

Bibra) und Adalbert III. (von Harstall), mit welchen sich die Reihe der fuldaischen Fürstbischöfe schließt, scheinen keine besondere Freunde des rheingauischen Paradieses gewesen zu seyn. Sie besahen nur die berühmte Götterquelle, woraus sie zwar reichlich schöpften, doch nur Weniges zu genießen pflegten, erwarben sich aber durch wesentliche Verbesserung des Weinbaues ein wahres Verdienst, das sie jedoch der vorzüglichen Sorgfalt des ebenso thätigen als geschickten Hofkellermeisters Schild, dessen alleiniger Aufsicht und Leitung der Weinbau überlassen war, zu verdanken hatten. Erst seit dem Jahre 1774 wurde sowohl dem Johannesberger als Saalecker a) Weinbaue eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Insbesondere wurden die Weinberge auf dem Johannesberge erweitert und großen Theils mit Saalecker u. Rüdesheimer Reben neu angepflanzt, bei der, bis zum Spatherbste — Anfangs November — verschobenen b) Lese die guten und überreifen Trauben von den schlechteren und minderreifen sorgfältig gesondert und beide Traubensorten besonders gekeltert. Nach einem Alter von zwei Jahren wurden die guten Weine — der Aus-

a) Saaleck, ein Bergschloß bei Hammelburg an der Saal, ist seit 1816 eine Königlich-Baierische Domaine.

b) Einer jedoch nicht zu verbürgenden Sage nach soll die Lesezeit durch einen Zufall um 14 Tage später als im übrigen Rheingaue verschoben worden seyn, indem der Bote, welcher die Traubenproben zur Bestimmung der Lese nach Fulda zu überbringen hatte, unterwegs — in Schlüchtern oder Steinau — erkrankt und sonach 14 Tage später in Fulda eingetroffen und auf den Johannesberg zurückgekommen seyn und sodann gerade dieses spätere Einherbsten den besten Wein geliefert haben soll.

Digitized by Google

bruch — nach Fulda geführt und in dem Orangerie- oder Johannesberger-Keller gelagert und höchst vorsichtig behandelt. Beide Weine der Johannesberger u. Saalecker Ausbruch, die Schild zu den Königen der Rhein- und Frankenweine erhoben, wurden in der Regel nur in versiegelten Flaschen, anfangs und lange in sehr billigen, seit dem Jahre 1803 aber in weit höheren Preisen a) verkauft, die schlechteren und Zinsweine aber auch Faßweise abgegeben.

In den Jahren 1795, 1796 und 1797, konnte der Johannesberger Weinbau nicht gehörig gepflegt werden. Oeftere Ueberfälle der französischen Truppen und die damaligen Kriegs-Unruhen überhaupt störten die Guts-Wirthschaft und schmälerten die Einkünfte, deren mehrjähriger Ertrag zu der angeforderten Contribution von 300,000 Franken nicht zureichte, welche jedoch Fürst Adalbert III — gepflogener Unterhandlung zufolge — nur zum Theile, und zwar aus seiner Kabinetskasse, wohin auch das Einkommen der Johannesberger Wein-Rechnung floß b), berichtigte.

---

a) Die Flasche 1775er Johannesberger, die im Jahre 1802 nur 4 fl und früher noch weniger kostete, wurde nunmehr um 12 fl. — das Fuldaische Maß also um 24 fl verkauft!

b) Das Einkommen dieser Wein-Rechnung war eines der wenigen Fuldaischen Kabinets-Geheimnisse. Der hinsichtlich seiner Verdienste zum Hofkammerrathe beförderte Hofkellermeister Schild legte nur dem Fürstbischofe Rechnung ab, die sodann im Kabinette geprüft und abgeschlossen wurde. Ausweis der Rechnung vom Jahre 1793 bestand der vorjährige Weinreceß in 17 Stück 1 Ohm

Digitized by Google

Nachdem das Hochstift Fulda den Johannesberg über 86 Jahre ruhig besessen hatte, und von keiner Feindes-Macht in seinem rechtmäßigen Besitze gestört worden war, unterlag es endlich dem Sturme der Zeit, dem keine Gewalt zu widerstehen vermochte.

Als in Folge des Reichs-Deputations-Recesses vom Jahre 1802 sämmtliche geistliche Kur- und Fürstenthümer — mit Ausnahme des kurerzkanzlerischen Staates — secularisirt und den weltlichen Fürsten, welche ihre Besitzungen am linken Rheinufer verloren hatten, zur Entschädigung zuerkannt worden waren, kam das Fürstenthum Fulda mit allen Zugehörungen, folglich auch der Johannesberg im Rheingaue, an das Fürstliche Haus Oranien-Nassau, das auch alsbald Besitz davon nahm. Aber schon vier Jahre nachher, als (1806) der Krieg zwischen Preußen und Frankreich ausgebrochen, wurde das Fürstenthum Fulda mit allen seinen Zugehörungen als eine eroberte Provinz behandelt und das schönste Kleinod des fuldaischen Fürstenhutes, der Johannesberg, im Jahre 1807 dem alten, bei Valmy siegenden, französischen Marschalle Kellermann geschenkt, der auch nicht säumte,

75¾ Mß.; dazu kamen vom Johannesberge 60 Stück, und es betrug also die ganze Wein-Einnahme 77 Stck. 1 Ohm 75¾ Mß. Davon wurden an der fürstlichen Tafel verbraucht: 3 Ohm 65 Mß., verkauft: 4 Stück 8½ Ohm, verschenkt: 74 Bouteillen, für Abgang, Füllwein ꝛc. berechnet: 6 Ohm 49 Mß. — und es blieben also 71 Stück 3 Ohm 32 Mß. vorräthig. Die Geld-Einnahme betrug 15,755 fl. 46 kr, wovon 9,604 fl. baar zur Kabinetskasse abgeliefert worden. Weitere Nachrichten von den Bestandtheilen und dem Ertrage dieses Guts sind aus dem Anhange zu ersehen.

Digitized by Google

seine Dotation in Besitz zu nehmen und sich alle Urkunden Rechnungen, Akten und sonstige Papiere von Fulda ausliefern zu lassen a). Kellermann benutzte dieses Gut ebenfalls nur einige Jahre, erntete während dessen die guten Herbste von 1807 und 1811, von welchem letztern Jahre er die Creszenz dem Kaufmann Mumm in Frankfurt a. M. um 32,000 Gulden verkaufte b). Nach der denkwürdigen Völkerschlacht bei Leipzig (1813) fiel das Gut Johannesberg in die Hände der allerhöchsten alliirten Mächte, die es auf dem Wiener Congresse (1815) Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich zutheilten. Oestreichs Monarch, um die vielfachen Verdienste seines Hof- und Staatskanzlers, Fürsten von Metternich, zu belohnen, belieh Denselben mit diesem Domänengute, vorbehaltlich des Weinzehntens, im Jahre 1816, und seitdem hat dieser Fürst das Schloß c) wieder vollkommen herstellen, darin ein prachtvolles mit dem Bildnisse Seines Kaisers geziertes Gemach einrichten, den Garten mit neuen Anlagen verschönern und die Weinberge beßtens cultiviren lassen.

Kaiser, Könige und Fürsten haben in der neuesten Zeit diesen rheinischen Göttersitz mit ihrem Besuche beehrt und selten zieht ein Reisender vorüber, ohne den alten Bischofsberg zu besteigen, sich auf des Schloßes Balkon

---

a) Zwei Kommissarien, Regierungsrath Ihm von Hanau und Le Bel, ein Franzose, nahmen diese Urkunden ꝛc. in Fulda in Empfang.

b) Da diese Jahres-Crescenz 48 Stück Wein lieferte, so waren nur 666 fl. für ein Stück — oder 40 kr. für die Flasche gezahlt worden, wogegen dieselbe um 5 fl. 24 kr. verkauft wird.

c) Es besteht aus einem corps de logis von 165 Fuß lang und zwei Seiten-Flügeln, jeder 150 Fuß lang.

Digitized by Google

der herrlichsten Aussicht zu erfreuen und mit dem, Neapel's Gegend besingenden, Dichter auszurufen: auch hier scheint ein Stück des Himmels herabgefallen zu seyn!

Bestandtheile und Ertrag des Gutes Johannesberg.

Aktenmäßigen Nachrichten zufolge bestand das Gut Johannesberg im Jahre 1807 in

57 Morgen	— Viert.	$10\frac{1}{2}$ Ruth.	Weinberge,
2 „	3 „	35 „	Drittelweinberge,
140 „	3 „	$11\frac{1}{2}$ „	Ackerfeld,
81 „	1 „	16 „	Hutweide,
70 „	3 „	$\frac{1}{2}$ „	Wiesen,
1 „	1 „	30 „	Garten,

überhaupt in 354 Morgen 2 Viertel und $23\frac{1}{2}$ Ruthen, und es war also der Gutsbestand — im Vergleiche dessen vom Jahre 1641 — um 76 Morgen vermehrt worden.

Nach der im Jahre 1806 vom Hrn. Landforstmeister Hartig entworfenen Vermessungstabelle des Forstes Johannesberg enthielt der mit vermischten Holzsorten bestandene Niederwald 355 Morgen 140 Ruthen — der größten Theils mit Eichen und zum Theile mit Nadelholze bestandene Hochwald 456 Morgen 40 Ruthen, die Waldblößen und Wege 157 Morgen 40 Ruthen, die ganze Waldung also 1022 Morgen 140 Ruthen. Der Geld-Ertrag dieses Forstes innerhalb des ersten Umtriebes von 1807 bis 1957 ist mit Berücksichtigung der von der Gemeinde Johannesberg in dieser Waldung auszuübenden Hutgerechtigkeit, folgendermaßen berechnet worden:

Digitized by Google

Perioden.	Jährliche Holzgeld-Einnahme.	Jährliche Geld-Ausgabe für Admi-nistr.	Jährliche Geld-Ausgabe für Cul-tur.	Jährlicher reiner Ertrag.	Geldertrag mit Zinsen und Zwischenzinsen.
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Erste Periode. Von 1807 bis 1837.	610	100	92	418	
Zweite Periode. Von 1837 bis 1867.	302	100	—	202	
Dritte Periode. Von 1867 bis 1897.	409	100	—	309	
Vierte Periode. Von 1897 bis 1927.	953	100	—	853	
Fünfte Periode. Von 1927 bis 1957.	2020	100	—	1920	3563077

Der wahre Werth dieses mit Servituten belästigten Waldes wurde auf 9930 fl., und ohne diese Lasten auf 19,270 fl. veranschlagt.

Die jährlichen Frucht- und Geld-Zinsen, einschließlich des Zehntens, haben sich seit dem Jahre 1641 um mehr als die Hälfte vermindert. Im Jahre 1807 betrugen sie nur noch 230 fl. 29 kr. $3\frac{5}{8}$ Pf. an Geld-Erbzinsen und 265 Mr. 2 Vrtl. 3 Kpfch. an Fruchtzinsen und Zehnten, somit 243 fl. 58 kr. und 97 Mr. 2 Vrtl. weniger als zur Zeit der Pfandschaft, worüber jedoch die wenigen, noch vorhandenen, Aktenstücke keine Aufklärung geben.

Den bedeutendsten Ertrag liefern die Weinberge und die Zins- und Zehntweine. Nachfolgende, theils aus den Kammer-Akten und Rechnungen, theils aus einem vom Herrn Kellerei-Verwalter Arnd erhaltenen Verzeichnisse, zusammengestellte Tabelle zeigt die seit dem Jahre 1719 bis 1824 jährlich gewonnene Quantität und Qualität des geherbsteten Johannesberger-Weines.

Digitized by Google

Jahrgang.	Quantität nach Angabe der Akten und Rechnungen. Fuder.	Quantität nach Angabe des Arndschen Verzeichnisses. Fuder.	Qualität.
1719	25	42	Ehrenwein.
1720	30	30	Mittelmäßig.
1721	13	13	Sehr sauer.
1722	17	34	Mittelmäßig.
1723	26	41	Ehrenwein.
1724	48	54	Sehr gut.
1725	1	6	Sehr schlecht.
1726	37	35	Sehr gut.
1727	81	—	Viel und sehr gut.
1728	70	70	Gut.
1729	—	68	Gut.
1730	—	36	Sehr schlecht.
1731	—	55	Ziemlich gut.
1732	—	11	Sauer.
1733	—	38	Mittelmäßig.
1734	—	34	Mittelmäßig.
1735	—	37	Schlecht.
1736	23	47	Gut.
1737	28	59	Gut, doch etwas geringer.
1738	—	25	Sehr gut.
1739	55	57	Mittelmäßig.
1740	5	2	Nicht zum Trinken.
1741	28	25	Gut.
1742	39	35	Schlecht.
1743	—	54	Mittelmäßig.
1744	—	43	Mittelm., doch etwas besser.
1745	—	35	Gut.
1746	—	36	Sehr gut.
1747	—	35	Gut.
1748	—	33	Ehrenwein.
1749	—	34	Besonders gut.
1750	—	33	Sehr gut.

Digitized by Google

Jahrgang.	Quantität nach Angabe der Akten und Rechnungen. Fuder.	Quantität nach Angabe des Arndschen Verzeichnisses. Fuder.	Qualität.
1751	—	32	Etwas geringer.
	Stücke.	Stücke.	
1752	—	37	Schlecht.
1753	—	54	Gut.
1754	—	25	
1755	—	—	Trinkbar.
1756	—	35	Sehr schlecht.
1757	—	25	Trinkbar.
1758	—	23	Sehr schlecht.
1759	—	22	Gut.
1760	—	26	
1761	—	32	
1762	—	40	
1763	—	7	Sehr schlecht.
1764	—	17	Mittelmäßig.
1765	—	18	
1766	—	38	Sehr gut.
1767	—	7	Schlecht.
1768	—	15	
1769	—	19	Mittelmäßig.
1770	—	8	Trinkbar.
1771	—	19	Mittelmäßig.
1772	—	—	
1773	—	12	
1774	30	30	Trinkbar.
1775	34	34	Gut.
1776	36	36	Gering.
1777	—	15	
1778	11	17	Gut.
1779	30	30	Sehr gut.
1780	56	38	Gut.
1781	56	53	Sehr gut.

Digitized by Google

Jahrgang.	Quantität nach Angabe der Akten und Rechnungen.	Quantität nach Angabe des Arnd'schen Verzeichnisses.	Qualität.
	Stücke.	Stücke.	
1782	37	37	Sauer.
1783	47	47	Sehr gut.
1784	10	9	Gut.
1785	30	29	Essig sauer.
1786	24	24	
1787	30	30	Essig sauer.
1788	27	27	
1789	10	10	Gering.
1790	24	23	Mittelmäßig.
1791	22	35	Gut.
1792	23	22	Schlecht.
1793	30	30	Gut.
1794	31	31	Sehr gut.
1795	9	9	Mittelmäßig.
1796	8	8	Gut.
1797	9	9	Gering.
1798	23	23	Sehr gut.
1799	18	18	Aeußerst schlecht.
1800	11	11	
1801	13	13	Gut.
1802	23	23	
1803	7	7	Sehr schlecht.
1804	33	34	Gut.
1805	7	7	Sehr gering.
1806	28	—	Sehr gut.
1807	21	21	
1808	25	25	Gering.
1809	9	9	Schlecht.
1810	17	17	Mittelmäßig.
1811	50	50	Hauptwein.
1812	—	28	Mittelmäßig.

Digitized by Google

Jahrgang.	Quantität nach Angabe der Akten und Rechnungen. Stücke.	Quantität nach Angabe dem Arndschen Verzeichnisses. Stücke.	Qualität.
1813	—	11	Gering.
1814	—	10	
1815	—	18	Gut.
1816	—	—	Nicht gelesen.
1817	—	6	Ungenießbar.
1818	—	32	Gut.
1819	—	52	
1820	—	11	Gering.
1821	—	2	
1822	—	33	Hauptwein.
1823	—	26	Gering.
1824	—	30	Sehr gering.

Im 30jährigen Durchschnitte kann der jährliche Wein-Ertrag auf 25 Stück eignes Gewächs und 5 Stück Zins- und Zehntwein, im Ganzen also auf 30 Stück berechnet werden. Auffallend ist der große Ertrag in den Jahren 1727, 1728 und 1729; ein Ertrag, der seit einem Jahrhunderte kein Jahrgang wieder aufzuweisen hat. Wohl möchte die Ursache dieser Ergiebigkeit, und zwar zu einer Zeit, wo der Flächenraum der eigenen Weinberge geringer, als dermal, war und an Zinswein nicht mehr erhoben wurde als jetzt noch erhoben wird, eine genaue Untersuchung verdienen.

Das sämmtliche Guts-Einkommen und dessen reiner Ertrag erhellet aus folgender Uebersicht.

Digitized by Google

Einnahme:

230 fl. 39 kr. $3\frac{5}{8}$ pf. an ständigen Gelderbzinsen,
3 fl. = kr. = pf. an Kapitalzinsen,
2996 fl. = kr. = pf. an Zins-, Pacht-, Zehnt- und eigenen Früchten, Futter, Holz- und Oekonomie-Erzeugnissen.
22650 fl. = kr. = pf. an eigenem und Zinswein.

25879 fl. 39 kr. $3\frac{5}{8}$ pf. überhaupt.

Ausgabe:

3911 fl. 13 kr. $2\frac{2}{3}$ pf. an ständigen und unständigen Geld-Ausgaben für Besoldung, Weinbergsbau und anderen Administrationskosten,
5246 fl. 17 kr. = pf. für Naturalien zu Besoldungen, zur Oekonomie ꝛc.,
1812 fl. = kr. = pf. für Wein zum eigenen Verbrauche, zur Besoldung, zu Zehnt-Abgaben, für Abgang, Zehrung und Füllwein.

10969 fl. 30 kr. $3\frac{2}{3}$ pf. im Ganzen.

Nach Vergleichung der
Einnahme zu 25879 fl. 39 kr. $3\frac{5}{8}$ pf. mit der
Ausgabe zu 10969 fl. 30 kr. $3\frac{2}{3}$ pf.

verbleiben 14910 fl. 9 kr. — reiner Ertrag.

Indessen sind hierbei die Weine zu gering und zwar
8 Stück eigenes Gewächs, zu 1500 fl. p. Stück, auf 12000 fl.
= = eigenes Gewächs, zu 900 fl. p. Stück, auf 7200 fl.

Digitized by Google

9 Stück eigenes Gewächs, zu 300 fl. p. Stück, auf 2700 fl.

5 Stück Zinswein, zu 150 fl. p. Stück, auf 750 fl. veranschlagt, wogegen

16 Stück der ersten und zweiten Qualität doch weit höher a) verwerthet werden können und sonach ein jährlicher Durchschnittsertrag von 25,000 fl. nicht übertrieben zu seyn scheint.

---

a) Im Jahre 1802 wurde ein Stück 75er um 5000 fl — ein Stück 80er um 4500 fl — ein Stück 81er und 83er um 4000, resp. 8000 fl — ein Stück 94er um 3500 fl — ein ditto um 3000 fl — ein Stück 98er um 2700 fl — ein Stück 91er um 2200 fl. und ein Stück 93er um 2000 fl. verkauft!

Digitized by Google

II.

Faustrecht und Befehdungen,

ein

historisches Gemälde des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts,

aus

der fuldaischen Geschichte.

Vom Herausgeber.

I.

Unruhen unter den Aebten Wolfhelm, Erloff, Marquard I, Konrad II, Heinrich III, Konrad III und Heinrich IV, von den Jahren 1113 bis 1261.

Die Beraubung des Schlosses Haselstein, unter dem fuldaischen Abte Wolfhelm, im Jahre 1113, (die Reste dieser noch vorhandenen alten Ruine führen uns diese Begebenheit in das Gedächtniß zurück) verdient hier zuerst angeführt zu werden. Dieses Schloß war ein Eigenthum des Stiftes Fulda und der Burgsitz eines fuldaischen Ministerialen. Die Räuber suchten es vom Stifte abzureißen und es ward diese Burg in der Folge eines der ärgsten Raubnester seiner Zeit, und der Zufluchtsort raubgieriger Ritter und anderen Gesindels. Der Abt war unglücklich und wurde in Thüringen gefangen. Als Kaiser Heinrich V im Jahre 1114 gegen die Sachsen zog, worunter auch Ludwig Graf von Thüringen war, mußte Wolfhelm sowohl, als der Abt zu Hersfeld mit. Allein

Digitized by Google

unser Abt hatte das Unglück, bei der Belagerung der Veste Wartburg bei Eisenach vom Grafen gefangen zu werden. Er mußte drei Jahre in einer Burg gefangen sitzen. Cornel nennt sie Meysenburg, Brower aber Milsenburg. Auch Münzer nennt die Burg Milsenburg und sagt, Wolfhelm habe sie nachher zerstört, als er wieder ledig geworden.

Die Unruhen im Lande Fulda vermehrten sich von Tage zu Tage; Räuberbänden machten allenthalben, besonders aber an der Grenze von Franken, die Wege unsicher; sie verbreiteten sich überall und verursachten große Verwüstungen. Der kluge Abt Erlolff suchte sie gegen das Jahr 1119 mit militärischer Stärke und mit Hilfe seiner Vasallen zu verdrängen; auch verjagte er sie aus den beiden zum Stifte gehörigen Schlössern Haselstein und Milsenburg, wo sie sich eingenistet hatten. Beide wurden dann von ihm noch mehr befestiget und seiner Kirche dadurch eine mächtige Schutzwehr gegeben, welches zu dieser Zeit sehr nothwendig ward, da das fuldaische Stift durch benannte Räubereien in die größte Armuth und Mangel der nothwendigsten Lebensmittel versetzt wurde. — (Vid. Annalista saxo apud Eccard. pag. 637.) Die Mönche baten daher den Kaiser in einem eigenen Schreiben, welches Schannat (Hist. Fuld. p. 159.) aufbewahrt hat, daß ihnen Dasjenige restituirt werde, was zu ihrer Nothdurft gehörte, damit sie nicht gar zu Grunde gingen. „Die Pfründ ward schmal, die Münch ungedultig.“ Münzer.

Ebenso hatte Abt Marquard I. sehr viel zur Erhaltung seiner Kirche zu kämpfen. Gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts durchstreiften gierige Räuber, meistens eigene Vasallen von Adel das Land, sie raubten nach

Digitized by Google

Willkür, indem sie alles für Kriegsbeute erkannten. Marquard scheute keine Gefahr, selbst den Tod nicht, und griff herzhaft zu den Waffen. Mit diesem Muth beseelt, überwältigte er Haselstein, welches Gerlach (Gerlacus miles), vorhin als Ministerial des Stifts, im Besitze hatte, nun als sein eigen ansah, und sich und andere Räuber, welche er hegte, darin verschlossen hielt. Gerlach drohte Fehde gegen seinen eigenen Herrn; aber Marquard verjagte ihn aus diesem Schlosse und ließ zur besseren Schutzwehr ein anderes nächst Bibra, Namens Biberstein von Grund auf bauen, mit Mauern, Gräben und Thürmen versehen und befestigen. Auch seine Residenz, die Stadt Fulda, ließ er mit Mauern und Gräben befestigen, und machte im Jahre 1156 die Bürgerschaft daselbst persönlich wehrhaft. Um sich bei dem Kaiser mehr Gunst zu verschaffen, erhob er in der nämlichen Zeit das königliche Schloß Bemelburg, welches an der Grenze des damaligen Stiftsbezirks lag, mit großen Kosten zu einer in der damaligen Zeit unüberwindlichen Festung.

Auch Abt Konrad II hatte gegen seine Stiftsvasallen mit vieler Obsorge zu kämpfen und große Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche ihm sogar Kaiser Friedrich zu verursachen nicht verabsäumte. Im dreizehnten Jahrhunderte nahm die Treulosigkeit noch mehr zu.

Abt Heinrich III leistete im Jahre 1214, dem Collegiatstifte zu Raßdorf gegen die Tyrannei des Patronen desselben, Erpho von Reithartshausen, Schutz und Hilfe. Erpho bewohnte das Bergschloß nächst Neithartshausen, im Districte Dermbach gelegen, wovon nur noch wenige Spuren vorhanden sind, und von welchem bis jetzt noch das nächstgelegene Dorf seinen Namen führt.

Digitized by Google

Die Vorsteher der fuldaischen Kirche fühlten zu sehr die Nothwendigkeit, mit andern Benachbarten Verbindungen einzugehen, um sich besseren Schutz zu verschaffen. Abt Konrad III von Malcoz verband sich 1232 mit Hermann, Bischofe von Würzburg, gegen die kühne Invasionen der vom Adel Gebornen, welche allmälich größer zu werden anfingen. Es wurde zugleich in diesem Vereine festgesetzt, daß beiderseitige Ministerialen im Range einander ganz gleich seyn und daß bei dem künftigen Erwerbe der Schlösser Lichtenberg und Hildeberg für jede der beiden Kirchen gleiche Rechte Statt haben sollten. Ebenso wurde auch ein nachbarschaftlicher Vertrag mit dem Grafen Poppo zu Henneberg errichtet.

Allein wie oft gingen solche nachbarschaftliche Verträge aus eigenem Interesse in ihr Nichts zurück? — Indem auch öfters auf der einen Seite die Hand zum gemeinschaftlichen Verbande geboten wurde, fielen sie sich auf der andern Seite selbst in die Haare, wovon die ausgezeichnete Irrung und das wirklich kriegerische Benehmen mit Würzburg, wegen des sogenannten Dammersfeldes, eine Probe liefert. Würzburg war wegen dieser schönen und fruchtbaren Viehweide eifersüchtig und suchte sich solche im Jahre 1238 mit Gewalt und militärischer Stärke zuzueignen. Aber die Würzburger hatten eine zweimalige Niederlage zu fühlen und ergriffen die Flucht. Fuldaischer Seits fand man für zweckmäßig, die Grenze gegen das Würzburger Land mehr zu decken, und zu dem Ende die Stadt Hammelburg zu befestigen, welches bei den nahe wohnenden, zum Stifte Würzburg gehörenden Vögten und Edelleuten eine besondern Aufmerksamkeit erregte.

Digitized by Google

Abt Konrad III hatte noch mehrere Mühseligkeiten zu ertragen. Auf allen Seiten war Unruhe und Fehde an der Tages-Ordnung; der Stärkere nahm kein Bedenken in das Eigenthum des Mindermächtigen einzugreifen und selbst einzudringen. Um das Jahr 1245 gerieth Abt Konrad mit dem Landgrafen Heinrich v. Thüringen in eine solche Collision. Er hatte viel zu fechten dessen Habgierde zu beseitigen, besonders da derselbe kurz vorher mit Anwartschaften auf geöffnete Stiftslehen versehen worden war. Mit dem Grafen Otto von Bottenlobe hatte er gleichfalls zu kämpfen. Man drang in Letzteren, die spolirten Güter wieder zu ersetzen, da er, nebst dem Schlosse Lichtenberg, die Advocatie in Hegefurt und Fuchsstadt, wie auch das Dorf Frankenheim, das Gericht in Sundheim und noch Mehreres usurpirt hatte.

Aus dem buchischen Adel folgten viele diesem Beispiele, raubten und drangen in das Innere des Stiftseigenthums; kein Gesetz, keine Rechtsverfügung, keine kaiserliche Mandate und Achtserklärungen, keine Kirchencensuren, vermochten die Raubgierigen abzuhalten. Konrad lebte in einem Taumel von Mühseligkeiten und wurde der Regierung müde.

Abt Heinrich IV von Erthal mußte, seiner Frömmigkeit ungeachtet, die Waffen führen; seine Regierung begann im Zeitalter der Raub- und Habsucht ungesitteter Prädonen.

Seine erste Sorge war, Örter, deren Situation es nöthig machte, um das Jahr 1256 zu befestigen, sie mit militärischer Stärke zu besetzen und dem Grimme der Räuber einen Damm entgegen zu stellen. Das Schloß Biberstein war zerfallen, er befestigte es aufs neue. Die Städte Hammelburg und Bacha wurden mit Thürmen und

Digitized by Google

andern Werken verstärkt, und die Schlösser zu Mackenzell und Neuhof, auch die Stadt Brückenau, mit Mauern und Gräben umgeben. Es wurden Burgvögte und andere Vorstände angeordnet.

Heinrich IV drang mit bewaffneter Hand in die Prädonen ein und verdrängte sie aus dem ganzen Gebiete. Aber, um von diesem wüthenden Haufen der Raubgierigen, welche wegen der Dissidien zwischen den beiden Königen Konrad und Wilhelm im Reiche, den Zeitpunkt zu benutzen trachteten, befreit zu werden, und ihren Grimm völlig zu ersticken, traten mehrere Fürsten und Magnaten des Reichs in ein gemeinschaftliches Bündniß und Schutzwehr zusammen.

Unter dem Vorwande, die aufgetragenen Güter (bona oblata) wieder willkürlich zurück zu nehmen oder rauben zu dürfen, beging der Adel, wider seine geleistete Vasallenpflicht, die häßlichsten Handlungen der Treulosigkeit.

Graf Bertho von Ziegenhain war unter andern an der Spitze einer Rebellenrotte. Seines Schwures, seiner Ehre nicht mehr eingedenk, zog er im Jahre 1252 mit Kühnheit vor Bimbach, welches mit einem festen Schlosse versehen war, dort ließ er sich nieder, unterjochte Alles und verbreitete Schrecken im ganzen Bezirke. Heinrich IV kam von der Gegenseite, verdrängte den Räuber und war besorgt, dieses Schloß noch mehr zu befestigen. Graf Bertho hatte indeß aufs neue Mannschaft gesammelt und sich verstärkt. Er durchstreifte die Dörfer zum zweiten Male, wurde aber ebenso ruhmlos wieder zurückgetrieben. Heinrich verfolgte den Flüchtling, ergriff ihn und verheerte seine Grafschaft mit Feuer und Schwert. Auf gleiche Weise griff er, nach wieder erobertem Bimbach, die Edeln

Digitized by Google

von Schenklengsfeld, (Pincernas de Lengsfeld) an. Auch diese ließ er durch Eroberung zum warnenden Beispiele seine Thatkraft fühlen, und verdrängte ihre Kühnheit zu neuen Versuchen.

Abt Heinrich IV ging im Jahre 1253 nach Frankfurt zum Reichstage. Er war auf König Wilhelms Seite, somit ein Gegner Konrads von Schwaben. Es erhoben sich aber im fuldaischen Gebiete neue Mißhelligkeiten; Vasallen und Ministerialen rotteten sich zusammen und drohten Verwüstungen; dieselben begannen wirklich; jene raubten und plünderten Alles, was in ihre Hände fiel. Aber Heinrich faßte neuen Muth und führte sie mit dem Schwerte zum Gehorsam zurück.

Noch vor seinem Ende instaurirte er mit Hilfe des Königs das Schloß Stolzenberg und erweiterte den Flecken oder das Städtchen Herbstein, mit der Burg daselbst, (oppidum Heribrachteshusen) wogegen ihm die Veräußerung der Stadt Hammeln zur Last gelegt wird. Er starb im Jahre 1261.

II.

Unruhen und Schicksale unter den Berthonen II, III, IV, von den Jahren 1261 bis 1286.

Berthous II folgte auf Heinrich in der Regierung. Seine erste Sorge war, Ruhe zu erhalten und Mühseligkeiten abzuwenden. Aber die Grafen von Rineck und Ziegenhain hatten aufs neue Bewegungen veranlaßt; sie hatten sich schon 7 Jahre vorher unterfangen, die Ministerialen der fuldaischen Kirche aufzuwiegeln. Abt Berthous suchte auch diese Versuche zu vereiteln.

Digitized by Google

Es entstanden indessen zur Zeit, wo Hessen von Thüringen sich trennte, abermal neue Unruhen und Zwistigkeiten.

Im Jahre 1264 u. a. hatte Berthous mit einheimischen und mit auswärtigen Feinden zu kämpfen. Vor Allen war Gottfried Graf von Ziegenhain abermals der Hauptanführer einer Rebellenrotte eigener Stiftsvasallen und Ministerialen. Graf Gottfried mit dem Abte Heinrich von Boineburg zu Hersfeld vereint, versammelten ihre Mannschaft zum gemeinschaftlichen Angriffe und Wehre. Der fuldaische Abt Berthous trieb die Feinde nach Hersfeld zurück, belagerte die dort Eingeschlossenen vier Tage lang und zwang sie zum Gehorsam und Frieden.

Aber es öffnete sich alsbald wieder eine andere Scene. Die edlen Dynasten von Frankenstein, entweder aus überflüssiger Ruhe, oder einer Bewegursache der Zwietracht, machten im Jahre 1265 mit anderen Feinden des Stiftes gemeinschaftliche Sache und trachteten weit und breit Verwüstungen anzurichten. Abt Bertho II, versammelte seine Militz und ging dem Feinde entgegen. Letzterer wurde geschlagen, wobei man eine besonder Anekdote darüber aufgezeichnet hat, daß ein Posten von 15 fuldaischen Kriegsknechten, es mit 40 Mann wohlbewaffneter Feinde aufgenommen hatte, so, daß letztere die Flucht ergreifen mußten und ein Theil davon noch obendrein zu Gefangenen gemacht worden ist. Heinrich von Frankenstein war geständig, der Urheber der Fehde gewesen zu seyn; verließ das Feld und flüchtete mit dem Reste seiner Horde, seiner Situation gemäß, in das damals feste Schloß Werra, nächst dem Fluße dieses Namens. Berthous fällt ihm auch dort in den Rücken, belagert das Schloß, reißt Mauern

Digitized by Google

und Wälle zusammen, und wirft mit großer Gewalt Alles über den Haufen.

Der tapfere Bertho ließ auch andere Anführer solcher Rotten eine ähnliche Strafe fühlen, indem er ihre Aufenthaltsörter zerstörte. Zu diesen gehören die Schlösser Unterschlitz, Bockemberg, Wartberg und Blankenwalt. Aus diesen rettete er die Gefangenen, und brachte deren Besitzer und anmaßliche Eigenthümer, ohnehin von Gütern entblößt, zum warnenden Beispiele, vollends bis zum äußersten Grade der Dürftigkeit.

Die Oerter Geysa an der Ulster, Lauterbach und Breitbach, ließ er mit Mauern und Thürmen befestigen.

Im Jahre 1270 machte Abt Berthous mit Werner, Bischofe zu Mainz, und Hermann, Landgrafen zu Hessen, ein Bündniß. Keiner sollte des andern Feinde oder Rebellen aufnehmen, und es sollte in solchen Fällen gemeinschaftliche Hilfe geleistet werden; allein es war beinahe keine Möglichkeit, den Haufen der Prädonen völlig zu zernichten. Auf den Schlössern flohen die raubgierigen Edelleute gleich den Raubvögeln umher und machten die Wege der Reisenden unsicher. Mehrere dieser Leute, nachdem sie die Burg Eisenbach niedergerissen hatten, ließen sich in ein dem Grafen von Ziegenhain zugehöriges Schloß aufnehmen, welches Capella genannt wurde. Von da aus durchstrichen sie das Fuldaische, zündeten Dörfer an, und machten Menschen und Vieh darnieder. Bertho, der thätige so wie besorgte Vorsteher der fuldaischen Kirche, versammelte aufs neue seine Stiftsmilitz, griff die Gierigen an, und schlug sie mit Feuer und Schwert zu Boden.

Auch Religion und Frömmigkeit blieben nicht unangetastet; die frommen Pilgrime, welche zum Compostel des

Digitized by Google

heiligen Jacobs wanderten, waren manchen Gefahren und Angriffen ausgesetzt, daher Bertho in seiner eigenen Burg selbst ein Oratorium zum heiligen Jacob errichtete.

Auch auf der andern Seite des Landes gegen Franken war keine Sicherheit mehr. Man verachtete die Gesetze und drang in das Innere desselben ein. Bischofsheim war lange ein Schlupfwinkel für das Raubgesindel gewesen; da aber dieser Ort zum würzburgischen Gebiete gehörte, so trug man von fuldaischer Seite bei dem Bischofe zu Würzburg, Kapitel und Bürgerschaft darauf an, den Bösewichten und ihrem Zwecke einen Riegel vorzuschieben, um dem Unheile zeitig zuvorzukommen. Aber dieser Antrag war von keinem Erfolge, zudem achteten die Raubgierigen weder Gesetze noch Richter.

Abt Bertho, nur mit Tapferkeit zu fechten gewohnt, faßte auch gegen diese Horden festen Muth und Entschlossenheit, sammelte seine Mannschaft, belagerte die Stadt, ließ Feuer hineinwerfen und indem er die Werke zernichtete, flüchtete die Rebellenrotte in eine andere aufgeworfene Raubfeste. Sie waren übrigens auch dort in den Händen ihres Siegers, mußten sich endlich ergeben, und, um nur ihr Leben davon zu bringen, Alles eingehen, was man von ihnen verlangte. Allein nun zeigten sich auf einer anderen Seite des Landes wieder neue Auftritte. Mit seinen Vasallen und Ministerialen ging er ein Bündniß ein, erinnerte sie an ihre Treue und suchte sich ihrer zu versichern. Aber mehrere davon trugen Bedenken, weil sie unter dem Vorwande einer Feudalverbindung, auch die nämlichen Rechte ihres Gebietsherrn behaupteten oder auch Advocatien vorschützten, welche sie von Dritteren übernommen hätten, folglich mehr für, als gegen diese streiten mußten. Es

Digitized by Google

fing allmälich wieder an in einem dunkelen Gewebe unter-einander her zu gehen. Bertho, indem er dieses gewahrte, ermahnte seine Ministerialen, von ihren abermaligen Versuchen abzustehen, aber man achtete seine Worte nicht; er griff daher aufs neue zu den Waffen, vertrieb die Verwegenen im Jahre 1271 aus ihren Winkeln, schleifte ihre Burgen, und ließ der Nachwelt hinlängliche Beweise seines Muthes zurück. Endlich erschien das traurige Ende dieser, allenthalben mit Ungemach verknüpft gewesenen Regierung. Bertho konnte nicht umhin, zum Schrecken und Abscheu dieser häßlichen Auftritte endlich einmal ein Exempel zu statuiren. Er ließ einen der treulosen Ritter, Hermann von Ebersberg, als Hauptabtrünnigen, nach den Gesetzen, zum Tode verurtheilen und enthaupten.

Die Handlung der Gerechtigkeit ward alsbald mit dem traurigsten Geschicke vergolten. Mehrere Ritter des buchischen Adels traten in eine Verschwörung zusammen, um ihre Rache fühlend zu machen. Heinrich und Albert von Ebersberg, Gyso von Sterhau, Albert von Brandowe, Konrad von Roßdorf, Eberhard von Spala, Gyso von Schenkenwald, Konrad und Bertho von Luplen, waren die Verschwornen, sie bereiteten eine That des allgemeinen Schreckens, welche sie im April 1271 in Erfüllung brachten. Abt Berthous war in der Jacobs-Capelle, welche er erbaut und gestiftet hatte, als Priester in Verrichtung des hl. Meßopfers begriffen. Die Verschwornen, nach dem sie ihre Pferde zur Flucht vorbereitet hatten, waren ganz friedfertig und unter der Maske der Frömmigkeit durch die Cellarie gegangen; sie veränderten bei dem Eintritte die Miene der Bosheit in jene frommer Wanderer, um dem Scheine nach, diesem

Digitized by Google

heiligen Opfer beizuwohnen. Berthous war im Geiste der Andacht, als die Bosheit und Rache alsbald in ihre Flammen ausbrachen. Gyso von Steinau, gab als Anführer das Zeichen, und alle fielen mit mörderischen Händen über den frommen Priester her und ermordeten ihn rückwärts auf die erbärmlichste Weise! Er fiel mit 26 Stichen von der Stufe des Altars todt zur Erde nieder, ein Blutbad bedeckte sein heiliges Gewand; die Schafe waren ohne Hirten und die Meuchelmörder entflohen in Eile. Das Hersfelder Kloster errichtete zum ewigen Denkmale dieser grausamen Begebenheit ein Monument mit den Worten: „Fuldensis Abbas Berthous nomine, strenuus ac „utilis, Rector populi sui, cultor et amator pacis, „occisus est in Fulda in oratorio suo infra missam „in quadragesima.

Und die Kloster-Geistlichen in Corvey:
„Anno M.C.C.L.XXI. Abbas Fuldensis, amicus noster, inter sacra occisus."

Gyso von Steinau hatte den übrigen Meuchelmördern, wovon er der erste war, sein befestigtes Schloß geöffnet, aber die fuldaische Kirche und Congregation beschleunigte die Wahl eines neuen Hauptes, indem sie in der Eile auf 7 Wählende compromittirten, und es wurde alsbald Berthous III aus dem Geschlechte von Mackenzell, als Abt und Präsul der fuldaischen Kirche erkieset.

Die Exequien waren kaum geendigt, als das neue Oberhaupt aufgefordert wurde, die grausame That nicht ungestraft zu lassen. Berthous III, griff daher sogleich zu den Waffen; die Mörder wurden aus ihrem Sitze vertrieben, als Flüchtlinge und Räuberhorden irrten sie umher, plünderten und verwüsteten Alles, was nur unter ihre

Digitized by Google

Hände fiel. Noch rauchten die Brandstätten ihrer Verwüstungen; noch sah man die Beschädigten dem Greuel ihrer Missethäter nachjammern, als Berthous III mit seinem gutgesinnten Volke die Horden von Ort zu Ort verfolgte. Es war endlich am heiligen Christtage des Jahres 1271, wo die Mörder des frommen Abtes die Kirche zu Hasel bestahlen; noch waren sie mit diesem Kirchenraube beschäftigt, als Berthous III sie unvermerkt mit seiner Mannschaft überraschte, den Kirchhof besetzen ließ und alle Ausgänge versperrte. Es waren der Räuber mit ihren Knechten 52, nebst 22 Pferden. Alles, Mann und Pferd war in die Kirche geflüchtet, worin sie sich mit ihrem Raube verschlossen hielten. Die Thür wurde aufgesprengt, alle wurden niedergehauen, bis auf zwei oder drei anwesend gewesene Individuen von Ebersberg, welche zum Vollzuge der gerechten Strafe aufbewahrt werden konnten, und welche hiernächst auch auf kaiserlichen Befehl zu Frankfurt zum Rade verurtheilt worden sind. Ohne Zweifel wurde der Anführer Gyso von Steinau in diesem Gemetzel niedergehauen. — Die beiden Geschlechter von Ebersberg und von Steinau wurden ihrer Lehengüter entsetzt, und ihre Schlösser sollten niedergerissen werden; indessen sind die Güter ihrer Nachkommenschaft bloß aus neuer Gnade wieder verliehen worden. Zum ewigen Schandzeichen aber mußte das Geschlecht von Steinau drei Räder in seinem Wappen führen. Berthous III legte schon im Jahre 1273 die Regierung nieder; ehe er dieses that, erhielt er noch die Nachricht, daß auch das zum Stifte Fulda gehörige Klöster Holzkirchen in Franken durch Raubgesindel angezündet und ein Raub der Flammen geworden sey. Die Verwüstung war so groß, daß die Geistlichen dieses Klosters

Digitized by Google

zerstreut wurden, und Kleidung so wie Nahrung anderswo zu suchen genöthigt waren. Wie schwer die Situation des Stiftes den Stand eines damaligen Vorstehers gemacht habe, ist leicht zu ermessen. Berthous IV aus dem Geschlechte von Bimbach, damaliger Großdechant des Stiftes Fulda, wurde im Jahre 1274 hierzu ausersehen. Diese Kirche forderte einen Mann von Geist und Stärke, von Muth und Tapferkeit; in ihm vereinigte sich dieses Alles. Nur Bitten und Vaterlands-Liebe konnten ihn bewegen, diese Würde, welche er Anfangs abzulehnen trachtete, anzunehmen. Der neue Präsul hatte indeß auch aufs neue zu kämpfen, denn die Verwüstungen und Räubereien der Prädonen wuchsen abermals wieder von Tag zu Tag und verbreiteten Schrecken in allen Gegenden. Berthous IV trieb voll Muth und Tapferkeit die Rebellenrotte zurück, verjagte sie von den Grenzen seines Landes und zerstörte die Diebsnester und Raubschlösser, von welchen sich die zu Hune, Mannsbach, Altenburg und Mackenzell damals auszeichneten. Sogar sein eigenes Geschlecht schonte er nicht. Nur gewöhnt, nach Recht und Unparteilichkeit zu handeln, riß er selbst sein Vaterhaus nieder und verwüstete das Schloß Bimbach, weil die Ritter dieses Namens in demselben die Räuberhorden aufgenommen hatten.

Berthous IV war nun auch mit Berthold, Bischof zu Würzburg, wegen des unweit der Milsenburg gelegenen Schlosses Eberstein, in eine große Discussion gerathen. Beide behaupteten es als Eigenthum ihres Stiftes; nach der Situation dieser Burg war der Besitz des einen immer für den andern gefährlich, daher sie um denselben wetteiferten. Die Sache kam bis zur Entscheidung Kaiser Rudolphs I von Habsburg. Die Edeln

Digitized by Google

Eberhard v. Sluzilberg, Gottfried v. Bruneck und Berthold von Liesberg wurden von dem Kaiser als Schiedsrichter ernannt und es ward die Sache durch dieses Triumvirat im Jahre 1281 auf folgende Weise ausgeglichen. „Das Schloß Eberstein sollte von beiden Theilen, bis zum Grunde niedergerissen werden. Keine der Parteien, so wie ihre Nachfolger, sollten ermächtigt seyn, es wieder aufzubauen. Es wurden aber die beiden Nachbarn verbindlich gemacht, gemeinschaftlich ein anderes Schloß zu Brandowe (Brand) aufzurichten, und es wurde dabei bestimmt, daß dieses Grenzmal als gemeinschaftlich benutzt, auch Vögte, das Gericht selbst und alle übrigen Gegenstände als gemeinschaftliche Sache angesehen werden sollten."

Kaum war auf dieser Seite Ruhe geschafft, so stand gegen Bertho schon wieder eine Schlinge offen.

Die Markgrafen von Burgau besaßen Land und Leute vom Stifte Fulda zu Lehen; Markgraf Heinrich der Letzte dieses Stammes, starb unvermuthet im Jahre 1282, wodurch dieses beträchtliche Lehen dem Stifte geöffnet wurde. Bertho, für seine Kirche besorgt, benutzte diesen Heimfall und suchte dieses Land, ungeachtet der Entfernung, mit dem Stifte Fulda zu vereinigen. Kaiser Rudolph I hatte eben auch seine Absicht auf dasselbe gerichtet, indem er es seinem Sohne Albert zu verschaffen trachtete. Letzterer schützte daher vor, Burgau sey ein geöffnetes Reichslehen; aber Bertho behauptete seine Feudalrechte, und es konnte der Kaiser, von den Gerechtsamen des fuldaischen Abtes überzeugt, diesen nicht verdrängen. Es war indeß der Stolz des Kaisers beleidigt, und es fehlte nicht an Gelegenheit, eine Idee auszuführen, welche der Empfindung

Digitized by Google

des Herzens weit mehr Kummer verursachte, als wenn Bertho in das erstere Behaupten des Kaisers eingewilligt hätte. Der Kaiser ließ ein Edict ergehen, worin er den Abt Bertho und seine Kirche einer Administration unterwarf. Es wurde vorgeschützt, daß Fulda durch kriegerische Discussionen, durch Verpfändungen und unermeßliche Schulden in großen Verfall gerathen sey. Bertho wurde gezwungen auf 6 Jahre sein Civil-Gouvernement in die Hände des Kaisers zu legen, welcher den Grafen Eberhard von Catzenelnbogen zum Administrator bestimmte. Die vielen Substitutionen und die mannichfaltige Administrations-Weise verursachten noch einen größeren Verfall und Bertho sah sich veranlaßt noch vor Ablauf dieses Termins, im Jahre 1286, völlig zu resigniren, und jede Obsorge einem Andern zu überlassen.

III.

Unruhen unter Abt Marquard II und Heinrich V, von den Jahren 1286 bis 1313.

Nun folgte Abt Marquard II, aus der Dynastie von Bückenbach. Auch dieser hatte mit Räuberbanden zu kämpfen; es vereinigte sich damit noch ein zweites Unglück, indem die Stiftskirche bis auf den Grund abbrannte.

Seine Wahl war in Gefolge der vom Kaiser gesetzten Bedingung der 6 Jahre keiner Schwierigkeit unterworfen. Die erste Sorge des neuen Abtes war auf Bündnisse gerichtet, um seinen Feinden desto eher Trotz bieten zu können. Er verband sich daher mit Conrad von Weisenberg, mit Heinrich und Eberhard von Schowenburg, um die Grenze gegen Franken hin zu sichern. Die beiden Gebrüder von Schowenburg setzte er als Burgvasallen im

Schlosse Saaleck nieder, weil sie als tapfere Ritter weit und breit bekannt waren. Er verband sich auf die nämliche Weise mit Gottfried von Heroldes, und errichtete in Herolz eine Feste. Alles war vorbereitet, um aufs neue den Räuberhorden zu begegnen.

Inzwischen war das Schloß Steinau, welches schon früherhin durch Urtheil zur Demolition bestimmt war, noch übrig geblieben. Es war bloß aus Schonung der unschuldigen Nachfolger nachgesehen worden. Allein dieser Ort war aufs Neue der Zufluchtsort trotziger Räuber geworden und daher nöthig, diesen Punkt endlich in Vollziehung zu bringen. Abt Marquard II zog mit seinen Leuten und Reisigen dahin, zerstörte Alles, und legte auch diese Mord- und Raubstätte in ihr Nichts darnieder. Die zugehörigen Güter waren zwar der Confiscation unterworfen, aber er überließ die Wohnung davon an Friedrich von Schlitz, einem Schwestersohne des oben genannten Gyso von Steinau, für sich und seine Nachkömmlinge, aus neuer Gnade, welcher auch ewige Treue versicherte, und das feierliche Versprechen machte, kein Schloß mehr daselbst, ohne ausdrückliche Bewilligung seines Herrn, des Abtes, aufzurichten. Einige Geschichtschreiber glauben, daß Gyso von Steinau im Jahre 1271 nicht auf dem Platze geblieben, sondern sich alsbald mit Andern in sein Schloß zu Steinau geflüchtet und dort bis hierher eingeschlossen habe. Es ist aber dieses den damaligen Geschäftsverhältnissen zuwider, weil zuverläßig Gyso von Steinau, als Chef der Mörderbande, in ebendemselben Urtheil, so wie die von Ebersberg, zum Tode verurtheilt worden wäre, wenn er nicht am Platze selbst vorher unter den Erschlagenen gewesen wäre.

Digitized by Google

Marquard II, regierte nur 2 Jahre. Man erzählt, daß er durch einen Handschuh vergiftet worden sey, den ihm ein böses Weib verkauft habe. Abt Heinrich V, Graf von Willnau, und mütterlicher Seite aus der Dynastie von Trymberg, folgte im Jahre 1288, dem Verblichenen in der Regierung. Dieser wurde in eine Kette kriegerischer Ereignisse verwickelt. Vor allem drang Kaiser Rudolph mit gewaltsamer Hand in einige Grafen des Reichs, um die Güter wieder zu erstatten, welche sie sich willkürig und ungerechter Weise zugeeignet hatten Die Grafen von Würtemberg, von Freiburg, die Markgrafen von Baden und andere gehörten zu diesen Usurpatoren. Besonders charakterisirte ein beständiges Sprichwort den Grafen Eberhard von Würtemberg, indem er immer die Worte im Munde führte: „Gottes Freund und aller Menschen Feind." Der Kaiser griff sogleich die Grafen von Montbeillard und Burgund auf die nämliche Weise an, und belagerte die burgundische Stadt Besançon, welche er auch bald einnahm. Dieses geschah in den zwei ersten Jahren von Heinrichs Regierung, welcher auf Seite des Kaisers mit kämpfte, und zu dieser Expedition ein Cavallerie-Contingent zu stellen sich anheischig gemacht hatte. Merkwürdiger aber war sein drittes Regierungs-Jahr.

Kaiser Rudolph von Habsburg, von Heldenthaten und Thaten der Großmuth schon zu einer hohen Stufe begleitet, richtete besonders sein Augenmerk: das Uebel der Befehdungen und Raubsucht, wo nicht auszurotten, doch wenigstens nach Möglichkeit zu vermindern; ein Uebel, welches sich auf alle Theile des Reichs verbreitete. Er war besorgt, einen Landfrieden zu stiften, um sich hierdurch nach und nach einer immerwährenden Ruhe zu versichern, an welches

Digitized by Google

Meisterstück schon Kaiser Friedrich II im Jahre 1235 Hand angelegt hatte. Die Reichs- und Hoftäge zu Nürnberg 1281, zu Mainz vom nämlichen Jahre, in Schwaben und Baiern von 1286, zu Würzburg 1287, und im Elsaß von 1288 lieferten hinlängliche Beweise dieser großen Obsorge des Monarchen, seiner Weisheit und seines raschen Ueberblicks des Geistes. Aber auch in den nördlichen Theilen des Reichs konnte dieser interessante Gegenstand seinem wachenden Auge nicht entgehen, indem er darauf bedacht war, auch diesseits Ruhe zu stiften.

Kaiser Rudolph, so gerecht als weise, ließ nur allein 29 Edelleute, welche er zu Ilmenau gefangen hielt, wegen ihrer Greuelthaten, Mord- und Habsucht hinrichten, um ein warnendes Beispiel zu geben. Ebenso hatte er 70 Schlösser in Thüringen als Raubnester und Zufluchts-Örter der Raubgierigen zusammenreißen lassen, um auch hierdurch allenthalben seinen mächtigen Arm fühlbar zu machen. Zum näheren Fortschritte seines Zweckes hatte er im Jahre 1290 eine Versammlung nach Erfurt ausschreiben lassen. Auch Abt Heinrich V v. Wilnau war unter den Zusammenberufenen und erschienenen Fürsten bei dieser Generalversammlung gegenwärtig und alle erschienenen Fürsten und Stände waren verbunden, heilig und theuer zu versichern: „daß keiner gegen den andern gewaltsamer Weise zu dienen Willens sey, daß sie nur durch die Gerechtigkeit ihre Reclamation verfolgen, das sie fördersamst trachten würden, ihre gerechte Sache mittelst gütlicher Uebereinkunft schlichten zu lassen, und daß sie willig und bereit seyen, allen Bundsgenossen des Landfriedens beizustehen, sie vertheidigen zu helfen und den dawider Handelnden zu widerstehen.“

Digitized by Google

Dieses Schwures eingedenk, war Heinrich V besorgt, sich noch mehrere Freunde zu verschaffen und Bündnisse einzugehen, welche er mit den benachbarten Grafen Heinrich von Henneberg, Thomas von Rineck und anderen in der Absicht realisirte, um mit gemeinsamer Hand sowohl an der Grenze als im Inneren des Landes die Ruhe herzustellen und zu erhalten.

Fürstabt Heinrich (so nannte ihn Rudolph, princeps noster dilectus) trieb im Jahre 1294 einen seiner Vasallen, genannt von Stahelberg, in die Enge, weil er ein Störer der öffentlichen Ruhe war; er beraubte ihn aller seiner Güter. Die Neffen dieses Ungetreuen, nämlich die Gebrüder Heinrich und Ludwig von Frankenstein, sahen das Unrecht ihres Onkels wohl ein, sie verabscheuten seine kühnen und frevelhaften Unternehmungen, sie betheuerten in einer offenen Urkunde, dem Fürstabte zu jeder Zeit ihren Schooß zu öffnen, und nachdem sie sich mit mehreren Bundesgenossen, als Simon von Tann, Gottfried Schwinwunde, Albert v. Willbrechtsrode, Bertho von Bertholdes und andern vereinigt hatten, machten sie sich zugleich anheischig, daß auch diese ihre Verbundenen, in allen Fällen wo es nöthig sey, dem Fürstabte, als ihrem Herrn, Beistand zu leisten hätten. Es sollten auch alle diese gehalten seyn, selbst gegen sie von Frankenstein thätig beizustehen, im Falle sie selbst ihr Versprechen nicht halten und gegen ihren Herrn handeln würden.

Ich übergehe alle die Ereignisse, welche sich auf die inneren häuslichen Verhältnisse dieses Fürstabtes zu jener Zeit und vorzüglich im Jahre 1294 beziehen, wie durch Strenge dieses Vorstehers mehrere Klagen seiner Klostergemeinde veranlaßt worden, und wie Heinrich V sich

Digitized by Google

bewogen fand, als Primat durch Germanien und Gallien, die Aebte des Benedictinerordens (1292) zusammen zu berufen, um in einem Generalkapitel eine bessere Ordnung ihrer Ordensgeistlichen einzuführen; wie er trachtete seine Revenüen vom Kloster abzutrennen und einen abgesonderten Unterhalt mit päpstlicher Erlaubniß einzuführen u. s. w. Es sey genug nur jene Unruhen näher zu zergliedern, welche auf den öffentlichen Zustand des Reichs, oder seines eigenen Territoriums oder auch benachbarter Länder eine unmittelbare Beziehung hatten und die kriegerische Situation signalisirten. In dieser Hinsicht gehe ich zum Ausbruche der Unruhen über, welche sich zu jener Zeit in Thüringen ereigneten und welche uns eine ganz merkwürdige Geschichts-Periode liefern.

Landgraf Albert von Thüringen und Markgraf zu Meißen, war an Kaiser Friedrich II Tochter Margreth verehelicht. Sie hatte mit ihrem Gemahle zwei Prinzen gezeugt, Friedrich und Tiezemann, sie selbst aber, ein Muster der Güte und Sanftmuth, hatte ein mißvergnügtes Leben. Cunigunde von Isenburg, war die Maitresse ihres Gatten, womit er einen Afterprinzen zeugte. Die Landgräfin, tiefgebeugt durch die Behandlungen ihres Gemahls, war genöthigt ihn zu verlassen und sich nach Frankfurt in Sicherheit zu begeben. Bei dem Abschiede biß diese unglückliche Mutter ihren Sohn Friedrich in die Wange, wovon derselbe ein beständiges Merkmal erhielt, und in der Geschichte Friedrich mit der gebissenen Wange, oder Friedrich der Gebissene genannt wird. Landgraf Albert heirathete nach dem alsbald erfolgten Tode seiner Gemahlin, die Cunigunde v. Isenburg, haßte seine Söhne erster Ehe, und suchte seine

Lande dem Afterprinzen Apiz zuzueignen. Dies war der Grund und Gegenstand der zwischen Vater und Söhne entstandenen blutigen Fehden und der bekannten Unruhen in Thüringen.

Landgraf Albert verkaufte und verschenkte mehrere Güter, um seine Söhne zu betrüben; allein diese zwangen ihn zu Eisenach, ihnen zu versichern, daß er ohne ihre Bewilligung nichts mehr von seinen Besitzungen verkaufen, verpfänden oder sonst auf eine Weise veräußern wolle. Kaiser Rudolph gab sich Mühe, Vater und Kinder wieder zu vereinigen und ihre kriegerischen Absichten zu zerstören; aber ihre Zwietracht erneuerte sich von Zeit zu Zeit wieder, und sie wurde durch allerlei Zwischendinge noch mehr vergrößert.

Nach dem Tode Kaiser Rudolphs v. Habsburg, schien der neue Kaiser Adolph von Nassau gerade dem entgegen zu handeln, was sein Vorfahr aus gutem Willen bezweckte.

Der neue Monarch richtete selbst seine Absichten auf dieses Land, indem er glaubte, daß eben diese Unruhen seinen Zweck befördern würden. Kaiser Adolph suchte sich auch ein scheinbares Recht auf Thüringen zu verschaffen. Der alte Landgraf, welchem alles zum Verkaufen oder Verschenken feil war, bot dem Kaiser selbst sein Land an, und dieser kaufte nicht nur dieses, sondern auch noch dessen Recht auf die Verlassenschaft seines Vetters Friedrich um 12000 Mark Silber, und war beflissen, auch sogleich Besitz davon zu nehmen, indem er im Jahre 1294 mit seiner Macht dahin zog. Des Landgrafen Söhne mußten natürlicher Weise des Kaisers Uebermacht weichen, und

Digitized by Google

Letzterer unterwarf sich den größten Theil Thüringens, als die Länder Osterland, Triburg, Nauenburg, Pegau, das Schloß Groirzsch, Borne, Eülenburg und Leipzig.

So lange der Kaiser in eigener Person zugegen war, war der kriegerische Arm der beiden Brüder Friedrich und Tiezemann gelähmt; aber kaum hätte er sich entfernt, so waren sie so glücklich, die mehrsten der verlornen Länder wieder zu erobern, vorzüglich diejenigen, welche Kaiser Adolph im Osterlande und Meißen genommen hatte. Kaiser Adolph kam im nächsten Jahre 1295 wieder zurück, vermehrte aufs neue seine Eroberungen in Thüringen, und nahm besonders das Schloß Frankenstein, wie auch die Städte Salzungen und Kreuzburg in Besitz.

Der fuldaische Abt Heinrich V, ein Anhänger Kaiser Adolphs von Nassau, war zugleich ein erklärter Freund des alten Landgrafen Albert von Thüringen, somit ein Feind seiner Söhne. Die Wiedererhaltung von Salzungen, Gerstungen, Frankenstein und einiger andrer Oerter auf Seite der fuldaischen Kirche, war das Resultat dieser Anhänglichkeit und Freundschaft. Was das Gut Salzungen betrifft, so war dieses schon früher, seit der Regierung Kaiser Ludwigs des Frommen, ein Eigenthum des fuldaischen Stiftes, Letzterer hätte es diesem durch Schenkung als kaiserliches Fiscalgut überlassen, und Kaiser Lothar im Jahre 841 bestätigt. Die Zugehörungen dieses Gutes hatten nachher von Zeit zu Zeit mehrere Veränderungen erlitten, indem der Besitz unter verschiedenen Individuen, bald unter dem Titel einer Belehnung, bald eines Pfandes, wechselte. Auf diese Weise war auch das unweit Salzungen gelegene Schloß Frankenstein, ein zuge-

Digitized by Google

höriges Gut zu ersterem, im Jahre 1265 auf die Dynasten von Frankenstein gekommen, wovon schon oben die Rede war, und nachdem dieses Schloß Frankenstein, vorher Werra genannt, geschleift worden war, wurde dieser ungetreue Vasall wieder zum Gehorsam zurückgeführt, ohne daß man ihm jedoch das verwüstete Schloß und Zugehörungen wieder zurück erstattet hatte. Aber es schlugen sich diese Dynasten von Frankenstein auf die Partei der jungen Landgrafen, durch deren Hilfe sie sich diese Güter wieder zueigneten, und da sie sich nachher förmlich in die Mißhelligkeiten zwischen Vater und Söhnen mischten, wurden sie als declarirte Feinde des alten Landgrafen Albert vom Kaiser Adolph verfolgt, wodurch sie die Güter Salzungen und Frankenstein abermals verloren, welche der Kaiser vergeltungsrechtlich dem Abte von Fulda, als seinem Bundesgenossen überließ.

Es hatte indeß Kaiser Adolph von Nassau, auf seine eigene Existenz ein Augenmerk zu richten. Kurfürst Gerhard von Mainz hatte ihm die Krone verschafft; aber er ward aufgebracht darüber, daß ihm der Kaiser sein Versprechen nicht gehalten hatte. Gerhard durch das Benehmen des Kaisers gereizt, suchte eine andere Faction selbst gegen seinen vorigen Freund und Gönner zu veranlassen. Man ließ eine Sage, selbst von der Absetzung des Kaisers vorangehen, welche man alsdann auch durch einen förmlichen Abschluß bestätigte. Albert von Oestreich, ein Sohn Kaiser Rudolphs von Habsburg, welcher schon vorher ein Competent zur römisch-deutschen Krone war, wurde dazu auserkieset. Albert zog sogleich gegen den entsetzten Adolph zu Felde. Letzterer, an der Spitze seiner Truppen, suchte nun zwar mit Muth und Stand-

haftigkeit dem im Anzuge begriffenen Feinde zuvorzukommen; aber es verlor dieser so herzhafte Krieger am 2. Jul. 1298 in der Schlacht bei Worms sein Leben.

Albert von Oestreich wurde auf der Stelle als Kaiser bestätigt und es fand sich derselbe bewogen, noch im Jahre 1298, einen glänzenden Reichstag zu Nürnberg zu halten. Seine Absicht war, sein Ansehen hierdurch bei den Ständen und dem Volke desto mehr zu befestigen. Er trug vor, daß der allgemeine Landfriede der Hauptzweck sey, warum er sogleich im Anfange seiner Regierung diese allgemeine Versammlung zusammenberufen habe. Bei dieser Versammlung waren gegenwärtig, der König von Böhmen, 74 geistliche und weltliche Fürsten, 300 Grafen und Dynasten, dann 5000 Barone und andere Edelleute. Unter den erschienenen Fürsten befand sich auch Fürstabt Heinrich von Fulda, und dieser wurde bald ein Busenfreund des neuen Kaisers, nachdem dieser, dessen Eigenschaften kennen gelernt hatte.

Landgraf Tiezemann von Thüringen, war gleichfalls auf diesem Reichstage zugegen, um bei dieser Gelegenheit seine väterlichen Güter wieder zu erhalten; aber sein Begehren fand nicht Statt, und eben dieses war Ursache, daß er mit seinem Bruder Friedrich aufs neue die Waffen ergriff. Kaiser Albert schrieb hierauf im Jahre 1300 einen andern Hoftag nach Fulda aus, um theils wegen des Landfriedens Anordnungen zu treffen, theils aber auch einige Vorbereitungen gegen die Unruhen in Thüringen zu machen, welche sich aufs neue zwischen Vater und Söhnen angesponnen hatten.

Fürstabt Heinrich von Fulda, war mit besonderen scheinbaren Wohlthaten überhäuft worden, die Privilegien und Freiheiten seiner Kirche wurden vom Kaiser bestätigt,

Digitized by Google

aber man konnte diese Behandlung nur als Gelegenheits-Ursache anerkennen, um selbst auf Seite des Kaisers Interesse davon zu ziehen. Derselbe bedurfte oft eines guten Rathes, den ihm Fürstabt Heinrich geben mußte; dann hatte er eine zahlreiche Familie, für welche er auf allen Seiten besorgt war, Güter auf mancherlei Art beizuschaffen. Er richtete insbesondere sein Augenmerk auf vacante Lehnsgüter bei den Lehnhöfen, auf eröffnete Reichs-Lehen, auf exspectative und andere Erwerbsarten. Auf solche Weise war er beflissen, nach dem Tode des letzten Grafen Johann I von Holland, Seeland und Friesland, als geöffnete Reichs-Lehen einzuziehen, welche Absicht aber alsbald durch das Recht des Grafen Johann von Hennegau, als näheren Verwandten mütterlicher Seite, vereitelt wurde.

Die Absicht auf Thüringen hatte ein gleiches Schicksal; aber in Bezug auf eine engere Verbindung mit Fulda, war ihm sein Beginnen günstiger. Kaiser Albert wiederholte den Antrag seines Vaters, des Kaisers Rudolph auf Burgau, aber nicht als rechtliche Reclamation, wie jene vom Jahre 1282, sondern als Lehens-Gesuch, um diese Güter als ein, dem fuldaischen Stifte heimgefallenes Lehn, dem kaiserlichen Prinzen in ebendemselben Lehnsbande zu überlassen. Der Fürstabt willfahrte dem Begehren, und die Söhne des Kaisers, die Erzherzoge Rudolph, Friedrich, Leopold, Albert, Heinrich, Mainhard und Otto, empfingen im Jahre 1301 die Gesammtbelehnung über ganz Burgau und alle seine Zugehörungen, worüber die Investiturbriefe und Reversalien vom Jahre 1301, die sichersten Beweise liefern. Noch im nämlichen Jahre verpfändete der Kaiser seine Judengemeinde als Kaiser- oder Königs-Knechte, welche

Digitized by Google

im Lande Fulda zerstreut wohnten, dem fuldaischen Fürstabte um 500 Mark cölnischer Heller, welche sonächst auch mit vollem Eigenthum dem Stifte überlassen worden sind. Auch dieses war ein Beweis, in welcher Vertraulichkeit Fürstabt Heinrich V mit dem Kaiser gestanden hat.

Unter andern scheinbaren Wohlthaten des Hoftages in Fulda, welche der Fürstabt aus den Händen des Kaisers empfing, war auch jene mit aufgezählt, daß ihm der Kaiser ein Don gratuit von 500 Mark cölnischer Heller zuerkannte, weil er ihm viele Dienste gegen die Faction der 4 rheinischen Kurfürsten geleistet hatte. Es ist aber wahrscheinlich, daß diese 500 Mark compensirt worden sind, welche als Pfandschilling für die Judengemeinde vom Stifte vorgeschossen werden sollten.

Die berührte Kurfürsten-Sache gründete sich bloß auf das Interesse, welches Gerhard, Erzbischof zu Mainz, bestimmte, mit den Wahlen der Kaiser und Könige ein Spiel zu treiben; aber mit Recht fand er sich betrogen. Kaiser Albert hatte nach dem Beispiele seines Vorfahren, den Rheinkurfürsten, besonders aber dem Kurfürsten von Mainz sein Wort nicht gehalten, dieses zog ihm Verdruß und Ungemach zu, indem diese Wahlfürsten darauf dachten, ihn wieder vom Throne zu stürzen; zwar wendete sich der Kaiser an den Papst Bonifaz, um von seinen Versprechungen befreiet zu werden, aber ohne Erfolg. Sogar wurde dieser Monarch von Albert, Kurfürsten von der Pfalz vorgeladen, und Papst Bonifaz bedrohte ihn mit dem Kirchenbann. Der Kaiser, dieser chicanösen Behandlung der gegen ihn aufgetretenen Faction müde, griff endlich mit seinen Bundesgenossen vereint, zu den Waffen, ging auf die 4 rheinischen Kurfürsten los, und nachdem

Digitized by Google

er sie in die Enge getrieben hatte, zwang er den Kurfürsten Gerhard von Mainz, als Chef des jenseitigen Bundes, im Jahre 1302 nachgiebige Bedingungen einzugehen.

Inzwischen hatte Fürstabt Heinrich von Fulda, die Nothwendigkeit eingesehen, rücksichtlich seiner Person und seiner Kirche, selbst auf der Hut zu seyn, er war fördersamst besorgt, seinen Erwerb der Schlösser Schenewalt, Thüngen und Wildeck, durch den Kaiser bestätigen zu lassen, er war besorgt sein Vasallencorps zu vermehren, um sich einer stärkeren Macht durch seine Freigebigkeit zu versichern. Auf diese Weise führte er aufs neue die Dynasten Philipp von Meizenberg, Berthold, Grafen v. Henneberg, Heinrich und Konrad von Ruschenberg und die Gebrüder Gerhard, Konrad, Simon und Heinrich von Fischberg, in das zahlreiche Verzeichniß seiner Vasallen ein, worin sie nunmehr, in Beziehung auf die schon früher aufgehabten Pflichten der Treue und Gewärtigkeit, ihre Thätigkeit erprobten; ebenso trat er mit Landgrafen Albert von Thüringen, in ein neues Bündniß ein, um sich wechselseitige Hilfe zu leisten und gegen alle diejenigen die Waffen zu ergreifen, welche sich als Feinde zeigen würden. Diese Union war auf 2 Jahre gerichtet, und dabei festgesetzt, wenn es zwischen ihnen zu Mißverständnissen kommen sollte, die Sache an einem dritten Orte, genannt Sula, durch Schiedsrichter und zwar durch Konrad von Buttlar und Hartuid von Berg, einer — dann durch Otto v. Wegmar und Heinrich von Myla anderer Seite, dergestalt geschlichtet werden sollte, daß, im Falle sie dissentiren würden, Heinrich v. Brandenfels, als oberster Schiedsrichter bestimmt sey, welcher auch selbst im Acte des Arbitriums das Präsidium

Digitized by Google

zu führen habe (1303). — In eben diesem Jahre kam es zu einem ferneren Bündnisse, zwischen Fürstabt Heinrich von Fulda und Simon Abt zu Hersfeld. Letzterer machte sich anheischig, dem Fürstabte und seiner Kirche mit Rath und That Beistand zu leisten und ihn mit Munition und Armaturen gegen Jedermann, nur das Reich ausgenommen, zu unterstützen. Auf den Fall einer eigenen Discussion, wurden auf eben diese Weise vier Schiedsrichter: namentlich der Großdechant Marquard und Heinrich Propst auf dem Frauenberge eines, der Propst von Lacu nnd Siegfried von Rothenberg andern Theils, benannt, mit dem Beisatze, daß im Falle diese sich nicht vereinigen würden, innerhalb eines Monates nach dem zweispaltigen schiedsrichterlichen Urtheile ein oberster Schiedsrichter gemeinschaftlich erwählt werden sollte.

Allein dieser Vorbereitungen ungeachtet, konnten die Raubgierigen nicht abgehalten werden. Heinrich Graf von Hohenstein, ein von Hochmuth und jugendlichem Blute aufgebrüsteter Mann, vereinigte sich mit dem Grafen von Bichlingen, dessen Charakterzüge ebenso aufbrausend waren, suchten den jenseitigen Bündnissen Trotz zu bieten, flatterten mit ihren Reisigen und Knechten in allen Theilen der Länder umher, um Alles zu unternehmen was ihnen genügte. Als sie aus Thüringen kamen bedrohten sie eben so das Land Fulda und richteten durch Feuer und Schwert schreckliche Verwüstungen an. Heinrich griff sie an, es wurden mehrere getödtet, andere gefangen, und Letztere hatten Mühe sich mit schwerem Lösegelde wieder zu befreien.

Diese Vorberereitungen, Bewaffnungen, Verbindungen und die persönliche Tapferkeit des Fürstabtes, besonders

Digitized by Google

aber der neue Verein mit Landgraf **Albert** v. Thüringen, machten indessen die Aufmerksamkeit des Kaisers selbst rege. Er hegte, von Mißtrauen geleitet, gegen **Heinrich** allerlei Muthmaßungen, obgleich dieser seither sein Busenfreund gewesen war. Die Bewegursache schien sich darauf zu gründen, daß die geographische Situation der fuldaischen Kirche, als eine Barriere von Thüringen, vielen Einfluß auf das Schicksal dieses Landes haben könne, wobei noch das ansehnliche fuldaische Vasallen-Corps berücksichtigt wurde, welches leicht auf einer oder der andern Seite den Ausschlag zu geben im Stande sey; überdieß fürchtete der Kaiser, daß der gutherzige Landgraf noch mehr von seinen Besitzungen, vorzüglich der fuldaischen Kirche überlassen werde, und hierdurch dieses Land, worauf auch Albert sein Augenmerk gerichtet hatte, geschmälert werden würde. Der Kaiser dachte daher auf Mittel und Wege, die Stärke des fuldaischen Fürstabtes auf alle Weise zu mäßigen und seinen Ruf zu verkleinern. Unter dem Vorwande, als oberster Lehnherr des Reichs, lud er auch alle fuldaische Ministerialen, Vasallen und Burgmänner vor; mit dem bewegendsten Vorspiegelungen wurden ihnen Schutz, Freiheiten und Vortheile zugesichert. Sie sollten gleich den Angehörigen der Burg Friedberg, in unmittelbare Pflichten des Kaisers genommen werden. Aber der Zweck wurde frühzeitig bekannt, der Plan scheiterte und die Anhänglichkeit der gutgesinnten Vasallen und Ministerialen an ihre Herrn, wurde hierdurch noch mehr befestigt. Ebenso wurde, rücksichtlich des alten Landgrafen von Thüringen der Zweck des Kaisers verfehlt, er ließ nicht ab von seinen noch übrigen Besitzungen allerlei Veräußerungen zu machen, wodurch der Zuwachs der fuldaischen Kirche noch mehr

Digitized by Google

vergrößert wurde; sey es nun, daß es aus innerm Triebe oder Frömmigkeit, oder aus Beängstigung des alten Landgrafen geschah, weil er glaubte, daß er durch seinen Afterprinzen Apiz mehreres Unheil veranlaßt habe.

Was nun insonderheit die thüringischen Unruhen betraf, so waren sie noch nicht geendigt. Kaiser Adolph war jähling gestorben, ohne über die in Thüringen occupirten Güter, zu Gunsten seiner Familie, disponirt zu haben. Kaiser Albert I ließ als Nachfolger im Reiche, diese Güter als Reichsgüter durch das nämliche Gouvernement seines Vorfahren verwalten; allein, nachdem des Landgrafen Söhne, wie schon oben bemerkt worden ist, am Reichstage zu Nürnberg 1298 abgewiesen waren, und sie aufs neue zu den Waffen gegriffen hatten, eroberten sie Alles wieder, was ihnen vom Kaiser Adolph abgenommen worden war; nur die Städte und Schlösser Freiberg, Meißen, Eisenach, Kreuzburg u. Frankenstein ausgenommen. Hierzu kam noch, daß auch die Eisenacher und Kreuzburger, welche eine Reichsunmittelbarkeit bei diesem Gedränge auszuwirken trachteten, bei dem Kaiser Albert um Hilfe baten, daher sich derselbe nun auch in doppelter Rücksicht für die Sache interessirte. Wie wir früher schon erwähnt haben, hatte der Kaiser im Jahre 1300, dieser Angelegenheit wegen einen Hoftag in Fulda ausgeschrieben; er veranlaßte nun den zweiten am nämlichen Orte im Jahre 1306. Es wurde nicht nur der alte Landgraf von Thüringen, sondern auch seine beiden Söhne Friedrich und Tiezemann auf denselben vorgefordert, und die Deputirten der thüringischen Städte dorthin vorgeladen, um den Unruhen, in dieser Form, ein Ende zu machen. Allein die vorgerufenen Söhne erschienen nicht.

Digitized by Google

Es hatte indessen der Kaiser gegen den fuldaischen Abt nicht im mindesten ein Mißtrauen merken lassen, er zog ihn vielmehr auch hier, nach wie vor, zu Rathe, und es wurde Fürstabt Heinrich noch anderen erschienenen Fürsten sogar vorgezogen. Nachdem nun aber die Berathung dieser Reichsversammlung, wo auch vorzüglich die Wiederherstellung des Landfriedens zur Sprache kam, beendigt worden war; in Betreff der thüringischen Sache aber, eine Vereinbarung, da die Söhne des Landgrafen nicht erschienen waren, keineswegs erzielt werden konnte; auch die deßhalb von den übrigen Magnaten gemachten Vorschläge, bei dem Kaiser keinen Eingang finden wollten: so wurde der Convent geschlossen, und es trug der Kaiser die fernere Einleitung der thüringischen Sache, nur allein dem fuldaischen Fürstabte auf, unter dem Vorwande, daß dieser von den Verhältnissen und Localitäten dieser Gegend am beßten unterrichtet sey.

Aber auch dieser Auftrag entsprach seinem Zwecke nicht. Der Fürstabt hatte zur Berichtigung der Sache seinen Bruder den Obristen, Grafen von Willnau substituirt; dieser ein tapferer und kühner Kriegsmann, welcher früher schon, wiederholt gegen die Söhne des Landgrafen Albert mit seinem Heere zu Felde gezogen war, und sie schon öfters in die Enge getrieben hatte, war nicht Freund von guten Worten und weitschichtigen Zureden zum Vereine, da ohnedies die Söhne des Landgrafen manche Bedenklichkeiten entgegen setzten. Graf von Willnau, zog daher alle Stifts-Vasallen mit ihren Knechten und Reisigen, alle Ministerialen und Eigenleute zusammen und den sich widersetzenden Söhnen des Landgrafen entgegen. Zum Unglücke hatten die Bürger in Eisenach, wegen ihrer eingebildeten Un-

mittelbarkeit neue Bewegungen und einen förmlichen Aufruhr verursacht. Eisenach stand selbst im vormaligen Lehnsverbande mit Fulda, die Eisenacher vereinigten sich daher mit dem Grafen von Willnau; allein nach abwechselndem Kriegsglücke wurde Graf v. Willnau, nächst der Wartburg bei Eisenach, vom Landgrafen Friedrich gefangen und in Ketten und Banden geworfen. Das Heer ward versprengt und Eisenach mit der Wartburg, von diesem jungen Landgrafen wieder erobert. Der Oberst, Graf v. Willnau starb im Gefängnisse, und es übernahm der fuldaische Fürstabt, für welchen das unglückliche Ereigniß seines Bruders sehr niederschlagend seyn mußte, die gütliche Vereinbarung zwischen Vater und Söhnen aufs neue selbst auf sich. Diese kam auch endlich zu Stande, und es gab Landgraf Albert selbige in einem Briefe zu erkennen, welchen unsere Leser schon im ersten Hefte des zweiten Bandes dieser Zeitschrift, S. 10 abgedruckt finden. Auch eine andere Urkunde zeiget sie folgender Maßen an:

„Albertus Dei gratia Thuringiae Landgravius et Saxoniae comes Palatinus recognoscimus in honorem sancti Bonifacii, Nos venerabili in Christo Patri Domino nostro Domino *Henrico*, Fuldensis Ecclesiae Abbati et suae Ecclesiae, in recompensam gravium dampnorum quae quondam *Apezo* Filius noster Dilectus cum Marschalio nostro, et hominibus nostris eidem Domino nostro et suae Ecclesiae injuriose intulit, estimata ad CCCC marcas puri argenti, in nostrae ac ejusdem quondam Filii nostri animarum salutem, conductum inter Isenachum et Hersfeldiam, et conductum inter Isenachum et Vache, ac lacum nostrum dictum Osahc

situm sub castro Wildecke cum omni jure et utilitate et honore donasse et tradidisse, ipsisque donamus, tradimus confirmamus, et appropriamus litteras per præsentes: ita sane, quod si filii nostri prædictos conductus et lacum ullo tempore rehabere voluerint, ipsi ante omnia præfato Domino nostro et suæ ecclesiæ CCCC marcas puri et examinati argenti pro Dampnis prædictis solvere et habere teneantur. In quorum testimonium has literas sibi tradimus sigilli nostri robore communitas, renunciantes pro nobis et Heredibus nostris omni actioni et defensioni Juris vel facti canonici vel civilis, privilegiis impetratis vel impetrandis et generaliter et specialiter omnibus quibus posset dictæ donationi et appropriationi in parte vel in toto quo modo libet contraire. Dat. Anno Dom. MCCCVI.XVI. Kal. Jun."

Nach dieser Befriedigung hatte Fürstabt Heinrich V, noch manches Geschick zu erfahren, aber auch manche Gelegenheit sich als tapferer Hilfsgenosse zu zeigen. Die Ermordung des Kaiser Alberts, selbst durch dessen eigenen Bruders-Sohn Johann veranstaltet, schmerzte ihn nicht wenig und setzte ihn in Verlegenheit. Mancher heimliche Feind des Stiftes glaubte diese zerrüttete Periode benutzen zu können. Ludwig v. Frankenstein machte aufs neue Bewegungen, er wurde aber dadurch zur Ruhe gebracht, daß ihm der Fürstabt ein Burglehn im Schlosse Lengsfeld zu 10 Pfund Geldes, fuldischer Pfennige, dann ferner für ihn, seine Hausfrau und sein Kind 20 Pfund im Gewichte dortselbst, zum rechten fuldaischen Lehn verlieh. Im folgenden Jahre 1308, erfolgten noch verschiedene

Digitized by Google

Erörterungen über diesen Gegenstand; die Schiedsrichter und Obmannen arrangirten die Sache dergestalt, daß die Bürger der Stadt Lengsfeld, wie auch die Burgwachen des Schlosses, der Thürme, der Pforten und der Stadt selbst, den Eid des Gehorsams, dem Fürsten von Fulda feierlichst ablegen mußten, um ihm und seinen Nachfolgern zu jeder Zeit Stadt und Schloß zu öffnen. Es ward versichert, daß die Dynastie von Frankenstein nie mehr abtrünnig von Fulda werden würde; daß Ludwig von Frankenstein, auf den Fall, wo er fuldaische Lehngüter zu veräußern Willens sey, sein Recht förderſamst dem Fürstabte von Fulda darbieten müsse, um solche Güter mit dem Bedingniß zu kaufen: daß 10 Pfund Geldes für 1 Pfund fuldaischer Revenüen gegeben werden, und daß die Fructification der Wiesen und Waldungen durch 2 Obmänner, Namens Wigand von Lütter und Heinrich von Eberstein, geschätzt werden solle. Zur näheren Festhaltung dieses Versprechens, war eine conventionelle wechselseitige Strafe von 50 Pfund, dergestalt bestimmt, daß auf diesen Fall das Schloß und Stadt Lengsfeld, wie auch die übrigen Feudalbesitzungen der Dynastie Frankenstein einer — dann das Schloß Biberstein anderer Seite, verpfändet seyn sollten.

Auch der Magistrat und die Stadt Schweinfurt machten Versuche gegen die Oberherrlichkeit des fuldaischen Fürstabtes über Hammelburg Schritte zu wagen und eine ausgedehnte Gerichtsbarkeit auf die Einwohner dieser fuldaischen Stadt zu träumen. Fürstabt Heinrich V hatte es dahin gebracht, daß Kaiser Albert I, der Stadt Hammelburg bloß aus Erkenntlichkeit gegen die ihm vom Abte geleisteten Dienste die Freiheiten der Bürger zu Gelnhausen

Digitized by Google

verlieh. Dieses geschah, um die städtischen Insaßen des Landes Fulda, in ein gleiches Commerz mit anderen Städten zu versetzen; nicht aber ihnen eine Unmittelbarkeit zu verschaffen, um sie von den Obliegenheiten gegen ihren Fürsten abzutrennen; noch weniger aber, einer benachbarten Stadt das Recht zu geben, die nun gleichfalls priviligirte Stadtgemeinde eines anders Gebietes, in eine städtische Botmäßigkeit ziehen zu dürfen. Ein gleiches geschah mit Hünfeld, Brückenau, Salmünster 2c., welche in die Gleichheit von Frankfurt, Gelnhausen, Friedberg 2c. gesetzt worden waren, und wo auch die deßfalsigen Privilegien nicht anders als auf die nämliche Weise ausgelegt werden konnten. Man wußte daher den Anmaßungen des Schweinfurter Magistrates zu begegnen; selbst der neue Kaiser Heinrich VII ließ ein nachdrucksames Inhibitorium ergehen, und Schweinfurt gehorchte. Fürstabt Heinrich V war nun auch als ein Mann von Weisheit und klugem Betragen dem neuen Kaiser Heinrich VII von Luxenburg empfohlen. Er war ihm stets zur Seite, war bei der Krönung zu Aachen, reisete mit dem Hoflager nach Nürnberg, Speier 2c. (1309).

Er nahm kein Bedenken jene kriegerischen Vorbereitungen mit zu unterzeichnen, die gegen Böhmen gerichtet waren, indem er keine Mühe, keine Kosten und keine Gefahr des Lebens scheuete, um die Ehre des Kaisers und des Reichs retten zu helfen. Es wurde aber durch Vermittelung des Erzbischofs Peter v. Mainz, die Sache alsbald dadurch ausgeglichen, da dieser zwischen der böhmischen Prinzessin Elisabeth und des Kaisers Sohne Johann eine Verehelichung stiftete. Aber Fürstabt Heinrich V begleitete auch im Friedensgewande seinen Monarchen durch ganz Italien und über die Alpen durch Frankreich nach Deutschland

Digitized by Google

mit einem ansehnlichen Vasallen-Corps zurück. Der Kaiser begegnete ihm indessen auch mit ausgezeichneter Güte und Ergebenheit. Am Reichstage 1309, wurden alle Stifts-privilegien bestätigt; die Verpfändung der Juden wurde im nächsten Jahre in eine Ueberweisung mit vollem Eigenthume umgeschaffen und diese Handlung des Kaisers auch von mehreren Kurfürsten und anderen Fürsten des Reichs, besonders des Erzbischofs Peter v. Mainz, des Markgrafen Waldemar von Brandenburg, des Erzbischofs Balduin von Trier (1312) rc. bekräftiget. Mit Bewilligung des Herzogs Rudolph von Sachsen, wurde der Abnutzen von 5000 Pfund Heller, aus den Zolleinkünften in Ludenskropf vom Kaiser bestätigt (1310). Eben dieser Kaiser gab den nämlichen Zolleinnehmern den Befehl, nochmals 3000 Pfund dem Fürsten von Fulda, wegen der geleisteten Dienste in der thüringischen Sache, auszubezahlen (1312). Der Flecken Hünfeld, welchen der Fürstabt mit einer Mauer hatte umgeben lassen, erhielt durch ein kaiserliches Diplom, gleich Hammelburg, die Rechte von Gelnhausen. Gegen Andreas, Bischof zu Würzburg, gegen Ulrich, Grafen zu Hanau, gegen Theodor und Heinrich von Hohenstein und andere, welche noch immer gegen Fulda feindliche Bewegungen zu beginnen trachteten, wurden die nachdrucksamsten kaiserlichen Decrete und Strafsbedrohungen erlassen. Dieses waren die Wohlthaten des neuen Monarchen, dieses war die besondere Aufmerksamkeit desselben; die er dem fuldaischen Fürsten vergeltungsrechtlich zu würdigen sich angelegen seyn ließ. Noch kamen im Jahre 1311 einige Bündnisse und Vereine zu Stande. Landgraf von Thüringen, Friedrich der Gebissene, verzichtete mit Bewilligung seines Sohnes,

Digitized by Google

gleichen Namens, auf das Schloß und die Stadt Gerstungen, wie auch auf das Schloß Wildeck und andere fuldaischen Besitzungen in Thüringen, nachdem allerlei Bewegungen in diesen Bezirken Statt gefunden hatten.

Der Ort Gerstungen war schon in vormaligen Zeiten, einschließlich aller Zugehörungen, ein Eigenthum der fuldaischen Kirche; („Carolomannus (sagt ein klassischer Geschichtsschreiber) tradidit Deo et sancto Bonifacio villa proprietatis suæ Gerstungen cum omnibus suis appendiciis et familia etc.„) aber es wurde dieses von den jungen Landgrafen, mitten in den thüringischen Unruhen erobert, bis solches durch Vermittelung des Erzbischofs Peter von Mainz und des Grafen Berthold zu Henneberg, wieder zurück erstattet worden ist. Diese Vermittelung geschah in Altenburg, am 7. Febr. **1311.**

Ein anderer Verein ist in jener Urkunde enthalten, wodurch ein Landfriede unter den drei Nachbarn: dem Fürsten Heinrich V zu Fulda, dem Landgrafen Friedrich von Thüringen und dem Grafen Berthold zu Henneberg, einem Schwager des Letzteren, errichtet werden sollte. Dieses Friedensbündniß wurde auf 2 Jahre am St. Walburgis-Tage **1311** geschlossen; die Contrahenten versicherten sich wechselseitige Beihilfe und Sicherheit, gegen alle diejenigen, welche sich erfrechen würden, in ihren Ländern die öffentliche Ruhe zu stören. Man war besorgt, mehrere wachende Executoren zu bestimmen. Hierzu waren ausersehen: Graf Heinrich v. Schwarzburg, Hermann von Spangenberg, Günther von Salza, Friedrich von Thüngen, Ludwig von Schenkwald, Heinrich v. Heringen, Conrad

Digitized by Google

v. Henneberg, Berthold, der Präfekt v. Schleusingen, und Hartriede von Berg.

Ein dritter Verein des Jahres 1312 ist zwischen dem Fürstabte Heinrich und dem Magistrate zu Erfurt anzumerken. Auch dieser war auf zwei Jahre gerichtet. Der Magistrat machte sich anheischig, den Fürstabte zu jeder Zeit und gegen Jeden, welcher ungehorsamer Weise neue Unruhen im Lande Thüringen stiften würde (das römische Reich, den Herrn der Stadt und den Erzbischof zu Mainz ausgenommen), mit 45 Reitern und 15 wohlgerüsteten und gebildeten Scharfschützen zu unterstützen. In dem Falle, daß die Sache das Reich, oder ihren eigenen Fürsten betreffe, sollte der Fürstabt gehalten seyn, sein Recht auf eine Weise zu suchen, welche ihm am angemessensten dünken möge. Es wurde übrigens der Fürstabt, rücksichtlich alles dessen, was er je auf eine Art in Thüringen erworben hätte, des Beistandes versichert, es sey ihm, oder seiner Kirche solches von den Kaisern, den Königen, von dem alten Landgrafen Albert, oder seinen Söhnen Friedrich und Tiezemann, oder von einem anderen Fürsten überlassen worden. Man fügte noch bei, daß künftig jedes Verständniß nur schiedsrichterlich ausgeglichen, und daß auf den Fall, wo ein Theil Hilfe vom Andern verlangen werde, den ankommenden Leuten, Brod und Bier nebst Hausmanns-Kost, dann Fütterung für die Pferde, Alles auf Kosten des Fordernden verabreicht werden sollte; würden aber beide Theile ihre Truppen gemeinschaftlich sammeln, so habe jeder seine eigenen Leute zu verköstigen.

Nach allen diesen Begebenheiten im Jahre 1312, begleitete unser Fürstabt Heinrich noch einmal den Kaiser,

Digitized by Google

auf einem Zuge nach Italien, Genf, Pisa und Rom, um besonders der Krönung beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit wurde derselbe als Gesandter von Rom nach Kärnthen abgesandt, um den Herzog dieses Landes mit dem Herzoge von Oestreich zu vereinigen und beide auszusöhnen.

Heinrich V kam in sein Land zurück, und starb als ein Mann von Ehre 1313, nachdem er 25. Jahre mit Ruhm und Thätigkeit regiert hatte.

Digitized by Google

III.

Geschichte und Topographie des Kreuzberges, bei Bischofsheim vor der Rhön.

Vom Herrn Pater Joh. Facundus Schultheis, jüngstverstorbenen Guardian daselbst.

Von der Richtigkeit der Ansicht des Herrn Herausgebers der interessanten Zeitschrift Buchonia sowohl, als von der historischen Behauptung des sehr verdienstvollen fränkischen Geschichts- und Alterthums-Forschers Herrn Viehbeck, Kanzlei-Director zu Kastell, überzeugt, bin ich der festen Meinung, daß auch der Kreuzberg mit seinen Umgebungen, so wie das sämmtliche Rhön- und Saal-Franken, bis weithin gegen Bamberg, ehemals zu dem Gau Grabfeld, der den buchonischen Distrikt einschloß, gehört habe.

Demzufolge wage ich es, dem in dem ersten und zweiten Hefte der Zeitschrift Buchonia hochgepriesenen Frauenberg, meinen geliebten Kreuzberg in religiös-geschichtlicher und topographischer Hinsicht entgegen zu stellen, und obgleich Herr Domvicar Baur von Würzburg, bei seinem Aufenthalte auf dem Kreuzberge im Jahre 1816 in gleicher Hinsicht den Kreuzberg schon beschrieben hat: so glaube ich doch, ihn hier wieder erscheinen lassen zu dürfen, weil meine Beiträge für die Buchonia mit dessen Beschreibung weiter nichts gemein haben, als was die Geschichte durchaus nicht anders geben kann.

Digitized by Google

Vordersamst ist der Kreuzberg, als der Ursitz zu berücksichtigen, von wo aus die heilbringenden Lehren des Christenthums sich über Ostfranken verbreitet haben. Lange schon war in Westfranken, und an den jenseitigen Ufern des Rheins und der Donau, der segensvolle Einfluß des Christenthums, und dessen allmächtige, alles neuschaffende Kraft sichtbar; während noch Ostfranken, Thüringen, Sachsen und andere Provinzen in Barbarei, Rohheit und im groben Heidenthume lagen. Fruchtlos, oder doch ohne durchgreifenden Erfolg waren die Versuche der jenseitigen Christen gegen den Götzendienst der diesseitigen Heiden.

Da weckte Gott im fernen Auslande, mit seinem Geiste begabte, Männer aus der Pflanzschule großer Heiligen; die wie der heil. Columbus zu den Pikten in Schottland, nun auch ihrer Seite zu den Völkern, welche noch in Finsterniß saßen, das Licht des Evangeliums trugen.

So näherten sich Kilian und Bonifacius im siebenten Jahrhunderte dem Bezirke Deutschlandes, der einst den Namen Buchonien führte. Wie Bonifacius auf dem Frauenberge, so erschien schon weit früher, im Jahre 668 über Buchonien, hier in der Gegend, wo späterhin Fulda und Franken sich scheideten, Kilian mit seinen zwei unzertrennlichen Gefährten, Colonat und Totnan auf dem Kreuzberge.

Es waren ihm von oben Arbeiten vorbehalten, zu welchen er einige vom gleichen heiligen Eifer beseelte Gehilfen durchaus nöthig haben würde.

Ob Vorsatz oder Zufall, oder eine andere Veranlassung sie hierher auf den Kreuzberg geführt hat, läßt sich nicht bestimmen; wahrscheinlich wollten sie nur diesen größten der buchischen Berge besteigen, um auf dessen höchsten

Digitized by Google

Gipfel, das östlich abwärts liegende Franken übersehen zu können, und hier nur im Vorübergehen weilen. Aber die friedliche Aufnahme der dasigen Hüttenbewohner in den Thälern, die sie des Tages auf dem Berge trafen, zog sie immer mehr an, daß sie länger verweilten. Des Tages wählten sie sich zu ihrem Aufenthaltsorte, auf der Höhe des Berges, den dortmals noch sehr dichten Buchenwald und predigten den, um sie unter den herabhängenden Ästen der Buchen Versammelten, das Wort vom Kreuze. Das Gerücht von den angekommenen Fremdlingen verbreitete sich bald weiter in der Umgegend, und die Anzahl der Zuhörer wuchs mit jedem Tage. Einige kamen herbei aus Neugierde, andere um Belehrung einzuholen, oder an dem frommen Wandel der Fremdlinge sich zu erbauen. Des Abends machten sie sich Berg abwärts, und wurden von Einzelnen in ihre Hütten aufgenommen, woher nach einer treu erhaltenen väterlichen Uebergabe Kilianshof (eigentlich Kiliansruhe), eine Stunde östlich vom Kreuzberge, seinen Namen herleitet.

Ueber die Empfänglichkeit der Rhönbewohner für die Lehren des Christenthums hoch erfreut, wollte nun Kilian sie allgemein verbreiten und den heidnischen Götzendienst vernichten. Zu dem Ende beschloß er eine Reise nach Rom zu machen, um sich allda zu seinem apostolischen Geschäfte autorisiren zu lassen. Noch vor seiner Abreise begann er das große Werk, daß er auf der Höhe des Berges die da aufgepflanzte Statüe der Waldgöttin Diana umstürzte, und dafür ein Kreuz errichtete (woher der Berg seinen schönen Namen Kreuzberg erhalten hat), als Signal des christlichen Glaubens für Frankenland. Angekommen zu Rom, ward er vom Papste Zacharias mit aller Freude

Digitized by Google

aufgenommen, zum Bischofe von Würzburg ernannt und geweihet, und ihm die apostolische Sendung zur Bekehrung der Franken zum Christenthume übertragen.

Voll des Seeleneifers, eilte er nun wieder dem Frankenlande zu, und sie reiften schon die weiten Gefilde, deren geistliche Ernte immer näher und näher heranrückte und deren Schnitter zu seyn, dieser heil. Bischof von Gott berufen war. Er brachte das Licht des Evangeliums in die Hauptstadt Würzburg und predigte auch hier, wie Anfangs auf der Rhön, das Wort vom Kreuze. — Der beßte Erfolg segnete seine Bemühungen. Was wir mit Bestimmtheit wissen ist, daß bei seinem Bekehrungsgeschäfte die Kraft Gottes im vorzüglichen Maße auf ihm ruhete, indem selbst der fränkische Herzog Gosbert dem Zeichen unsers Heils huldigte, und durch Wort und That sich zu den Lehren des Christenthums bekannte, für deren Wahrheit Kilian und seine Gehilfen mit ihrem Blute und Leben zeugten.

Doch den angesponnenen Faden der Geschichte wieder aufzufassen, gehe ich zurück auf den Kreuzberg.

Viele Bewohner der buchischen Waldgebirge mögen durch die Bemühungen des heil. Kilians bei seinem kurzen Aufenthalte auf dem Kreuzberge zu einiger Kenntniß des Christenthums gelangt seyn. Es sollen ja einer urväterlichen, mündlichen Uebergabe gemäß, nach der Entfernung Kilians, von hier geheime Christen von unsern Rhöngebirgen unter dichten Buchen stille Versammlungen gehalten, durch das Kreuzzeichen sich gegenseitig kenntbar gemacht, sich wechselseitig im christlichen Glauben gestärkt, und den Ort ihrer Zusammenkünfte, auf dem Platze, wo jetzt die

Digitized by Google

Wallfahrtskirche steht, durch ein aufgerichtetes Kreuz bezeichnet haben.

Indessen da unsre vaterländische Chronik diese väterliche Uebergabe ganz übergeht, so lasse ich sie auf ihrem Werthe oder Unwerthe beruhen, und verfolge die Geschichte des Kreuzberges erst vom 16. Jahrhunderte an, wo erprobte Thatsachen aus giltigen Urkunden geschöpft werden konnten.

Laut derselben ließ im Jahre 1582 der große Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, unsterblichen Andenkens, auf dem Kreuzberge ein neues steinernes Kreuz, auf dem Platze, wo vorher schon eins gestanden, aber durch rohe Menschen zerstört worden war, errichten, und befahl den Franziskanern von Dettelbach, daß sich einige Priester von da auf die Kreuz- und andern Festtage auf den Kreuzberg begeben sollten, um den häufig dahin kommenden Wallfahrtern das Wort Gottes zu predigen und ihre frommen Gemüther im heiligen Glauben zu stärken. Zu diesem Ende sollten sie einstweilen eine Kapelle sammt einem Wohnhause von Holz, das ihnen in den naheliegenden Waldungen angewiesen und verabreicht wurde, erbauen.

Die Kapelle und das Wohnhaus wurden bloß aus Balken, Lehm und Brettern erbaut; nur das Altärchen war Steinhauer-Arbeit, und wurde in der Folge der Zeit, bei Erbauung der jetzigen Kirche, im Chore links zur Seite gesetzt, dient zur Credenz und zeugt von einer antiken Bildhauerkunst. — Auch das Wohnhaus war kein zusammenhangendes und fortlaufendes Gebäude, sondern es bestand nur aus einigen an einander gereihten Hütten, damit sich die Geistlichen während ihres Aufent-

Digitized by Google

haltes daselbst, nur einigermaßen gegen die schneidenden Nordwinde, oft fürchterlich tobenden Stürme, Regen, Kälte und Nässe schützen konnten. Daraus werde ich doch wohl schließen dürfen, daß oben erwähnte Uebergabe von Rhöns-urbewohnern keine leere Sage sei; sondern daß vielmehr schon ehedem ein Kreuz allda aufgepflanzt gestanden und der Kreuzberg schon lange vorher ein stark besuchter Wallfahrtsort gewesen seyn müsse.

Im Jahre 1644 ließ Fürstbischof Joh. Philipp Graf von Schönborn in dem am Fuße des Kreuzbergs liegenden Städtchen Bischofsheim ein Klösterchen für sechs Franziskaner erbauen, welche im Winter daselbst, im Sommer aber auf dem Kreuzberge unter ihrem kleinen schon bestehenden Obdache wohnen sollten, um durch Beichthören und abzuhaltenden Gottesdienst die Verehrung des heiligen Kreuzes in den Gemüthern frommer Wallfahrter zu erhöhen, welche selbst vom fernen Auslande, vorzüglich von dem alten Buchenlande zahlreich hieher kamen.

Im Jahre 1679 ertheilte Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach, den Franziskanern die Erlaubniß, statt der kleinen Kapelle auf dem Kreuzberge, eine geräumige Kirche und ein ordentliches Kloster für 12 Conventualen an dem nördlichen Abhange des Berges zu erbauen, wozu auch wirklich am 26. August 1681 von dem Abte Robert von Bildhausen der Grundstein gelegt ward. Der Fürstbischof ließ zum Anfange des Baues die nöthigen Baumaterialien nebst 1500 fl. an Geld, in drei verschiedenen Zahlungen allergnädigst verabreichen. Mit Recht preise ich daher diesen Fürstbischof, höchst seligen Andenkens, als den wahren Begründer der Wallfahrtskirche und des Klosters auf dem Kreuzberge.

Digitized by Google

Auch muß ich hier den guten Fuldaer Landleuten das wohlverdiente Lob sprechen, die sich, als ehemals mit den Rhönbewohnern verbrüderten Buchenländer, bei dem neuen Baue anreiheten und zur Erbauung des Klosters und der Kirche am meisten beigetragen haben. Sie waren es, die auf volle Monate mit bespannten Wagen, zu 60 bis 80 hier ankamen, ihre Victualien für Mann und Vieh mit sich brachten, oder die Woche hindurch noch einige Mal vom Hause nachliefern ließen, in Beischaffung der Baumaterialien rastlos beiwirkten, und noch überdieß zur Bestreitung der Baukosten reichliche Geldalmosen spendeten. Die übrigen Gutthäter, die dem Kreuzberge zur Ausführung des begonnenen Werkes durch milde Beiträge namhafte Unterstützungen geleistet haben, will ich nicht abermals mit Namen aufführen, weil sie Herr Domvicar Baur schon früher in seiner Kreuzbergs-Beschreibung genannt hat. Genug! sie bleiben den Franziskanern im frommen Andenken.

Im Jahre 1692 ward der Bau vollendet, und die Kirche am 6. Julius von dem Weihbischofe Stephan Weinberger von Würzburg feierlichst eingeweihet, unter dem Zusammenströmen einer unzähligen Menge andächtiger Verehrer des heil. Kreuzes — selbst aus fernen Gegenden.

Von der Zeit an wuchs die Anzahl der Wallfahrter immer mehr und mehr. Die vorzüglichern Concurs-Tage sind dermalen: den 3. May am Kreuz-Erfindungs-, den 13. Jun. auf Antonius-, den 24. Jun. auf Johannes-, den 29. Jun. auf Peter und Paul-, den 8. Julius auf Kilian, des Franken Apostels-, den 2. August auf Portiuncula-, den 22. August, wo die ehrwürdige Kreuzbruderschaft von Würzburg hierher wallfahrtet, den 14. Sept.

auf Kreuz-Erhöhungs-, den 29. Sept. auf Michaelis- und den 4. October auf Franciscus-Tag.

Feierlich und herzerhebend ist der Anblick der herbei strömenden Volksmenge, wie sie zu 3 bis 4000 an den Vorabenden obengenannten Festtagen unter Himmel anz tönenden Gesängen, bald in geschlossenen Prozessionen, bald in einzelnen Truppenreihen der Wallfahrtskirche zu wallen, hier ihr Gebet verrichten und sich zum Kreuzwegs-Besuche anschicken, der außer der Kirche an der nordöstlichen Seite des Berges in 14 Stationen, deren Figuren in masiven Steinen hoch emporragend ausgehauen, und mit einer weißen Firniß-Farbe überzogen sind, zur andächtigen Verehrung und lebhaften Erinnerung der Leidensgeschichte unsers Heilandes von einer Station zur andern Berg an und wieder Berg ab zur Kirche zurück führt.

Hier im Vorübergehen gebe ich mir die Ehre zu bemerken: so ein feierliches Schauspiel sahen im Jahre 1826, am Vorabende des 2. Augusts, Seine Majestät unser allgeliebter König Ludwig, bei Allerhöchstdero Anwesenheit auf dem Kreuzberge. Sie wurden hierüber innigst gerührt und sprachen huldvoll den Kreuzberg als eines, seiner im Königreiche Bayern fortzubestehenden Klöster aus, unter den unvergeßlichen Worten: „es wäre ja ewig schade, diesen heil. Ort veröden zu lassen, der so sehr verehret wird, und auf dem der Franken-Apostel Kilian, das erste Signal des christlichen Glaubens für das Franken-Land aufgepflanzt hat.“

Eben so erbauend ist es mit anzusehen, wie sich die Wallfahrter nach dem Kreuzwegs-Besuche in der Kirche zur Beichte vorbereiten, sie im wahren Bußgeiste verrichten, und erst spät in der Nacht die Kirche verlassen, eine

Digitized by Google

Herberg aufsuchen, und wenn sie diese vor der allzu grossen Volksmenge nicht haben können, sich außer der Kirche unter freiem Himmel mit unverkennbarem Frohsinne auf dem grünen Rasen hinlagern und so gleichsam auf dem Altare der Natur dem grossen Urheber derselben ihr Opfer darbringen; ein Auftritt, bei dem das kälteste Herz schmelzen muß! Plötzlich entsteigt ein belebender, harmonischer Gesang, wie fernes Chor himmlischer Geister; es sind heilige Lieder der Pilgerschaaren — Dank- und Loblieder, welche bis zu Tages-Anbruch erschallen, und sich Himmel an zu Gott erheben. Nein! nie wird Gott würdiger angebethet — nie offenbarte sich seine Größe so herrlich, als hier in der Macht des Glaubens.

Des Morgens bei Eröffnung der Kirchthür eilen sie wieder der kirchlichen Andacht zu, bereiten sich zur heil. Kommunion, besuchen nach Empfang derselben den Kreuzweg zum zweiten Male, bis sie die Glocke zur Predigt und feierlichen Amte ruft. Nach vollendetem Gottesdienste nehmen sie eine kleine Labung, und wallfahrten neubelebt und gestärkt durch den Glauben an den Gekreuzigten ab, und nach ihrer Heimath zu.

Habe ich mich hier von der Andacht der frommen Wallfahrter zu weit mit fortziehen lassen, so vergebe man mir diese kleine Abweichung gütigst. Ich will nun wieder den Faden der Geschichte auffassen und fortweben.

Kloster und Kirche standen vollendet da; doch waren in der Folge noch manche Veränderungen daran erforderlich und auch vorgenommen. So erweiterte im Jahre 1699 Fürstbischof Joh. Philipp von Greifenklau das Klostergebäude, indem er noch den sogenannten Fürstenbau sammt einigen Gastzimmern anfügen ließ, in welchem

Digitized by Google

nachher unsere hochwürdigsten Fürstbischöfe auf ihren Visitationen auf der Rhöne, zu residiren geruheten. Im Jahre 1727 ließ Fürstbischof Franz Christoph v. Hutten den Chor hinter dem Hochaltare auf den hintern Theil des Kirchenschiffes am grossen Portal versetzen, und zu dessen Eingange noch eine steinerne Stiege zwischen Kirche und Kloster anbauen. An der äussern Seite dieser Stiege und des neu angebauten Fürstenbaues sind die Familien-Wappen der höchsten Stifter zum unvergeßlichen Denkmale mit aufgenommen worden.

Endlich, um auch noch zu einem Stiftungsfonds zu gelangen von dessen Ertrage in der Folge der Zeit die nöthigen Ausgaben für Unterhaltung der Gebäulichkeiten bestritten werden könnten, sammelten die Franziskaner aus eigenem Antriebe die Kirchenopfer, die ehemals reichlicher fielen, und als sie eine beträchtliche Sammlung beisammen hatten, übertrugen sie dieselbe, weil sie vermöge ihrer Regel das Geld nicht selber zu einem Kapital anlegen konnten, in die Hände des hochwürdigsten Fürstbischofes, welcher das gesammelte Geld mit höchstem Wohlgefallen aufnahm und durch einen weltlichen Pfleger verwalten ließ; unter dem strengsten Vorbehalte, daß die Zinsen einzig und allein zur Unterhaltung des Klosters und des Kirchengebäudes verwendet werden sollten. Die Verwaltung hieß die Kreuzpflege Bischofsheim. Dieß ist, weil nur dann und wann nach Bedarf daraus geschöpft wurde, allmälich mit den Zinsen und jährlich aus den Opferstöcken gehobenen Opfern zu einem ansehnlichen Kapital angewachsen; allein seit 24 Jahren, seit welcher Zeit zu nöthigen Baureparaturen an Kloster und Kirche 2400 fl. mit allerhöchster Genehmigung verwendet wurden, und noch nebenbei dürftige

Digitized by Google

Capelläne und Schullehrer zur Verbesserung ihres Jahrgehaltes Gnaden-Zulagen daraus beziehen, leider! in Stockung gerathen, und wird zur Zeit schon mehr als Capellaney- und Schulenfonds, als Kreuzpflege für den Kreuzberg verwaltet.

Was ich über diese sonderbare Verwendung des Ersparnisses der Franziskaner sagen möchte, zumal da das Kloster wieder einer höchst nöthigen Baureparatur an sämmtlich n Dächern und Mauern bedarf, wird man sich wohl leicht selber denken können.

Doch quis contra torrentem? Ich gehe über zur

Topographie des Kreuzberges.

Der Kreuzberg, der höchste Berg in Ostfranken — der Riese unter den Bergen der Rhöne, liegt ganz einzeln und ist rings umher von einer Menge niederer Berge aus deren Mitte er sein Haupt hoch emporhebt, umgeben.

Schon seine beträchtliche Höhe, welche macht, daß er in der Nähe und Ferne gesehen werden kann, so wie die fromme Erinnerung an den heil. Kilian, der hier zum Zeichen von dem, was er gethan, das Kreuz Christi aufstellte, muß Jeden anziehen, den Kreuzberg zu besuchen und näher kennen zu lernen.

Seine eigentliche Höhe kann ich zur Zeit nicht bestimmt angeben, wie viele Messungen von ihm mir auch vorliegen. Sie beruhen alle auf barometrischen Berechnungen, die ich nur als Approximationen, und diese, bei ihre Abweichungen und Widersprüchen, noch nicht als ganz richtig ansehen kann.

Digitized by Google

Die ältern des Gotthard Siebert aus Fulda, Huberti aus Würzburg und Prof. Heller aus Fulda, will ich der gedrängten Kürze halber übergehen, und nur einige neuern, als des Herrn Medicinal-Rathes Dr. Schneider und Herrn des Prof. Arnd aus Fulda vorlegen.

Dr. Schneider stellte den 19. May 1811 auf dem Kreuzberge eine barometrische Messung an, und fand dessen Höhe über der mittelländischen Meeresfläche 2533½ Pariser Fuß hoch. Die Differenz zwischen dem Kloster und hohem Kreuze berechnete er auf 144 — und die des gegenüberliegenden Dammersfeldes auf 2529 Pariser Fuß, also um 4½ Fuß niedriger als jene des Kreuzberges.

Den 15. Julius 1814 prüfte Derselbe, in Gesellschaft des Herrn Dr. Hinkelbein, seine eben erwähnte Berechnung durch eine neue barometrische Messung, nach welcher er die Höhe des Kreuzberges auf 2800, 2 — und die Differenz zwischen Kloster und dem hohen Kreuze auf 191, 6, und dem Dammersfeldes auf 2792, 6 P. F. angab.

Den 1. Jun. 1815 nahm er im Beiseyn des Herrn Oberförsters Hundeshagen von Hersfeld eine dritte Messung vor, und bestimmte nach derselben die Höhe des Kreuzberges auf 2835, und jene des Dammersfeld auf 2840, 7 P. F. über dem Spiegel des mittelländischen Meeres... wie man sich bemühete, aus alter Vorliebe dem Dammersfeld, dem Nebenbuhler vom Kreuzberge, gleiche Höhe zu ertheilen! doch umsonst.

Späterhin, den 9. Jul. 1819 kam Herr Prof Arnd aus Fulda auf den Kreuzberg, las im Gedenkbuch seinen verehrlichen Gästen geweiht, des Herrn Dr. Schneider Berechnung über die Höhe des Kreuzbergs und stellte ex professo eine eigene an, und schrieb sie ebenfalls ein.

Digitized by Google

Hiervon liefere ich den Auszug, als Mittel aus drei barometrischen Beobachtungen angestellt. Auf dem Kreuzberg und in der Stadt Fulda fand ich als Höhe, vom höchsten Punkte des Kreuzberges über der Stadt Fulda, 2131 P. F.; setzt man nun dazu die Höhe der Stadt Fulda über der Meeresfläche, nach Dr. Schneider, von 834 P. F., so erhält man 2965 P. F., als Höhe des Kreuzberges über der Meeresfläche. Im Herbste desselben Jahres erhielt ich eine gedruckte Anzeige vom Herrn Prof. Schoen aus Würzburg, worin als Resultat aus einer dreimonatlichen barometrischen Beobachtung vom Domvicar, Baur die Höhe des Kreuzberges zu 2941 P. F. angegeben wird. Als Bestätigung beider barometrischen Messungen, besonders der meinigen, wird man ansehen müssen meinen Aufsatz in den letzten Blättern des allgemeinen Anzeigers der Deutschen vom Jahre 1820 über gewisse, frühere trigonometrische Messungen des Herrn Baron von Lindenau, aus denen ich die Höhe des Kreuzberges zu 2976 P. F. entnehme. Nimmt man nun zwischen meiner barometrischen und dieser Messung das Mittel, so erhält man 2970 P. F., als Höhe des Kreuzberges über der Meeresfläche. Bei derselben Gelegenheit erkannte ich aus den an demselben Morgen am Kreuzberge und Dammersfelde angestellten barometrischen Beobachtungen, daß das Dammersfeld um 17 P. F. niedriger als der Kreuzberg liege. Ich übergehe die Resultate meiner übrigen Messungen an den Hauptpunkten des Rhöngebirges. Bemerke nur, daß in dem schon erwähnten Stücke des allgemeinen Anzeigers die Höhe des Schneekopfes, als höchster Punkt des Thüringen Waldgebirges zu 3141 P. F. angegeben wird; es wäre mithin der Kreuzberg, als höchster Punkt des Rhön-

Digitized by Google

gebirges zwar niedriger als jener des Thüringer Waldgebirges, jedoch nur um 171 P. F., und nicht um 1000 und noch mehrere Fuß, wie man dieses bisher gewöhnlich angenommen hat.

Ob aber auch diese Angabe des Herrn Prof. Arnd richtig sei, wird sich zeigen, da ich eine Messung des Kreuzberges nach barometrischen und trigonometrischen Beobachtungen vom Königlich Baier'schen Generalquartiermeister-Stab (Topographischen Büreau) aus München zu hoffen habe, dessen Herren Stabs-Officiers bei ihren trigonometrischen Messungen auf dem Kreuzberge und dem Rhöngebirge — so wie schon vor Jahren der große Mathematiker Schiegg aus München, zum voraus die Versicherung gegeben haben, daß ich zuverläßig die Höhe des Kreuzberges auf 3000 P. F., und das Dammersfeld um 18 P. F. niedriger angeben dürfe*).

---

*) Alle diese barometrischen Messungen, beruhen auf der Zeit, den Umständen, den Instrumenten und der Berechnung; daher ihre Differenz. — Meine letzte barometrische Messung des Kreuzberges geschah mit guten, von mir selbst verfertigten Instrumenten. Die Berechnung der Höhe war, nach v. Lindenau's Formel (Bernard de Lindenau Tables Barometriques pour faciliter le calcul des Nivellements et des mesures des Hauteurs par le Baromètre. Gotha chez R. Z. Becker 1809, S. 43.)

$$9442.\left(1 + \frac{t+t}{400} - \frac{(t-t)^2}{4(200)}\right) \log. \frac{h'}{H'}$$

Ich fand das Barometer auf der höchsten Kuppe beim Kreuze: = 25." 5, 8 "' Das Thermometer + 13, 6° R., und das Barometer zu gleicher Zeit in Fulda = 27" 5, 4."' das Thermometer + 24, 3°. Resultat 333, 50 Toisen, oder 2001, 0 Fuß. Nehmen wir nun

Digitized by Google

Doch genug über die Höhe des Kreuzberges. — Vom Kloster aus, welches 300 P. F. tiefer als das hohe Kreuz liegt, führt ein Fußpfad in schräger Richtung Berg an, bis zum höchsten Punkte. Hier ist ein kolossales Kreuz aufgepflanzt, das höher noch gegen das blaue Gewölbe emporsteigt, und die Stelle jenes, durch den heil. Kilian errichteten und vom Zahn der Zeit zernagten und schon längst vermoderten Kreuzes, vertritt. Das dermalige, aus einem massiven Eichenstamme gezimmerte und 86 Schuh hohe Kreuz, ist wohl das stattlichste, welches je noch im Verlaufe von Jahrhunderten da gestanden hat. Es wurde erst im Jahre 1823 den 2. Jun. feierlichst errichtet, nachdem das vorige am 16. Dezember 1821 durch einen gewaltigen Sturmwind entzwei gebrochen und zertrümmert worden. Um es vor dem Wetteranschlag zu bewahren, wurde es mit einer weißen Firniß-Farbe überzogen, und sein Gipfel sammt den Enden des Querbalkens mit vergoldeten Eisenblech-Kapseln versehen. Zu seiner Einweihung strömte eine Volksmenge von wohl dreitausend herbei, die der Feierlichkeit beiwohnten, und bei seiner Errichtung thätigst mithalfen. Um ein Denkmal von dem merkwürdigen Tage und Jahre der Aufrichtung dieses hohen Kreuzes, den Nachkommen zu hin-

---

an, daß die Stadt Fulda, nach meinen mehrjährigen Barometer-Beobachtungen, 138, 45 bis 139 Toisen oder 834 Pariser Fuß über der Meeresfläche liegt, so wäre die Höhe des Kreuzberges 2835 Fuß über dem Meere. Nach einem wieder im Jun. 1828 angestellten Nivellement, fand ich abermals das Dammersfeld um allenfalls 16 — 18 Fuß höher, als den Kreuzberg. Nachfolgende Messungen sollen entscheiden. Schneider.

Digitized by Google

terlegen, wurde an der äußersten Spitze des Gipfels desselben ein Oeffnung ausgehobelt, und folgender Aufsatz beigelegt und mit der Kapsel überzogen:

Auspicio
Regiæ suæ Majestatis
Maximiliani Josephi
Regis nostri Gloriosissimi
Munificentia
Regii Regiminis Wirceburgensis
Ejusdem
Præsidis et Generalis Commissarii L. B. de Asbeck
Vicepræsidis L. B. de Zurhein
et
Directoris Illustrissimi Dni. a Mieg
nec non
favore
Perillustris Dni. Joan. Nep. Schels judicis Episcopii.

CrVCe sanCta prIore heIC In MontIs CapIte strVCta, ast 16. decembris tVrbIne ConfraCta.

CrVX hæC ereCta
est
Ipsa festIVa DIe VIsItatIonIs MarIæ.

---

festIVItatI assIstente atqVe præDICante reVerenDo joan enDres paroCho epIsCopII

---

beneDICente joan faCVnDo sChVlthels
p. t. gVarDIano hVjate.

Digitized by Google

An der Seite des hohen Kreuzes wurde im Jahre 1815 und 16, um das trigonometrische Netz zu dem von Sr. Majestät dem Könige befohlenen großen Atlas des Königreichs Baiern auch über Würzburg auszudehnen, ein trigonometrisches Observatorium erbaut, welches mit andern errichteten Observatorien auf den Gleichbergen, am Haßberge, Bramberg, Altenburg bei Bamberg, Fichtelberge, Landsberge, Zabelstein, Nicolausberg bei Würzburg, Sodenberg bei Hammelburg und Spessart in correspondirender Verbindung steht.

Besteigt man dieses Observatorium, oder bleibt auch nur unten am hohen Kreuze stehen, so genießt man eine der schönsten Aussichten nach allen Seiten hin, die Dammersfelder Seite ausgenommen; ein Amphitheater von Bergen, Thälern, Wäldern, Feldern, Kuppen, Gründen, Höfen, Dörfern und Städten bietet sich dem Auge dar; nur muß man das Glück haben, an einem hellen, von Nebeln und Höhenrauch freien und windstillen Tage, die Aussicht recht genießen zu können, und noch nebenbei mit einem guten Perspective versehen seyn.

Einem Herrn von Seyffer, Director des statitisch-topographischen Büreau des Königl. Baier'schen geheimen Ministeriums der auswärtigen Verhältnisse zu München, war dieses Glück beschert und er betheuerte, schon weit höhere Gebirge in Ir- und Schottland, Piemont, Schweiz und Tyrol bestiegen, aber so eine weit umfassende Aussicht noch nirgends genossen zu haben.

Vielleicht ists Manchem willkommen, wenn ich hier eine kleine Umsichtskarte vorlege.

Gegen Osten eröffnet sich eine durch Abwechselungen und Mannigfaltigkeit ausgezeichnete schöne Landschaft —

Digitized by Google

das Franken. Nicht leicht schweift das Auge über die große Fläche des Umkreises, ohne von unzähligen anziehenden Punkten fest gehalten zu werden. Im Vordergrunde schmücken, lange Strecken der schönsten Eichenwaldungen, grünende Auen und Fluren und viele, mit thätigen Landleuten bewohnte Ortschaften. Herr Director v. Seyffer beobachtete deren mit Beihilfe seines guten Tubus, 182 ganz sichtbare, nebst 74 noch hervorragenden Kirchenthürmen, deren Ortschaften aber ihrer tiefern Lage halber, seinem forschenden Auge entgingen.

Hoch erfreut man sich, weit entfernte Gegenden mit bekannten Städten, Dörfern, Schlössern und alten zerstörten oder noch bestehenden Burgen zu finden.

So erblickt man von hier östlich, zuerst das freundliche Städtchen Neustadt; das schöne Schloß Neuhaus von Borie, itzt von Messien; die Saalsburg, die ehemalige Lieblingsburg Karl des Großen, worauf er die Saal'schen Gesetze sanctionirte; das Schloß Rödelmeier, Königshofen, die Gleichberge, das Schloß Sternberg, die Haßberge, Hildburg, Hohenstein, das Schloß Coburg, die Altenburg bei Bamberg, den Bramberger Schloßberg, Banz, Langheim, Staffelsberg, Alten- und Lichtenstein, und noch weiter hinaus den Ochsenkopf auf dem Fichtelgebirge, welches den Horizont begränzt.

Nordöstlich, über dem Städtchen Bischofsheim, die Lichtenburg, ein aus der grauen Vorzeit stammendes Bergschloß; Völkershausen, ein Schloß von Herrn v. Stein; das alte Schloß und die Stadt Henneberg, Geba, die Fasanerie von Meiningen, das berühmte Forstinstitut Dreißigacker, die Thurmspitze von Römhild, den Dollmar, und majestätischen Inselsberg.

Digitized by Google

Südöstlich, über dem Städtchen Münnerstadt und vielen andern Dörfern, die man deutlich kennt, die Gebirgskette von Steigerwald und das daraus hervorragende Jägerhaus, Mannhof genannt; den Stollberg, den Zubelstein bei Gerolshofen, worauf ein altes Schloß und ein Observatorium kenntbar sind.

Gegen Süden erblickt man Kissingen, die berühmte Heilquelle; Bottenlaube, eine alte zerfallene Burg; die Thürme von Werneck und Heidenfeld, und in weiterer Ferne, im Hintergrunde, den Schwammberg bei Iphofen und Kastell.

Südwestlich gleitet das Auge von Kissingen auf die Kreuzkapelle von Sulzthal; die Trümmer des Schlosses Trimberg; Saleck, Reußenberg, Sodenberg, Gramschatzer-Wald, Nicolausberg bei Würzburg, nebst verschiedenen Oertern im Ochsenfurter Gaue, und erst weit hinaus verliert sich der Blick hinter Mergentheim, an den Gebirgen von Schönthal.

West-süd-westlich stellt sich noch zur Schau das Jagdschloß im Guttenberger Walde, und das an der Heerstraße nach Bischofsheim an der Tauber liegende Jägerhaus im Irtenberger Walde.

Gegen Westen gleitet das Auge über den nachbarlichen Schwarzberg; Hüttenloch, Kellerstein, Todenmannsberge, Dreistelz, Schildeck, nach dem Spessart und dessen höchsten Punkt Geiersnest, und das Observatorium bei Lohr. Eben so schweift der forschende Blick noch westlich von den dem Kreuzberge naheliegenden Auersbergen, und den immer höher steigenden kahlen Dammersfelde. Noch weiter hinüber nach den Darmstädter Gebirgen: Königstein, Feldberg bei Frankfurt, und den nach Westen ziehenden Vogelsgebirgen.

Digitized by Google

Nordwestlich sieht man über dem berganlaufenden kleinen bunten Flächeninhalt, der sich zwischen Wildflecken, Silberhof und Reussendorf von den Auersbergen an, bis zum Arnsberg in Artfelder, Waldungen und Bergwiesen theilt, und sich dem Auge recht romantisch darstellt; nahe vor sich den, an dem Dammersfelde anlehnenden Rabenstein, sammt den Trümmern eines alten zerstörten Schlosses; den Eierhauck; Bildstein, Reesberg, Simelsberg, die ich die Vorrhörberge nennen möchte, und gegenüber die Wachtküppel und den aus der Mitte Fulda's hervorragenden Stoppelsberg.

Endlich gegen Norden, über die Ruinen der alten Osterburg, welche in den Fehdezeiten zur Uebergabe gezwungen und geschleift worden seyn soll, und über den nächsten Nachbar Hönigsschlag und den Arnsberg, den Himmeldankberg, Pferdskuppe, die Eube, Abtsröderkuppe, die hohe und lange Rhöne, die an das Fuldaische und Großherzoglich-Weimarische grenzt; die imposante Milseburg mit ihrem steinernen Kreuze; die links nebenanstehende merkwürdige Steinwand, und in blauer Ferne den Brocken. Wie? bei dieser weit umfassenden Umsicht dringt sich nicht dem Schauer die Erinnerung an jenen Berg auf, wohin der Versucher den Heiland führte, sprechend: wenn du vor mir niederfällst und mich anbetest: so will ich dir alle diese Reiche geben??

Doch liegt der Kreuzberg nicht so hoch, daß unter seinem Luftkreise ein ewiger Schnee bestehen könnte, wie man auf andern hohen Eisgebirgen findet. Nein! keine glänzende Gletscher beleben ihn, dessen ungeachtet fällt immer bald genug auf dem Kreuzberge ein ungeheuerer Schnee, der von den tobendsten Stürmen zu hohen Massen aufge-

Digitized by Google

thürmt wird, und unter den schneidenden NWN= und NO=
Winden über die Umgegend und noch das Land abwärts
das Klima viel rauher macht, als es eigentlich seyn müßte
und oft die grimmigste Kälte verbreitet. Tief ins Franken
hinein, im Sächsischen, Hessischen und in der Wetterau
wissen die Landleute ganz bestimmt, wenn der erste Schnee
auf dem Kreuzberge und seinen nachbarlichen Rhöngebir=
gen gefallen ist. Sie schliessen es aus einem windig stür=
mischen Regen im Spätjahre, und diese Prognose trügt
sie selten.

Die Thalbewohner erquickt gar oft die lieblichste
Witterung mit heiterm Sonnenscheine, während wir oben
auf dem Berge im dichtesten Nebel Wochen lang einge=
hüllt sind. Hingegen ist auch oft das ganze Land nach
Süd=Ost und Westen von eisgrauem Nebel umzogen und
wie in einem wogendem Nebelmeere versenkt, oder es regnet,
stürmt, donnert und blitzt unten in den Thälern, während
man oben auf dem Berge lustwandelt, sich des angenehm=
sten hellsten Wetters erfreut, eine zwar frische, aber so
rein und wohlthätig auf den Körper wirkende Luft athmet,
wie sie nur hier, sonst nirgends geathmet werden kann.
Es ist manchmal ein herrliches Schauspiel der Natur, die
tiefen Gewitterwolken unten im Thale, gegen Westen, ihre
Blitze nach allen Richtungen, nach oben und unten werfen
zu sehen, und das furchtbare Krachen des mächtigen Donners
von Berge zu Bergen wälzen, von fern, frei von aller
Furcht, hören zu können. Kommen aber dergleichen Ge=
witter von Osten, zumal da Gewitter von dort sehr lange
anhalten und ihre ganze Wuth ausüben, je nun so wünscht
man sich auch weit hinweg; es ergreift einem eine heilige
Bangigkeit, auf jeden Donner zittert und schwankt der

Digitized by Google

Berg, seine Grundfeste bebt auf, das Kloster steht in Erschütterung und bedroht seine Bewohner mit der furchtbaren Erwartung der Dinge, die nach kommen können! Warlich, da lernt man beten, und wem da Gottes Nähe nicht mit heiligem Schauer faßt, den — nein! ich kann ihn nicht hochschätzen.

Mehr lobe ich mir den Naturfreund, den schon ein Herbstabend auf dem Kreuzberge zu heiligen Empfindungen gestimmt hat. Sie mögen hier nicht am unrechten Orte stehen:

Sei mir gegrüßt, du heil'ger Hain,
in deiner Buchen edlen Reih'n!
Wie bin ich freudig, dich zu schau'n,
in deiner Dämm'rung leisem Grau'n!
Ich muß dich schau'n, denn du bist schön,
muß deinen Friedensgang begeh'n;
denn fromme Pilger wandeln gern,
von Menschen und Getümmel fern.
Wie wird mir — aber dein Gewölb',
hängt ja so schrumpf und bleich und gelb?
Laß seyn — es bleibt nicht ewig grün,
ich wandle dennoch gern darin.
Und sieh! es weicht von Flur zu Flur,
die holde freundliche Natur!
Ihr Athem athmet feucht und rauh,
ihr Haar' beperlet Reif und Thau.
In Westen graut es schauerlich,
die Schöpfung gähnt und lägert sich.
Wie nebelt kränkelndes Gelüft;
wie herbstet jegliches Gedüft!
Nur blendend blitzt am Kreuzespfahl
der Sonne letzter Flammenstrahl.

Digitized by Google

Es blitzt durch dichter Espengrau'n,
das düstre Roth auf müde Au'n.
Fern wandl' ich heimlich auf und ab,
mit wankem Fuß, mit Buch und Stab.
Ihr frommen Mauern gönnet mir
ein Plätzchen auszuruhen hier!
Und höher aufwärts oben — wo
kein Dach mehr blinkt von leichtem Stroh,
ein holdes Kreuz auf Pfählen ruht,
da fühlt sichs fromm, da ruht sichs gut.
Hier weht's mich an mit fremden Ruf,
wie Lispel dessen, der mich schuf:
Empor ins All dein Angesicht,
viel weißt du zwar, doch Alles nicht.
Hoch über mir, weit um mich her,
erblick' ich Sterne hell und hehr,
und durch des Himmels Ocean
beginnt der volle Mond die Bahn,
und jäher Schauder überstrich
vom Scheitel bis zur Ferse mich.
Du Hauch, der jetzt so lind und mild
mir Schläf' und Wang' und Haar' bekühlt,
belehre durch dein Fächeln mich,
wer schöpft' und schuf, wer sandte dich?
Ich fühl' dich zwar im Angesicht,
doch kenn' ich noch dein Wesen nicht.
Mein Schöpfer weht's aus vollem Mund,
macht Tag um Tag sich selber kund.
Sein Tempel hier ist dieser Hain,
und sein Altar dieß Moosgestein.

Digitized by Google

Sein Wer ist groß und ewig wahr,
sein Wie ist hehr und wunderbar,
sein Was ist ohne Grenz' und Zahl,
sein Wo ist eins und überall.
Genug, du liebenswerther Hain!
sollst meiner Andacht Tempel seyn.
In deinem Dunkeln werd' ich klug;
dein welkes Laub ist mir ein Buch!
Dein Flüstern kömmt aus Gottesmund,
dein Sterben macht mir Leben kund.
O Hain! so dunkel schön und trüb,
wie hat der Weise dich so lieb!!!

In Hinsicht der Vegetation muß der Kreuzberg den wärmsten Gegenden weit nachstehen. Der Winter ist da nicht allein außerordentlich kalt, sondern auch ziemlich lange, indem der Berg nicht selten bis zum May und noch darüber mit hohem Schnee bedeckt bleibt. Die häufigen Spatfröste im Frühlinge, welche oft landabwärts den Bäumen und Reben namhaft schaden, leiten ihre Verderblichkeit von daher... Fallen aber einmal warme Regen ein, wehen die günstigen Südwestwinde und wirkt noch besonders die Sonne mit ihren erwärmenden Strahlen mit ein, so erwacht auch die erstorbene Natur um so reger. Wunderschön zu sehen ist es, wie unter dem schmelzenden Schnee die Blumen voll Ungeduld aus ihren Kelchen hervorstreben, und schon das junge Gras in seinem lieblichen Grüne, die Knotenblume, das Schneeglöckchen und der Seidelbast an den Hecken schön blühend da stehen; die Buchen, noch bis zu ihren Ästen vom Schnee umlagert, ihre braunen Knospen entwickeln, oder schon mit ihren grünen Blättern prangen. Ebenso verhält es sich mit den Gartengewächsen.

Digitized by Google

Obgleich die Pflanzen um einen Monat später gesetzt werden, wirkt doch die Vegetation so rasch, daß sie bis zum August der Kultur der wärmeren Gegenden gleich kommen, ja oft wohl an Üppigkeit voran sind.

Freilich, auf dem kahlen frostigen Rücken auf der Höhe des Kreuzberges, der sich auf eine ziemlich breite Ebene ausdehnt, und den am Rande östlich, nord- und südöstlich, süd- und südwestlich kümmerlich wachsenden Steinbuchen in einem Halbzirkel umzäunen, ist die Vegetation dürftig. Ihn decken nur sparsam niedriges, aus dem Moos hervorkeimendes Gras, doch mitunter auch schon kräftige Kräuter. Aber um so üppiger erscheint sie an den Bergabhängen in dem Unterweissenbrunner, Bischofsheimer und in dem herrschaftlichen Walde Guckus. Ihr Hauptgehölz sind Buchen, Ahorn, Ulmen, Espen Vogelbeerbäume, die im dichten Schluß, auch unter den schauerlichsten Steingeröllen, schön und gesund in größter Mannigfaltigkeit anzutreffen sind. Auch was man an Gras und Waldpflanzen fett und vollkommen haben will, findet man hier, das üppigste Gras und die beßten und geruchvollsten Kräuter in unglaublicher Menge. Der Herr Dr. Schneider aus Fulda, und Herr Prof. Heller aus Würzburg, haben sie namentlich im Gedenkbuche des Klosters aufgezeichnet, und ersterer in seiner Rhönbeschreibung dem Naturforscher, zur botanischen Ausbeute, ein Verzeichniß davon gegeben.

Ferner, wie man überhaupt in Basaltgebirgen mehr Feuchtigkeit bemerkt, so ist es auch hier. Der Kreuzberg ist sehr ergiebig an Wasserquellen, welche rings um denselben häufig und stark hervordringen, und selten, auch bei der größten Trockenheit im Sommer nicht versiegen. Sie

Digitized by Google

spenden den Thalbewohnern reichlichen Segen, indem sie dieselben im Frühjahre auf ihre, unten am Fuße des Berges liegende, Wiesen zum Durchwässern einleiten, und dadurch das Wachsthum des Grases ungemein befördern ... Auch ist oben auf dem Berge ein bemooster Sumpf von etwa 100 Schritt im Umfange, der allgemein als der Ursprung, der am Fuße des Kreuzberges gegen Nordwesten sich ergießenden Sinn gilt. Unten an der sechsten Station des Berg aufwärts ziehenden Kreuzweges ergießt sie sich zum ersten Male, versinkt aber auf eben dem Platze wieder und kömmt erst mit neuer Kraft unten im Sinn-Grunde, der Sinnbrunn genannt, zum Vorscheine, und bildet sich, unterstützt von den vielen da zusammenlaufenden Berg- und Waldwässern zu einem Bach, der das kleine mit Erlen besetzte Wiesengründchen unten im Thale, das sich abwärts gegen Wildflecken hin erstreckt, durchschlängelt, und von da nach Oberbach, Riedenberg, Römershag und Brückenau in den sogenannten Sinngrund seinen Lauf nimmt, und nach seinem langen und nützlichen Laufe sich endlich oberhalb Gemünden in die Saale ergießt.

Die Quelle des Trinkwassers auf dem Kreuzberge entspringt aus dem Berge, hinter der Kirche, und ist, wie alle Basaltquellen hoher Gebirge, erfrischend, labend und so reichhaltig, daß sie das Kloster zu sechs Abtheilungen zur Genüge versieht. Sein Wasser ist von dem Herrn Medizinal-Rath Dr. Schneider und Herrn Prof. Pickel aus Würzburg, nach allen angewandten chemischen Reagentien, als das trefflichste und reinste befunden worden, das nicht die geringste Trübung zeigte, und folglich nicht das mindeste von fremdartigen Bestandtheilen bei sich trägt.

Digitized by Google

Endlich in mineralogischer Hinsicht bietet der Kreuzberg so wenig, als die hohe Rhöne überhaupt, etwas vorzüglich Merkwürdiges dar. Er hat in seinem ganzen Umfange verschiedene Erdarten: schwarzen, sandigen, rothsandigen und kalkigen Boden. Die Steinart ist, außer einer kleinen Strecke des Berg-Abhanges gegen Bischofsheim (die Rödern genannt), wo der Klingelbasalt von langen, 6 bis 8eckigen Säulen zu finden ist, durchaus der gemeine schwarzgraue Basalt, von gar keinem besondern Werthe. Die ehemalige Fürstbischöfliche Regierung versuchte es einmal Erzgruben hier und auf den nachbarlichen Rhöngebirgen zu entdecken; ließ zum Graben Schachten errichten, und legte einen Eisenhammer an, welcher aber, da er den Erwartungen nicht entsprach, bald wieder einging, und dessen Ueberbleibsel noch heute in dem Friedrichsthale, unter Oberbach zu sehen sind.

Doch ist der südöstliche Abhang des Kreuzberges auf der Höhe sehenswerth; der vom Johannesfeuer an (so wird dieser Abhang genannt) bis tief hinunter mit unzählichen und unordentlich wild über einander liegenden großen Basaltblöcken überstürzt ist. Bei diesem Anblicke konnte sich der Naturforscher Franz Koerte aus Berlin keine befriedigende Erklärung geben und rief aus: „Woher hier auf dem Kreuzberge die ungeheueren Basalte? Welche Zeugen der ehemaligen Welten-Revolution! — Woher sind so manche schweizerische Pflanzen, welche der Herr Dr. Schneider und Prof. Heller gefunden haben? O möchte es mir doch die Allmacht erlauben, hierauf zu antworten, oder mit andern Worten, die Geheimnisse der Natur zu erforschen! Allein mögen wir uns auch mit unsern Ge-

Digitized by Google

danken zu den höchsten Regionen des Himmels emporheben, eben so wenig wir jenes in den Höhen erforschen werden, eben so wenig werden wir die Heiligthümer der Natur zu erforschen vermögen."

Digitized by Google

IV.

Rabanus Maurus,

erst Abt zu Fulda, dann Erzbischof zu Mainz.

Vom
Herrn geistlichen Rathe und Stadtpfarrer Dahl
zu Darmstadt.

Groß war Rabanus Maurus, sowohl in seinen Handlungen, als auch in seinem Lehramte und in seinen Schriften; merkwürdig war und bleibt er nicht allein für Mainz und Fulda, sondern auch für ganz Deutschland, daher eine etwas ausführliche Lebens-Beschreibung und ein kritisches Verzeichniß der Schriften desselben in der Buchonia einen Platz finden soll.

I.

Lebens-Beschreibung des Erzbischofs Raban.

§. 1. Rabans Herkommen und Jünglingsjahre.

Ueber das Vaterland und den Geburtsort Rabans sind die Angaben der Geschichtforscher verschieden. Einige nennen England, andere die Stadt Fulda, als dessen Vaterland und Geburtsort. Zu letzterer Meinung bekennt sich auch der mainzische Geschichtschreiber Serrarius. Aber es hat schon Mabillon (in Elogio historico de beato Rabano) alle diese Meinungen widerlegt, und es bedarf auch solches keiner großen Kunst; denn in dem Epitaphium, welches Raban als Erzbischof sich selbst verfertiget hat, sagt er ganz deutlich:

Digitized by Google

„Vrbe quidem hac (zu Mainz nämlich) genitus sum
et sacro fonte renatus:
„In Fulda post hæc dogma sacrum didici [1]).

Hieraus erhellet demnach, daß Raban in Mainz geboren worden, in Fulda aber seinen Unterricht in den theologischen Wissenschaften erhielt [2]).

Raban, auch Hraban geschrieben (Rabanus, Hrabanus), war sein Name; dieß erhellet aus seiner Grabschrift und aus dem Ende seines Buches de Cruce, wo er sich theils Raban theils Hraban nennt. Ausser, oder neben diesem wurde er auch Maurus genennt, welcher Name ihm sein Lehrer, der berühmte Alcuin, in seinem Briefe an Raban v. J. 802, beigelegt hat.

Magnentius ist ein Beiname, welcher dem Raban von einigen Geschichtschreibern, namentlich von Joannes Trithemius, gegeben wird; so wie auch Raban, in præf. ad laudem S. Crucis, sich selbst diesem Vornamen beilegt. Nach des Ersteren Meinung soll Raban aus der Familie der Magnentier zu Mainz stammen, und sein Vater Ruthard geheißen haben, welcher ein reicher und mächtiger Mann gewesen, und lange Zeit ein tapferer Streiter unter den Fahnen der fränkischen Könige. Als Rabans Mutter giebt Trithemius eine sehr ehrbare und

---

[1]) v. Mabillon l. c. et Joannis Script. rer. Mogunt. T. 1, 404.

[2]) Die Worte dogma sacrum didici werden von mehreren Geschichtsforschern von dem ersten Unterrichte in den Wissenschaften des Heils verstanden, und wollen sie daraus schließen, daß Raban im Kloster Fulda erzogen worden sey, welches auch, nach dem was Mabillon davon berichtet hat, ganz richtig steht.

Digitized by Google

tugendhafte Frau, mit Namen Adelgunde an, was jedoch durch die Geschichte urkundlich nicht begründet ist. Sicher ist es indessen, daß Raban aus adligem Stande entsprossen war, und einen Bruder Tutin hatte, welchem Raban die Grabschrift fertigte, die bei Mabillon a. a. O. zu lesen ist, und worin die vornehme Abkunft Tutins, mithin auch Rabans bemerkt ist[1]). Auch hatte Letzterer einen Nepoten, Namens Gundram (Gundramnus), wie dieser es mehrmalen selbst bezeugt. — v. Mabillon l. c. p. 47.

Geboren ward Raban zu Mainz im Jahre 780 und nicht 788, wie Tritheim angiebt, und auch nicht 776 wie Mabillon glaubt. Denn als derselbe sein Buch in laudem S. Crucis schrieb, war er 30 Jahre alt, und ersteres geschah im Jahre 810, wo Alcuin schon beinahe 5 Jahre todt war.

Als Knabe von 9 Jahren wurde Raban, im Jahre 789, von seinen Eltern nach Fulda geschickt, um von den dortigen Klosterbrüdern den nöthigen Unterricht, nach der Regel des heil. Benediktus, Kap. 59, zu erhalten. Ob dafür dem Kloster von den Eltern eine Schenkung gegeben worden sey, läßt sich zwar mit Gewißheit nicht bestimmen, aber doch leicht errathen. Vielleicht kam auch das Gut

---

[1]) Bemeldete Grabschrift fängt also an:

Hic jacet insignis Vir nomine Tutin humatus,
Complens communem sorte vocante diem.
Alta clarorum qui natus stirpe parentem,
More omni proceres æquiparavit avos.

Sodann weiter unten:

Frater Pontificis (Rabani) fuit ille celerrimus armis,
Qui huic germani detulit ossa sui.

Digitized by Google

zu Mainz, welches im Jahre 822 dem Abt Raban und seinem Kloster geschenkt wurde, aus väterlicher Erbschaft her, was damals ein gewisser Wigrich, seine Gemalin Libswinda und sein Sohn Hrabangarius im Besitz hatten, und nach der Schenkung auch noch auf Lebenszeit im Besitze behielten. — v. Trad. Fuld. apud Schannat, Nro. 326.

Ums Jahr 796 oder 98, wurde Raban als Jüngling von 16 bis 18 Jahren mit mehr andern Mönchen von Fulda, von dem Abte Baugulf, nach Tours in Frankreich, der Studien halber, zu dem berühmten Alcuin geschickt, welcher im Jahre 796 der dortigen hohen Schule und dem Kloster zum heil. Martin von Karl dem Großen vorgesetzt wurde.

Raban machte in dieser Schule große Fortschritte in den Wissenschaften, und erhielt von seinem Lehrer Alcuin den Namen Rabanus Maurus. — vid. Alcuini Epist. ad Maurum, inter Frobenianas N. 111.

Im Jahre 802 kehrte Raban in das Kloster nach Fulda zurück, nachdem er vorher von dem Erzbischofe Heistulf zu Mainz, zum Diakon geweihet worden war. Bald hierauf wurde er der Schule zu Fulda, als Oberlehrer vorgesetzt.

Diese hohe Schule (Academia Fuldensis, wie sie Mabillon nennt) kam durch den Meisterlehrer Raban in großen Flor, wurde häufig besucht, und erzeigte große Gelehrte. Zu diesen, als Rabans Schüler, zählen wir vorzüglich den Walofrid Strabus oder Strabo, zugleich Rabans Schreiber, in der Folge auch berühmten Schriftsteller und Abt im Kloster Angia dives (Reichenau); ferner den Servatus Lupus, einen gelehrten Priester

Digitized by Google

und Schriftsteller, in der Folge auch Abt zu Ferrara, an welchen Raban sein Collectarium in Epistolas S. Pauli schrieb. Als dritten Schüler bemerken wir den Priester Rudolf, der unter andern auch das Leben Rabans beschrieben hat. Der vierte vorzügliche Schüler Rabans war der gelehrte Mönch zu Weissenburg und Schriftsteller Otfrid. Als Gehilfen in seinem Lehramte hatte Raban den Mönch Samuel von Lorsch, welcher im Jahre 837 daselbst Abt, und im Jahre 841 Bischof zu Worms geworden ist.

Unter dem Abte Ratgarius zu Fulda, der im Jahre 803 zur Regierung kam, entstand eine große Verwirrung im Kloster zu Fulda. Der Abt klagte über die Mönche und diese über den Abt. Letztere schickten eine Klaglibell an den Kaiser Karl den Großen, im Jahre 811, richteten aber damit wenig oder gar nichts aus. Vielmehr wurden viele Mönche aus dem Kloster verwiesen, und andere verließen solches freiwillig. Dieß that auch Raban, wie mehrere Schriftsteller behaupten; allein es ist noch ungewiß, ob — und wie lange er ausser dem Kloster lebte, und ob er, während dieser Zeit eine Reise nach Palästina gemacht habe. Letzteres scheint nicht geschehen zu sein, denn wir wissen gewiß, daß Raban im Jahre 813 von dem Erzbischofe Heistulf zu Mainz zum Priester geweihet worden ist.

Als im Jahre 814 Kaiser Ludwig der Fromme zur Regierung kam, welcher Rabans vorzüglichster Gönner (mæcenas) war, wurden die Klagen der Mönche zu Fulda neuerdings bei dem Kaiser zur Sprache gebracht, wahr und gerecht befunden, und die Folge war daß der Abt Ratgarius abgesetzt, und ins Elend verwiesen wurde.

Digitized by Google

An seine Stelle ward der Fuldaer Mönch Aegyl, im Jahre 818, zum Abte in Fulda erwählt, und von dem Kaiser Ludwig bestätigt. Unter dessen sanfter und weiser Regierung wurde nicht allein die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt, sondern auch das Kloster in großen Flor gebracht. Dieser Abt Aegyl hatte die neue Klosterkirche völlig ausgebauet, und von innen und aussen trefflich ausgeziert. Am ersten November 819 wurde dieselbe von dem Erzbischofe Heistulf von Mainz mit großer Feierlichkeit eingeweihet, und in derselben der Leichnam des heiligen Bonifacius von der östlichen auf die westliche Seite versetzt. Diesen Feierlichkeiten wohnte nicht allein der Priester und Magister Raban bei, sondern er trug auch den heiligen Leichnam auf seinen Schultern, an die für denselben bestimmte neue Stelle. Er war es auch, der sämmtliche Theile und Abseiten der Kirche, worin sich Altäre befanden, in schönen lateinischen Versen beschrieben hat*).

Abt Aegil erbauete auch eine neue Begräbnißstätte für die Klosterbrüder mit einer Kapelle zum heil. Michael und ging schon mit dem Gedanken um, ein neues Kloster zu bauen, als ihn am 15. Jun. 822 der Tod übereilte.

§. 2. Raban wird Abt zu Fulda.

Nach Aegils Tod wurde der allgemein verehrte Raban, im Jahre 822, einstimmig zum Abte erwählt und vom Kaiser Ludwig bestätigt.

Was Abt Raban für sein Kloster that, wie sehr er solches in Aufnahme brachte, wie ausgebreitet der Ruhm von der Frömmigkeit der Fuldaer Mönche im ganzen

---

*) Man kann dieselben alle in Schannat Dioecesis Fuld. etc. p. 53 seq. lesen.

Digitized by Google

fränkischen Reiche geworden, dieses und noch weit mehr kann man ausführlich lesen in dem, von dem obbemeldten Priester Rudolf beschriebenen Leben Rabans und bei Mabillon in Elogio Rabani. Vorzüglich ansprechend ist jedoch das Lob, welches der Abt Trithemius (in libro de illustribus viris Germaniae) demselben spendet, wovon ich das vorzüglichste, in freier Uebersetzung, hier beifügen will. Vater Tritheim sagt: „Unter Rabans Regierung wuchs das Kloster Fulda von Tag zu Tage, sowohl im ökonomischen Zustande, als in den Bewohnern. Der Ruf der Frömmigkeit der Fuldaer Mönche verbreitete sich durch das ganze fränkische Reich. Vorzüglich war von der großen Gelehrsamkeit und dem heiligmäßigen Betragen Rabans die Rede in aller Munde, und zwar auf die preiswürdigste Art; bei den Deutschen und Galliern, so wie bei den Bewohnern Italiens nicht minder. Dieser allgemein verbreitete Ruhm brachte bei Fürsten, Bischöfen und Gelehrten, selbst in weit entlegenen Landen, die größte Verehrung für Raban hervor. Aus dem ganzen fränkischen Reiche kamen Gelehrte, und zwar aus allen Facultäten, gleichsam stromweise in Fulda zusammen, um Rabans Lehrvortrag zu hören, unter denen diejenigen sich überaus glücklich schätzten, welche eines näheren und freundschaftlichen Umgangs mit Raban gewürdigt wurden.

Viele Fürsten, Edle und Bürgerliche gaben ihre Kinder dem Raban zum Unterrichte, mit mancherlei und kostbaren Geschenken den Meisterlehrer honorirend. Derselbe unterrichtete seine Kinder mit solchem Fleiße und solcher Geschicklichkeit, die man nicht größer denken könnte. Nach der weiteren Beschreibung Tritheims (in Catalogo Script. Eccles.) war Raban nicht allein in geistlichen,

Digitized by Google

sondern auch in weltlichen Wissenschaften vollkommen gelehrt; er war Philosoph, Rhetor, Astronom und ein feiner Dichter; kurz, ein Mann, dessen Gleichen weder Italien noch Deutschland hervorgebracht hat.

In Chronico Hirsaugiensi giebt Vater Tritheim den Mönchen von Fulda unter Rabans Regierung und Leitung, ein ganz vorzügliches Lob. Es waren damals im Kloster Fulda über 270 Mönche, wovon zwölf, nach der Zahl der Apostel, als die gelehrtesten den übrigen zum Unterrichte und zum Vorstande bestimmt waren.

Was insbesondere Abt Raban für das Aufkommen seines Klosters that, auch was er ausser dem noch Frommes stiftete und wirkte, solches läßt sich aus Folgendem ersehen.

Kaum hatte er die Regierung angetreten, so erhielt er für sein Kloster einen Theil der beiden Salinen zu Kissingen an der Saale mit dazu gehörigen Gütern und Leibeignen. Dies geschah im Jahre 823. Vorher schon (822) hatte er 5 Hausplätze mit allen darauf stehenden Gebäuden und einigen Wiesen in und bei Mainz zum Geschenk erhalten. Dazu kam noch, im Jahre 823, ein sechster Hausplatz mit Haus und Zugehör und drei Leibeigenen. Einen andern Theil der oberen Saline zu Kissingen erhielt derselbe von einem gewissen Gotthelm im nämlichen Jahre 823. Von einem Otfrid bekam er all sein Eigenthum in Altenstetten und Gnezzistat mit Aeckern, Wiesen, Wäldern, Weiden, Wassern und Wasserläuften, Häusern, Hofraiten, Leibeigenen rc. Sodann erhielt er in Geldersheim ein Haus und 40 Morgen Aecker, und in villa Vueithaha (vielleicht Weisbach an der Ulster) 100 Morgen Landes und 30 Leibeigene. Desgleichen auch viele und mancherlei Güter zu Thornheim

Digitized by Google

im Oberrheingau, zu Bingen, zu Boppard, auch im untern Lohngau an mehreren Orten; zu Westheim im Tullifeld, zu Ostheim und Altheim im Grabfeld und viel andere Güter in diesem Gau; nicht minder viele und mancherlei Güter und eine Menge Leibeigene im Hosgau, im Baringer Gau, im Riedgau, im Oberrheingau, im Wormsgau, welche alle hier namentlich anzuführen viel zu weitläufig seyn würde. Man findet sie aufgezeichnet in Schannat Traditionibus Fuld. von Nr. 323 bis 457. Die villam Autmundistat (das Dorf, nachherige Stadt Umstadt) hatte schon König Pipin im Jahre 768 dem Kloster Fulda geschenkt. In diesem Orte und der dazu gehörigen Feldmark bekam Abt Raban von Ratfrid und seiner Gattin Rosmot all ihr freies Eigenthum an Gütern, Häusern und sonstigen Gebäuden nebst zwei Leibeigenen (Trad. N. 365.). Auf solche Art bereicherte Raban sein Kloster, gab aber auch einen bedeutenden Theil der klösterlichen Revenüen jährlich an die Armen. Mit freigebiger Hand und frommem Sinne erbauete, errichtete und stiftete er auch Kirchen und Klöster, namentlich das Nonnenkloster Zell (Cella) bei Fischberg, seit dem Jahre 1815 im Sachsen-Eisenachischen. Die Kirche wurde im Jahre 825 von dem Erzbischofe Haistulf zu Mainz zu Ehren der heil. Maria und des heil. Johannes eingeweihet. Das Kloster ward zu Ende des XVI Jahrhunderts in eine Probstei umgewandelt, nach deren Aufhebung dieselbe der Sitz des fuldischen Antheils am Amte Fischberg geworden ist. Auf dem alten Ugesberg (Husgesberg) bei Fulda und auf dem rechten Ufer der Fulda erbauete der erste Abt zu Fulda Sturmius, und vollendete dessen Nachfolger Haistulf eine Kirche, welche im

Digitized by Google

Jahre 838 von dem Mainzer Chorbischofe Reginbald zu Ehren aller heiligen Apostel, Patriarchen rc. eingeweihet wurde, in der Folge aber den Namen des heil. Apostels Petrus allein erhielt und behielt. Abt Raban beschenkte diese Kirche nicht allein mit vielen Reliquien der Heiligen, sondern errichtete auch ein Kloster dabei, welches er mit ansehnlichen Gütern und Einkünften begiftete.

Dieses Kloster war es, welches Raban nach der Rückkehr aus einem mehrjährigen Aufenthalte bei dem Kaiser Lothar, zu seinem Privataufenthalte wählte und darin in der Stille lebte, bis er im Jahre 847 nach Mainz berufen und auf den erzbischöflichen Stuhl daselbst gesetzt wurde. Bemeldete Kirche und Kloster, welche in der Folge den Namen Petersberg erhielten, bestanden bis in das Jahr des Bauernkrieges, 1525, und von da an unter der Bestimmung einer Probstei; obgleich dieselbe auch vom Jahre 1618 an bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts wieder eine klösterliche Verfassung hatte. Die Probstei ist gegenwärtig eine kurfürstliche Domaine, die Kirche aber eine Pfarrkirche, wovon der Pfarrer in den Oekonomie-Gebäuden der ehemaligen Probstei wohnt. Auf der andern (linken) Seite der Fulda südwärts, liegt die Probstei Johannesberg, deren Kirche von dem Fuldaer Abte Ratgarius erbauet, und von dem Mainzer Erzbischofe Richulf im Jahre 811 eingeweihet wurde, und zwar zu Ehren der beiden heiligen Johannes, des Täufers nämlich und des Evangelisten. Abt Raban beschenkte diese Kirche mit Reliquien der Heiligen, und erwirkte für das dabei erbaute Kloster von dem Kaiser Ludwig dem Frommen die königliche Domäne Urspringen (Urespringen)

Digitized by Google

mit allem Zugehör*), wozu in der Folge noch mehrere Güter kamen. Von dem Kloster blieb nach dem Bauernkriege, welcher dasselbe gleich den übrigen um Fulda gelegenen Klöstern zerstörte, bis in spätere Zeiten nur eine Probstei übrig, die in dem neugebauten schönen Schlosse, mit einer herrlichen Aussicht ihren Sitz hatte, und deren Ertrag jährlich auf 15000 fl. geschätzt wurde. Sie ist gegenwärtig eine herrschaftliche Domäne. Auf dem der Stadt Fulda nahe gelegenem Bischofsberge (nördlich von der Stadt) hat Erzbischof Bonifaz von Mainz ein Bethaus erbauet, und bei demselben sich eine Zeit lang aufgehalten. Hier erbauete sodann der Fuldaer Abt Ratgarius ein Kollegiatstift und eine große Kirche, welche Erzbischof Richulf von Mainz im Jahre 809 feierlich einweihete.

Abt Raban schenkte dieser Kirche verschiedene Reliquien der Heiligen, welche an verschiedenen Orten der Kirche in, zum Theile, kostbaren Kasten, wozu bemeldeter Abt die Inschrift fertigte, aufbewahrt wurden**).

Die Bewohner jenes Klosters (Monasterii, secundum ordinem et regulam Chrodogangi) waren Canonici, die einen Probst zum Vorsteher hatten. An ihre Stelle kamen jedoch, ums Jahr 1048, Benediktiner-Mönche, an deren Statt, im Jahre 1626, Franziskaner das Kloster auf dem Bischofsberg — nun Frauenberg genannt***) — erhielten, welche sich noch daselbst befinden.

---

*) Die Schankungs-Urkunde findet man bei Schannat in Dioecesi Fuld. pag 109

**) Die Inschriften liefert Schannat l. c. pag. 119.

***) D. h. soviel als Liebfrauenberg (Mons S. Mariæ).

Digitized by Google

Unten im Thale, nächst dem Hauptkloster, nördlich auf einem Hügel, sieht man die vormalige Probstei Michelsberg, welche dem Fuldaer Abte Aegil ihre Entstehung zu verdanken hatte. Die Kirche wurde im Jahre 822, nicht lange vor des Gründers Tode, eingeweihet, und von dem Abte Raban mit neuen Altären und diese mit heiligen Reliquien und Inschriften versehen (Schannat l. c. 125, 126). Der Stifter bestimmte jene Kirche zur Begräbnißkirche seiner Brüder, der Mönche von Fulda. Was er aber wohl nicht dabei gedachte, geschah. Er war der erste, welcher in diese Kirche begraben wurde. Dieselbe, so wie die probsteilichen Gebäude wurden im Bauernkriege, 1525, zerstört, von dem Abte Konstantin im Jahre 1717 aber wieder erneuert und erweitert. Nahe dabei ist der Kirchhof. Zu Solnhofen, einen Marktflecken im Anspächischen, an der Altmühl, war ehemals ein berühmtes Benediktiner-Kloster, Cella Solæ genannt, welches dem heiligen Sola, einem brittanischen Einsiedler, Namen und Entstehung zu verdanken hatte. Dieser schenkte nämlich seine Einsiedelei nebst erworbenen Güterstücken dem heil. Bonifaz, und von diesem erhielt solche, nach dem Tode des heil. Sola oder Solus, 794, die Abtei Fulda, welche ein förmliches Kloster nebst Kirche daselbst errichtete. Letztere wurde im Jahre 819 eingeweihet. Abt Raban erwirkte von Kaiser Ludwig dem Frommen, die Bestätigung des Besitzes für Fulda (Corp. Trad. Fuld. N°. 446).

Zu Vögten des Klosters wurden die Grafen von Trudingen bestellt, nach deren Aussterben die Markgrafen von Onolzbach oder Anspach die Vogtei, mit Verdrängung des im Jahre 1500 dahin vom Fuldischen Abte abgesandten Probsten Eberhard von Buchis, sich

Digitized by Google

ausschließlich anmaßten. Die aufrühriſchen Bauern zerstörten das Kloster, 1525, die Mönche zerstreuten sich, die Reformation kam dazwischen, und die Markgrafen machten das Kloster und seine Besitzungen zu ihrem Eigenthume, richteten auch die Gebäude wieder zur Domänen-Verwaltung ein, so wie die Kirche, welche die Pfarrkirche von Solnhofen noch gegenwärtig ist, wieder hergestellt wurde.

Bei dem Dorf Rohr in dem sächsischen Antheil der Grafschaft Henneberg befand sich ehemals ein Nonnen-Kloster zum heil. Michael, welches ums Jahr 824 oder 826, unter dem Abte Raban, gestiftet wurde, ein Eigenthum des Klosters Fulda war und blieb bis zum Bauernkriege, 1525, wo es zerstört und nicht mehr aufgerichtet wurde.

Die Kollegiatstiftskirche, dem heil. Johannes und der heil. Cäcilia geweihet, in Raßdorf, unweit des Städtchens Geis, existirte schon im Jahre 815 als eine Klosterkirche, und diese war zu den Zeiten des Abtes Raban bereits zerstört, daher sie dieser völlig wieder herstellte, und mit Gold und Silber, kostbaren Kirchenparamenten und mit Reliquien der Heiligen reichlich beschenkte. Letztere erhielt er von Rom, und ließ sie i. J. 838 in einen steinernen Sarcophag legen, welcher in einen hölzernen Kasten gelegt, und dieser in eine reich mit Gold und Silber verzierte Tumba gestellt wurde, die hinter dem hohen Altare ihren Platz erhielt. Die mit vergoldeten Buchstaben rings um die Tumba angebrachte Inschrift hatte Raban, wie gewöhnlich, selbst gefertiget, und ist solche bei Schannat, in Dioecesi Fuld. p. 211, zu lesen. Das in der Folge statt des Klosters errichtete Kollegiatstift, mit 10 Canonicis besetzt, hatte zwar man-

Digitized by Google

cherlei harte Schicksale zu erdulden, bestand aber doch bis in die neuesten Zeiten, wo es aufgehoben wurde. Aus allem dem, was bisher erzählt worden ist, sehen wir zur Genüge, daß Raban gegen Kirchen, Klöster und Geistlichkeit sehr freigebig und fromm sich gezeigt hat, dieß zeigte er aber auch gegen die Armen. Seine Freigebigkeit hatte dabei fast keine Grenzen, wobei er sich jedoch ganz nach dem Willen des Kaisers Ludwig des Frommen richtete, der dem neuen ihm vorgestellten Abte Aegil — der Regel des heil. Benedikts Kap. 53 ganz konform — die Armenpflege besonders und nachdrücklich empfahl. Wie sehr er darauf bedacht war, das weibliche Geschlecht gänzlich aus der Nähe seines Klosters und aus dem Gesichte der Mönche zu verbannen, solches hat uns Trithemius mit deutlichen Worten erzählt; ich will solche der Sonderbarkeit wegen — in der Ursprache hier anführen: Fecit et aliam valde necessariam constitutionem beatus Abbas Rabanus, quæ (vt fertur) vsque in præsentem diem in monasterio seruatur. Sciens enim quam sit monachis frequens conspectus mulierum periculosus, illis maxime, qui iuniores ætate in timore Domini adhuc minus exercitatos habent sensus; de consilis duodecim seniorum cunctis perpetuo mulieribus ad monasterium interdixit accessum, quæ sancta constitutio vt robur obtineret perpetuum, transitum fœmineo sexui per aquilonarem vrbis portam, extra quam situm est monasterium, perpetua sanctione prohibuit et negauit.

Diese strenge klösterliche Abgeschiedenheit, welche bis zum Jahre 1396 dauerte, daß keiner Frauensperson der Eintritt, nicht einmal in die Kirche, gestattet ward, ist

Digitized by Google

jedoch weit älter. Sie datirt sich schon von der Zeit der Gründung des Klosters. v. Brower. Antiquit. Fuld. p. 30, 31. — Raban hat dieselbe, wie es scheint, nur wieder neu eingeschärft. Eines andern geschichtlichen Umstandes muß ich hier erwähnen, in welchen Raban, jedoch ganz fälschlich, mit verwickelt ist.

In der Nähe des gräfl. Erbachischen Dorfes Güttersbach fand man im Jahre 1707 einen umgefallenen Bildstock. Als man ihn aufrichtete, entdeckte man in dessen sogenannteu Heiligenhäuschen ein in Stein ausgehauenes Crucifix und hinten eine Lilie. In dem Grunde des Steines war ein bleiernes Kästchen verborgen, welches, als man es herauszog und öffnete, einige Gebeine nebst einer pergamentenen Schrift enthielt, die jedoch nicht ganz mehr leserlich war, daher auch ihr Inhalt von den Geschichtschreibern verschiedentlich angegeben wird. Der Erbachische Consistorialrath Luck hat in seiner Continuation und Verbesserung der Schneider'schen Historie des Hauses Erbach, bemeldete Schrift auch angeführt, und dieselbe in der Note zum Theil übersetzt, was ihm jedoch nicht geglückt ist. Soll ein richtiger Sinn herauskommen, so müßte die Abschrift ungefähr folgende seyn:

Ego Eginhardus hanc Christi effigiem in colle Gudobaci ad viam regiam Palatinatus constitui una cum reliqs (reliquiis) sti Pauli in memoriam Emme mee et Hludovici, cum saltus ille amnes inter Moenum et Nicerum mihi ex dono cesserit tempore Karoli Magni Imperatoris DCCCXX: Pape rev. Paschalis an. regim. et sedis IV, ista fuit inter venerandum devotio et via Michlingstadi, sub lilio symbolum Karoli Magni

Digitized by Google

ven'andum (venerandum) fortes ac fideles nostros subditos. Item et conventus in sylvis statutus est terminus.

Rabanus Maurus
dedicavit,
Abbas Fuldensis DCCCXX
5. Maji.

Leider, trägt diese Urkunde so viele chronologische und diplomatische Fehler an sich, daß man sie für nichts anders als ein elendes Mach- und Flickwerk späterer Zeit ansehen kann.

Zum Beweise will ich die Fehler namentlich anführen:

a) Zu den Zeiten Karls des Großen und Eginhards schrieb man nicht mit einem einfachen e, wo ein æ stehen sollte. Eginhard würde also Immæ meæ (er schrieb nie Emma) und nicht Emme mee geschrieben haben. Eben so wenig würde er auch

b) tempore Karoli Magni gesetzt haben, sondern Caroli Magni, wie solches in allen Urkunden seiner Zeit vorkömmt.

c) Dieser Karl oder Carl lebte im Jahre 820 nicht mehr, denn er starb schon im Jahre 814; konnte also dem Eginhard in erstgenanntem Jahre nichts verschenken. Endlich war — was uns besonders hier interessirt —

d) Raban im angegebenen Jahre 820 noch kein Abt zu Fulda.

Hieraus folgt, daß der Güttersbacher Bildstock die Lebensgeschichte Rabans gar nichts angehe, quod bene notandum.

Wir fahren nun in bemeldeter Lebensgeschichte weiter fort.

Digitized by Google

Schannat erzählt in Historia Fuld. pag. 100, Abt Raban habe zu der neuen Kirche des heil. Wigberts in Hersfeld, im Jahre 831, den Grundstein gelegt. — Dies könnte bei Manchen den Gedanken veranlassen, als habe das Kloster Hersfeld damals unter Fulda gestanden, was jedoch nicht ist. Raban verrichtete nur diese Handlung als Freund und Nachbar des Abtes Bruno II von Hersfeld und mit diesem gemeinschaftlich *).

Im nämlichen Jahre 831 trafen Abt Raban von Fulda und Abt Markuard von Prüm einen Gütertausch miteinander. Ersterer gab dem Abte Marquard in dem Dorfe Schwalbach, im untern Lohngau**), und den umliegenden dahin gehörigen Örtern, so wie in dem Dorfe Ursel im Niedgaue***), von den Gütern des heil. Bonifacius 45 Huben (mansos), und eine Hube in dem Dorfe Sindlingen****), mit eben so viel Leibeigenen (mancipiis). Dagegen übergab der Abt Marquard an das Kloster Fulda in dem Dorfe Altenstätten, im Hessengaue†), fünf und vierzig Huben, mit eben so viel Leibeigenen††). Der Vertrag geschah und wurde ausgefertiget in Gegenwart und mit Genehmigung des Kaisers Ludwig des Frommen, welcher um diese Zeit das Dorf Berg in der Moselgegend dem Abte Raban schenkte, und den Ort Solnhofen sammt Zugehör mit Freiheit

*) S. Wenk, Hess. Gesch. II Band, Seite 306.

**) Sualbah, in Trad. Fuld. Nro. 304. Es ist das heutige Langenschwalbach, als Kurort berühmt.

***) Die heutige Stadt Oberursel im Nassauischen.

****) Ein Dorf am Main unterhalb Frankfurt.

†) Ein Dorf bei Naumburg im Kurfürstenthume Hessen.

††) v. Trad. Fuld. Nro. 404.

Digitized by Google

begabte. Es geschah dieses wahrscheinlich zu einer Entschädigung dafür, daß der Kaiser ihm den berüchtigten Abt Wala von Corvey in Gewahrsam übergab.

Als der unglückliche Streit und Krieg zwischen Ludwig dem Frommen und seinen Söhnen geendigt und alle miteinander wieder ausgesöhnt waren, hielt Ersterer im J. 835 zur völligen Herstellung der Ruhe in seinem großen Reiche einen Reichstag zu Thionville, wobei auch Abt Raban erschien. Eine strenge Untersuchung geschah dort gegen die Bischöfe, welche die vorzüglichste Ursache der Empörung waren, und die Frechheit begingen, dem Kaiser seine Absetzung zu verkündigen und ihn des kaiserlichen Schmuckes zu berauben. Als erster Rädelsführer wurde angeklagt und verurtheilt der Erzbischof Ebbo von Rheims, welcher hierauf nach Thionville zurückgeführt, von dem dort versammelten Concilium aller seiner Würden verlustig erklärt, ins Elend auf ewig verwiesen, und vor der Hand dem Abte Raban, dem Liebling der kaiserlichen Familie, zur Verwahrung übergeben wurde. Als Raban in sein Kloster zurück kam, richtete er sein Augenmerk vorzüglich auf die Verbesserung des ökonomischen Zustandes desselben, welches um so nöthiger war, als sich damals die Zahl der Mönche schon, wie gesagt, auf 270 erhöhet hatte. Als er unter andern gewahrte, daß es denselben besonders an den nöthigen Kleidungsstücken fehlte, und er darum sich gezwungen sah, den Bedarf in fremden Landen kaufen zu lassen, so erwirkte er sich von dem Kaiser Ludwig, im Jahre 836, das Privilegium, daß die von ihm deßfalls ausgeschickten Kommissarien, so wie die von ihnen aufgekauften Waaren frei von allen und jeden Abgaben sein und bleiben sollten. (Probat. ad hist. Fuld. Nro. 16.)

Digitized by Google

Von mehreren Reliquien der Heiligen, welche Raban um diese Zeit erhielt und unter seine Kirchen reichlich vertheilte, habe ich zum Theil schon geredet, theils findet man auch ausfühliche Nachricht deßfalls sowohl in Schannat hist. Fuld. p. 101 und 102, auch in Prob. Nro. 16 et 17. Ein reicher und mächtiger Herr in dem östlichen Franken, mit Namen Gozbert, machte dem Abte Raban viel zu schaffen, indem er diejenigen Güter und Besitzungen, welche drei Brüder Folholt, Burgeo und Hraho, in der Gegend des Flusses Kitzingen, zu Ende des achten Jahrhunderts dem heil. Bonifacius (Kloster Fulda) geschenkt hatten, sich gewaltsam zueignete. Auf deßfallsige Einreden und Klagen gab Gozbert kein Gehör; Abt Raban brachte demnach die Sache vor den Kaiser Ludwig den Frommen und seine Söhne Ludwig und Karl, als diese sich in dem Palatium zu Neumagen, 836, befanden. Auf Befehl des Kaisers und der anwesenden Fürsten des Reiches sah sich Gozbert gezwungen, die geraubten Güter dem Kloster Fulda wieder zurück zu geben (Schann. l. c. pag. 102). Ein gleiches geschah auch bald darauf, durch richterlichen Spruch, in Ansehung anderer Güter in der Kitzinger Mark, welche ein gewisser Gozbald und seine Brüder dem Kloster Fulda entzogen hatten. (Trad. Fuld. Nr. 434.)

Um die nämliche Zeit erbauete und stiftete Erlofrid, Graf von Calbe (Calba) oder Calw das Kloster Hirsau, im Königreiche Würtemberg, unweit der Stadt Calw, und vollendete solches im Jahre 837. Seine Absicht war, selbiges mit Benediktiner-Mönchen zu besetzen. Anfangs war derselbe in Verlegenheit, woher er solche nehmen sollte; gar bald aber fiel ihm der Abt Raban zu Fulda ein, dessen Ruhm damals schon fast in ganz Europa verbreitet

Digitized by Google

war. Nicht minder weit erstreckte sich das Lob der Fuldaer Mönche, als welche an Gelehrtheit und Frömmigkeit unstreitig unter allen den Vorzug hatten; daher auch schon mehrere davon zu bischöflichen Würden und Aemtern genommen und befördert worden. Graf Erlofried schrieb nun an den Abt Raban, und erbat sich von ihm, zur Gründung seiner neuen geistlichen Kolonie, fünfzehn Mönche und einen Abt. Nachdem Raban seinen zwölf geheimen Räthen — wovon ich schon geredet habe — die Sache vorgetragen und ihre Einwilligung erhalten hatte, so schickte er dem Grafen 15 Mönche aus seiner Mitte, und als Vorsteher und Abt derselben den gelehrten und frommen Lutbert, welchen er aus den oben genannten 12 Doctoren und Räthen genommen hatte. Der Graf nahm dieselben höchst freudig an und auf, und führte sie in sein neues Kloster ein. Die Kirche desselben wurde am 11. September 838 von dem Erzbischof Otgar von Mainz mit großer Feierlichkeit eingeweihet, bei welcher sich unter vielen Bischöfen, Aebten, Fürsten und Grafen auch Abt Raban einfand*).

Von seiner Reise nach dem Kloster Fulda zurückgekehrt vernahm Raban gar bald die traurige Nachricht von der Empörung der Söhne Ludwigs gegen diesen ihren Vater und dem daraus entstandenen bürgerlichen Kriege. Bei diesen Umständen hielt der Abt vor der Hand es fürs räthlichste, den Exerzbischof Ebbo, der noch immer in seinem Verwahre sich befand, vom Halse sich zu schaffen. Er reisete darum nach Frankfurt zu dem Kaiser, und erhielt von ihm, was er wünschte, nämlich die Entfernung

---

*) vid. Trithem. in Chronico Hirsaug. pag. 4 — 6, edit. s. Gall.

Digitized by Google

des obgedachten Ebbo aus seinem Kloster, und zugleich auch die Bestätigung neu eingegangener Gütertausche*). Nach dem Tode des Kaisers Ludwig des Frommen, 840, entstand unter seinen Söhnen eine neue Zwietracht, und die Verwirrung im Reiche stieg dadurch auf das höchste. Der Kaiser Lothar, Ludwigs ältester Sohn, mußte gegen seine Brüder Ludwig und Karl zu Felde ziehen. Bei Fontenai kam es im Jahre 841, zu einem berühmten, jedoch nicht entscheidenden Treffen; denn erst der Vergleich zu Verdun, 842, machte dem Brüderstreite ein Ende.

Noch ehe dieses geschah, kam der Kaiser Lothar nach Mainz, und bestätigte daselbst, im J. 841, dem Abte Raban für sein Kloster den Besitz von Sälzungen sammt allem Zugehör, so wie solches der Kaiser Ludwig schon früher dem Kloster geschenkt hatte, und zwar wie Schannat angiebt, bei seiner Anwesenheit in Fulda selbst, welche bemeldeter Autor in den Mai des Jahres 840 setzt**). Damals war es auch, wo Kaiser Ludwig den Ort Urspringen mit allem Zugehör dem Kloster Johannisberg, bei Fulda, schenkte***).

Abt Raban war von dieser Zeit an, ein treuer Anhänger und Rathgeber des Kaisers Lothar, welchen er auf seiner Expedition nach Thüringen begleitete. Inzwischen hatten die beiden Brüder des Kaisers, auf einer Zusammenkunft zu Straßburg, 842, sich durch die feierlichsten

*) Schann. in hist. Fuld. p. 103, et Corp. Trad. N. 443, 444.

**) Schann. in hist. Fuld. pag. 103, et in Vindiciis, pag. 64.

***) Ejusd. Dioec. Fuld. pag. 109.

Digitized by Google

Eidschwüre zusammen verbunden, und in der Folge auch den Krieg gegen Lothar beschlossen. Letzterer hielt sich nun in Deutschland nicht mehr sicher, und flüchtete nach Frankreich an die Rhone. Abt Raban der mit Lothars Schicksal innigst verbunden war, sah sich gezwungen, seiner Abtswürde in der Stille zu entsagen und sein Heil in der Flucht zu suchen. Nach dem Frieden von Verdun, 844, wurde ihm jedoch gestattet, in sein Kloster zurück zu kehren, wo bereits Abt Hatto, als sein Nachfolger, regierte. Mit dessen Erlaubniß nahm er seine Wohnung fortan in dem Kloster Petersberg, wo er, allen weltlichen Sorgen entschlagen, einzig der Religion und den Wissenschaften lebte, bis er im Jahre 847 auf den erzbischöflichen Stuhl nach Mainz versetzt wurde.

§. 3. Raban als Erzbischof zu Mainz.

Erzbischof Otgar zu Mainz starb am 21. April 847, und ward nach St. Alban begraben. An dessen Statt wurde Raban zum Erzbischofe gewählt, durch eine Gesandschaft aus seiner Zurückgezogenheit nach Mainz abgeholt, und dort auf den heiligen Stuhl gesetzt*). Seine Einweihung geschah am 27. Junius 847.

Noch im nämlichen Jahre, dem ersten seiner Regierung zu Mainz, und zwar im October, hielt Erzbischof Raban ein Concilium, auf Befehl des Königs Ludwig des Deutschen im Kloster zu St. Alban bei Mainz**).

*) Der erzbischöfliche Stuhl oder Sitz zu Mainz hieß schon von den ältesten Zeiten her sancta sedes Moguntina, sanctae Romanae Ecclesiae specialis et vera filia.

**) Natalis Alexander setzt dieses Concilium völlig irrig in das Jahr 857, was aber wohl nur ein Schreibfehler ist.

Digitized by Google

Es wurden darin vorzüglich die geistlichen Rechte und Immunitäten verhandelt, auch eine falsche Prophetin, Namens Thiota, welche durch ihre tolle Prophezeihungen vom nahen Ende der Welt in dem Bisthume Konstanz große Verwirrung und Unheil stiftete, vor Gericht gezogen und für ihren Unsinn hart gezüchtiget.

Das Concilium hatte sich damals in zwei Bänke getheilt. Auf der einen saßen die Bischöfe mit einigen Notarien, auf der andern aber die Aebte und Mönche, gerade wie auf dem Concilium, welches Karl der Große im Jahre 813 in bemeldetem Albanskloster halten ließ.

Ein zweites Concilium hielt Erzbischof Raban zu Mainz im Jahre 848, und ebensfalls im October, welches die Annales Francorum Fuldenses ein generale placitum nennen, so wie es in Chronico Hirsaug. ein Concilium Episcoporum et Abbatum generale genennt wird. Gegenwärtig waren auf demselben, nebst dem Erzbischofe von Mainz, die Erzbischöfe von Trier und Cöln, sodann mehrere Bischöfe, Aebte, viele Priester und Mönche, sämmtlich vorzügliche und berühmte Männer, unter welchen ich, Kürze halber, nur den bekannten Kanzler und Geheimschreiber Karl des Großen Eginhard, ersten Abt zu Seligenstadt am Main, und den Abt Lupus Servatus anführe, an welche der Abt Raban seine acht Bücher, über den Brief des heil. Apostels Paulus an die Römer, übersendete*).

---

*) In der Hirsauer Chronik des Abtes Trithemius sind in allen drei Ausgaben von 1559, 1601 u. 1690 mehrere und auffallende Fehler in den Benennungen der Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte eingeschlichen, welche zu rügen und zu verbessern hier der Platz nicht ist.

Digitized by Google

Der Priester Godschalk wurde, als der Ketzerei beschuldigt, vor bemeldetes Concilium berufen, welchem er, unverschämt genug, sein Glaubens-Bekenntniß von einer doppelten Prädestination schriftlich übergab. Erzbischof Raban las solches öffentlich vor, widerlegte es Punkt für Punkt, worauf dasselbe als irrig und ketzerisch erklärt und verdammet wurde. Da aber Godschalk hartnäckig darauf bestand, so wurde er dem Erzbischof Hincmar zu Rheims zurückgeschickt, nachdem er vorher, auf Befehl des Königs Ludwig, einen Eid abgelegt hatte, nie mehr die Staaten des Königs zu betreten. Um diese Zeit hielt sich Erzbischof Raban oft und gern zu Winkel (Vinicella) im Rheingau auf, wo er eine Wohnung und eine Kapelle hatte*).

Wenn es wahr ist, was die Fuldaer Annalen erzählen, daß nämlich eine Empörung der Mainzer Bürger gegen ihren vortrefflichen Erzbischof Raban entstanden, und diese durch den König Ludwig (den Deutschen) bei Mainz gedämpft und der Friede im Jahre 848 hergestellt worden sey, so mag es vielleicht geschehen seyn, daß die Mainzer es etwa nicht gern sahen, daß ihr Erzbischof oft und lange ausser Mainz und im Rheingaue sich aufhielt, oder aber der Erzbischof wegen der unruhigen Mainzer seinen Aufenthalt lieber ausser der Stadt und in dem schönen Rheingaue nahm, was auch mehrere Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz in der Folge gethan haben. So war z. B. die Stadt Eltvill, und namentlich die dortige Burg, im XIV und XV Jahrhundert das ordentliche Hof-

---

*) Ueber Winkel, die dortige Rabans-Wohnung und Kapelle lese man Didaskalia, Nr. 155—160 v. J. 1827.

Digitized by Google

lager der Kurfürsten von Mainz; auch in Rüdesheim un auf der Burg Erenfels hielten sich mehrere Erzbischöfe oft und gern auf.

Dort, zu Winkel, war es auch, wo Erzbischof Raban seine stets mildthätige Vaterhuld auf das kräftigste bewährte. In der großen Hungersnoth, welche im Jahre 850 die Gegenden am Rheine und anderwärts so schrecklich heimsuchte, speisete und ernährte der brave Erzbischof täglich über dreihundert Arme in seiner Wohnung, ohne jene zu rechnen, die an seinem Tische speiseten. In dem nämlichen Jahre 850 weihete er die vom Könige Ludwig prächtig erbauete Kirche zum heil. Wigbert in Hersfeld ein. Eine andere wurde im Jahre 852 von ihm eingeweihet, und diese ist, ohne Zweifel, die Kloster- und nachherige Stiftskirche zu Fritzlar*).

*) Man hat die Einweihungen beider Kirchen, zu Hersfeld und Fritzlar mit einander verwechselt. Lambertus Schaffnab. spricht ad annum 850: „Dedicata est Ecclesia S. Wigberti V. Kal. Nov. a Rabano Mogunt. Archiepiscopo.„ — Hiermit stimmen überein die Annales Hildesh. apud Leibnitz T. I, p. 115. Serrarius, apud Joannis T. I, p. 104, versteht unter dieser Kirche, als sehr wahrscheinlich, die Kirche zu Hersfeld; dagegen giebt Joannis, l. c. in nota, diese Einweihung auf das Jahr 852 an. Mabillon, in Elogio, und nach ihm mehr andere glauben, es sey die Kirche zu Fritzlar gewesen, welche im Jahre 850 eingeweihet worden; allein — Wenk hat in der Hess. Geschichte, B. II, 307, die Sache schön auseinander gesetzt und bewiesen, daß die im Jahre 850 von Raban eingeweihete Kirche die zu Hersfeld, und jene im Jahre 852 nach Brower eingeweihete Kirche eine ganz andere gewesen, und diese ist wahrscheinlich die Kirche zu Fritzlar.

Digitized by Google

In letzterem Jahre (852) hielt Raban abermals, auf Befehl des Königs Ludwig, eine Synode zu Mainz, und zwar, wie in den Fuldaer Jahrbüchern angegeben wird, bei versammelten sämmtlichen Bischöfen aus dem östlichen Franzien, aus Sachsen und Baiern, welche sich über geistliche Angelegenheiten berathschlagten. Der König aber hielt eine öffentliche Berathung mit den Reichsfürsten und Präfecten der Provinzen über die Angelegenheiten des Reichs, und ging von da nach Baiern zurück. Im Jahre 853 hielt König Ludwig eine Synode zu Frankfurt, welcher der Erzbischof Raban beiwohnte. Bei so vielen und mannigfaltigen Beschäftigungen unterließ Raban nie das Studiren, und verfaßte noch immer Homilien und Komentarien über die heil. Schrift; auch schrieb er Briefe an seine Freunde, welche alle mit so vieler Gründlichkeit bearbeitet sind, und von einem so hohen Grade von Frömmigkeit und erleuchtetem Eifer zeugen, daß ihm allgemein die Ehre und der Name eines deutschen Kirchenlehrers zuerkannt wird. Seine Zeitgenossen geben ihm das rühmlichste Zeugniß, und einige nennen ihn, schon bei Leben sogar, einen Heiligen*) und in den folgenden Jahrhunderten ermangelte man nicht, seinen Namen zu preisen. Vater Tritheim legt ihm, wie schon gesagt worden, das

---

*) Der Bischof Humbert von Wirzburg — von 831 bis 841 regierend — redet in einem Briefe, den er seinen Commentarien über das Buch der Richter vorsetzt, den Erzbischof Raban also an:

Salue, Sancte Pater, meritoque beatus in orbe
Tu decus es nostrum, Sancte Pater, merito.

Man lese das Weitere bei Mabillon, in Elogio.

herrlichste Lob bei. Als des Erzbischofs Raban Weihbischöfe (Proepiscopi) zu Mainz erscheinen (dem Severus zu Folge) urkundlich: Reginher, welcher, dem Fuldaer Todtenbuche zu Folge, im Jahre 853 gestorben ist, und Folchard, welchen die Fuldaer Jahrbücher als Reginhers Nachfolger bezeichnen*). Allein es waren diese keine eigentlichen Weihbischöfe, wie man sie späterhin in der Mainzer und in andern Diöcesen antrifft, sondern Landbischöfe (Chorepiscopi), welche von den Weihbischöfen wohl zu unterscheiden sind**). Ein solcher Landbischof zu Mainz unter der Regierung des Erzbischofs Raban war auch, außer den schon genannten, der Liburtius Chorepiscopus Moguntinus***).

Da man gewöhnlich die Chorbischöfe mit den Weihbischöfen und Titularbischöfen verwechselt, so dürfte es nicht undienlich sein, hier eine kurze Erklärung über diese Sache beizufügen, besonders da die unten bezeichnete Zeitschrift nicht in Jedermanns Händen ist.

Das Wort Chorepiscopus ist zusammengesetzt aus den Wörtern Chora, das platte Land oder eine Landschaft bedeutend, und Episcopus, welches mit Bischof bekanntlich übersetzt wird. Chorepiscopus ist also nichts anderes als ein Landbischof, daher auch die Chorepis-

*) v. Severus, in Moguntia Eccl. et Memoria Propontificum Mog. p. 4.

**) S. den Rheinischen Erzähler für Katholiken, 1826, Herbstheft, S. 136. Daselbst habe ich auch bewiesen, daß Chorepiscopus nicht durch Chorbischof, wie gewöhnlich geschieht, übersetzt werden darf; daher ich auch hier dieses Wort nicht gebraucht habe.

***) v. Chronicon Reginonis, L. II, edit. Struvii p. 108.

Digitized by Google

copi zuweilen Episcopii regionarii genennt werden. Mit Unrecht übersetzt man daher das Wort Chorepiscopus durch Chorbischof. Die ursprüngliche Bestimmung der Landbischöfe oder irrig betitelten Chorbischöfe (wenn letztere Benennung nämlich von dem Chor in der Kirche, wie gewöhnlich geschieht, hergeleitet werden wollte) war, wegen der Weitläufigkeit der Diöcesen, und weil der Bischof in seiner Hauptstadt genug zu thun hatte, und nicht überall umher reisen konnte, die bischöflichen Functionen auf dem Lande zu verrichten. Dadurch erscheint nun von selbst der Unterschied dieser Landbischöfe von den eigentlichen Weihbischöfen, den Proepiscopis, denn diese waren die Stellvertreter des Bischofs in der Residenz desselben sowohl, als in der ganzen Diöcese, und sie nahmen, in Auftrag des Bischofs, auch Antheil an der geistlichen Regierung, was bei den Chorbischöfen nie der Fall war, obschon letztere früher vorkommen, als die Proepiscopi. Ihre Gewalt war anfangs beschränkt, denn sie durften nur Subdiakonen und Diakonen weihen; in der Folge ertheilten sie jedoch alle Weihen, wie jeder andere Bischof. Da sie aber stets auf dem Lande sich aufhielten, dem Auge des Bischofs entzogen waren, und selbst dessen Oberaufsicht nicht anerkennen wollten, so gab dies zu mancherlei ärgerlicher Verwirrung Anlaß, so daß endlich, nach häufigen Diskussionen auf den Concilien, die Abschaffung der Chorbischöfe beschlossen wurde, ne dignitas episcopalis vilescat. — Und so gingen die Chorbischöfe im zehnten Jahrhundert ganz ein, und es traten die Proepiscopi an ihre Stelle. Noch hatten aber dieselben keine besondere Titel von Bisthümern, erst in — und nach den Zeiten der Kreuzüge kamen die Titular-Bischöfe mit den

Digitized by Google

Weihbischöfen zugleich in Gang. Bei Eroberung des gelobten Landes hatte man überall die verfallenen alten bischöflichen Sitze wieder hergestellt und sie mit neuen Bischöfen besetzt; diese wurden aber durch das wandelbare Kriegsglück von ihren Sitzen wieder vertrieben, und mußten sich nach Europa flüchten.

Hier suchte man auf mancherlei Weise den nöthigen Unterhalt ihnen zu verschaffen. Die deutschen Bischöfe benützten diese Gelegenheit, um sich Gehilfen zu verschaffen, und nahmen die vertriebenen Bischöfe zu ihren Weihbischöfen an. Erstere behielten die Titel ihrer Diöcesen bei, und diese wurden in der Folge auf gewisse Art sogar erblich, das heißt: wenn ein solcher vertriebener Bischof starb, so wurde — zwar nicht dessen Bisthum — aber doch der Titel und die bischöfliche Würde einem andern Geistlichen von dem Pabste verliehen, und so ging es bis auf den heutigen Tag fort. Daher nunmehr die Weihbischöfe Episcopi in partibus infidelium genennt werden. Ausser diesen giebt es auch Titularbischöfe, welche keine Weihbischöfe sind. Namentlich verdient hier bemerkt zu werden: der höchstselige Fürst Primas Karl von Dalberg, welcher, ehe er wirklicher Erzbischof wurde, Erzbischof in Tarsus (in partibus infidelium) gewesen ist. Eben so war auch der jüngst verstorbene Kardinal Höfelin zu München, Bischof zu Chersones. Ausser den Chor- oder Landbischöfen, den Weihbischöfen und Titularbischöfen, gab es auch noch in früheren Zeiten Episcopi ambulatorii, d. h. solche, die keinen festen Sitz hatten, sondern bald da bald dort sich aufhielten und Pontifikalhandlungen vornahmen; so war Theoderich, Bischof von Virona (in partibus infidelium) ein Episcopus ambulatorius,

Digitized by Google

der bald hier bald dort Pontificalhandlungen vornahm, und theils zu Mainz, theils zu Erfurt seinen Sitz hatte, auch sogar in der cölnischen Diöcese bischöfliche Handlungen verrichtete, und zwischen 1253 und 1260 vorkömmt (v. Gudenus in C. d. T. IV, p. 805, 806). Aus dem bisher Gesagten geht, wie ich glaube, deutlich hervor, daß man die Chorbischöfe mit den Weih- und Titularbischöfen durchaus nicht verwechseln darf, wie solches die Mainzer Schriftsteller und Geschichtsforscher Severus und Joannis gethan haben, welche die in Urkunden und sonstigen Schriften vorkommende Chorbischöfe mit in die Reihe der Weihbischöfe (in seriem Proepiscoporum) aufgenommen haben.

§. 4. Rabans Tod und Begräbniß.

Raban starb hochgeehrt und bewundert von seinen Zeitgenossen, geliebt von allen, die ihn kannten, in einem hohen Alter (von 76 Jahren), zu Winkel, eines sanften Todes, am 4. Februar 856, und ward, seiner Verordnung gemäß, nach Mainz gebracht, und zu St. Alban in der Kapelle des heiligen Martin und Bonifacius beerdigt. Seine Grabschrift hat sich Raban selbst gefertiget. Sie ist zu lesen bei Mabillon in Elogio; bei Joannis T. I. 404, in Schannat Hist. Fuld. p. 105, und bei mehr andern Schriftstellern; jedoch, meines Wissens, in deutscher Uebersetzung nirgends, daher ich solche hier beifügen will*).

Im Jahre 1515 wurde Rabans Leichnam, mit Bewilligung des Pabstes und des Kapitels von St. Alban,

*) Sie folgt in der Beilage.

Digitized by Google

von dem Erzbischofe und Kurfürsten Albert, Markgrafen von Brandeburg, nach Halle in Sachsen gebracht, und dort in der Kirche der Morizburg beigesetzt.

Trithemius schreibt, in Catalogo script. Eccl. fol. 56: „Sepultus (Rabanus) in monasterio S. Albani prope Moguntiam, non sine opinione sanctitatis.“ D. h. Erzbischof Raban starb im Rufe der Heiligkeit. Wirklich feiert auch die Mainzer, so wie die Fuldaer Kirche dessen Fest am 4. Februar, und verehrt ihren Erzbischof und Abt als einen heiligen Kirchenlehrer.

Rabans Grabschrift.

Willst du, o freundlicher Leser, mein irdisches Leben beschauen,
Sieh', in verschlungenem Vers zeichnet mein Griffel es dir.
Mainz gebar mich*), und weiht' aus heiliger Quell' mich zum Leben;
Fulda's Schule sodann lehrt' mich das göttliche Wort.
Mönch geworden daselbst, gehorcht ich der Stimme der Väter.
Und des Ordens Gesetz zeigte den Lebenspfad mir.
Zwar aus menschlicher Schwäche nicht stets dem Gesetze gehorchend,
Liebt' ich mein Zellchen doch stets, freundlicher Raum war es mir.

---

*) Vrbe quidem hac lieset man im Original, worunter die meisten Gelehrten nichts anderes verstehen als die Stadt Mainz.

Digitized by Google

Doch als der Jahre schon viele im Strome der Zeiten entronnen,
Schuf mir ein anderes Loos würdiger Männer Beschluß.
Traulicher Zell' entzog man mich, zum Kön'ge mich führend,
Daß ich — an Kräften so schwach — führe des Erzbischofs Amt.
Nicht durch des Lebens Verdienst, durch Wissenschaft auch nicht gewürdigt,
War mir der Hirtenstab nicht, wie es sollte, genehm.
Willig zwar immer der Geist, doch schwach und wankend der Körper,
Wirkt' ich, so viel ich vermocht', und mir die Gottheit verlieh'n.
Nun, o geliebtester Bruder, das fleh' ich heraus aus dem Grabe,
Sprich du für mich ein Gebet, rufend zu Christus dem Herrn,
Daß mir in Ewigkeit werde die Gnade des ewigen Richters,
Schauend nicht auf Verdienst, wägend den Willen allein.
Raban nennte man mich: in Gottes Worte zu lesen,
Immer, an jeglichem Ort, war mir ein süßes Geschäft*).
Mög' der allmächtige Gott das Himmelreich mir gewähren,
Und in der Seligen Land ewige Ruhe und Heil!

---

*) Diese Stelle scheint eine Anspielung zu sein auf das hebräische Wort Raban, welches einen in vielen Wissenschaften erfahrenen oder gelehrten Mann anzeigt. Im älterem Deutsch hieß das Wort Raban soviel als rapere, rauben. S. Schilters Glossarium Teutonicum.

Digitized by Google

II. Rabans Schriften.

Die Schriften Rabans sind, wie Trithemius sich ausdrückt, gleichsam ohne Zahl*), aber noch ist kein vollständiges Verzeichniß derselben vorhanden, noch weniger aber sind dieselben alle gedruckt worden. Zu einer neuen, sämmtliche Werke umfassenden, Ausgabe hatte der schon längst rühmlichst bekannte Prior zu St. Emeran in Regensburg, J. Enhueber vieles gesammelt; sie ist aber bis jetzt nicht erschienen. Frühere gelehrte Abhandlungen desselben hat der berühmte Abt Froben in der vollständigen Prachtausgabe der Werke Alcuins benutzt.

Die erste Ausgabe der Werke Rabans erschien im Jahre 1627 zu Cöln, unter dem Titel: Rabani opera omnia, collecta primum industria Jac. Pamelii, nunc véro in lucem emissa cura Ant. de Henin ac Stud. et opera G. Colvenerii. Col. Agripp 1627 fol. 6 Theile in 3 Bänden. Diese sogenannten Opera omnia enthalten aber bei weitem nicht alles, was Raban geschrieben hat. Ein vollständiges Verzeichniß der Schriften desselben dürfte daher um so willkommener sein. Das erste Verzeichniß hat geliefert der Priester Rudolf, Mönch zu Fulda und Rabans Schüler, welcher dessen Leben beschrieben hat**). Ein zweites Verzeichniß findet man in Trithemii Catalogo script. Eccles. fol. 55 et 56. Ein drittes liefert Serrarius, apud Joannis script.

*) Pene infinita opuscula scripturarum composuit — sind die Worte Tritheims in Catalogo scriptorum Ecclesiast. fol 55.

**) Man findet solches in Antiquitat Fuld. apud Browerum, lib. 3, pag. 223, und in Schannat cod. prob. ad hist. Fuld. pag. 117.

Digitized by Google

rerum Moguntiacarum, T. I, p. 393, und ein viertes hat Schunk, in seinen Beiträgen zur Mainzer Geschichte, I Band, S. 439 u. f. geliefert, womit das in Werners Schrift: Der Dom zu Mainz, dem Leben Rabans, S. 452 u. f. angehängte, Verzeichniß wörtlich übereintrifft. Sie sind aber, wie gesagt, alle nicht vollständig, in manchen Angaben auch unrichtig; daher ich mir Mühe gegeben habe, alles hieher gehörige zu sammeln, und das möglichst vollständige Verzeichniß, mit den nöthigen Bemerkungen hier folgen zu lassen.

Die Ordnung, welche ich dabei beobachte, ist folgende: Zuerst nenne ich die Schriften, wovon Rudolf die Titel oder den Inhalt angezeigt hat, dann folgen jene, welche, außer diesen, Vater Tritheim uns bekannt machte. Endlich werden diejenigen Schriften benennt, welche außer diesen beiden, von andern Schriftstellern, namentlich von Mabillon in Elogio, von Schunk und andern benennt und zum Theil kritisch beleuchtet worden sind.

Von den Werken Rabans bewahrte ehemals die Bibliothek zu Fulda viele Autographa; gegenwärtig aber ist kein einziges mehr dort zu finden. Nur wenige ältere Manuscripte findet man noch, welche in dem Verzeichnisse bemerkt sind. Den beklagenswerthen Verlust der fuldaischen Bibliothek beschreibt Kindlinger in seinen gedruckten Nachrichten von der ehemaligen Bibliothek zu Fulda.

A. Rabans Schriften nach Rudolf.

1) In laudem S. Crucis, libri duo. Eins dieser Bücher ist in Versen, das andere in Prosa geschrieben, und enthält das erste 28 Bilder mit eben so viel Er-

Digitized by Google

klärungen; das andere begreift in 28 Kapiteln eine nähere Beleuchtung des metrischen Buches. Angefangen wurde dieses Werk im Jahre 802, aber erst im Jahre 810 vollendet. Gedruckt wurde dasselbe zu Pforzheim, bei Anselm, 1503. Diese Edition, welche Jacob Wimpheling besorgt hat, ist wegen des künstlichen Druckes merkwürdig. Eine zweite Auflage erschien zu Augsburg 1605.

2) De institutione Clericorum, libri 3, ad Heistolphum Archiepiscopum Mogunt. Geschrieben im Jahre 819. In älterem Manuscripte zu Fulda befindlich.

3) In Evangelium S. Mathæi, libri 8, ad eundem, quod opus ab aliis Ven. Bedæ tribuitur. Geschrieben ums Jahr 822. In einem älteren Manuscript zu Fulda befindlich.

4) Homiliæ diversæ per totum annum ad diversas festivitates, liber 1. Ad Heistolphum circa 822. Das Manuscript war vormals in Fulda.

5) Sermones de variis vitiis atque virtutibus ad prædicandum populo Dei. Geschrieben ums Jahr 822.

6) Commentariorum in Octateuchum libri 29. Geschrieben ums Jahr 830 auf Ersuchen der Bischöfe Friculph, Fridurich und Humbert. Die einzelnen Theile dieses Werkes sind:

a) in Genesin, libri 4, cum prologo Rabani ad Friculphum Episc. Ein Manuscript davon befindet sich in der Bibliothek des Doctors van Eß in Darmstadt;

b) in Exodum, libri 4;

Digitized by Google

c) in Leviticum, l. 7;
d) in Numeros, l. 4;
e) in Deuteronomium, l. 4;
Lit. a, b, c und e sind zu Cöln, zusammengedruckt, 1532 erschienen.
f) in Jesu Nave (Josue) l. 3;
g) in Judicum, l. 2;
h) in Ruth, lib. 1.
Von beiden letzteren fand man ehemals das Manuscript zu Fulda.

7) Expositiones in Samuelis et regum, l. 4, an den Abt Hilduin. Manuscripte davon bewahrte vormals Fulda, und gegenwärtig befindet sich eins in der Bibliothek des Dr. van Eß.

8) in Paralipomenon, l. 4, an den König Ludwig. Manuscript vormals in Fulda.

9) in historiam Judith lib. 1. In älterem Manuscript zu Fulda befindlich, deßgleichen auch das Folgende.

10) in historiam Hester, l. 1. Beide sind der Königinn Judith dediciret.

11) in librum I Machabæorum, l. 2.

12) in librum II Machabæorum l. 1. Beide letztere wurden geschrieben auf Ersuchen des Erzdiakons Gerold, an den König Ludwig. Manuscripte davon befanden sich ehemals in den Bibliotheken des Doms zu Mainz und des Kl. Eberbach.

13) in librum sapientiæ, l. 3. Geschrieben an den Erzbischof Otgar zu Mainz ums Jahr 827. Ein Manuscript davon bewahrte ehemals die Dombibliothek zu Mainz.

Digitized by Google

14) in Ecclesiasticum, lib. 10. An denselben Erzbischof geschrieben vor 840. Das Werk befand sich im Manuscript ehemals in der Karthaus zu Trier.

15) in Jeremiam Prophetam, lib. 20. Nach 840 geschrieben; gedruckt zu Basel 1534.

16) in Epistolas S. Pauli collectaneum ex diversis opusculis Sanctorum Patrum, l. 30. Vater Tritheim giebt nur 23 Bücher an, aber mit Unrecht. Auf Ersuchen des Diacons Lupus wurde dieses Buch geschrieben ums Jahr 842 und dem Bischof Samuel von Worms dediciret. Im Manuscript befand sich solches vormals zu Fulda.

17) De Chorepiscoporum ordinatione, l. 1. Geschrieben ums Jahr 842 an den Erzbischof Drugo. Baluzius hat dieses Werk in die dritte Auflage librorum Petri de Marca de Concordia Imperii etc. aufgenommen, und gedruckt geliefert.

18) De præscientia ac prædestinatione Dei, de gratia, de libero Arbitrio, lib. 1 ad Notingum Veronensem Episcopum. Sirmond hat dieses Werk zu Paris 1647 drucken lassen.

19) Contra eos, qui oblationem secundum regulam S. Benedicti destruere volebant, lib. 1 ad Ludovicum Imperatorem.

20) Epistola consolatoria post calamitatem, quæ Imperatori Ludovico accidit ex parte filiorum et Optimatum. Geschrieben im Jahre 834 an den Kaiser Ludwig den Frommen.

21) Collectarium de Sententiis divinorum librorum, in specie de honore parentum observando et de subjectione potestatis Deo or-

Digitized by Google

dinatæ etc. Capitula 40. Ad Ludovicum Imperatorem. Baluzius hat dieses Buch in seinen Miscellaneis abdrucken lassen.

22) Responsiones, quommodo cognationis commixtio declinanda sit, et magica ars devitanda; l. 1. Ad Bonosum (Hattonem I) Abbatem Fuldensem. Dieser war Rabans Nachfolger, und die Responsiones wurden geschrieben ums Jahr 843.

23) De pœnitentia legitima et spe indulgentiæ, diversa capitula de Canonibus diversorum Conciliorum ad corrigenda hominum vitia etc. — Sive de quæstionibus Canonum (nach Tritheim); l. 1. Geschrieben an den Erzbischof Otgar von Mainz ums Jahr 845.

24) De computu, Dialogus unus. Als Manuscript war solches ehemals in Fulda. Abgedruckt findet man es in Miscellaneis Baluzii.

B. Rabans Schriften nach Tritheim.

Ich bemerke nur diejenigen Schriften ex Trithemii Catalogo scriptorum Ecclesiasticorum, welche bei Rudolph nicht angeführt sind. Sonach:

25) Commentarius in Esdram et Nehemiam, lib. 3.

26) Commentarius in Tobiam, lib. 1.

27) Comment. in Job, lib. 1.

28) Comment. in Psalmos, lib. 1.

29) Comment. in Proverbia, lib. 1. Vormals als Manuscript in Fulda.

Digitized by Google

30) Comment. in Ecclesiasten, lib. 1.
31) — in Cantica, lib. 1. Geschrieben um 842; als Manuscript in Fulda ehemals befindlich.
32) Comment. in Isaiam, lib. 8.
33) — in Ezechielem, l 20. Geschrieben an den Kaiser Lothar ums Jahr 842. Manuscript zu Trier.
34) Comment. in Danielem, lib. 3. Geschrieben 841 oder 842.
35) Comment. in duodecim Prophetas minores, lib. 12.
36) Comment. in Evangelium Lucæ, lib. 3.
37) — in Evang. Marci, l. 4.
38) — in Evang. Joannis, lib. 1. Ist nach einer Bemerkung von Schunk, noch nicht gedruckt.
39) Comment. in Epistolas canonicas, lib. 7.
40) — in Actus Apostolor. lib. 1.
41) — in Apocalypsin, l. 1.
42) De Universo, sive de proprietate rerum et verborum, lib. 22. Geschrieben zu Gunsten des Bischofs Haymon an den König Ludwig den Deutschen, 844. Pamelius hat dieses Werk edirt. Zu Straßburg erschien dieses Werk gedruckt durch den Buchdrucker Johann Mentel — den ersten nach Guttenberg — ums Jahr 1466, unter dem Titel: „De universo S. de Sermonum proprietate et mystica rerum significatione, lib. XXII."
43) De universali natura, lib. 1.
44) De diurnis officiis, lib. 1.
45) De quæstionibus canonum, liber 1 ad Ludovicum Regem.

Digitized by Google

46) Liber canonum poenitentialium, lib. 1. Manuscript ehemals in Fulda. Es ist dieses Werk verschieden von jenem, welches den Titel hat: De quæstionibus canonum pœnitentialium, lib. 3, welches zwar auch dem Raban zugeschrieben wird, aber nicht diesen, sondern den Bischof Halitgar zum Verfasser hat. v. Mabillon, apud Joann. T. II, p. 62.

47) De benedictionibus Patriarcharum, *l. 1.*

48) Liber Epistolarum ad diversos.

C. Rabans Schriften aus neueren Autoren bekannt.

Zu letzteren gehören namentlich Mabillon, in Elogio, und Schunk in den Mainzer Beiträgen I Band, S. 439 bis 444. Dieser zog seine Angaben aus schon bemeldeten Autoren und aus der gedruckten Sammlung von Rabans Schriften, welche Colvenerius im Jahre 1627 veranstaltet hat. Sonach bemerken wir weiter:

49) Quæstiones super Heptateuchum. Geschrieben auf Befehl des Königs Karl.

50) Libellus de terra repromissionis. Von diesem Buche meldet Raban selbst in Jeremiæ cap. 3.

51) De virtutibus et vitiis et de cæremoniis antiquis, lib. 2. Nur das zweite Buch ist von Raban, das erste aber wahrscheinlich von Halitgar. v. Mabillon l. c.

52) Commentarius in regulam S. Benedicti. Dieses Buch wird zwar auch dem Raban zugeschrieben, derselbe ist jedoch, nach Mabillon nicht der Verfasser, sondern der Abt Smaragdus.

Digitized by Google

53) Allegoriæ in totam Scripturam. Pamelius hat solche edirt, und eben so auch das folgende Buch.

54) Commentarius in Cantica laudum in Matutinis, ad Ludovicum Regem.

55) De videndo Deo. Manuscript ehemals in Fulda und so auch Nr. 56.

56) De puritate cordis.

57) De corpore et sanguine Domini. Dieses ist wahrscheinlich verschieden von dem Buche de Eucharista, dessen Autor, nach Mabillon, der Abt Pascasius Radbertus ist.

58) De Sacramentis, lib. 1. Dieses erschien zu Cöln 1551.

59) De naturis rerum, lib. 5, dem Pamelius zu Folge, der sie zuerst edirt hat.

60) De ortu et moribus Antichristi, lib. 1. Von Pamelius edirt, und dann von Colvenerius.

61) De virtutibus numerorum, lib. 1. Manuscript vormals in Fulda.

62) De rebus gestis Lotharii, Caroli et Ludovici filiis Ludovici primi, carmen heroicum.

63) De septem signis nativitatis Domini, lib. 1. Ist zu Cöln im Druck erschienen.

64) De origine rerum, lib. 1.

65) Convivium Dei. Geschrieben an den Kaiser Ludwig, und gedruckt zu Basel.

66) De fide Christiana, libri 4.

67) Revelationes, liber unus.

Digitized by Google

68) Dictionarium mysticarum Significationum, lib. unus.

69) De ædificatione dogmatum Ecclesiasticorum, sive de rebus Ecclesiasticis, lib. 1. Im Manuscript ehemals zu Fulda und zu Speyer.

70) Quota generatione licitum matrimonium, lib. 1. Pamelius hat dieses Buch zuerst edirt.

71) De consanguinitate, nuptiis et magorum præstigiis, libri 5. Geschrieben an den Abt Hatto (Bonosus) von Fulda, und edirt von Pamelius, und dann von Colvenerius.

72) De reliquiis Sanctorum, lib. 1. Bei Pamelius zu finden 2c.

73) Vita S. Catharinæ. Dieses hat Molanus edirt.

74) De arte grammatica. Im Manuscript ehemals zu Fulda und zum Drucke befördert von Pamelius. Ob solches etwa mit jenen einerlei sey, welches Schunk unter dem Titel: Auszüge aus Priscians Grammatik, bemerkt, weiß ich nicht.

75) De officiis Missæ. Manuscript in Fulda.

76) De anima. Ist zu Cöln edirt worden.

77) De virtutibus animæ. Geschrieben an den Kaiser Lotharius, als Manuscript ehemals in Fulda und edirt vom Pamelius.

78) Excerptus de diversis auctoribus. Manuscript vormals in Fulda.

79) Excerpta ex epistola Hieronymi. Deßgleichen.

80) De sacris ordinibus. Eben so. Ist von Pamelius edirt.

Digitized by Google

81) De mortalibus peccatis et eorum satisfactione. Manuscript vormals in Fulda.

82) De Ecclesiastica disciplina, lib. 3. Geschrieben an den Mainzer Chorbischof Reginbald ums Jahr 837, herausgegeben von Pamelius und Colvenerius.

83) Epistola ad Humbertum Wirceburgensem Episcopum. Durch den Druck bekannt gemacht von Pamelius.

84) Martyrologium. Hiervon waren 2 codices manuscripti im Kloster St. Gallen aus dem X Jahrhundert, wovon Canisius in lectionibus antiquis T. II, eine Abschrift gedruckt geliefert hat. Auch Pamelius hat dieses Werk edirt.

85) Poemata. Sie befinden sich in Collectione Pamelii. Auch sind solche im Jahre 1617 zu Mainz gedruckt worden.

86) Glossæ in partes corporis humani.

87) De inventione linguarum. Beide findet man bei Pamelius; auch hat sie Goldast in Tom. II rerum Allemannic. 1606 abdrucken lassen.

88) Epistola ad Hincmarum Remensem Episcopum. Geschrieben im Jahre 848 und gedruckt zu Paris 1647.

89) Epistola ad Heberardum Comitem. Geschreiben gegen den Ketzer Godschalk im Jahre 847, und gedruckt zu Paris 1647.

90) Epistola ad Notingum Veronensem Episcopum. Bemerkung wie zum vorigen.

91) Epistola ad Egilonem seu Eigilem Abbatem Prumiensem. Geschrieben 853.

Digitized by Google

92) Epistola ad Heribaldum Antisiodorensem Episcopum. Geschrieben 853. Zum Druck befördert von Peter Stevartius, und dann auch von Baluzius herausgegeben post collectionem canonum Reginonis.

93) Epistolæ duæ de quibusdam quæstiunculis pœnitentiæ, ad Reginbaldum Chorepiscopum Moguntinum. Geschrieben ums Jahr 837 oder 841. Beide Episteln hat Baluzius herausgegeben und zwar erstere in appendice actorum veterum ad Capitularia Regum Francorum, und die andere in Tomo octavo Conciliorum, edit. Labbeanæ.

94) Epitaphium Lotharii Augusti. Brower lieferte dasselbe in Annal. Trevir. lib. 8.

95) Exhortatio ad plebem Christianam. Hottinger hat solches zuerst bekannt gemacht in specimine vero lectionum antiq. Franc. Daß dieß ein Werk Rabans sey, hat Eckard in Monumentis catecheticis Theotisc. zu beweisen gesucht.

96) Glossarium latino — Theotiscum in tota biblia sacra. Ist abgedruckt in Eckardi de rebus Franciæ orient. T. 3.

97) De vita S. Mariæ Magdalenæ, lib. 1.

98) Expositio de Paschate et agno paschali. Ueber beide lese man Mabillon, apud Joannis T. 1, 395.

99) De natura rerum. Dieses Buch besaß Vossius im Manuscript, und gab es für ein Werk Rabans aus; ob solches aber nicht mit einem von denen, welche

unter Nr. **42**, **43**, **59** angezeigt sind, etwa einerlei sey — weiß ich nicht.

100) Concilii Mogontiacensis canones de anno 847. Diese übergab Raban mit einer Epistel an den König Ludwig.

Welche von allen hier angegebenen Schriften in des Colvenerii Sammlung — gedruckt zu Cöln **1627** — enthalten sind, solches kann man bei Schunk und Werner an den a. O. lesen, wohin ich, Kürze halber, verweise, und nunmehr die ganze Abhandlung mit den Worten des berühmten Kardinals Baronius schließe, welche in dem zehnten Bande seiner Annalen zu finden sind und also lauten: „Emicuit plane Rhabanus, vt fulgentissimum sidus, cujus quæ extant scripta tanquam lucis radii excellentiam demonstrant auctoris, ut et iisdem illustrata Germania glorietur suum haud adeo imparem magnis habuisse doctorem."

Digitized by Google

V.

Winfried = Bonifacius,

Legendenkranz.

Von

Herrn Ludwig Bechstein in Salzungen.

I.

Ein heller Stern ist leuchtend aufgegangen,
Und hat des Irrthums Finsterniß zerstreut,
Die trüb und schwer Germanien umfangen.

Die Morgenfackel hat der Herr erneut;
Ein Sämann kam, von Gottes Geist entzündet,
Und goldne Saaten hat er ausgestreut.

Den Völkern wird der Heiland fromm verkündet,
Sein Bote zieht daher aus Albion,
Treu sind in ihm Muth, Eifer, Kraft verbündet.

Laut predigt Winfried von Mariens Sohn,
Und von des Mittlers Tod am Kreuzesstamme,
Da wankt der wahnerzeugten Götzen Thron.

Den Gottesmann durchglüht die heil'ge Flamme,
Die sich gesenkt auf der Apostel Schaar,
Der Geist, verheißen vom Versöhnungs = Lamme,

Der über ihnen ausgegossen war.
Hoch prangt das Kreuz des Herrn an vielen Stellen,
Die Götzenbilder sinken vom Altar.

Digitized by Google

Und immer mehr die Schatten sich erhellen,
Wie Morgennebel vor der Sonne fliehn;
Dem Born des Ostens kann nur Licht entquellen! —

Seht nach Hofgeismar Gottes Herold ziehn,
Wo tief im heil'gen Hain die Donner-Eiche
Weitschattend breitet ihrer Blätter Grün.

Dort sinkt dem Thor und Hesus Leich' auf Leiche,
Dort bluten Opfer zahllos an dem Stein,
Die Seelen fliehn zu Helas Nebelreiche.

Der fromme Windfried naht dem Opferhain,
Ihm folgen ängstlich zagend die Genossen,
Doch Muth und Tröstung spricht er ihnen ein.

Der Hesus-Eiche naht er, kühn entschlossen,
Ob auf den unerschrocknen, hohen Mann,
Die Heiden alle wilde Blicke schossen.

„Im Namen Gottes!" tönt sein Wort: „Wohlan!
„Im Namen Gottes, der hierher mich sandte,
„Bring ich den falschen Götzen Fluch und Bann!"

Und wie der Priester Schaar im Zorn entbrannte,
Da saust das Beil, geführt von kräft'ger Hand,
Tief in den Stamm, und alles Volk erkannte,

Wie stark der Gott, der diesen Mann gesandt,
Wie machtlos Thor, der nicht vermocht zu schützen
Den heil'gen Baum, der tausend Jahre stand.

Entgegen harrten immer noch den Blitzen
Die Priester, doch der Himmel zürnte nicht,
Nur dröhnt es, wie von donnernden Geschützen;

Digitized by Google

V.

Winfried-Bonifacius,

Legendenkranz.

Von

Herrn Ludwig Bechstein in Salzungen.

I.

Ein heller Stern ist leuchtend aufgegangen,
Und hat des Irrthums Finsterniß zerstreut,
Die trüb und schwer Germanien umfangen.

Die Morgenfackel hat der Herr erneut;
Ein Sämann kam, von Gottes Geist entzündet,
Und goldne Saaten hat er ausgestreut.

Den Völkern wird der Heiland fromm verkündet,
Sein Bote zieht daher aus Albion,
Treu sind in ihm Muth, Eifer, Kraft verbündet.

Laut predigt Winfried von Mariens Sohn,
Und von des Mittlers Tod am Kreuzesstamme,
Da wankt der wahnerzeugten Götzen Thron.

Den Gottesmann durchglüht die heil'ge Flamme,
Die sich gesenkt auf der Apostel Schaar,
Der Geist, verheißen vom Versöhnungs-Lamme,

Der über ihnen ausgegossen war.
Hoch prangt das Kreuz des Herrn an vielen Stellen,
Die Götzenbilder sinken vom Altar.

Digitized by Google

Und immer mehr die Schatten sich erhellen,
Wie Morgennebel vor der Sonne fliehn;
Dem Born des Ostens kann nur Licht entquellen! —

Seht nach Hofgeismar Gottes Herold ziehn,
Wo tief im heil'gen Hain die Donner-Eiche
Weitschattend breitet ihrer Blätter Grün.

Dort sinkt dem Thor und Hesus Leich' auf Leiche,
Dort bluten Opfer zahllos an dem Stein,
Die Seelen fliehn zu Helas Nebelreiche.

Der fromme Windfried naht dem Opferhain,
Ihm folgen ängstlich zagend die Genossen,
Doch Muth und Tröstung spricht er ihnen ein.

Der Hesus-Eiche naht er, kühn entschlossen,
Ob auf den unerschrocknen, hohen Mann,
Die Heiden alle wilde Blicke schossen.

„Im Namen Gottes!" tönt sein Wort: „Wohlan!
„Im Namen Gottes, der hierher mich sandte,
„Bring ich den falschen Götzen Fluch und Bann!"

Und wie der Priester Schaar im Zorn entbrannte,
Da saust das Beil, geführt von kräft'ger Hand,
Tief in den Stamm, und alles Volk erkannte,

Wie stark der Gott, der diesen Mann gesandt,
Wie machtlos Thor, der nicht vermocht zu schützen
Den heil'gen Baum, der tausend Jahre stand.

Entgegen harrten immer noch den Blitzen
Die Priester, doch der Himmel zürnte nicht,
Nur dröhnt es, wie von donnernden Geschützen;

Digitized by Google

Der Stamm der Eiche, stark und fest und dicht,
Borst auseinander in vier gleiche Theile,
Die Heiden fielen auf ihr Angesicht.

Und lauter schallt der Aexte Schlag in Eile,
Bis donnerprasselnd niederfällt der Baum,
Gespalten, wie vom Blitzes Flammen-Keile.

Die Riesenäste decken rings den Raum,
Der Boden bebt vom Donnerfall, und zittert,
Die Nahestehenden entwichen kaum.

Und wie die Hesus-Eiche sinkt und splittert,
Hebt der Apostel hoch die Hand empor,
Und steht, ein Heros, kühn und unerschüttert.

„Seht, blinde Thoren," ruft er: Euern Thor!
„Zum ewgen Gotte, der im Himmel thronet
„Hebt Euern Blick, hebt Euer Herz empor!

„Er ist der Herr, der allenthalben wohnet,
„Er ist ein König über alle Welt,
„Der Böse strafet und die Guten lohnet!"

Und wie der Gottgesandte niederfällt,
Und zu des Aethers Bläue hebt die Hände,
Und fleht zu Gott, daß er das Volk erhellt,

Daß er zu diesem Werk Gedeihen sende!
Eröffnen sich die Herzen allzumal,
Der Christuslehre segensreicher Spende,

Durchdrungen von der Offenbarung Strahl.
Da prangt das Kreuz auf Jesus Steinaltare,
Da wird der Opferhain zum Tempelsaal,

Digitized by Google

Und Winfried weiht im wallenden Talare
Die Stätte, wo nur Schrecken, Tod und Graus
Gewohnt, daß hier das Licht sich offenbare.

Die Heidengräuel alle tilgt er aus,
Und aus dem Baum hebt zu Sankt Peters Ehre
Sich bald empor ein kleines Gotteshaus.

Die Heiden aber hören Winfrieds Lehre,
Und aus dem Blotaborn im Opferhain
Weiht er der neuen Gottbekenner Heere
Zum heil'gen Bund der Christenbrüder ein. —

II.

Auf Eichsfelds Höhe steht in grauser Wildniß,
Verehrt vom Volk, das in der Nähe wohnt,
Ein rohes, riesengroßes Götzenbildniß.

Es ist der Stuffo, der so mächtig thront,
Auch einer von den wahnerzeugten Mächten,
Doch bald nicht mehr vom Wahrheitstrahl verschont.

Er hält ein Trinkgefäß in seiner Rechten,
Mit Opferblut beständig angefüllt,
Gespendet von des Aberglaubens Knechten,

Wenn er nach neuen Opfern zürnend brüllt.
Und was noch tief versteckt in ihrem Schooße
Die thatenschwangre, dunkle Zukunft hüllt,

Der Zeiten Wechsel und der Menschen Loose,
Das macht er in Orakeln offenbar,
Und heißt im ganzen Gau der Weise, Große,

Digitized by Google

Da, wie die Kunde hingedrungen war
Zu Winfried, dem erwählten Gottesstreiter,
Macht er sich auf nicht achtend der Gefahr. —

Er pilgert durch die Riesenwälder weiter,
Bis er den hohen Stuffenberg erreicht,
Groß ist sein Muth, und seine Seele heiter. —

Der Götze brüllt, das bange Volk entweicht,
Die Priester künden des Erzürnten Rache,
Doch schrecken sie den Gottesmann nicht leicht.

Er ruft zum Herrn, voll seiner guten Sache,
Daß der das Wort bewähr' in seinem Mund,
Und jenes Götzen Macht zu Schanden mache!

Da bebt in Zuckungen der Erde Grund,
Da wankt das Bild auf seinem Felsensitze,
Es öffnet sich ein fürchterlicher Schlund;

D'raus zuckt und leuchtet es empor, wie Blitze,
Der Götze stürzt hinab mit Donnerschall,
Und Schwefeldampf entwindet sich der Ritze.

Die Heiden sehn erschreckt des Bildes Fall.
Wie Winfried nun den wahren Gott verkündet,
Da lassen sie sich gläubig taufen all'. —

So ward auch hier des Heilands Reich gegründet,
Dem Morgenstrahl entwich die finstre Nacht;
So ward auch hier der Wahrheit Licht entzündet.

Und weiter zog, voll Gotteskraft und Macht,
Der fromme Winfried durch Germaniens Gauen,
Und überall ist holder Tag erwacht;
Hell strahlt sein Stern in dunkler Nächte Grauen.

Digitized by Google

III.

Prophetisch rauscht es in dem Eichenhaine,
Wo Biel, der Harzbewohner Waldgott stand,
Auf einem kühngethürmten Riesensteine.

Hoch gipfelt sich empor die Felsenwand,
Mit Moos und Eppich malerisch bekleidet
Von der Natur mit schöpferischer Hand.

Es ist ein Hain, den der Profane meidet,
Die Mistel wächst auf alten Eichen dort,
Die des Druiden goldnes Messer schneidet;

Ein heimlich schauerlicher, stiller Ort
Wo nah dabei von Stein ein Haus gelegen,
Darin die Priester beten zu dem Hort.

Sie legen Runen, sprechen Zaubersegen
Und üben Wunder durch die Macht des Biel,
Von denen Winfried hört auf seinen Wegen.

Da zeigt sich ihm ein neues, hohes Ziel:
Auch dieser Götze muß dem Kreuze weichen
Muß fallen, wie die Donner-Eiche fiel!

Schon sieht im Geist des Gottessohnes Zeichen
Held Winfried auf des Bielsteins Fels erhöht,
Sieht sinken die vom Blut gefärbten Eichen.

Der Geist des Herrn ermuthigt ihn, er geht;
Er sieht das Schreckbild drohend auf der Klippe
In einer fürchterlichen Majestät;

Sieht rings um der Geopferten Gerippe,
Da wird sein Feuereifer angefacht,
Und prasselnd fällt das Bild ins Dorngestrippe,

Digitized by Google

Die Felswand niederwärts, und rollt und kracht,
Daß seinen Fall die Wälder wiederhallen.
Und Winfried predigt seines Gottes Macht.

Bestürzt und stumm die Heiden niederfallen,
D'rauf von den Christen, die mit Winfried ziehn,
Des Dankes feierliche Lieder schallen.

Und die Gefährten sammeln sich um ihn,
Das Kreuz erhebt sich, wo der Biel gestanden,
So daß auch hier des Glaubens Sonne schien;

Doch Winfried zieht hinweg nach andern Landen,
Da wird der Christuslehre reiner Stern
Aufs neu verdunkelt, seine Strahlen schwanden.

Die Heiden ließen von dem Dienst des Herrn,
Gleich den Israeliten in der Wüste,
Und opferten dem alten Gotte gern.

Als Winfried nun die Gegend wieder grüßte
Da war das Bild des Biel erhöht aufs neu,
Verkündigend des Heidenvolks Gelüste.

Und zornentbrannt, dem heilgen Eifer treu,
Legt Winfried Hand ans Werk mit den Gefährten
Und stürzt den Götzen nieder ohne Scheu.

Die Priester sehn's mit ängstlichen Gebärden,
Zerschmettert zu des wahren Gottes Ruhm,
Vernichtet muß das Götzenbildniß werden.

Die Heiden sammeln als ein Heiligthum
Die Stücke vom zerschlagnen Götterbilde,
Doch Winfried lehrt das Evangelium
Aufs neu voll Ernst und Würde, Kraft und Milde.

Digitized by Google

IV.

Des Lichtes heil'ge Fackel vorzutragen
Ermüdet nicht der gotterfüllte Mann,
Und heller, immer heller muß es tagen.

Das Werk gelingt, das er so kühn begann,
Ob auch nicht Alle seine Stimme hören,
Ob er nicht jedes Herz gewinnen kann.

Er muß die Geister bannen und beschwören,
Die feindlich noch verhüllt im Nebelgrau,
Er muß das Werk der Finsterniß zerstören,

Dann schreitet rascher fort der Tempelbau,
Und schöner schmückt das Kreuz die heil'gen Hallen,
Dann strahlt des Glaubens Himmel azurblau.

Noch viele Götzenbilder sollen fallen,
Und ausgerüstet mit des Glaubens Schild
Sehn Winfried wir nach Osteroda wallen.

Dort liegt ein Hain, verwachsen dicht und wild,
D'rin steht ein alter Thurm, in ihm verschlossen
Thront der Coster hochverehrtes Bild.

Ihr dienen hundert Priester unverdrossen,
Ihr Opfer wird aus wundervollem Horn
Stillfeierlich auf den Altar gegossen;

Nah bei dem Thurme quillt ein heilger Born. —
Und Winfried hörte kaum von dem Idole,
Als er es auch bedräut in seinem Zorn.

Es kündet Unheil schon die weise Wole,
Das sie gelesen in der Opferfluth,
Dem allgemein verehrten Mondsymbole.

Digitized by Google

Da naht die Christenschaar in heil'ger Wuth,
Da sinkt die Göttin von dem hohen Throne,
Und nimmer wieder fließt ihr Menschenblut.

Die Heiden knie'n, und flehen: Schone, schone!
Und Winfried bringt auch ihnen freudig dar
Die hehre Kunde von dem Gottessohne.

Er weiht für ihn den blutigen Altar,
Er pflanzt das Kreuz auf den nun wieder Reinen,
Und tauft der Heiden eine große Schaar. —

Und wieder weiter zeiht er mit den Seinen,
Da findet er auf dem Bekehrungszug
Der Jecha Bild auf hohen Felsensteinen;

Spät noch von ihr ein Schloß den Namen trug.
Auch diese stürzt er vom Altare nieder
Ankämpfend gegen Priester, Trug und Lug.

Und fort vom Harzgebirge zieht er wieder,
Hin, wo der Göttin Jahra Bild sich hebt;
Zerstörung schwingt auch hier ihr Nachtgefieder.

So wandelte der Mann, der nimmer bebt,
So ziehet Winfried fort von Land zu Lande,
So hat er treu gestritten und gestrebt
Zu Gottes Ruhm, der heil'ge Gottgesandte.

V.

Siehst, Wand'rer, Du den Riesenleuchter stehen,
Erhellt vom gold'nen Morgensonnenstrahl,
Und zieht Dich's mächtig nicht nach jenen Höhen?

Digitized by Google

Hinauf, hinauf aus dem beschränkten Thal!
Der Riesenleuchter ist an alte Zeiten
Ein heil'ger Denkstein, ein Erinn'rungsmal.

Wie von der Höhe freudig in die Weiten
Die Blicke fliegen, wo voll Sommerpracht
Die Segensfluren herrlich aus sich breiten:

So zog der Strahl, auf diesem Berg erwacht,
In Thüringens umnachtete Gefilde,
Und es zerstob das Reich der alten Nacht.

D'rum weile, Wanderer, bei diesem Bilde:
Denn immer bleibt es der Betrachtung werth,
Daß er das Volk der Thüringer entwilde,

Hat hier der fromme Mann gelebt, gelehrt,
Der unverzagt dem Tod entgegenschaute,
Der nie gezittert vor der Heiden Schwert.

Er war's, der hier den ersten Tempel baute,
Für Thüringen, und ohne Wankelmuth
Dem höchsten Helfer kindlich fromm vertraute.

Wohl dräut ihm oft der wilden Völker Wuth,
Wohl oft des Mörderschwertes blankes Eisen,
Er aber stehet unter Engelhut.

Einst hört' man ihn den Christenheiland preisen;
Begeisterung giebt Flügel jedem Wort,
Und ihn umdrängt das Volk in dichten Kreisen.

Da schwärmen Raben kreischend um den Ort,
Herbeigeflogen von den Opferhügeln;
Ihr krächzendes Geschrei schallt immer fort.

Digitized by Google

Sie jagen sich, und schlagen mit den Flügeln,
Das Volk vernimmt nicht mehr der Rede Sinn,
Schon will sich rohe Lästerung entzügeln;

Da deutet Winfried auf die Raben hin,
Und ruft: „Im Namen Gottes fliegt von dannen,
Der reinen Lehre Jesu zum Gewinn!“

Das Wort vermag die Störenden zu bannen,
Sie heben sich mit mächt'gem Flügelschlag,
Und staunend seh'n das Wunderwerk die Mannen.

D'rauf tiefe Stille rings verbreitet lag,
Und glaubend an den Geisterüberwinder,
Bekehren sich die Heiden diesen Tag.

Nun wurde Winfried einer Kirche Gründer,
Die lange Jahre freundlich stand erhöht,
Und zeugte von dem Christenthum-Verkünder.

Zwar von des Zeitsturms Flügelschlag umweht
Sank sie dahin, doch ringsum war es helle,
Die Saat gereift, die Winfried einst gesä't,

Und wo vor tausend Jahren die Kapelle
Hoch über Altenberga sich erhob,
Durch alle Zeiten eine heil'ge Stelle,

Um die sich der Erinn'rung Eppig wob,
Ward feierlich der Denkstein aufgerichtet,
Zur Ehre Gottes, zu des Mannes Lob,
Der hier zuerst die Glaubensnacht gelichtet. —

Digitized by Google

VI.

Der Abend naht, die Föhrenwälder rauschen,
Am Berges Fuße wogt dahin der Fluß
Und scheint des Sturmwinds Nachtgesang zu lauschen.

Der Mond geht auf, und schickt den Friedens Gruß
Auf Strahlen zu der stillen Mutter Erde,
Da naht ermüdet Bonifacius.

Ein wilder Wald umfängt ihn, mit Beschwerde
Errichten ihm die Diener hier ein Zelt,
Nicht weit von einem schwarzen Opferherde.

D'rauf einer sich zum andern still gesellt,
Und Schlummer küßt der Müden Augenlieder.
Da wird die Gegend wunderbar erhellt;

So fließen nicht des Mondes Strahlen nieder,
Das ist nicht eines Erdenfeuers Schein,
Ein Schauer rieselt durch des Frommen Glieder.

Es ist so still um ihn — er ist allein, —
Und tausendfarb'ge Schimmerfäden weben
Ein Netz von Strahlen um den düstern Hain.

„Soll ich den Geist in Deine Hände geben?
„Ruft mich mein Heiland vor sein Angesicht?
„Ich folge willig, ohne Widerstreben."

Doch wie in Demuth Winfried Dieses spricht,
Und betend sinkt, erwartend, was soll kommen,
Strahlt immer schöner, herrlicher das Licht.

Der Himmel zeiget offen sich dem Frommen,
Und riesengroß ist auf der Strahlenbahn
Der Seraph Michael herabgeschwommen.

Digitized by Google

Die Bäume neigen sich bei seinem Nah'n;
Sein Angesicht gleicht lichtem Morgenglanze;
Mit gold'nem Panzer ist er angethan,

Sein Haupt geschmückt mit ew'gem Siegeskranze,
Wie blendend Sonnenfeuer glänzt sein Schild,
Wie Blitze leuchten Demantschwert und Lanze.

Und zum Apostel spricht der Engel mild:
„Des Vaters Gruß dem Rüstzeug seiner Hände,
„Und seinen Segen über dieß Gefild!

„Der Vater hieß mich gehen, daß ich spende
„Dem Auserwählten Streiter Kraft und Muth,
„Daß nimmer er ermüde bis zum Ende.

„Und gäbe Dir der Heiden wilde Wuth
„Für treue Lehre blut'gen Tod zum Lohne,
So fließe gern zu Gottes Ruhm Dein Blut;

„Dort oben winket Dir die Martyrkrone!
„So nimm Du, Gottes-Bote, Gottes Gruß,
„Nimm Segen von dem Vater und dem Sohne!"

Der Engel neigt sich, und ein Feuerkuß
Glüht auf des stillentzückten Beters Wangen,
Daß er in Wonne fast vergehen muß.

Und wie sein Herz erbebt im sel'gen Bangen,
War der Erscheinung göttliche Gestalt,
War all der Glanz verschwunden und vergangen;

Nur fern am reinen Sternenhimmel wallt
Ein matter Abglanz von dem Meteore,
Und süßes Tönen ferner Harfen schallt.

Digitized by Google

Im Osten aber dämmert schon Aurore,
Des Morgenhimmels Purpurrosen sehn
Ihr Spiegelbild im Wellentanz der Ore.

Der fromme Winfried blicket nach den Höh'n,
Aus denen Stärkung niederfloß dem Schwachen,
Und betet brünstiger, wie nie gescheh'n.

Als des Geweihten Diener nun erwachen,
Verkündet er auch ihnen das Gesicht,
Um ihren Glauben stärker noch zu machen.

Und alle knieen hin im Morgenlicht',
Und danken Gott, daß er sich offenbaret,
Und haben, was der Auserwählte spricht,
Im Herzen treu gefaßt, und treu bewahret.

VII.

Daß er des Aberglaubens Hyder tödte,
Zog Winfried im Thüringerland umher,
Und fand sich einst in einer großen Oede.

Rings war die Gegend von Bewohnern leer,
Und irdisches Bedürfniß mahnt zu speisen,
Doch blieb kein Vorrath seinem Diener mehr.

„Wer hat einst Israel gespeis't auf Reisen?"
Der fromme Winfried den Besorgten fragt,
Als er den Tisch zu decken, ihm geheißen,

Und jener traurig Nahrungs-Sorgen klagt.
„Ihm, der sein Volk durch vierzig Jahre nährte,
„Dem laß auch uns vertrauen unverzagt!

Digitized by Google

„Ihm, der des Sohnes Bitte gern gewährte,
„Der mit fünf Broden Tausende gespeist;
„Darum nicht ängstlich sorge, mein Gefährte!
„Der Vater, der sich gnädig stets erweist,
„Er weiß, was Noth ist, weiß, was wir bedürfen.
„Uns führen liebend Vater, Sohn und Geist.
„Der Fels der Wüste gab den Quell zu schlürfen
„Den Durstenden, und Hülfe wäre da,
„Wenn uns die Heiden zu den Löwen würfen,
„So wie dem frommen Daniel geschah."
So spricht er fromm und gläubig, blickt nach oben,
Und seinem Flehen ist Erhörung nah.
Ein Fischaar senkt sich niederwärts von droben,
Der noch die kaum ergriffne Beute trug;
Bald sollen jene den Erhalter loben.
Und näher lenkt der Adler seinen Flug,
Und läßt den Fisch zu Winfrieds Füßen fallen,
Für beider Leibessättigung genug.
D'rauf sehen sie den Aar zum Aether wallen,
Und Winfried betet: „Herr, wie bist du gut!
„Du sättigst, was da lebt mit Wohlgefallen!"
Der Diener hat darauf mit frohem Muth
Das Mahl bereitet. Was sie nicht genießen,
Das geben wieder sie zurück der Fluth.
Und wie sie dankend ihren Gott gepriesen,
Seh'n Winfried wir zum Herrn des Landes ziehn,
Mit frommer Bitte wendend sich an diesen:

Digitized by Google

Die Stätte, wo der Helfer ihm erschien,
Dem Höchsten als ein Opfer darzubringen;
Und gern wird sie dem frommen Mann verlieh'n.

Der Ruf des Wunders aber fliegt auf Schwingen
Der Lüfte weit umher im ganzen Land,
Der Himmel giebt Gedeihen und Gelingen;

Und bald erhebt sich an der Ora Strand,
Den heil'gen Michael zum Schutzpatrone,
Ein Kloster das noch viele Jahre stand,
Als Winfried längst empfing die Martyrkrone.

VIII.

Der Jahre viele waren hingeflossen
Zum unermeß'nen Zeitenozean,
Noch immer wirkte Winfried unverdrossen.

Er zeichnete mit Segen seine Bahn;
Da zieht es ihn noch einmal zu den Friesen,
Als schon des hohen Alters Jahre nah'n.

Nur die Gefährten mußt' er sich erkiesen,
Dann segelt er den Rheinstrom kühn hinauf,
Bis sie die fernen Küstenländer grüßen.

Und viele tausend Heiden nimmt er auf
Zum Bund der Christen, doch es war dem Frommen,
Ein Ziel gesetzt in seinem heil'gen Lauf.

Zum Flusse Burda waren sie gekommen,
Und wieder hatten Hunderte das Wort
Der neuen Lehre gläubig angenommen;

Digitized by Google

Und er beruft sie zum erles'nen Ort,
Das Sakrament der Firmung zu vollbringen,
Und Segen fleht er von dem höchsten Hort.

Da braust's im Wald' und Friesenrotten dringen
Mit wildem Schlachtruf ungestüm herbei,
Die schnell die kleine Christenschaar umringen.

Und lauter tobt des Blutdursts Raserei,
Nach Christenblut verlangen jene Heere,
Mit ungestümem, wüthendem Geschrei.

Da zieh'n die Christenjünglinge die Wehre,
Entschlossen, kämpfend in den Tod zu geh'n,
Wenn anders kein Entkommen möglich wäre.

Doch wie der Kampf entbrennen will, da seh'n
Sie Winfried aus dem Linnenzelte schreiten,
Um welchen sie bald treugeschaaret steh'n.

Zwei fromme Männer stehen ihm zur Seiten,
Sie hießen Eoban und Adelar,
Die wollen ihn treubrüderlich begleiten.

Der Fromme schaut nun auf die kleine Schaar,
Und hebt die Hand, und segnet seine Treuen,
Und seine Worte tönen wunderbar:

„Die Stunde kam und wird sich nicht erneuen,
„Wir werden uns nach kurzem Erdenweh'
„Der Seligkeit des Paradieses freuen!

„Der Heiland litt einst in Getsemane,
„So leiden wir, der Kelch ist uns beschieden,
„Der Wille des Allmächtigen gescheh'!

Digitized by Google

„Hinweg die Waffen; fahret hin in Frieden!
„Geht, unbefleckt vom Mord, zum Himmel ein,
„Dort lohnet sel'ge Ruh' für Schmerz hienieden.

„Vergebt den Mördern, die so grimmig dräu'n,
„Auch Christus hat den Peinigern vergeben,
„Er führet uns zu seinen Freuden ein!

„So wollen wir nicht vor dem Tode beben,
„Wir sind die Sieger, ob der Leib vergeht,
„Die Seelen werden hochbeseligt leben!" —

Und wie der Hagelsturm vernichtend weht,
So schwingt der Mord jetzt seine Drachenflügel,
Bis keiner mehr der Christen lebend steht.

Die Mordlust rast verderblich, ohne Zügel,
Sie sinken durch die Friesen, roh und wild,
Es dampft von Blut der Martyrer der Hügel. —

Hinweg den Trauerblick vom blut'gen Bild!
Die Mörder haben ihr Lohn gefunden;
Die Martyrer empfing der Heiland mild,
Und Engel heilten liebend ihre Wunden. —

Digitized by Google

VI.

Das ehemalige Minoritenkloster, der Borgiasbau, das Jesuitenkollegium, und der Ackerhof in Fulda.

Vom

Herrn Provinzial-Commissär Prof. Schmitt in Fulda.

Lange genug hatte sich Konrad III, siebenundvierzigster Abt von Fulda, mit Rittern und ihren Knappen, mit dem Fürstbischofe von Würzburg, Hermann von Lobdenburg und seinen Fähnlein herumgeschlagen. Es waren böse, kriegerische Zeiten, und nach dem alten Spruche: — Nulla viris pietas, qui castra sequuntur! — waren die Sitten verdorben; Wildheit war an die Stelle der Menschlichkeit getreten, der Wächterin der Sittlichkeit, der Religion, waren durch die Mährchen des Aberglaubens, die Augen eingeschläfert. Da entschloß sich der rüstige Konrad auch den Satan der Irreligion und Unsittlichkeit anzubinden. Sein Ziel zu erreichen, schien ihm der Eifer des, damals erst aufblühenden, Franziskaner-Ordens das tauglichste Mittel. Er berief deßhalb Minoriten (auch Konventualen oder Barfüßer genannt) von Marburg in Hessen. — Eine alte geschriebene Chronik von 1688 erzählt: „Anno 1238 sind die Barfüßer Münch (so hießen sie sonst) erstmals nacher Fuld kommen, und das Kloster daselbst aufzurichten und zu bawen angefangen." Es

Digitized by Google

unterliegt keinem Zweifel, daß die Franziskaner, die der Fürstabt Konrad berief, keine Observanten, dergleichen auf dem Frauenberge wohnen; sondern Minoriten oder Konventualen waren. So wurde um das Jahr 1785, als der Fürstbischof Heinrich v. Bibra, die baufällige Jesuitenkirche, welche vorher Minoritenkirche gewesen war, niederreißen, die verscharrten Leichname ausgraben, und auf dem gemeinen Gottesacker begraben ließ, ein Mumien ähnlicher Körper an's Licht gebracht, der wie ein Minorit gekleidet war. Von dem hier gestandenen Minoritenkloster redet Schannat Dioec. et Hier. Fuld. p. 223 unter der Aufschrift: Conventus F. F. Minorum Conventualium, ord. s. Francisci Fuldae.

Konrad berief die Minoriten unter folgenden Bedingungen nach Fulda, daß sie zur Zeit eines Interdict's keine gottesdienstlichen Handlungen vornehmen, keine Ministerialen des Abtes auf ihren Gottesacker begraben und an den höheren Festtagen durch ihre Predigten nicht den anderen öffentlichen Gottesdienst stören sollten. Die Minoriten gingen, wie leicht zu denken, diese Bedingungen ein, und Konrad räumte ihnen verschiedene Häuser zu ihren Wohnungen. Sie fingen an zu bauen; die Bauten gingen erst langsam, rascher aber, als Innocentius IV, der die Aufnahme der Minoriten in Fulda vernommen hatte, im Jahre 1245, gleichwie Leo X im Jahre 1516 zur Erbauung der Peterskirche zu Rom, allen denjenigen, die den Klosterbau in Fulda befördern würden, einen ungewöhnlichen, großen Ablaß ertheilte. So entstand ein Minoritenkloster an dem Platze, wo jetzt die Werkstätte der Gebrüder Ducke steht. — Die Minoritenkirche stand, wo jetzt Herr Medicinal-Rath Dr. Adelmann seine neue

Digitized by Google

Wohnung erbauen ließ, und zog sich nach dem jetzt Walter'schen Hause zu. Der Gottesacker, auf welchen keine Ministerialen des Abtes begraben werden durften, mag auf der Stelle gewesen seyn, wo jetzt der Hofraum des Ducke'schen Hauses ist, worin man vor nicht gar langer Zeit noch menschliche Gebeine angetroffen hat. — Die Minoriten streueten hier, ihrer übernommenen Pflicht getreu, den Samen katholischer Lehre aus, und suchten den Geist des heiligen Franziskus (d. h. den Geist sich selbst verläugnender Tugend) in Fulda's Einwohnern zu wecken. Es gelang ihnen, besonders bei jenem Geschlechte, welches sonst so gern das andächtige, jetzt das schöne heißt. Denn es nahmen viele aus ihnen den dritten Orden des heil. Franziskus, der auch der Orden der Büßenden oder Tertianerinnen hieß, freudig an. Ein guter, liebevoller Bürger Fulda's, Hermann Lethender, sammelte sie zu gemeinschaftlichem Leben, und schenkte ihnen ein Haus, welches wie ich nicht zweifle, der noch jetzt stehende Ackerhof ist, dem man an seinen Runzeln das Alter, und an seiner Form Spuren eines ehemaligen Klosters ansieht. Dieser Ackerhof ist gewiß einst die Wohnung der seraphischen Vestalinnen gewesen. Denn in einem Schreiben des Fürstabtes Reinhard vom Jahre 1457 wird gesagt, daß die Tertianerinnen in einem, hinter dem Kloster der Barfüßer liegenden, und an die Mauer der Stadt stoßenden Gebäude wohnten. Der Fürstabt Balthasar aber, der die Jesuiten nach Fulda berief, räumte denselben das verlassene Minoritenkloster, wie es in der Urkunde heißt, cum suis omnibus attinentiis, ein. Wer aber weiß nicht, daß der Ackerhof — dem Jesuitenkollegium als angewiesenes Eigenthum gehört habe? —

Digitized by Google

Die Tertianerinnen, die das gemeinschaftliche Leben gewählt hatten, nahmen bald so zu, daß der Ackerhof sie nicht faßte. Ein junges Frauenzimmer aber, Helena (ihren Zunamen verschweigt uns die Chronik) vermachte ihnen, in ihrem Testamente, ein anderes Haus; das nicht weit von der ersten Wohnung der Tertianerinnen entfernt gewesen seyn soll. Sollte es vielleicht nicht da gestanden haben, wo jetzt das Lyceums- und Gymnasiums-Gebäude steht? — Doch, dem sey, wie ihm wolle! Genug, daß wir wissen, daß zwei Frauenklöster vom dritten Orden des heil. Franziskus in Fulda gewesen sind.

Die Tertianerinnen, deren Kleidung und Mantel grau war, und die auch Scapulier und Gürtel trugen, lebten dreißig Jahre im Ackerhofe, wie in einem Privathause, züchtig und unbescholten. Da hieß der Fürstabt Reinhard im Jahre 1457 ihr gemeinschaftliches Leben gut; er machte ihre Wohnung von den darauf haftenden Lasten frei, und sie wurde fortan die Klause (Clusa) genannt. — Die Tertianerinnen müssen sehr zahlreich gewesen seyn. Der Fürstabt Johannes II von Henneberg, hob im Jahre 1480, die kleinere Klause derselben auf, und bestimmte die Anzahl der Bewohnerinnen der größeren Klause auf zwölf Personen, die sich zwar eine Vorsteherin, welche sie magistram oder auch Mutter nannten, wählen durften; aber doch auch dem zeitlichen Stadtpfarrer und Minoriten-Vorsteher unterworfen waren, und die Pflicht ihrer Ordenssatzung auf sich hatten, den Kranken in der Stadt zu dienen. Sie hatten keine Revenüen, sondern lebten von milden Gaben, die sie sammelten. Die Tertianerinnen in Frankreich, die im Anfange der Fastenzeit schaarenweise die Provinzen durchbettelten, wurden deßhalb auch von den

Digitized by Google

witzigen Franzosen hirondelles de carême (Fastenschwalben) genannt. — Die letzte Mutter der Tertianerinnen in Fulda hieß **Dorothea Habern.** Denn im Jahre 1515 wurden sie von der Haltung ihrer Regel freigesprochen, und von der Klause geschieht in Fulda's Chronik keine Erwähnung mehr. — Sie würde sich auch ohne das bald darauf aufgelös't haben; denn um das Jahr 1548 verließen die Minoriten, deren weibliches *Contrafait* die Tertianerinnen waren, ihre Wohnung in Fulda, welche sie drei Jahrhunderte inne gehabt hatten; denn die Zeiten waren für sie zu schlimm. Krieger u. Landmann hatten ihnen ihr Weniges geraubt, und der Freitisch des Herrn nährte sie nicht mehr. — Die Armuth und die Grundsätze derer, die ihnen sonst Almosen gereicht hatten, ließ sie nichts Gutes mehr hoffen; und — da Alles floh, floh auch der Minorit, und schüttelte gegen die Stadt, die er verließ, den Staub von seinen Sohlen. — Dieß erhellet aus dem Breve des Papstes **Gregorius** XIII, worin es den Entschluß des Fürstabtes **Balthasar**, die Jesuiten in Fulda zu etabliren, gut heißt. In diesem, im Jahre *1568* geschriebenen, Breve lautet es so: „Cum nullus magis aptus et idoneus locus, quam domus Fratrum s. Francisci in eadem civitate sita, quæ per XX annos et amplius a Fratribus prædictis deserta neglectaque fuit, et ruinam minatur etc. etc."

Traurig war Fulda's Zustand in jener verhängnißvollen Zeit! Die Klosterschule war hier die einzige, und sie war tief, tief gesunken! Der Fürstabt **Balthasar**, der wohl wußte, daß des Staates Wohl sehr von der Erziehung der wachsenden Generation abhing, und der die Jesuiten schon als treffliche Erzieher kannte, hat solche

Digitized by Google

im Jahre 1572, von ihrem damaligen General, dem heil. Franziskus Borgias, begehrt, und den 25. August 1573 erhalten. Der um das Wohl seines Landes besorgte, Fürstabt litt zwar großen Widerspruch von Seiten der angrenzenden Fürsten und Ritter, die sich schon zu Luthers Lehre bekannten, und in den Jesuiten — kräftige Gegner des Lutherthums befürchteten. Diese Fürsten und Ritter hetzten auch den damaligen fuldaischen Dombechant, Hermann von Wildhausen, mit seinem Domkapitul, so auf, daß sie den Jesuiten wieder auszubieten sich erdreisteten. Aber des Fürstabtes edler, unbiegsamer Geist, von Maximilians II Befehl unterstützt, siegte, und die Jesuiten blieben in Fulda, blieben zu Fulda's Heile! — Doch — ich muß mich im Lobe der Jesuiten mäßigen, denn das Andenken derselben ward, wie ein geistreicher Schriftsteller sagt, seit ihrer Aufhebung so in Ehren gehalten, wie das Grabmal jenes Ungethüm's, an dem kein reisender Handwerksbursche vorübergehen durfte, ohne einen Stein darauf geworfen zu haben.

Der Fürstabt Balthasar von Dernbach räumte also den neuangekommenen Jesuiten — das, von den Minoriten verlassene Gebäude, cum omnibus suis attinentiis, ja auch ein von ihm neu angekauftes Gebäude, die Münz genannt, ein. In der hierüber ausgefertigten Urkunde heißt es: „Inprimis videlicet pro perpetua hujus collegii instituti habitatione auctoritate apostolica nobis adhuc expresse concessa: Monasterium quondam ordinis s. Francisci, in civitate nostra fuldensi situm, pluribus annis desertum, cum omnibus suis attinentiis, juribus, instrumentis, nec non cum vicina domo, die Münz vocata et in usum scholae

magno aere a Nobis coempta etc. Sieh Schannat Dioec. et Hier. Fuld. p. 353.

Die alten Gebäude des vormaligen Minoritenklosters, jetzigen Jesuitenkollegiums, wurden reparirt und erweitert, so daß der Hauptbau vom Ducke'schen Hause bis zum Walter'schen, und von diesem zu jenem im Quadrate herumlief. Die Jesuitenkirche stand, wie gesagt, auf dem Platze des Dr. Adelmann'schen Hauses. Wo das Haus des Herrn Medizinalraths und Kreisphysikus Dr. Schneider steht, stand das Brau- und Backhaus der Jesuiten, hinter welchem ihr Garten lag, aus dessen Gartenhause das jetzige Haus des Herrn Commerzienrathes und Fabrikanten Schmitt entstanden ist. Zu dem, den Jesuiten geschenkten Gebäude, die Münz genannt, fügte der freigebige Fürstabt Balthasar noch vier Häuser hinzu, und gestaltete sie in Erziehungshäuser um, die unter der Aufsicht und Leitung der Jesuiten standen. Die Freigebigkeit des Papstes Gregorius XIII fundirte diese Anstalt, im Jahre 1584 so gut, daß vierzig adliche und vierzig bürgerliche Jünglinge hier ernährt, erzogen und gebildet werden konnten und wurden; denn das Gute, welches sich die Jesuiten rühmten, stand nicht bloß auf dem Papiere! —

Das ist, o Fulda, der Ursprung deines Seminariums, in welchem so viele Gelehrte, Rechtschaffene, Musterhafte gebildet wurden — für Kirch' und Staat! Das ist dein Seminarium, das so viele wackere Arbeiter im Weinberge des Herrn am Neckar und Rheinstrom gab, und das deine Söhne versorgte, die jetzt fragen: wohin? wo nehmen wir Brod her?! — Das ist dein Seminarium, das dir Vaterlandsfreunde gab, die so manches, im Auslande ersparte, Sümmchen ihrem Vaterlande gaben, und damit

Digitized by Google

Pfarreien (z. B. die von Eichenzell) errichteten, oder (wie Dorschel von Salzschlirf) Stipendien für arme Landeskinder stifteten! — Und wem verdankst du das Gute, das deinem Seminarium entströmt ist? — Einem Papste und einem Abte! — Spotte nun über den Vatikan, und sprich mit erbärmlichen Schwätzern, daß er eine Charybdis sey, die ungeheure Schätze aus Teutonia verschlungen habe! Siehst du, wohin die Kleinigkeiten kamen, die Rom aus Deutschland zog! Spotte nun über den fürstäbtlichen Krummstab, unter welchem so gut wohnen, so süß ruhen war! Gregor XIII und Fürstabt Balthasar müssen dir stets in gesegnetem Andenken seyn!

Die Jesuiten wohnten und wirkten nun in Fulda vom Jahre 1573 bis zum Jahre 1773, also volle drei Jahrhunderte! — Was vertrieb sie aus Fulda? — Die Auflösung der ganzen Gesellschaft, die der Papst Clemens XIV, im genannten Jahre, mit Einem Federzuge bewerkstelligte! — Der Fürstbischof Heinrich von Bibra ließ, jener Aufhebungsbulle gemäß, die Jesuiten aus der, drei Jahrhunderte inne gehabten, Wohnung vertreiben, ihr Kollegium zerstören, und ihre Güter den Schul- und Seminariums-Gütern einverleiben. Die Gebäude der Jesuiten erhielten nach und nach die Gestaltung, die sie jetzt haben; die alte Jesuitenkirche aber wurde, wie ich schon sagte, um das Jahr 1785 abgebrochen, und jetzt herrscht auf der Stätte, wo sonst der Weizen des Evangeliums ausgestreut wurde, die irdische Pomona! Bei dem Abbruch der Jesuitenkirche äußerte sich schon, aber noch im Kleinen, der neue Vandalismus, der in der neuesten Zeit die schönsten Kunstwerke in — Kirchen und Klöstern zerstörte! Das Loos der Zerstörung traf nämlich damals den schönen

Digitized by Google

Hochaltar von Alabaster, der Figuren hatte, die das ganze Leben Jesu Christi so gut darstellten, daß Zeiler in seiner hessischen Chronik diesen Altar, von dem er meinte, er sey von Marmel, rühmender Erwähnung werth achtete.

Das Seminarium, ein Attribut des Jesuitenkollegiums, blieb noch dreißig Jahre, bis zum Jahre 1803, in dem ihm vom edlen Fürstabte Balthasar angewiesenen Gebäude, bis es im genanntem Jahre, vom Erbprinzen von Oranien, jetzigen Könige der Niederlande, Friedrich Wilhelm, in eine Militärkaserne verwandelt und das Seminarium in die aufgelös'te Abtei der Benediktiner verpflanzt wurde. So wechseln die Dinge auf Erden! So wechseln sie in sturmbewegten Zeiten, die wir erlebt haben! Du bist, Fulda, nicht der einzige Ort, wo an den Friedensstätten, an denen sonst Psalmengesang ertönte, jetzt rauhes militärischen Kommandowort gehört wird!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DO NOT CIRCULATE

Digitized by Google